

ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

ALEXANDER SCHARFF

PROFESSOR DER ÄGYPTOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

HEFT 9

HANS WOLFGANG MÜLLER

**DIE FELSENGRÄBER
DER FÜRSTEN VON ELEPHANTINE**

AUS DER ZEIT DES
MITTLEREN REICHES



VERLAG J.J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1940

**DIE FELSENGRÄBER
DER FÜRSTEN VON ELEPHANTINE**

AUS DER ZEIT DES
MITTLEREN REICHES

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

HANS WOLFGANG MÜLLER



VERLAG J.J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1940

HEINRICH SCHÄFER
ZUM 29. NOVEMBER 1938
UND
DEM ANDENKEN
THEODOR WIEGANDS †
IN DANKBARKEIT UND VEREHRUNG
GEWIDMET



DRUCK VON J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

INHALTSÜBERSICHT

	Seite
Vorwort	9
Einleitung	II
Lage der Gräber	12
DIE FELSENGRÄBER DER FÜRSTEN VON ELEPHANTINE	
Nr. 36 Die Grabanlage Sarenputs des I.	15
Bauliche Einzelheiten	15
Der Aufweg	15
Der Hof	16
Das Hoftor	17
Der Pfeilervorbau	18
Die Nischen im Pfeilervorbau.....	19
Die Felsenräume	20
Die Nebenkammern und Schächte	23
Die Opferplatte.....	23
Die Darstellungen und Inschriften	23
Das Hoftor	24
Der Pfeilervorbau	26
Der Architrav	28
Die Fassade.....	29
Der biographische Text	29
Die Reliefdarstellungen	31
Fischestechen	32
Besichtigung der Rinderherden.....	33
Besuch der Frauen	33
Die Nischen im Pfeilervorbau.....	34
Die Technik und Wirkung der Reliefs	35
Die Malereien der Innenräume	36
Die Dekorationen	36
Die Darstellungen auf den Wänden	37
Sarenput und Gefolge	37
Statuentransport (?)	38
Stromab- und Stromauffahren	39
Jagd in der Wüste	40
Fischerei	40
Besuch der Frauen im Grabe	41
Wäscher am Fluß	42
Rinderherde im Fluß	43
Vogeljagd im Papyrusdickicht	43
Fischestechen	43
Besichtigung der Rinderherden.....	44
Die Darstellungen auf den Pfeilerflächen.....	44
Die Vorder- und Durchgangsseiten	44
Die Rückseiten	46
Backen und Brauen	47
Spinnen und Weben	47
Fest	48

	Seite
Ringergruppen	49
Gartenbau	49
Arbeiten im Kornspeicher	49
Die Architrave	50
Die Darstellungen im Gang	51
Die Inschrift der Kulnische	51
Die Fassade mit den Eingängen zu den Gräbern Nr. 31 und 32	52
Nr. 32 Die Grabanlage aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie, die später von Aku und anderen übernommen wurde	54
Bauliche Einzelheiten	54
Die Felsenräume	54
Nebenräume, Schacht und Sargkammer	56
Die Darstellungen und Inschriften der Nische	57
Die Datierung der Malereien der Nische	60
Nr. 31 Die Grabanlage Sarenputs des II.-Nubkau-Re-nechts	62
Bauliche Einzelheiten	62
Die Empfangshalle	62
Der Gang	64
Der Kultraum	64
Die Nebenkammern und Schächte	66
Das Fenster über der Gangtür	67
Die Darstellungen und Inschriften	67
Der Opferaltar	68
Die Malereien	70
Das Wandbild im Gang	73
Die Wandnischen im Gang	73
Die Pfeiler im Kultraum	74
Die Dekoration und die Darstellungen der Kulnische	74
Die Statue aus der Kulnische	80
Der Hergang der Arbeit der Maler	81
Die Hilfslinien der Vorzeichner	82
Nr. 30 Die Grabanlage des Heka-ib, Sohnes der Sat-hathor	89
Bauliche Einzelheiten	89
Der Zugang zum Grabe	89
Die Felsenhalle	90
Die Darstellungen in der Kulnische	93
Die lokale Entwicklung der Felsengräber während der 12. Dynastie	96
Aswanische Tradition	99
Thebanische Einflüsse	99
Die Familie der Fürsten von Elephantine	104
Die in den Gräbern vorkommenden Titel und Götter	106
Stammtafel der Familie der Fürsten des Mittleren Reichs	108
Die Farben der Schriftzeichen	109
Verzeichnis der Abbildungen	115
Textabbildungen	115
Abbildungen im Anhang	115
Tafelabbildungen	117

VORWORT

Als ich im Februar 1934 meine Stipendiatenreise durch Ägypten an der Südgrenze des Landes, in Aswan begann, lernte ich die Felsengräber der Fürsten von Elephantine aus der Zeit des Alten und Mittleren Reiches kennen. Die strengen klaren Formen insbesondere der Anlagen des Mittleren Reichs und der Gang ihrer Entwicklung während dieser Epoche regten mich zu eingehendem Studium an, zumal die Gräber bisher nur unzureichend veröffentlicht waren. Eine Sonderzuwendung aus Mitteln des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde in Kairo gab mir die Möglichkeit, während dieser Reise bei einer solchen Spezialaufgabe zu verweilen. Ein Jahr später konnte ich bei einem erneuten Aufenthalt in Aswan meine Untersuchung an Ort und Stelle vervollständigen.

Ein Teil der Ergebnisse dieser Arbeit, die Beschreibung der Grabanlage des Fürsten Sarenput des I. (Nr. 36) war als ein Beitrag zu der Festschrift für THEODOR WIEGAND gedacht, konnte darin aber wegen der großen Anzahl der Abbildungen nicht erscheinen.

Im Frühling 1937 kam ich mit der photographischen Expedition des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg-Lahn und im Anschluß an die Expedition nochmals für einige Tage nach Aswan und konnte die Untersuchung der Fürstengräber zum Abschluß bringen und gleichzeitig mit den Vorarbeiten für eine entsprechende Veröffentlichung derjenigen des Alten Reiches beginnen. Mit der freundlichen Erlaubnis von Professor Dr. RICHARD HAMANN, Marburg-Lahn, gelangen in diesem Bande eine große Anzahl der Aufnahmen, die mit Spezialobjektiven während dieser Expedition hergestellt worden sind, zur Abbildung. Sämtliche „Marburger Fotos“, die hier wiedergegeben werden, sind bei der Foto-Abteilung des genannten Seminars einzeln käuflich.

Es war eine meiner Hauptaufgaben diese neue Veröffentlichung mit zuverlässigen Plänen auszustatten, da die Grundrisse der älteren Publikationen zu klein und ungenau sind. Dazu hat mir für die Zeichnung der Pläne und Schnitte der Gräber Nr. 31 und Nr. 36 H. STECKEWEH, Hannover, seine eignen Aufnahmen freundlichst zur Verfügung gestellt.

Die Darstellungen der Gräber, insbesondere der ältesten Anlage aus der Zeit des Mittleren Reiches (Nr. 36), sind in den früheren Publikationen vernachlässigt worden; denn sie sind — soweit in Malerei ausgeführt — schlecht erhalten. Sie werden bald gänzlich zerstört sein; deshalb habe ich auf ihre Wiedergabe in Umrißzeichnungen und Photographien, je nach Erhaltungszustand, besonderen Wert gelegt. Bei der Herstellung der Umrißzeichnungen habe ich mich bemüht, die genauen Verhältnisse der Darstellungen und alle noch erkennbaren Einzelheiten maßstabsgerecht wiederzugeben. Die Zeichnungen sind über starken Vergrößerungen zumeist eigener Aufnahmen gepaust und durch Aufzeichnungen, die an Ort und Stelle gemacht wurden, ergänzt.

Beim Abschluß dieser Veröffentlichung gedenke ich in Dankbarkeit derer, die mir die Durchführung meiner Arbeiten in Aswan und den Druck der Veröffentlichung ermöglicht und durch Überlassung eignen Materials zu ihrer Vervollständigung und Vertiefung beigetragen haben. Ich danke dem Deutschen Institut für Ägyptische Altertumskunde in Kairo und seinem Direktor, Professor Dr. HERMANN JUNKER für materielle Unterstützung; dem Generaldirektor des Service

des Antiquités de L'Égypte in Kairo, Mr. l'Abbé E. DRIOTON, für die Erlaubnis, die Gräber zu untersuchen und zu veröffentlichen; Professor Dr. RICHARD HAMANN, Marburg-Lahn, und Dr. RICHARD HAMANN, Frankfurt-Main, für die Herstellung vieler unübertrefflicher Aufnahmen und für die Erlaubnis, sie in diesem Bande zum ersten Mal abbilden zu dürfen; Dr. HANS STECKEWEH, Hannover, für freundliche Überlassung der Planaufnahmen der Gräber Nr. 31 und Nr. 36; Professor Dr. ALEXANDER SCHARFF, München, für Durchsicht dieser Arbeit und für viele wertvolle Hinweise; Dr. RUDOLF ANTHES, Berlin, für unermüdliche Hilfe bei der Übersetzung der Texte; Dr. DIETRICH MARCKS, Berlin, für manche Anregung bei der Beschreibung der baulichen Einzelheiten der Gräber; der Ägyptischen Abteilung des British Museum in London für die Herstellung der beiden Aufnahmen von der Statue Sarenputs des II. und für die Reproduktionserlaubnis; dem Survey of Egypt, Giza, für die Luftaufnahmen, mit deren Hilfe die Lagepläne der Gräber gezeichnet werden konnten; Professor Dr. GEORG KARO, München, für die freundliche Überlassung der Clichés, die für das Erscheinen eines Abschnitts dieser Arbeit in der Festschrift für THEODOR WIEGAND bereits angefertigt waren. Dankbar gedenke ich auch der Inspektoren und Ghafire der Ägyptischen Altertümerverwaltung in Aswan, die meine Arbeit tatkräftig unterstützt haben, und schließlich der nubischen Jungen aus Gharb Aswan, die mir beim Aufmessen halfen.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, denen zu danken, die durch Übernahme eines wesentlichen Teils der Druckkosten das Erscheinen dieser Arbeit ermöglicht haben.

Ich widme diese Veröffentlichung den beiden Männern, die gemeinsam dazu beigetragen haben, daß ich meine Stipendiatenreise durch Ägypten über eine so lange Zeit ausdehnen konnte, und die meine Reise mit Anteilnahme verfolgten.

Berlin, im Februar 1939.

H. W. Müller.

EINLEITUNG

Die Felsengräber, die in diesem Bande aufs Neue veröffentlicht werden, sind in der ersten Hälfte der 12. Dynastie im ersten oberägyptischen Gau errichtet. Die Hauptstadt dieses Grenzgaus lag an der Südspitze der Insel Elephantine und hieß altägyptisch ABU „Elefantenland“.¹ Der Name ABU bezeichnete ursprünglich nicht nur die Stadt, sondern auch die gesamte Insel und den der Insel gegenüber, auf dem Ostufer gelegenen Flecken Syene (Aswan).

Die Bedeutung Abus lag nicht wie die der anderen ägyptischen Provinzhauptstädte in dem Reichtum, den der anbaufähige Boden hervorbringt, sondern in der politischen Lage an der natürlichen, durch die Katarakte gebildeten Südgrenze des Landes, am Endpunkt der von Süden und Westen einmündenden Karawanenstraßen. Abu war ein vorgeschobener Posten ägyptischer Kultur auf erobertem nubischen Gebiet. Das geht aus dem Namen des Gaus, der „Ta-Seti“ „Bogenland“ lautet, hervor. Von hier nahmen die Eroberungszüge gegen das „elende Kusch“ unter den Königen Sesostri dem I. bis zu Sesostri dem III. ihren Ausgang, die das Gebiet bis zum Zweiten Katarakt dem ägyptischen Reich angliederten. Als „Südtor“ des Reiches war Abu Umschlagplatz, an dem die Rohstoffe Nubiens und Innerafrikas als Tribute der unterworfenen Stämme oder als Handelsware verzollt und zu Schiff nach Norden weiterbefördert wurden.

Die Verwaltung dieses Gaus, die den Oberbefehl über die Garnison der Grenztruppen und die Überwachung des Handels umfaßte, lag im Alten und im Mittleren Reich in der Hand eines Statthalters des Königs, des Fürsten von Elephantine.

Zu der kultur- und handelspolitischen Bedeutung Abus kam noch eine andere hinzu: die Hügel auf dem Ostufer, im Süden der heutigen Stadt Aswan und die Inseln des Kataraktgebietes sind die nördlichsten Ausläufer eines Granitriegels innerhalb der Zone nubischen Sandsteins, die einzige Stelle in Ägypten, deren Lage eine großzügige Ausbeutung dieses kostbaren Baumaterials und seinen Transport zu Schiff nach Norden gestattet. In den großen Bauperioden des Alten, Mittleren und Neuen Reiches wurde die Bevölkerungszahl der Grenzstadt, die im Wesentlichen aus Soldaten, Verwaltungsbeamten und Handelsleuten bestanden haben mag, vermehrt durch bedeutende Aufgebote von Handwerkern, die das Gestein brachen, bearbeiteten und abtransportierten; mit Wahrscheinlichkeit darf man für diese Zeiten auch einen Stamm einheimischer Steinarbeiter annehmen.

Die Lage der Stadt an der Südgrenze des Reiches bestimmte den Aufgabenkreis der Fürsten von Elephantine. Mit den höchsten politischen Befugnissen der Fürsten als Statthalter des Königs verbanden sich hier im Grenzland auf das engste Aufgaben kultureller Art: Die Vernehmung der höchsten Priesterämter in den Tempeln der Götter des 1. oberägyptischen Gaus.

Die Gräber der Fürsten von Elephantine aus der Zeit des Mittleren Reiches sind, soweit sie durch ältere Ausgrabungen freigelegt sind, in diesem Bande beschrieben. Neue Ausgrabungen in dieser Nekropole würden lohnend sein und vermutlich weitere Anlagen dieser Epoche aufdecken; jedoch rechtfertigen die heute zugänglichen Grabanlagen, deren Größe und Bedeutung aus den unvollständigen älteren Publikationen nicht zu ersehen war, auch ohne Hinzufügung neuen Materials eine eingehende Beschreibung.

¹ GAUTHIER, H., Dictionnaire Géograph. I, p. 3; SETHE, K., Urgeschichte § 152.

Die älteren Veröffentlichungen sind in dem Topographical Catalogue von PORTER und Moss Vol. V, p. 231ff. vollständig aufgeführt; unter diesen ist DE MORGAN, Catalogue des Monuments, Série I, Vol. I, p. 141ff. hervorzuheben. Für die Geschichte der Freilegung der Gräber findet man in den Proceedings of the Society of Biblical Archaeology Vol. X p. 15ff. (BUDGE) nähere Angaben.

Eine Veröffentlichung der Gräber der Fürsten von Elephantine aus der Zeit des Alten Reiches ist in Vorbereitung; wenn die Zeiten und Mittel es erlauben, wird sie als ein Band dieser Reihe erscheinen.

DIE LAGE DER GRÄBER

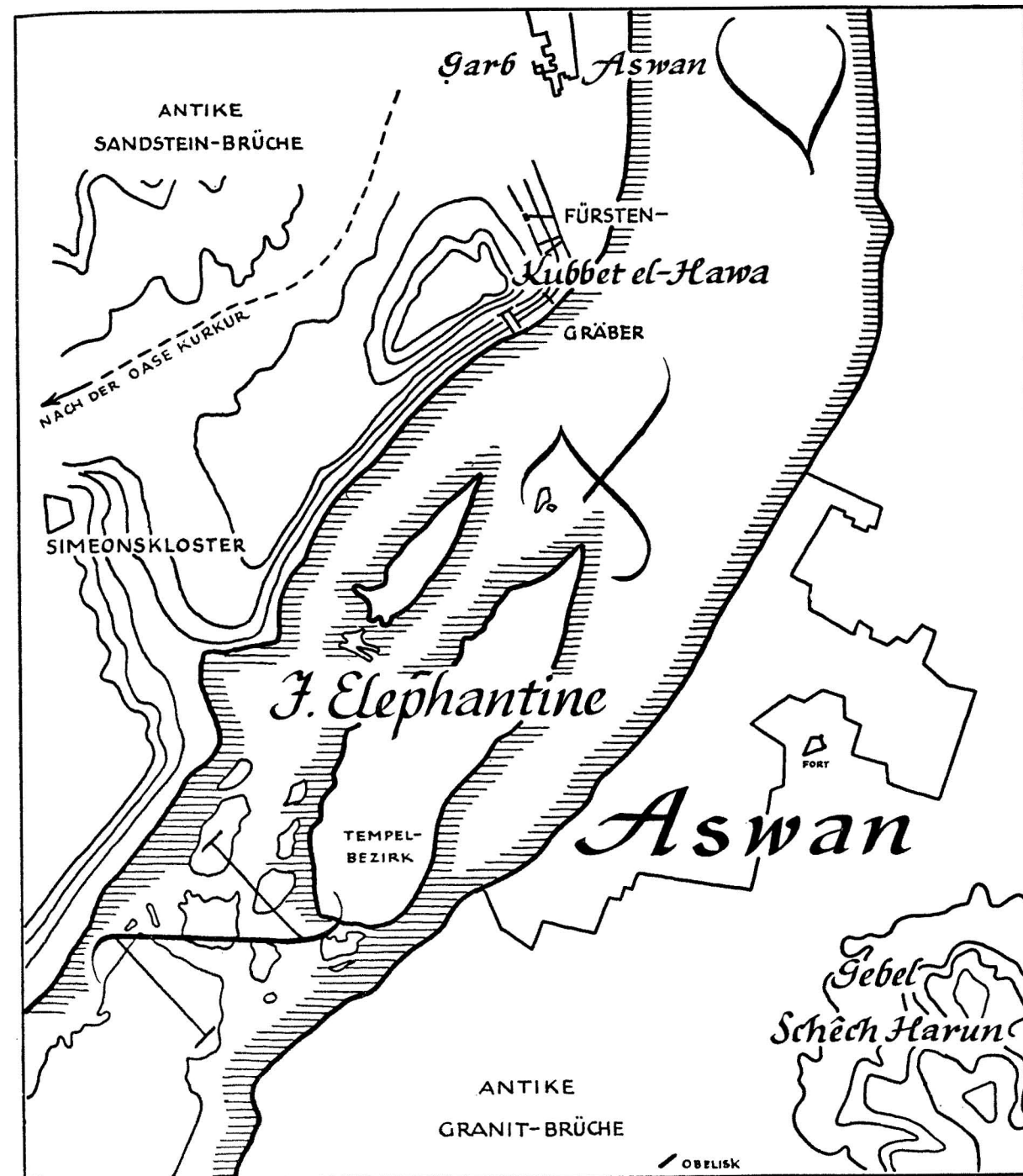
T. 1 Die Hochfläche der Westlichen Wüste tritt gegenüber der Insel Elephantine mit ihren sandverwehten, steilen Abhängen bis unmittelbar an den Fluß heran, ohne einen Uferstreifen zu bilden. Die Hänge säumen den Fluß nach Norden bis zu der Stelle, an der der Fluß aus seiner nordöstlichen Richtung in die genau nördliche umbiegt. An dem Knick erreichen die Uferberge in der „Kubbet el-Hawa“ ihre höchste Erhebung (180 m ü. M., etwa 130 m über dem Fluß). Der Gipfel trägt das weithin sichtbare weiße Kuppelgrab des Schêch Ali ibn el-Hawa. Nördlich der Kubbet el-Hawa treten die Berge etwas zurück; am nördlichen Fuß des Berges liegen die beiden Kuppelgräber der Schêche Negme und Ibrahim und auf dem breiten sandigen Uferstreifen zieht sich am Fluß das nubische Dorf „Gharb Aswan“ weit nach Norden hin.

Die Sandverwehten Hänge der „Kubbet el-Hawa“ geben die Erklärung für den Namen, der „Windhügel“ bedeutet: Flugsandmassen bedecken die südöstlichen und nördlichen Abhänge; unter dem Flugsand lagen die Grabeingänge verschüttet, bis sie vor fünfzig Jahren (1886) durch Sir Francis Grenfell vom Sande befreit wurden. Die größten und bedeutendsten Gräber liegen in ungefähr gleicher Höhe am Bergabhang in etwa 60 m Höhe über dem Fluß; vereinzelte unter- und oberhalb dieser mittleren Terrasse. Die hier übernommene Grenfellsche Numerierung der Gräber 25–36 führt von Süden nach Norden und umfaßt nicht sämtliche Anlagen. Solange nicht neue Ausgrabungen eine andere Zählung der Gräber verlangen, ist es praktisch, an dieser Bezeichnung festzuhalten. Die Gräber des Alten Reiches verteilen sich über die ganze mittlere und eine untere Terrasse. Das älteste Grab aus der Zeit des Mittleren Reiches, Nr. 36, beschließt die Hauptterrasse im Norden; die späteren Gräber des Mittleren Reiches liegen zwischen denen des Alten Reichs, einzelne kleinere Gräber dieser Zeit befinden sich oberhalb der Hauptterrasse.

Die ältesten bisher bekanntgewordenen Gräber von Kubbet el-Hawa stammen aus der frühen 6. Dynastie; von ihnen führt eine ununterbrochene Reihe bis zum Ausgang des Alten Reichs. Zwischen diesen und dem frühesten Grab aus der 12. Dynastie (Nr. 36, Zeit Sesostris' des I.) klafft eine Lücke.¹ Nach den Inschriften

¹ H. BRUNNER, Die Anlagen der ägyptischen Felsgräber, S. 61, nimmt auf Grund der unzureichenden Veröffentlichung DE MORGANS an, daß in dieser Nekropole die Entwicklung des Grabtypus und des Reliefstils von der VI. bis zur XII. Dynastie kontinuierlich verfolgt werden könne. Bei dem Studium der Gräber an Ort und Stelle gewinnt man ein anderes Bild: Der Reliefstil zeigt in den einzelnen Gräbern verschiedene Qualität, eine mehr oder weniger starke Auflösung der Formen des Alten Reiches. Roh ausgeführte Reliefs, die in den bescheidenen kleineren Gräbern für eine Ansetzung in spätere Zeit (nach der VI. Dynastie) zu sprechen scheinen, finden sich in der gleichen Ausführung in den Grabanlagen des Mechu, Sabni und Chunes, die sicher der VI. Dynastie angehören, neben wesentlich besseren Leistungen. Der Reliefstil ist also in dieser Zeit kein unbedingt sicheres Datierungsmittel.

Ebenso schwierig ist die zeitliche Bestimmung, wenn man von den Tendenzen des Grundrisses ausgeht, die BRUNNER im einzelnen herausstellt (Entwicklung vom Querraum zum längsgerichteten Raum). Beide Tendenzen stehen nebeneinander, ohne daß das Vorherrschen der einen mit unbedingter Sicherheit für die zeitliche Ansetzung ausgewertet werden könnte.



Aswan und Umgebung.

(gezeichnet nach der Aufnahme des Survey of Egypt. $\frac{15}{795}$ and $\frac{15}{810}$)

dieses Grabes ist es wahrscheinlich, daß die Familie des Fürsten Sarenput des I. vom König in das Amt eines Gaufürsten neu eingesetzt worden ist. Es sind daher wohl keine Fürstengräber des Mittleren Reichs, die älter sind als dieses Grab, am Gräberberg zu erwarten. (Siehe Seite 104, Anm. 1).

Die Fürstengräber der 12. Dynastie werden hier in ihrer zeitlichen Folge besprochen:

1. Nr. 36, die Grabanlage Sarenputs des I., Sohnes der Satteni, eines Zeitgenossen König Sesostris' des I. (1980—1938 vor Chr.), Seite 15—51, Abb. 2—29, Tafel II—XIX.
2. Nr. 32, ein in der 12. Dynastie angelegtes und erst in späterer Zeit benutztes Grab, Seite 54—61, Abb. 30—36, Tafel XX—XXVI.
3. Nr. 31, die Grabanlage Sarenputs des II. Nubkau-Re-nechts, Sohnes der Satethotep, eines Enkels Sarenputs des I. Seite 62—88, Abb. 37—42, Tafel XXVII—XXXVII.

Die drei Fürstengräber sind im Grundriß einander sehr ähnlich. Sie bestehen aus einer großen dreischiffigen Empfangshalle, in deren Mittelachse ein schmaler, langer Gang zu einem kleineren Raum, dem Kultraum führt, in dessen Rückwand die Kultnische eingelassen ist. Von den äußeren Anlagen, der Treppe, die vom Ufer zum hochgelegenen Grabe hinaufführte, von dem Hof und von der Ausstattung der Fassade des Grabes gibt nur die älteste Anlage aus dem Mittleren Reich, Nr. 36, ein nahezu vollständiges Bild.

In die Reihe der Fürstengräber ist die bescheidenere Anlage

4. Nr. 30, das Grab eines Heka-ib, Sohnes der Sat-Hathor, Seite 89—95, Abb. 44—46, Taf. XXXVIII—XXXIX,

aufgenommen, obwohl es nicht mit Inschriften belegt werden kann, daß Heka-ib den Titel eines „Erbfürsten und Grafen“ geführt hat. Für das Gesamtbild der örtlichen Entwicklung ist dieses Grab unentbehrlich; denn es bezeichnet den Endpunkt in der Entwicklung der Fürstengräber in Aswan. Damit sei seine Veröffentlichung in Verbindung mit den Fürstengräbern gerechtfertigt.

Die übrigen zugänglichen Privatgräber des Mittleren Reiches sind in diesem Zusammenhang von geringer Bedeutung. Auf die winzige Anlage

Nr. 28, das Grab eines Heka-ib, Sohnes des Penidebu, sind gelegentlich Hinweise gegeben. Die Darstellungen, die in Malereien die Wände der kleinen niedrigen Kammer schmücken, sind bei DE MORGAN, o. c. p. 151f. abgebildet. Sie sind in den Einzelheiten nicht ergiebig genug und zu schlecht erhalten, um sie in Strichzeichnungen, die mehr zu geben vermöchten als die vorhandenen, oder gar in fotografischen Wiedergaben neu zu veröffentlichen. Auch zum stilistischen Vergleich der Malereien mit denen der Fürstengräber reicht der schlechte Erhaltungszustand nicht aus. Das Grab 28 wird ungefähr gleichzeitig mit der Anlage Sarenputs des I. errichtet sein.¹ (Siehe Seite 37, Anm.)

Die Felsengräber, die Lady Cecil am Nordostabhang der Kubbet el-Hawa in der oberen Terrasse (oberhalb der Ruine eines koptischen Klosters) aufgedeckt hat, sind zum Teil wieder vom Sand verschüttet.² Die Räume sind bildlos und die Gräber haben nur wegen der Einzelfunde ein gewisses Interesse. Als architektonische Leistungen sind sie neben den gleichzeitigen Fürstengräbern in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung.

¹ Das Grab eines Sen-mes (ohne Nr.), das H. BRUNNER, o. c. Seite 60 in die XII. Dynastie datiert, unterscheidet sich im Grundriß und in der räumlichen Gestaltung wesentlich von den Gräbern dieser Zeit und ist auf Grund der Wandmalereien und Reliefs mit Sicherheit in die XVIII. Dynastie zu setzen.

² PORTER-MOSS, V, 240f.

NR. 36.

DIE GRABANLAGE SARENPUTS DES I., SOHNES DER SAT-TENI, EINES ZEITGENOSSEN SESOSTRIS' DES I.¹

Von dem breiten sandigen Uferstreifen aus, der dem Gräberberge im Norden A.² vorgelagert ist, führt eine Freitreppe zur Grabanlage hinauf, die in etwa 60 m Höhe über dem Fluß liegt. Die Treppe endet in einem Podest vor einem Tor aus feinem weißem Kalkstein. Das Tor führt in einen Hof, dessen geböschte Felsenrückwand, die Grabfassade, durch einen Pfeilervorbau beschattet wird. In der Mitte der Rückwand liegt der Eingang zu den Felsenräumen, der großen Empfangshalle und dem Kultraum mit der Nische in der Rückwand. Die beiden Räume sind durch einen Gang verbunden.

Auf dem Gewände des Hoftores, auf den Pfeilern vor der Fassade und auf der Fassadenfläche selbst befinden sich Reliefdarstellungen. Die Wand- und Pfeilerflächen der Empfangshalle und die Seitenwände des Ganges sind mit Malereien versehen. In der Kultkammer sind keine Spuren von einst vorhandenen Malereien erhalten.

BAULICHE EINZELHEITEN

DER AUFWEG

Der größte Teil der Treppe liegt heute unter dem Flugsand und den Sandmassen, T. IIa die bei der Freilegung des Hofes und der Felsenräume des Grabes den Abhang A.³ hinuntergeschüttet wurden, begraben. Richtung und Maße konnten unterhalb des Podestes, der den Vorplatz vor dem Hoftor bildet, einige Stufen weit abwärts festgestellt werden.² Der Antritt der Treppe im Tale konnte wegen der darüber liegenden Massen Flugsandes nicht untersucht werden; die starke Versandung, die vermutlich schon früh einsetzte, wird wahrscheinlich die Anlage, die sicher auf dem gewachsenen Felsen errichtet wurde, auch in den unteren Teilen in gutem Zustand erhalten haben. Die Treppe ist 3,30 m breit, die Steigungen betragen 0,15 m, die Auftritte 0,47 m. Jede Stufe wird von zwei Sandsteinplatten verschiedener Länge gebildet, deren Schmalseiten gegeneinander stoßen. Die Lage der Stoßfuge wechselt von Stufe zu Stufe. Niedrige Wangenmauern aus Bruchsteinen, deren Innenflächen verputzt sind, fassen den Treppenlauf ein. Die Seitenmauern des Vorplatzes hatten ungefähr die gleiche Höhe.

Der als Freitreppe monumental gestaltete Aufweg bildet eine architektonische Einheit mit der schlichten Gesamtanlage. Er steigt jedoch nicht — wie zu erwarten — in der Richtung der Mittelachse der Anlage zum Grabe an wie die Aufwege zu den Gräbern Nr. 25 und 26 in Aswan (aus dem Ende des Alten Reiches) oder zu den Fürstengräbern von Gâu (aus der zweiten Hälfte der 12. Dynastie)³, sondern er

¹ PORTER-MOSS, V, 238.

² Februar 1935. — Seitdem ist die Treppe von den Ghafiren der Ägypt. Altertümerverwaltung ein weiteres Stück abwärts freigelegt worden, siehe Taf. IIa.

³ H. STECKEWEH, Die Fürstengräber von Qâw, Plan VII.

läuft im Winkel von etwa 75° auf das Hoftor zu. Diese starke Abweichung von der Mittelachse des Grabes wird durch die Führung der Frontmauer, die nicht parallel zu der Fassade aufgerichtet ist, gemildert. Eine Erklärung für diese Abweichungen von der Richtungsachse gibt vielleicht die besondere Lage des Grabes, das am Gräberberg am weitesten nach Norden gelegen ist, abseits von den übrigen Fürstengräbern und abgewandt von der Insel Elephantine.

DER HOF

T. IIIa, IV Der Hof, zu dem die Freitreppe hinaufführt, ist in den Felsenhang eingeschnitten. Der Neigungswinkel des Berghanges, der an dieser Stelle flach ist, und die Höhe der Fassade, die 5,50 m beträgt, ergaben eine Tiefe von fast 11,00 m bei einer Breite von 15,25 m. Rückwand und Seitenwände sind aus dem anstehenden Felsen gearbeitet. Nach dem Hange zu wurde der Hof durch eine hohe Mauer aus Werksteinblöcken abgeschlossen.

Diese Hoffrontmauer ist auf dem gewachsenen Felsen aus rechtwinklig zugehauenen Sandsteinblöcken ungleichen Formats errichtet. Die Mauerflächen sind auf der Außen- und der dem Hof zugekehrten Innenseite gebösch. Eine Lage flach gerundeter Abdeckblöcke aus Sandstein bildete den oberen Abschluß der Mauer. Der Querschnitt dieses Maueraufsatzes hat annähernd die Gestalt eines Kreissegments, dessen Sehne die obere Stärke der Mauer in der jeweiligen Höhe, in der die Blöcke lagen, ergibt. Daraus erklären sich auch Unterschiede in den Abmessungen der gefundenen Werkstücke, die im Hof aufgestapelt liegen:

Sehnenlänge in cm	Scheitelhöhe in cm
79	29
79	30
80	29
81	29
83	30
90	26
90	32
97,5	30

Die Länge der Werkstücke schwankt zwischen 36 und 44 cm. Am Abhang unter T. IXb, c halb der Grabanlage wurde ein Eckstück aufgelesen, das nach seiner Form zu dem inneren Winkel der Mauer gehörte. Die Abdecksteine krönten also auch die Seitenwände des Hofes, die die gleiche Höhe wie die Frontmauer haben mußten. Die acht erhaltenen Abdecksteine können also von der Bekrönung der Frontmauer oder von der der Seitenwände stammen, und die Verschiedenheit ihrer Abmessungen in der Höhe und in der Stärke kann durch die Lage der Steine im Mauerverband bedingt sein. Sie ließe sich ferner durch die Arbeitsweise der ägyptischen Steinmetzen erklären, die die roh zugehauenen Steine versetzen, wie sie gerade zu einander paßten und die Mauer nachträglich im Ganzen, gleichsam bildhauerisch überarbeiteten. Da durchgehende Lagerfugen nicht vorauszusetzen sind, so hat jedes dieser segmentförmigen Werkstücke einen Querschnitt, der sich nach der Höhe richtet, in der der Block aufgesetzt war.

A. 3 Aus den Böschungswinkeln der Frontmauer, die außen $85,5^\circ$ und auf der Hofseite 82° betragen, läßt sich mit Hilfe der Abdecksteine ihre ursprüngliche Höhe

errechnen. Nimmt man als Durchschnittsmaß der Abdeckstücke eine Sehnenlänge von 0,90 m an, so ergibt sich eine Gesamthöhe der Mauer von ungefähr 4,60 m.

Die Südwand des Hofes ist anscheinend als freistehende Mauer aus dem Felsen herausgearbeitet. Ihre Außenfläche steckt tief im Schutt, so daß keine Maße angegeben werden können. Von der Stelle ab, an der sie die Fassade anschneidet, ist sie in einer Höhe von 3,80 m gleichmäßig abgearbeitet, und zwar so weit, als der anstehende Fels diese Höhe hergab. Die erhaltene Höhe kann jedoch nicht die ursprüngliche sein; denn sie würde die errechnete Höhe der Frontmauer und die der Deckplatten des Pfeilervorbaus, der der Fassade des Grabes vorgebaut ist, nicht erreichen. Der obere Teil der südlichen Hofmauer war in Werksteinblöcken aufgesetzt.

Es ist unsicher, ob auch die Nordwand des Hofes als frei stehende Mauer aus dem Felsen gearbeitet war, oder ob auf den Felsenhang eine kleine Schutzmauer aufgesetzt war. Die Bekrönung dieser Mauer wird die gleiche Höhe wie die Frontmauer gehabt haben.

DAS HOFTOR

In der Mitte der Frontmauer des Hofes öffnet sich ein Tor. Dieses Hoftor ist T. IIb, III, IXa aus Blöcken feinen weißen Kalksteins, der vermutlich auf dem Ostufer am Gebel A. 3 des Schêch Harûn gebrochen worden ist, errichtet. Die Frontseite ist gebösch; der Böschungswinkel beträgt $85,5^\circ$ wie der der Maueraußenfläche. Auf der Hofseite stehen die Pfosten senkrecht. Das Tor erhebt sich auf zwei mächtigen Sandsteinplatten, die eine Schwelle vom Podest zum Hof bilden. Der Durchgang war durch eine einflügelige Tür verschließbar. In die Sandsteinschwelle ist die Türpfanne eingetieft; längs der Fuge, die die beiden Platten trennt, ist in die hintere ein Falz eingeschnitten, der zum Einbringen der Tür mit angearbeiteten Drehzapfen diente;¹ nach dem Einsetzen der Tür ist der Falz mit Flickstücken sauber ausgelegt worden.

Das Torgewände ist etwa 2,00 m hoch erhalten. In die fein geglätteten Kalksteinflächen sind Darstellungen und Inschriften in versenktem Relief eingeschnitten. Mit Hilfe der Darstellungen auf dem inneren Gewände kann die Höhe des Durchgangs annähernd bestimmt werden. Ergänzt man die Figur des stehenden Fürsten T. IXa zu ihrer ursprünglichen Höhe und nimmt man zu der senkrechten Inschriftzeile vor dieser Darstellung eine oder zwei wagerechte über ihr an, so kommt man auf eine Durchgangshöhe von ungefähr 2,65 m.

Die verlorenen Maße des Hoftores sind auch durch einen Vergleich mit den Proportionen des Grabeinganges errechenbar; es entsprechen sich folgende Größen (die errechneten in Klammern):

	Grabeingang	Hoftor
Breite des Durchgangs im Lichten	1,20 m	1,30 m
Pfostenbreite	0,75 m	0,85 m
Gesamtbreite (einschließlich der Pfosten)	2,70 m	3,00 m
Höhe des Durchgangs i. L.	2,55 m	(2,80 m)
Höhe der Sturzplatte	1,40 m	(1,55 m)
Gesamthöhe (einschließlich der Sturzplatte)	3,95 m	(4,35 m)

¹ Siehe KÖNIGSBERGER, Konstruktion der ägyptischen Tür (Äg. Forsch. H. 2) S. 37.

Die Sturzplatte des Grabeinganges mußte den langen biographischen Text aufnehmen und konnte als wenig vorspringende Fläche der Felsenfassade im Verhältnis zu den Pfosten sehr hoch bemessen werden; die Sturzplatte des Hoftors, die in einem Werksteinblock auf die Pfosten aufgelegt werden mußte, wird weniger hoch zu ergänzen sein.

Wie der obere Aufbau des Hoftors und das konstruktive Verhältnis zur Hofmauer gestaltet war, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen. Vor dem Tor liegt ein gerundeter Abdeckstein aus feinem weißen Kalkstein, dem gleichen Material, aus dem das Hoftor besteht. Ein Bruchstück von einem ähnlichen Block wurde unterhalb dieses Grabes am Berghang aufgefunden. Die Sehnenlänge des Querschnitts des vollständig erhaltenen Blocks beträgt 0,58 m, ist also um ein Drittel geringer als das für die Abdecksteine der Hofmauer angenommene Maß. Die Scheitelhöhe der Kalksteinblöcke beträgt 0,26 und 0,28 m. Der feine Kalkstein findet sich in Aswan unseres Wissens nur an diesem Grabe als Baumaterial verwandt und hier nur am Hoftor. Die Abdecksteine können also nur von diesem A. 3 stammen, und die Wiederherstellung des Tors in der Zeichnung muß mit Hilfe dieser halbrunden Blöcke versucht werden. Unmittelbar über dem Sturzbalken, dessen Höhe für die Frontseite des Hoftors nach den Proportionen des Grabeingangs annähernd berechnet war, werden die Abdecksteine aufgelegt haben. Der Querschnitt des vollständig erhaltenen Blocks gibt die obere Stärke des Profils der Sturzplatte an: 0,58 m.

Auf der Hofseite flankieren zwei lotrecht stehende schmale Pfosten den Durchgang, dessen Weite im Lichten um die Breite der beiden Türanschlätze (insgesamt 0,26 m) größer ist, als die Durchgangsweite auf der Frontseite beträgt: 1,55 m. Über diesen schwachen Pfosten nehmen wir einen entsprechend niedrigen Sturzbalken an. Wie der Aufbau oberhalb dieses Sturzbalkens und unterhalb der Abdecksteine im Einzelnen, wie der Anschluß an die auf beiden Seiten anstoßende Hofmauer aus Sandsteinquadern, die innen und außen geböschet ist, gestaltet war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Abbildung 3 gibt den Versuch einer Wiederherstellung. Die Abbildung, die einen Vertikalschnitt durch das Tor darstellt, erinnert an Formen des Torbaus König Chefrens in Giza: Auf einer starken Mauer ist eine schwache niedrige, oben abgerundete Brüstungsmauer errichtet, die mit der geböschten Außenseite bündig liegt.¹

T. IIIc Das Tor aus hellem Kalkstein und die Mauer aus Sandstein stehen gesondert nebeneinander. Eine Verschmelzung beider Teile ist dadurch unmöglich gemacht, daß die Mauer außen und innen, das Tor nur außen geböschet ist. Außen liegt das Tor bündig zwischen den beiden Mauerhälften, auf der Hofseite läuft die geböschte Mauerflucht sich tot gegen die Seitenflächen der lotrechten Pfosten des Tors.

DER PFEILERVORBAU

T. IV, VIII Die Pfeiler vor der Fassade, das Gebälk und die Deckplatten, die sie trugen, sind aus Werkstein errichtet. Auf den sechs Pfeilern lag ein Architrav, der von der Südwand bis zur Nordwand des Hofes reichte. Die beiden Endstücke waren in die Wände eingelassen und wurden von je einem nur wenig über die Wandflucht vorspringenden Pilaster gestützt. Die ursprüngliche Höhe der Pfeilerhalle ist durch eine 20 cm breite und 12 cm tiefe Nut gegeben, die in 3,90 m Höhe über dem Fuß-

¹ U. HÖLSCHER, Chefren (1912) Blatt IX—X.

boden des Pfeilervorbaus in die Fassadenwand eingeschnitten ist. In diese Nut waren die Enden der den Pfeilervorbau bedachenden Platten eingespannt, deren entgegengesetztes Ende auf dem Architrav auflag.

Die Pfeiler tragen auf allen vier Seiten ein Reliefbild des Fürsten und Inschriften. Auf der Stirnseite des Architravs ist eine Inschriftzeile angebracht. Die Pfeiler 1—4 (von Süden nach Norden) sind in ihrem oberen Teil stark beschädigt; es läßt sich daher nicht mehr feststellen, ob diese Pfeiler in ihrer ganzen Höhe von 3,25 m aus einem Stück bestanden, oder ob sie zusammengesetzt waren. Der fünfte und sechste Pfeiler besteht aus je einem 3,00 m hohen Sandsteinblock, dem ein kleiner Block von etwa 30 cm Höhe aufgesetzt war. Erhalten ist nur der irrtümlich auf Pfeiler 5 aufgesetzte Block, der nach der Inschrift auf den Nachbarpfeiler 6 gehört. Um die durch die Nut gegebene Höhe des Pfeilervorbaus zu erreichen, muß über den Pfeilern eine Deckplatte von 20 cm Stärke angenommen werden. Auf den Deckplatten lag der Architrav auf, dessen Stärke 35 cm betrug. Trotz schwerer Beschädigungen stehen die Pfeiler noch heute völlig lotrecht. Ihr Querschnitt ist quadratisch: 0,60 : 0,60 m. Sie sind in eine quadratische Eintiefung in den Felsboden eingelassen und mit eingepaßten Sandsteinplatten umlegt. Die Sandsteinplatten ragen etwa 6 cm über das Bodenniveau hinaus und bilden mit ihrem Überstand die Basisplatten der Pfeiler.

Der südliche Halbpfeiler oder Pilaster ist in Werkstein in eine Nut in die Felsenwand eingesetzt, der nördliche sehr flache Pilaster aus dem anstehenden Felsen gehauen und nur in seinem oberen Teil mit Werkstein geflickt; einzelne Flickstücke sind erhalten (siehe Seite 28).

Von dem Architrav sind zwei Gebälkstücke erhalten, die im Hof am Boden liegen unmittelbar dort, wohin sie herabstürzten. Der eine Steinbalken ist 2,35 m lang und 0,54 m breit; die Stirnseite ist 0,35 m hoch. Er lag auf dem sechsten Pfeiler auf und reichte bis zur Nordwand, in die er 17 cm tief eingelassen war. Nach dem Aufsetzen des Gebälkes wurde die Rückseite des Architravs überarbeitet; das in die Wand eingelassene Stück der Rückseite blieb rau und steht 1 bis 2 cm über. Das andere Gebälkstück hat eine Länge von 2,03 m. Es lag auf dem vierten A. 4d und fünften Pfeiler. In die schwalbenschwanzförmigen Ausarbeitungen auf der Oberseite an beiden Blockenden waren hölzerne Klammern eingesetzt, die die Architravblöcke untereinander verbanden.

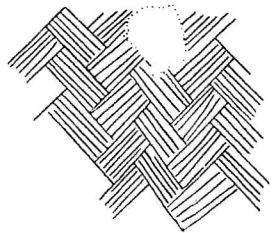
Der Architrav, dessen Stirnseite nur 35 cm breit ist und dessen Breite von der Inschriftzeile fast völlig eingenommen wird, erscheint schwach im Verhältnis zu der Stärke der Pfeiler. Man möchte ihm in der Ergänzung der Frontseite des Pfeilervorbaus eine verstärkende Bekrönung aufsetzen, z. B. Rundstab und Hohlkehle. Von einer solchen Bekrönung ist jedoch nichts erhalten; ferner ist das Verhältnis Pfeilerbreite zu Architravhöhe im Inneren der Anlage, in der ersten großen Felsenhalle sehr ähnlich = 100 cm : 50 cm = 2 : 1. So bleibt die einfachste Lösung auch die wahrscheinlichste, die zu dem strengen Gesamtbild am ehesten paßt: auf dem schwachen Gebälk lagen nur die steinernen Platten der Bedachung von etwa 20 cm Stärke auf, die vermutlich oben abgekantet waren und nur wenig überkragten.

DIE NISCHEN IM PFEILERVORBAU

In die nördliche und in die südliche Felsenwand des Pfeilervorbaus ist je eine T. VIIIb Nische eingearbeitet. Die Bodenfläche der Nischen liegt 48 cm über dem Fußboden

des Vorbaus. Die beiden Seitenwände und die Nischenrückwand tragen Reliefdarstellungen (Seite 34). Die Decke der südlichen Nische ist mit einem Flechtmuster in roter Zeichnung auf gelbem Grunde bemalt. Die Nischenöffnung war

A. 4a—c



Deckenmuster der südlichen Nische im Pfeilervorbau.

durch Pfosten und Sturzplatte eingefast, die als Werksteinstücke eingelassen waren und nicht erhalten sind. Die aufgerauhten Standflächen und die im Gewände erkennbaren Ritzlinien und Stuckreste bezeichnen die Stärke der eingelassenen Pfosten. Die Sturzplatte kragte — nach der Formgebung ihrer Einlassung — mit ihren Enden über die Außenkanten der Pfosten einige cm vor. Der seitliche Überstand der Sturzplatte findet seine Erklärung darin, daß an die Platte die nach vorn und nach den Seiten ausladende Hohlkehle angearbeitet war. Zu der Hohlkehle gehört der Rundstab,

der die Nischenöffnung umrahmte.

Die Räume der beiden Nischen, von denen jede wahrscheinlich eine Statue des Fürsten barg („Statuennische“), sind etwas schmaler und niedriger als die von den Pfosten und den Sturzplatten begrenzten Öffnungen. Sie waren nicht verschließbar; denn es sind keine Einlassungen für die Drehzapfen von Türflügeln vorhanden. Die nördliche Nische ist weniger gut erhalten als die südliche, die die Abbildung 4a—c wiedergibt. In den Maßen stimmen die beiden Nischen überein:

Breite der Öffnung zwischen den einst vorhandenen Pfosten i. L.	0,88 m
Höhe der Öffnung unterhalb der Sturzplatte i. L.	1,42 m
Breite der Statuennische i. L.	0,74 m
Höhe der Statuennische i. L.	1,36 m
Gesamttiefe, von der Vorderkante des Sockels bis zur Rückwand der Statuennische	1,20 m

DIE FELSENRÄUME

Ungefähr in der Mitte der mit Reliefdarstellungen ausgestatteten Fassade führt der Grabeingang in die Felsenräume. Die Außenfläche der Pfosten und der hohen Sturzplatte tragen lange biographische Inschriften (Seite 29ff.). Ein gerader Weg führt in der Richtungsachse der Anlage vom Grabeingang zwischen zwei Paaren gedrungener Pfeiler durch den ersten Raum, dessen Wände mit Malereien bedeckt sind. Dieser erste Felsenraum, die Empfangshalle, die sich mit ihrer Längsachse in die Tiefe erstreckt, mißt 8,00 m : 6,60 m. Die vier Pfeiler, ihre Fußplatten und die Architrave sind aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet. Der Grundriß der Pfeiler ist annähernd quadratisch; der Durchmesser beträgt 1,00 m. Die Pfeilerflächen sind lotrecht. Auf den Pfeilerpaaren liegen quer zur Richtung des Raumes laufende Architrave, deren Höhe im Verhältnis zur Pfeilerstärke sehr gering ist; sie beträgt 50 cm. Die flache Felsendecke liegt in einer mittleren Höhe von ca. 3,00 m über dem Fußboden des Raumes. Die einzelnen Abschnitte der Decke senken sich nach Westen (siehe den Schnitt der Anlage, Abb. 2).

Der in westlicher Richtung durch die Raummitte führende Weg verengt sich in der Westwand und führt durch den schmalen und niedrigen überwölbten Gang in den Kultraum, wo er angesichts einer Nische endet. Die Länge des Ganges beträgt 10,50 m, seine Breite 1,35 m. Der Scheitel der flachen Wölbung liegt 2,00 m über dem Fußboden.

Der Kultraum erstreckt sich 5,70 m in die Tiefe und 6,40 m in die Breite. Ein Pfeilerpaar, das aus dem gewachsenen Felsen gehauen ist, trägt die Decke ohne Vermittlung eines Gebälks. Die Pfeiler stehen näher zum Gang hin als zu der Nische, so daß vor der Kultstelle ein größerer Raum für die Opfernden bleibt.

Die Kultnische in der Westwand dieses Raumes, die einst eine Statue des Fürsten T. X b barg, ist gänzlich aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet. Ein niedriger Sockel von 14 cm Höhe tritt 30 cm aus der Westwand hervor; seine Stirnseite und Seitenflächen sind ein wenig gebösch. Die schmalen Pfosten mit dem Rundstab stehen auf diesem Sockel auf und springen, wie der Sockel, aus der Wand hervor. Der Rundstab auf dem Sturzbalken und die Hohlkehle schließen den äußeren Aufbau der Nischenfront nach oben ab. Auf den schmalen Flächen, die die Nischenöffnung umgeben und vom Rundstab eingefast werden, läuft ein Inschriftband um, das die Opferformel enthält (Seite 51).

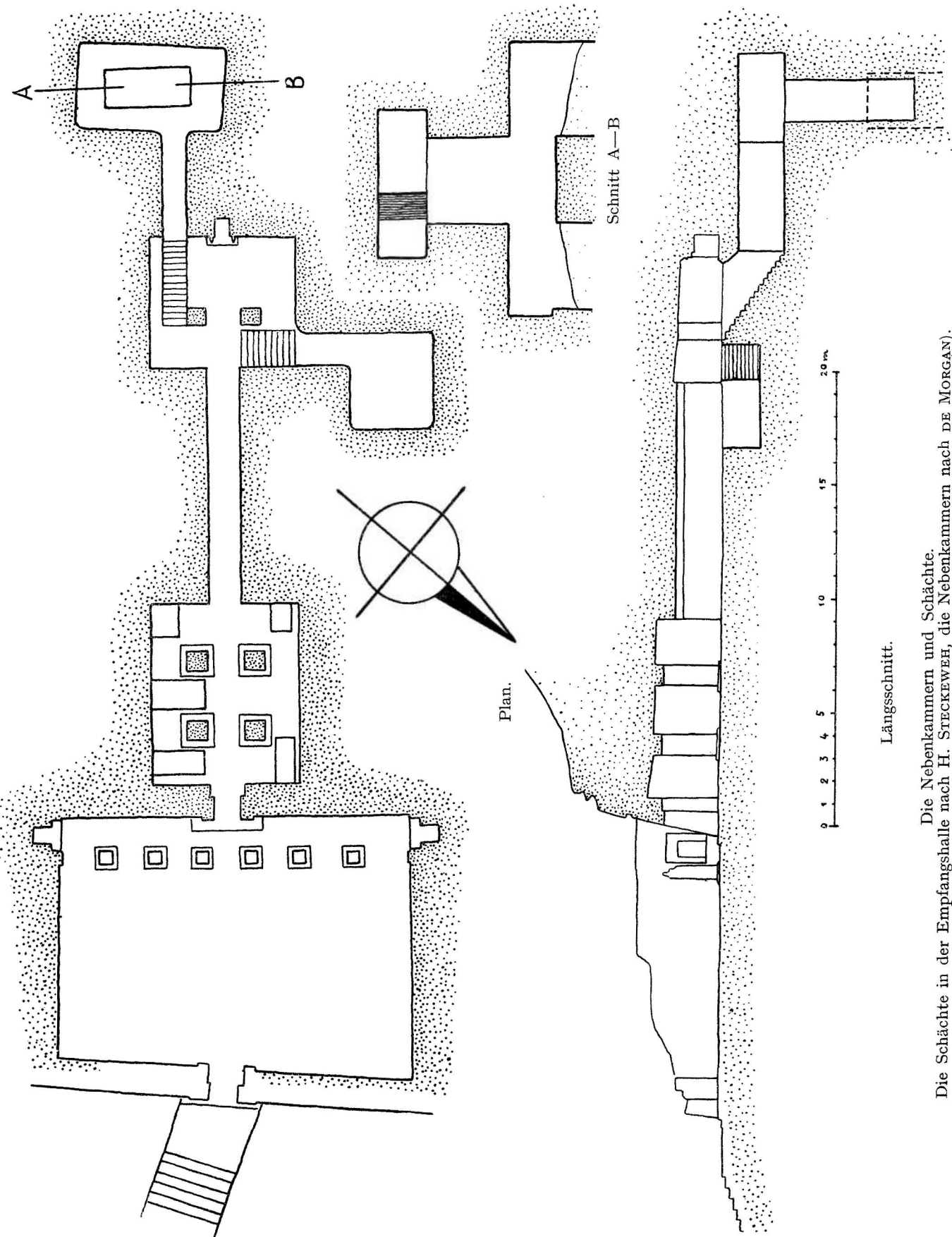
Die Maße der Kultnische:

Breite der Öffnung zwischen den Pfosten i. L.	0,80 m
Höhe der Öffnung i. L.	1,29 m
Breite der Statuennische i. L.	0,69 m
Höhe der Statuennische i. L.	1,22 m
Gesamttiefe, von der Vorderkante des Sockels bis zur Rückwand der Statuennische	1,15 m

Die Rückwand und die Seitenwände der Nische waren vermutlich mit Malereien versehen. Es sind jedoch keine Stuckreste erhalten. Einarbeitung für Türflügel sind nicht vorhanden. In die Decke der Nische ist eine flache Wölbung roh eingeschlagen. Dies ist das einzige Anzeichen für die einst vorhandene Statue, die nach dem Befund in der Kultnische der Grabanlage Nr. 31 (Seite 80f.) auch für dieses Grab angenommen werden muß. Vermutlich war der Nischenraum zu niedrig für die auf einer Unterlage einzubringende Statue geraten, so daß zuvor in die Mitte der Decke eine Rinne eingearbeitet werden mußte.

Der anstehende Felsen ist an vielen Stellen, besonders häufig an der Fassade und in der Empfangshalle von Rissen und brüchigen Stellen durchsetzt. Hier mußten Flickstücke aus Werkstein eingesetzt werden. Im Inneren liegen einige Fragmente, die mit Reliefs versehen sind; sie gehören zur Fassade und sind in der Umzeichnung (Abb. 5 und 6) in das Gesamtbild eingesetzt. Andere Bruchstücke mit Schriftzeichen gehören zum nördlichen flachen Pilaster des Pfeilervorbaus. In das rechte Gewände des Grabeingangs sind Steinplatten als Flicker eingesetzt, vermutlich bei einer späteren Ausbesserung; denn auf der rechten Türleibung bricht eine Zeile der Inschrift mit halben Schriftzeichen ab. Man hat sich nach der Ausbesserung nicht die Mühe gemacht, den fehlenden Text nachzutragen.¹ Auch für die Ausarbeitung von Rundstab und Hohlkehle und für die Anbringung der Inschriftbänder auf dem äußeren Rahmen der Nischen im Pfeilervorbau brauchte man gesundes Gestein, das hier in Werksteinblöcken, die Pfosten und Sturzplatte bildeten, eingesetzt wurde.

¹ GARDINER in ÄZ. 45, S. 123.



DIE NEBENKAMMERN UND SCHÄCHTE

Die Schächte und Gänge, die zur Sargkammer hinabführen, sind zugeschüttet; die Eintiefungen im Boden, die ihre Lage bezeichnen, sind Abb. S. 22 angegeben. DE MORGAN hat im *Catalogue des Monuments*¹ Pläne und Schnitte von den Schächten veröffentlicht; nach diesen liegen in der Kultkammer zwei Treppenschächte. Der eine Treppenschacht führte vor der Westwand, in der Südwestecke der Kultkammer, in westlicher Richtung in einen kurzen Gang, der in eine kleine Kammer ausmündet. In der Mitte des Fußbodens dieser Kammer öffnet sich ein Fallschacht, der sich in der Tiefe nach Süden und Norden verbreitert und in zwei Fallschächte verzweigt. Aus dem Schnitt geht hervor, daß dieser Schacht mit Sand gefüllt war und daß er anscheinend nie gänzlich freigelegt worden ist.²

Der zweite Treppenschacht führt vor der Nordwand, in der Nordostecke des Kultraums, in eine Kammer hinunter, in der kein Schacht angegeben ist.

Wenn DE MORGAN's Aufnahmen zuverlässig sind, so weicht die Anlage des zur Sargkammer führenden Hauptschachts von der der beiden späteren Gräber, Nr. 32 und 31, ab. In Grab Nr. 32 und 31 liegt der Zugang zur Sargkammer in der Nordwand, in der Nordostecke der Kultkammer (Seite 56 und 66).

DIE OPFERPLATTE

In der Empfangshalle wird eine zerbrochene Opferplatte verwahrt, die heute am A. 29c Boden zwischen den beiden nördlichen Pfeilern liegt. Ihre Oberfläche mißt 90 cm : 40 (36) cm, ihre Dicke 15 cm. In die geglättete Oberfläche sind die Bassins und Abflüsse in mittelmäßiger Arbeit eingetieft. Die Platte trägt keine Inschrift, nach der sie mit Sicherheit der Grabausrüstung Sarenputs des I. zugerechnet werden könnte. Trotz der mittelmäßigen Ausführung wird sie aber in dieses Grab gehören; denn die gleiche Aufteilung der Oberfläche läßt sich mit zwei ähnlichen Opferplatten in New York und Kairo³ aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie belegen. Der ursprüngliche Aufstellungsort der Opfertafel in der Grabanlage ist nicht zu ermitteln (vgl. Seite 67 f.).

DIE DARSTELLUNGEN UND INSCRIFTEN

In den äußeren Teilen der Grabanlage: auf dem Hoftor aus weißem Kalkstein, auf den Flächen der Sandsteinpfeiler vor der Fassade, im Innern der beiden Nischen im Pfeilergang und auf den großen Flächen der Fassade sind die Darstellungen und Inschriften in versenktem Relief ausgeführt. Der reichen Ausstattung der äußeren Teile der Anlage mit Reliefdarstellungen entsprechen Wandmalereien im Grab-

¹ Vol. I, p. 180.

² Vgl. dagegen BUDGE's Beschreibung in *P. S. B. A.* Vol. X (1888), p. 37: „To the left of this niche is the mummy pit in which Sarenput was buried, but this has long since been rifled, and is now filled to the top with broken bits of stone and sand. I regret to say that we found absolutely nothing in the tomb but sand, and a few small coarse earthenware jars . . . I need hardly say that every one at Aswan was disappointed at the result.“

³ In New York: *Annales du Service XIV.* p. 68, fig. 6. (aus Dér Rifa).

In Kairo: KAMAL, *Tables d'offrandes*. No. 23201 (aus Abydos). — Nach AGNES WÜRZ, *Opfertafelkatalog* (Exemplar der Ägyptischen Abteilung der Berliner Museen).

innern, die wohl einst die Wände und Pfeilerflächen sämtlicher Räume bedeckten. Erhalten sind nur diejenigen der Empfangshalle und einige Reste am Anfang des langgestreckten, zum Kultraum führenden Ganges.

Die Verteilung der Reliefdarstellungen und Inschriften auf die äußeren Anlagen ist die folgende: Die Hauptdarstellungen sind auf den beiden großen Wandabschnitten der Felsenfassade, zu beiden Seiten des Eingangs angebracht. In der Mitte der Fassade, auf den Vorderseiten des Sturzbalkens und der Pfosten des Eingangs zu den Felsenräumen ist eine lange biographische Inschrift aufgezeichnet. Ein Paralleltext zu dieser Inschrift befindet sich im Innern der Anlage, auf der nördlichen Hälfte der Ostwand der Empfangshalle. Die übrigen Reliefdarstellungen zeigen das Bild des Fürsten unter einer Inschrift, als Zeugen seiner Allgegenwart in der Grabanlage und als bildliche Ergänzung zu den Inschriften, die von der Persönlichkeit des Grabherrn berichten.

Die Inschriften dieses Grabes sind zuerst in den Vorberichten von BUDGE und BOURIANT und in DE MORGANS fast vollständiger Textwiedergabe im Catalogue des Monuments, dann von A. H. GARDINER in der Zeitschrift für ägyptische Sprache Band 45 (1908) Seite 123ff. in einer Auswahl neu veröffentlicht worden. GARDINER hat die wichtigsten Texte dieses und zweier anderer Gräber (Aswan Nr. 31 und 28) erstmalig übersetzt und kommentiert. Auf den dort beigegebenen Tafeln VI–VIII sind die Inschriften aus dem Grabe Sarenputs I. in zuverlässigen Kopien abgebildet.

Die Inschriften sind sodann unter Zugrundelegung der Veröffentlichung GARDINER's von K. SETHE in die Historisch-Biographischen Urkunden des Mittleren Reiches (Leipzig 1935) Seite 1–7 aufgenommen. SETHES sinngemäße Zerlegung der Texte in Sätze zeigt an einigen Stellen eine von GARDINER'S Übersetzung abweichende Auffassung.

Die interessanten Inschriften werden hier nur in Übersetzung vorgelegt. Als Grundtext der Übertragung dient die erwähnte Ausgabe von SETHE, die in dem Hefte der „Urkunden“, Abteilung VII leicht zugänglich ist. Auf eine Wiedergabe des hieroglyphischen Textes konnte auf diese Weise verzichtet werden. SETHES Text ist mit photographischen Aufnahmen verglichen worden; die geringen Abweichungen, die sich dabei ergaben, sind hier unter Anführung des hieroglyphischen Textes angemerkt.

Auch heute bietet die Übersetzung noch Schwierigkeiten; manche Stellen, die übersetzbar erscheinen, sind ihrem Inhalt nach unverständlich. Die Übersetzung wäre dem Verfasser ohne GARDINER'S Bearbeitung und RUDOLF ANTHES' freundliche Hilfe nicht möglich gewesen. Wertvolle Anregungen und Hinweise werden ALEXANDER SCHARFF verdankt. Bei wesentlicher Abweichung von GARDINER'S Auffassung ist seine Übertragung hinzugefügt.

Die Inschriften werden jeweils nach dem Ort in der Grabanlage im Zusammenhang mit den Darstellungen behandelt.

DAS HOFTOR

T IIb Auf der Außenfrontseite des Hoftors aus weißem Kalkstein befinden sich zwei gegengleiche Darstellungen, die den Tordurchgang flankieren: Fürst Sarenput sitzt auf löwenbeinigem Stuhle; er hält mit der einen Hand den auf den Boden aufgesetzten Stab, in der anderen Hand das Szepter. Am Kinn ist ein kleiner Bart angegeben.

Die beiden Figuren sind mit scharfem Umriss in der Technik des versenkten Reliefs in die fein geglätteten Kalksteinflächen eingeschnitten. Ihre Oberfläche ist auf das Feinste modelliert. Die überschneidenden Teile erheben sich im Hochrelief über der Wölbung der versenkten Körperfläche. Die Muskulatur der Schultern, des Halses, der Waden und die anatomische Bildung des Knies ist mit plastischen Mitteln dargestellt. Die Löwenbeine des Stuhls haben die gleiche feine Modellierung und Ausarbeitung einzelner anatomischer Details wie die Figuren selbst erhalten. Die Umrandung des Auges ist in scharfem Kontur eingeschnitten; der Augapfel ist gewölbt. Aus dem äußeren Augenwinkel ist nach der Schläfe hin der Schminkstrich entwickelt, der — wie die Augenbraue — plastisch angelegt ist. Auch die Löckchen des lang auf die Schulter fallenden Haars sind plastisch ausgearbeitet: sie sind in Querstreifen angeordnet und durch Kerbschnitte getrennt. Plastisch ist auch der Schmuck des Fürsten angelegt: der breite Perlenkragen, der aus Streifen nebeneinander angeordneter Röhrenperlen und einer unten abschließenden Reihe von Tropfenperlen besteht, und die Armbänder an seinen Handgelenken: Stege, die durch schmale Perlenstreifen verbunden sind. Die Fältelung des kurzen Schurzes ist mit großer Schärfe vermutlich mit einem Hohlmeißel herausgearbeitet. Spuren von der einst vorhandenen Bemalung sind in den tief eingeschnittenen Umrissen stellenweise erhalten.

Von den Inschriften, die auf der Außenseite des Hoftors, auf den Pfosten und vermutlich auch auf dem Sturzbalken des Tors angebracht waren, sind auf den Pfosten nur die Enden von je vier senkrechten Zeilen dicht über den Figuren des Fürsten erhalten. Diese Inschriften begannen wahrscheinlich mit der Opferformel „Gnädig sei der König und gebe...“, an die auf dem rechten Pfosten die Anrufung des Gottes Anubis-Imiut angeschlossen war; auf dem linken Pfosten entsprach dem Anubis vermutlich der Gott Osiris.¹

Auf dem rechten Pfosten ist etwa das untere Viertel der ursprünglichen Länge der Zeilen erhalten; dabei

„... Imiut“
 „... geliebt von Ptah“
 „... der alles Gute sucht“.

Auf dem linken Pfosten ist ein noch kürzeres Stück von den vier Vertikalzeilen erhalten; dabei

„... [Totenopfer] für den Ka des“
 „... *rwḏ nmt-tj* (?) „... dessen Schreiten fest ist (?)“.

Auf den beiden Wänden des Tordurchgangs befindet sich hinter den Tür-T. IXa anschlagen je eine Darstellung des stehenden Fürsten, dessen Blick zum Tor hinaus gerichtet ist. Er ist mit dem kurzen gefältelten Schurz bekleidet, der im spitzen Winkel über das vordere Knie hinausragt. Die eine Hand faßt den langen Stab, der fast eine Schrittlänge weit vor dem Fürsten den Boden berührt; in der herabhängenden Hand liegt das Szepter. Am Gelenk der herabhängenden Hand ist ein plastisch ausgeführter Armreif, wie ihn die sitzenden Figuren an der Außenfront des Tors tragen, erhalten. Bei der Darstellung der Muskulatur der Beine hat der Bildhauer die Außen- und Innenansicht des Knies und der Waden durch die Modellierung deutlich unterschieden.² Wenn auch die Füße zweifellos in der Innenansicht, mit der Wölbung und der großen Zehe gegeben sind, so hat der Bildhauer

¹ Die Opferformel mit der Anrufung des Anubis und des Osiris befindet sich auch auf dem Rahmen der Kultnische dieses Grabes in der gleichen Verteilung der beiden Götter: Seite 51.

² H. SCHÄFER, Von ägypt. Kunst ³, S. 277f.

doch die beiden verschiedenen Ansichten durch die Höhe der Wölbung zu differenzieren getrachtet: die Wölbung des zurückgesetzten, in der Außenansicht gegebenen Fußes ist hier und an den großen Relieffiguren der Fassade flacher als die des vorgesetzten Fußes in Innenansicht.

Von der rechten Figur im Tordurchgang ist die untere Hälfte (unterhalb der Gürtung) und neben dem Stabende ein kurzes Stück einer senkrechten Inschriftzeile (vgl. Seite 17), von der linken Figur sind nur die Beine erhalten.

Der Inschriftrest lautet:

„... sein Begräbnis im Westen“.

Auf der Rückseite des Tors nimmt je eine senkrechte Zeile die Breite der beiden Pfosten ein.

T. III b, d Rechter Pfosten: „... [bei Ptah] südlich seiner Mauer und bei Sokaris, dem Herrn von Schetit“.

Linker Pfosten: „... der Geehrte, Graf Sarenput, der Selige“.

DER PFEILERVORBAU

Die sechs Pfeiler vor der Fassade tragen auf den vier Seiten je ein Bild des stehenden Fürsten, der den breiten Perlenkragen und den im spitzen Winkel vorspringenden kurzen Schurz trägt. Über jeder Figur befindet sich eine kurze Inschrift. Die Richtung der Figuren, ihre Haltung und Einzelheiten der Tracht sind verschieden. Auf eine Besonderheit der Haartracht sei schon an dieser Stelle hingewiesen: der Fürst ist auf allen Front- und Rückseiten und auf den Seitenflächen der Pfeiler 3 und 4 mit kurzem, auf den Seitenflächen der Pfeiler 1, 2, 5 und 6 mit langem Haar dargestellt.



T. IV a Auf den Frontseiten der Pfeiler ist der Fürst mit abwärts zu Boden gerichteten Händen abgebildet. Die Figuren sind auf den mittleren Pfeilerdurchgang, durch den der Weg in das Innere der Anlage führt, ausgerichtet. Über jeder Figur ist eine senkrechte Zeile angebracht:

(von Süden nach Norden):

Pfeiler 1: ist oberhalb der Schultern der Figur weggebrochen;

2: ... 


3: „... [Chnum,] der Herr des Kebehu (des Kataraktengebiets)“;

4: „...   der oberste Gebieter (*hrj-tp*) des Nubierlandes, Vorsteher der Dolmetscher, Vorsteher aller Fremdländer“;

5: „... an der Spitze von Oberägypten, dem die Angelegenheiten des Palastes offen liegen“;

6: „... den hochgebracht hat sein Wesen, dessen Beliebtheit seinen Platz nach vorn gebracht hat, der Graf Sarenput“.

Bemerkungen zu den Inschriften: zu 4: Text SETHE 6, 4, hier Taf. Vb;

zu 5: Text SETHE 6, 3, hier Taf. Vb;  nach GARDINER: *wb3*; zu 6:

Text SETHE 6, 5; jedoch:           hier Taf. VIIa.

Die Figuren auf den Seitenflächen der Pfeiler zeigen den Fürsten mit dem langen Stab in der einen, dem Szepter in der anderen Hand, den Blick aus der

Pfeilerhalle heraus nach dem Hof hin gerichtet. Die Pfeilerflächen, die den Durchgang zur großen Felsenhalle flankieren, sind durch längere Inschriften über den Figuren ausgezeichnet; die übrigen tragen zwei wagerechte, die flachen Halbpfeiler in der Nord- und Südwand je eine senkrechte Inschriftzeile.

Die Vertikalzeile des südlichen Halbpfeilers ist sehr zerstört: „... geehrt Sarenput“.

Pfeiler 1a (südliche Fläche): Inschrift weggebrochen.

b (nördliche Fläche): „... [Vorsteher] der Priester Sarenput“.

2a: „... Graf, Vorsteher der Priester Sarenput“.

b: „... Vorsteher der Priester Sarenput“.

3a: „Geehrt bei Anukis, Graf, Vorsteher der Priester Sarenput“. (Nach GARDINER, o. c. S. 133 statt Anukis vielleicht *nk-nt*).

b (im Hauptdurchgang): In drei übereinanderliegenden Streifen je sechs senkrechte Zeilen; darüber ein Rest einer wagerechten (?) Zeile.

A. Oberer Streifen: Zeile 1 und 2 zerstört,

Zeile 3: „10 *pg3* — Schüsseln mit seinem Eingeweide“ (GARDINER: „a dish (pg) with 10... inside it“).

4: „Wein, 10 große *hbn-t*-Krüge“.

5: „Wein, 10 *hbn-t*-Krüge“.

6: „... 20 *hbn-t*-Krüge“.

B. Mittlerer Streifen: Zeile 1 zerstört, in

Zeile 2: „... [2]000“ erhalten.

3: „... 10 *hg3-t*-Schüsseln“. (GARDINER: „Ten vases (*hn?*)...“).

4: „Salbkügelchen (?), 10 *swb-t*-Schüsseln“.

5: „... und Honig, 10 Schüsseln“.

6: „... 20000“.

C. Unterer Streifen:

Zeile 1: „Fruchtkerne (?) 2000“.


2: „Lauch, 2 große *pg3*-Schalen“.

3: „Brot und allerlei Süßigkeiten, 2 große *pg3*-Schalen“.

4: GARDINER: „A jar containing *tj-šps*“.

5: GARDINER: „A great jar containing *hs3-t*“.

6: GARDINER: „A great jar containing lotus flowers“.

Bemerkungen zu den Inschriften: zu A 3: „sein“ bezieht sich vielleicht auf das Vorhergehende in Zeile 2, von dem  erhalten ist. — Zu B 4: *hnbw* (?). Zu C 5: *hs3-t* ist ein Produkt, das vermutlich als Abgabe der Fremdländer nach Aswan kam. Vergleiche *hs3-t n-t md3* und die Stelle in der biographischen Inschrift (Zeile 5): „dem die Abgaben von Medja berichtet werden als Tribute der Fürsten der Fremdländer“ (Seite 29).

Pfeiler 4a (im Hauptdurchgang) die kleine biographische Inschrift in wagerechten Zeilen:

„... Sesostris, mit Leben beschenkt... wie [Rê] ewiglich. [Sein geliebter Diener]^a, Sein Liebling, den er lobt ... Sarenput, er sagt: Seine Majestät zog aus, um das elende Kusch^b niederzuwerfen. Seine Majestät ließ mir ein Rinderstück, roh, bringen. Aber alles das, was

Der Graf und Vorsteher der Priester Sarenput sagt:

Ich habe mein Grab erbaut durch die Gnade des Königs¹, Seine Majestät zeichnete mich aus⁸ im Lande, indem ich erhoben worden bin vor den Gaurfürsten. Ich die Gesetze der alten Zeit. Ich wurde zum Himmel erhoben² in einem Augenblick. Ich beauftragte Steinmetzen mit der Arbeit an meinem Grabe, und Seine Majestät lobte⁹ mich deshalb sehr und unzählige Male in Anwesenheit der Beamtschaft und der Königin. Er rüstete (es) aus mit Grabbeigaben des Königshauses. Er stattete (es) mit allem Bedarf aus. Er füllte (es) mit Schmuck, Er stattete (es) mit Opfergaben aus und versah (es) mit allem, was für es bestimmt war¹⁰, ohne mich Mangel leiden zu lassen bei (meinem) Bedarf (an Dingen) aus dem Schatzhaus³. Seine Majestät veranlaßte,¹¹ daß ich mich erging⁴ wie jeder seiner Residenzbeamten. Ich war einer, der vortrefflich war an der Seite seines Herrn, einer, den seine Vortrefflichkeit vortrefflich gemacht hat.

Er sagt:⁵

Ich war einer, der genau ist¹² vor dem König, frei von Lüge. Ich war bescheiden, wenn er mich aussandte. Ich war der Zweite von zweien, der Dritte¹³ von dreien in diesem Lande. Gegeben⁶ wurde mir sehr viel Lobpreis, ein Gelobter bis zum Austrocknen der Kehle. Ich jauchzte, als man mich den Himmel erreichen ließ¹⁴, mein Kopf erreichte den Himmel, ich kratzte die Leiber der Sterne. Ich verbreitete (?) Jauchzen, als (?) ich erglänzte als Stern. Ich tanzte⁷ in den Sternen⁸. Meine Stadt war im Fest, ¹⁵ meine Mannschaften jauchzten, man hörte das Tanzen⁹. ¹⁶ Greise und Kinder waren im Jubel¹⁰.

Die Götter von Elephantine ließen mir dauern Seine Majestät als König, sie gebaren mir Seine Majestät wieder von neuem, ¹⁷ damit er wiederhole für mich Millionen von Jubiläumsfesten. Sie gaben ihm Ewigkeit als König, damit er sich niederlasse auf den Thronen des Horus wieder von neuem (?), wie ich es wollte.

Ich war ¹⁸ sein Lieblingsdiener, der tut, was sein Herr liebt,
der Graf und Vorsteher der Priester Sarenput,

der sagt:

Ich bin aus meiner Stadt gekommen, ¹⁹ ich bin aus meinem Gau hinabgestiegen, ich habe getan, was meine Leute¹¹ loben und was alle Götter lieben.“

(Ende der Inschrift an der Fassade; der Paralleltext im Innern des Grabes fährt hierauf allein fort:)

¹⁸ „ich war ein Vater dem Kinde; meine Beliebtheit war in ¹⁹ ¹² weil mich der König lobte mit der Gunst des ²⁰ die Angelegen-

¹ Variante: „des Königs von Ober- und Unterägypten Sesostis' I.“.

² GARDINER: „*ph p.t* seems here and below . . . to be used of Sirenpowets promotion to high honours“.

³ GARDINER: „(to lack what is required) the treasure-house was (the place) whence those things were asked for me (?)“.

⁴ GARDINER: „to live at my ease“. — *hntš* Det. Δ lt. WB III, 311 „sich ergehen o. ä.“. Hier vielleicht in dem Sinne „stolz einherschreiten“ o. ä. gebraucht, wovon die Bedeutung der lt. WB erst seit dem N. R. belegten Schreibung mit dem Det. Δ „sich freuen“ abgeleitet wäre.


⁵ Nach dem vorhandenen Rest muß \equiv , sicher nicht \equiv gelesen werden.

⁶ GARDINER: „I made adoration . . .“.

⁷ *hbj* bedeutet nach BRUNNER-TRAUT, Der Tanz im Alten Ägypten S. 79 geradezu „herumtollen“.

⁸ Variante: „Sternen des Himmels“. — BRUNNER-TRAUT, Tanz im Alten Ägypten S. 46: „ich tanzte wie die Planeten des Himmels“.

⁹ GARDINER: „my troops rejoiced at what was heard (?) I danced in . . .“.

¹⁰ Die je drei Zeichen für Greise und Kinder sind vermischt:  Die Variante hat: „Greise gesellt zu Kindern, Greise und Kinder jauchzten“. ¹¹ So ergänzt SETHE; GARDINER: „my [god]“.

¹² Das Zeichen über \equiv (?) kann nach seiner roten Farbe weder \equiv , noch \equiv und nach der Form nicht \equiv sein. Ob \equiv oder \equiv ? Beide Zeichen sind rot gemalt.

heiten eines Mannes gegen ihn. Ich machte dem Traurigen, nicht wies ich den Bittsteller ab, der mich anging, der geehrte Sarenput.

²¹ der Ewigkeit Ich gab Brot dem Hungrigen, Kleider dem Nackten ²² Nicht verdrängte ich den Armen von seiner Habe. ²³ [den] die Menschen [lieben], den die Großen [loben] wegen seines Charakters, der Graf und Vorsteher der Priester Sarenput“.

DIE RELIEFDARSTELLUNGEN AUF DER GRABFASSADE

Auf den Flächen der Fassade sind über einem 0,95 m hohen Wandsockel Dar-T. IV—VII stellungen in versenktem Relief eingeschnitten. Den Eingang flankieren zwei gegen- ^{A. 5, 6} gleiche Figuren des stehenden Grabherrn, die fast die ganze Höhe des Bildfeldes einnehmen. Die Augen waren hier wie bei allen Reliefs dieses Grabes, die in den anstehenden Sandstein eingeschnitten sind, über der plastisch ausgeführten Augenhöhle nur durch die Bemalung gegeben. Vor jeder Figur befinden sich zwei senkrechte Inschriftzeilen. Die Beischrift zu der rechten Figur lautet:

„Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, einziger Freund, Vorsteher der Priester der Satis, der Herrin von Elephantine, geliebt von Chnum, dem Herrn von Bige, der geehrte Graf Sarenput. Angenehm dem König, geliebt von seiner Beamtschaft; dessen Belobungen die Menschen kennen. . . mit fester Sohle¹, der geehrte Graf Sarenput.“

Bemerkungen zu der Inschrift: Text Abb. 6 = Sethe 6, 2.

Die Beischrift zu der linken Figur:

„Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, einziger Freund, Vorsteher der Priester der Satis, Herrin von Elephantine, oberster Gebieter² des Nubierlandes, Vorsteher aller Fremdländer, Graf Sarenput. Ebenbild des Ptah, Lot an der Wage des Thot³, der aus dem Leibe herausgekommen ist als ein bereits Wissender, verständigen Herzens; der den Gott an jeden guten Ort leitet, Graf Sarenput.“

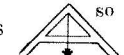
Bemerkungen zu der Inschrift: Text Abb. 5 = Sethe 6, 1.

Dem Fürsten folgt in dem unteren Streifen der nördlichen Wandhälfte ein Windhund und ein mit Pfeil und Bogen und einem Stock ausgerüsteter Polizist (ghafir), der über dem Hund angebracht ist. Über dem rechten Unterarm trägt er einen schmalen Tuchstreifen. Hierauf folgen die drei Söhne des Fürsten in Ergebnishaltung. Zunächst sein ältester Sohn, der auch größer als die beiden anderen dargestellt ist. Auch durch die sorgfältigere Kleidung, die in dem doppelten Schurz besteht, ist er als erwachsen gekennzeichnet, während die beiden jüngeren nur den langen Schurz tragen. Das Haar der Söhne ist kurz geschoren; hinter dem Ohr des ältesten ist eine einzelne Locke plastisch angegeben; die beiden jüngeren tragen die schopfartige Jugendlocke, die vom Scheitel herabhängt. Die Beischrift zu dem ältesten Sohne in senkrechter Zeile lautet⁴:

„Sein ältester Sohn, den er liebt, Herr aller seiner Besitztümer, sein vortrefflicher Erbe, der sein Haus gegründet hat, Graf Heka-ib, geboren von Sat-ten“.

¹ *rw d tb.t* (X ist deutlich erkennbar).

² *hrj-tp* „3“.

³ Zu dieser Deutung des Zeichens  ⁸⁰ siehe ähnliche Vergleiche in GRAPOW, Bildliche Ausdrücke S. 169 f.

⁴ Text SETHE 7, E.

Die beiden anderen sind durch die Beischrift als „Sein geliebter Sohn Heka-ib der Mittlere“ und als „Sein geliebter Sohn Heka-ib der Kleine“ bezeichnet.

Auf der südlichen Wandhälfte der Fassade fehlt die Darstellung der Söhne. Dem T. VI^a Fürsten folgt der Sandalenträger mit zwei Hunden. In der vorgestreckten Hand hält er ein Paar Sandalen, mit der andern schultert er einen Stock; über der rechten Schulter liegt ein schmaler Tuchstreifen. Hinter dem Sandalenträger folgt ein hochbeiniger, schlank gebauter Windhund mit Schlappohren; hinter diesem eine kurzbeinige Dachshündin mit aufgestellten Ohren und geringeltem Schwanz; beide tragen ein Halsband.¹ Auf der verloren gegangenen Platte, die über dem Windhund als Flickstück in die Fassadenwand eingelassen war, könnte ein dritter Hund dargestellt gewesen sein.

Diese Szenen, die in großen Figuren zu beiden Seiten des Eingangs angebracht sind, haben eine besondere repräsentative Bedeutung: die Ehrenwache betont den Stand des Fürsten. Die Begleitung durch drei wohlgezogene Söhne, unter denen sich der Erbe befindet, zeigt, daß der Bestand der Macht auch für die Zukunft seiner Familie gesichert bleibt.

Fischestechen

T. V^a Auf der südlichen Hälfte der Fassade folgt in dem unteren Streifen eine Darstellung des Fürsten, wie er auf leichtem Papyrusnachen Fische mit dem Speer erlegt. A. 5 Er trägt kurzes Haar, um das ein Stirnreif gelegt ist; der Reif hat einen Zierat, der aus einer doppelten Papyrusdolde besteht; ein sich nach unten verbreiterndes Band fällt in den Nacken hinab. Anschaulich gibt die Darstellung das geschickte Spiel der Finger wieder, denen der Speer plötzlich, gleichsam wie der Pfeil der Bogensehne, entgleiten muß. Zwischen den Füßen des Fürsten hockt eine Frau auf dem Papyrusboot, die sich an seinen Beinen hält; vermutlich ist es seine Gattin, die ihn hier begleitet. Auf dem Bug sitzt eine Gans, wie sie bei der Darstellung des Vogelfangs mit dem Wurfholz erscheint. In dieser Szene des Fischstechens ersetzt die Lockgans² die Darstellung des Vogelfangs; denn die Inschrift³, die der Darstellung in zwei wagerechten Zeilen beigeschrieben ist, nennt ausdrücklich auch den Vogelfang als Beschäftigung des Fürsten in diesem Bilde:

„Fische stechen und Vögel erlegen seitens des Erbfürsten und Grafen, Sieglers des Königs von Unterägypten, einzigen Freundes, Vorstehers der Gottespriester, Sarenput, geboren von Sat-ten, der Herrin der Ehrwürdigkeit“.

Vor dem Fürsten ist die kleine Figur eines Dieners erkennbar, der die eine Hand zu ihm hin ausstreckt, während die andere wahrscheinlich in Ergebenheitshaltung auf der rechten Schulter ruhte. Die Dienerfigur hinter dem Fürsten, die stark beschädigt ist, senkt beide Hände ausgestreckt zu Boden. In dem aufsteigenden Wasserstreifen waren zwei Fische dargestellt, die von dem Speer durchbohrt sind. Der eine Fisch ist mit dem herausgefallenen Flickstück verloren gegangen und mit ihm mehr als die obere Hälfte einer dritten Dienerfigur, die rechts neben den Fischen stand; der andere, teilweise erhaltene Fisch ist so stark verwittert, daß seine Formen auch an Ort und Stelle nicht mehr zu erkennen sind.

¹ Zu den Hunden vgl. die Zusammenstellung des Materials aus dem M. R. bei L. KLEBS S. 50. Ferner: HONTART in Chronique d'Égypte IX, p. 34.

² Zu der Bedeutung des Vogels als „Lockgans“ siehe KUENTZ, L'oise du Nil, Archives du Muséum d'Histoire Naturelle de Lyon T. XIV (1926) p. 44 (Chenalopex aegyptiaca L.).

Ferner: NINA DAVIES, Egyptian Paintings Taf. 65/66 und den dazu gehörigen Text.

³ Text: Abb. 5.

Besichtigung der Rinderherden

In dem oberen Streifen der Wand südlich des Eingangs ist die Darstellung der Besichtigung der Rinder durch den Fürsten angebracht. Durch das Bild geht eine T. V^a A. 5 T. VI^b Lücke, die dadurch entstanden ist, daß die Flickstücke, die zur Ausbesserung brüchiger Stellen in die Fassadenwand eingepaßt waren, herausgefallen sind. Zwei hierher gehörige Relieffragmente werden in der Empfangshalle aufbewahrt; sie sind in der zeichnerischen Wiedergabe der Fassade, Abbildung 5, an ihre ursprünglichen Plätze eingesetzt.

Der Fürst steht auf einen Stab leicht nach vorn gelehnt. Er ist mit dem kurzen und dem darübergelegten langen Schurz bekleidet und trägt einen Stirnreif in dem kurzen Haar. Hirten führen ihm die Rinder vor. Die Inschrift, die der Szene in zwei senkrechten Zeilen beigeschrieben ist¹, nennt den Zweck der Inspektion:

„Das Besichtigen der *kz*-Stiere, der *iwz*-Ochsen und der *wndw*-Rinder, das er macht, um zu leiten das Fest aller Götter von Elephantine, seitens des Erbfürsten und Grafen, Vorstehers der Priester des Chnum, Sarenput, des Seligen“.

Vor der Figur des Fürsten sind drei Rinder mit ihren Hirten übereinander angeordnet; zuunterst: ein Hirt, der seinem Rind den Wassertrog vorsetzt; darüber zwei Hirten mit je einem Rind, die sich in Verneigung dem Fürsten nahen. Neben diesen friedlichen Szenen stehen zwei Gruppen kampfbereiter und kämpfender Stiere. Die obere Gruppe: ein Stier, der einen anderen verfolgt, ist besonders lebendig gestaltet. Das Horn des Verfolgers hat die Keule des verfolgten Tiers gespießt. Zwei Hirten bemühen sich, mit Stöcken die kämpfenden Tiere zu trennen. In der unteren Reihe stehen sich zwei Stiere angriffsbereit gegenüber; ein Hirt versucht den einen vom Kampf zurückzuhalten. Eine friedliche Kuh und ein Hirt mit einer Schultertrage, deren Last nicht bestimmbar ist, beschließen die obere, eine Kuh, die ein Kalb trinkt, die untere Reihe der Darstellung.

Besuch der Frauen

In der oberen Hälfte der Fassadenwand nördlich vom Eingang ist ein Besuch der T. VII^a Frauen bei dem Fürsten dargestellt. Der Empfang ist feierlich: der Fürst sitzt auf A. 6 löwenfüßigem Stuhl, Stab und Szepter in den Händen haltend. Vor ihm stehen vier Frauen, die nach den Beischriften seine nächsten Angehörigen sind; die ihm zunächst stehende ist „Seine geliebte Lieblingsfrau, die Herrin des Hauses Sat-ten“, die zweite „Seine geliebte Mutter Sat-ten“, die folgende „Seine geliebte Tochter Satet-hotep“, die Vierte „Seine geliebte Tochter Sat-ten“. Vier Papyrusbündelsäulen deuten an, daß der Empfang in einer Halle stattfindet. Einen weiteren Hinweis auf den Ort gibt die Inschrift, die über den Säulen auf dem Architrav geschrieben steht (Text: Abb. 6):

„Gnädig sei der König und gebe und Osiris, der Herr von Busiris, der große Gott, der Herr von Abydos, an allen seinen Orten gebe er ein Totenopfer, bestehend aus Tausend an Leinen, Tausend an Gottesopfern und allen guten Dingen, von denen ein Gott lebt, für den Ka des ehrwürdigen Grafen und Vorstehers der Gottespriester Sarenput, des Seligen“.

Die Opferformel mit der Anrufung des Osiris und der Bitte um ein Totenopfer für Sarenput legt es nahe, die Szene als einen Besuch der Frauen am Grabe zu er-

¹ Text: Abb. 5 = SETHE 7, D.

klären. Eine ähnliche Darstellung kehrt in den Malereien im Innern der Empfangshalle dieses Grabes wieder (Seite 41f., Tafel XVff.). Den beiden Frauen, die auf T. XVII, der Südwand der Empfangshalle neben einer Statue am Boden hockend und singend dargestellt sind, entsprechen hier an der Fassade die drei Frauen, die im unteren A. 15^b Streifen unter der Figur des Fürsten angeordnet sind: Zwei Frauen mit kurzem Haar, die einer mit langem Haar gegenüber sitzen. Sie haben die eine Hand neben das Ohr läppchen an die Wange gelegt; die andere Hand erheben sie geschlossen, mit ausgestrecktem Zeigefinger nach vorn und berühren vermutlich gegenseitig die Zeigefingerspitzen. Die Kleidung der Frauen mit kurzem Haar besteht anscheinend aus einem hemdartigen Gewand, dessen Halsausschnitt deutlich erkennbar ist; die Stellung der beiden Frauen, die mit einem untergeschlagenen und einem aufgesetzten Fuß hocken, verlangt ein weiteres Kleid, als es ägyptische Frauen gewöhnlich tragen. Das Gewand der dritten Frau mit dem langen Haar ist das charakteristische enge Frauenkleid, das mit Trägern über der Schulter gehalten wird.

Die Gruppe der Sängerinnen ist nach der ähnlichen Darstellung in der Empfangshalle mit der Szene im oberen Streifen zu verbinden. Für sich genommen hätte sie auch wenig Sinn, und ihre inhaltliche Beziehung zu der nördlichen Nische im Pfeilervorbau hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. In dieser Nische ist ebenso wie in derjenigen der Südwand eine Frau dargestellt, die dem Fürsten eine Lotusblüte reicht. Diese beiden Szenen sowie die eben beschriebenen an der Fassade lassen ein auffallendes Überwiegen von Frauenfiguren in den Reliefdarstellungen des Pfeilervorbaus erkennen. Der Gedanke liegt daher nahe, daß hier eine Beziehung zwischen den realen Vorgängen im Pfeilervorbau und den Darstellungen auf seinen Wänden vorliegt. Der Pfeilervorbau war vermutlich der Ort, an dem die Frauen vorzugsweise ihren Besuch am Grabe verrichteten.

Die Darstellungen der Nischen im Pfeilervorbau

Die Reliefdarstellungen, die sich auf der Rückwand und den Seitenwänden der beiden Nischen befinden, sind fast identisch. Auf der Rückwand jeder Nische befindet sich das Hauptbild: der Fürst am Speisetisch. Die Umrisse des Reliefs sind in den beiden Nischen infolge der Verwitterung unscharf geworden, so daß hier eine Umzeichnung nicht gegeben werden kann. Das noch erkennbare muß daher beschrieben werden: Der Fürst sitzt auf löwenfüßigem Stuhle. Er trägt das Haar kurzgeschoren und auf der Brust den breiten Perlenkragen. In der einen Hand hält er ein zusammengefaltetes Tüchlein, die andere Hand ist ausgestreckt nach vorn gehoben. Vor ihm steht der Tisch mit säulenartigem Fuß mit sechs „Schilfblättern“, über deren Spitzen die Speisen angeordnet sind: ein Rinderschenkel, ein Kalbskopf, ein Rippenstück; darüber zwei gerupfte Enten und eine Weintraube (?). Über dem ganzen liegt ein Bund Zwiebeln. Über den Speisen steht: *dbh-t htp* „Speisenbedarf“.

T. IX^d Auf den Seitenwänden der beiden Nischen ist der Fürst mit Stab und Szepter, stehend abgebildet, aus der Nische herausgewandt; eine vor ihm stehende Frau läßt ihn an einer Lotusblüte riechen. Die Lotusblume war in der nördlichen Nische nur aufgemalt und ist deshalb verschwunden.

Die Decken der Nischen trugen dekorativen aufgemalten Schmuck. Nur in der südlichen Nische sind Reste eines Flechtmusters erhalten, das mit roten Linien auf gelbem Grund gezeichnet war (siehe die Textabbildung Seite 20).

TECHNIK UND WIRKUNG DES RELIEFS

Die Reliefs auf der Außenseite des Hoftors, zu beiden Seiten des Eingangs, sind mit meisterhafter Sicherheit eingeschnitten und bis in die kleinsten Einzelheiten hinein plastisch behandelt. Der feinkörnige Kalkstein war das gegebene Material für eine solche Arbeit. Die beiden Figuren des Fürsten sind auf das genaueste gegeneinander gleich. Die Übereinstimmung läßt sich an den Figuren der einzelnen Partien des stehengebliebenen Grundes nachprüfen. Durch diese Gleichheit wird die dekorative Wirkung bedeutend erhöht.

Die Komposition der Figuren in der Fläche ist auf das sorgfältigste berechnet; die Abstände von den beiden Seitenkanten der Bildflächen und nach oben, der unteren Grenze der senkrechten Inschriftzeilen, sind so bemessen, daß die Figur die ganze Bildfläche beherrscht. Der Stab ist weit nach vorn gesetzt; das in die Höhe gerichtete Szepter liegt ungefähr in der Mitte zwischen dem Antlitz des Fürsten und der vorgestreckten Hand, die den Stab hält. Die auf dekorative Wirkung berechnete Anordnung in der Fläche wird klar, wenn man die Figur des rechten Pfortens des T. II^b Hoftors mit einer entsprechenden Darstellung der Fassade, dem Fürsten in der Szene des Frauenbesuchs, vergleicht. Hier ist der Stab zu weit nach vorn gesetzt, so daß T. VII^a ein übermäßig großer Abstand vor den Knien des Fürsten entsteht, der die Einheit der Komposition sprengt. Das Szepter liegt zu dicht vor der Brust und zu nahe vor dem Gesicht des Fürsten.

Der grobkörnige anstehende Sandstein der Fassade erlaubte eine nicht annähernd so exakte Ausarbeitung der Figuren wie der Kalkstein; die Relieffläche ist nicht so fein modelliert, die Muskeln an den Schultern, an den Knien und an den Waden sind im Verhältnis zu den Hoftorreliefs recht grob eingezeichnet. Eine Vergrößerung bewirkte außer dem Material auch die Größe der Figuren, die von der mit dem Werkzeug bewehrten Hand nicht von einem Standpunkt aus beherrscht werden konnte. Einzelheiten konnten in dem anstehenden Sandstein nur durch Bemalung gegeben werden. Auge, Schminkstrich und Brauenbogen sind in den Hoftorreliefs plastisch gebildet; an den Figuren der Fassade waren diese Teile durch Bemalung der plastisch gebildeten Augenhöhle gegeben, in einer Technik, die sehr viel später, in der Amarnazeit, im Grabe des Ramose in Theben, wieder angetroffen wird.

Die Darstellungen an der Fassade sind so angeordnet, daß die Hauptfiguren in den Pfeilerabständen erscheinen. Zu beiden Seiten des Mitteldurchgangs sind die weit überlebensgroßen Figuren des Fürsten für den in den Hof eintretenden Besucher sichtbar. Schreitet man die Fassade ab, so zeigen sich zwischen dem 5. und 6. Pfeiler der Sohn und Erbe des Fürsten, Heka-ib, im letzten Pfeilerabstand der sitzende Fürst, im ersten der Fürst beim Fischestecken.

Die Technik des versenkten Reliefs ist für die äußeren Anlagen wohl deshalb gewählt worden, weil das Licht der Sonne sie gleichsam mit Leben zu erfüllen vermag. In den tief eingeschnittenen Konturen sammelt sich der Schatten, der die Figur mit einer ungleich starken, lebendigen Linie umschließt. Gegenüber der den Umriß betonenden Wirkung tritt die plastische zurück, — eine Abschwächung, die durch die einst vorhandenen kräftigen Farben, die die sorgfältig modellierten Flächen deckten, vermehrt wurde. Noch fühlbarer als bei den Reliefbildern des Hoftors war diese Abschwächung der plastischen Wirkung bei den Fassadenreliefs. Hier, unter dem einst vorhandenen Dach des schattenspendenden Pfeilervorbaus war die Wirkung der Reliefs sehr verschieden von derjenigen, die die bei scharfem Streiflicht der Vormittagssonne gemachten Aufnahmen Tafel IV—VII wiedergeben. Die plastische

Wirkung trat hier ganz zurück; die Figuren hoben sich im indirekten, vom Boden des Hofes zurückgestrahlten Licht in klaren ungebrochenen Farben vom weißen Grunde ab.

DIE MALEREIEN DER INNENRÄUME

Die Innenräume der Grabanlage waren mit Malereien ausgestattet, die vermutlich die Wand- und Pfeilerflächen sämtlicher Räume und das Innere der Kulnische bedeckten. Erhalten sind nur diejenigen der Empfangshalle und einige Reste am Anfang des langgestreckten, zur Kultkammer führenden Ganges.

Die Wände der Innenräume, die wie die Fassade stellenweise mit Steinplatten geflickt sind, tragen einen alle Unebenheiten ausgleichenden Stucküberzug. Damit der Stuck besser haften, sind die Wandflächen mit flachen, kurzen Meißelschlägen aufgeraut. Der Erhaltungszustand der Malereien ist an der Eingangs-(Ost-)wand am besten und verschlechtert sich nach dem Innern hin, bis in den hinteren Räumen jegliche Stuckreste aufhören. Dieser Befund erhält eine Erklärung einmal dadurch, daß der Stuck auf den porösen, von Schichten weniger kompakten Sandsteins durchzogenen Wänden des ersten Raumes besser haftet als auf dem festen Gestein tiefer im Innern; ferner durch die schützende Sandschicht, die im Stadium der Versandung der Anlage am Eingang am höchsten lag und nach dem Innern zu abnahm. In den oberen Partien der Wände, bis zu denen der Sand niemals hinaufreichte, sind die Malereien auch in der Empfangshalle fast gänzlich verloren.

DIE DEKORATIONEN DER INNENRÄUME

A. 7, 8 Der untere Teil der Wandflächen der Empfangshalle und des anschließenden Ganges ist in 50 bis 60 cm Höhe über dem Boden als Sockel schwarz gemalt. Die Pfeiler der Empfangshalle haben einen etwas höher hinaufreichenden, etwa 90 cm hohen gelben Sockel erhalten. Der schwarze Wandsockel gibt den Wandflächen einen festen Halt und schließt sie zu einer räumlichen Einheit zusammen. Die gelbe Sockelfarbe der Pfeiler gibt diesen Leichtigkeit; sie verhindert, daß der Raum trotz der Pfeilerstärke in einzelne Abschnitte aufgelöst wird und eng erscheint. Den Sockelstreifen der Wände und Pfeiler schließt ein weiß-gelb-rot-schwarzes Band nach oben ab. Der obere schwarze Streifen bildet zugleich die Basislinie für die Darstellungen, die sich von weißem Grunde abheben. Zur Begrenzung der Bildflächen gegen die Türöffnungen und gegen die Decke diente das Motiv der „Farbenkette“. Die „Farbenkette“ besteht aus zwei parallelen schwarzen Linien, die in geringen Abständen durch Doppellinien in einzelne aufrecht stehende Rechtecke aufgeteilt sind. Die Rechteckfelder sind in diesem Grabe abwechselnd blau, gelb, grün, rot ausgemalt. Eine „Farbenkette“ umschloß die Eingangsöffnung in der Ostwand. In geringem Abstand von dieser nimmt auf beiden Seiten je eine zweite ihren Anfang; die eine Farbenkette begrenzt die Darstellungen der Südhälfte der Ostwand gegen den Eingang und führt von hier unterhalb der Decke über die Südwestwand bis zur Westwand, wo sie die Darstellung des „Fischstechens“ gegen die Öffnung des Ganges absetzt; die andere umschließt die biographische Inschrift auf der Nordhälfte der Ostwand. Eine weitere Farbenkette setzt die Nordwand gegen die Ostwand ab; sie führt unterhalb der Decke bis zur Gangöffnung in der Westwand, die Darstellungen gegen die Gangöffnung begrenzend. Auch die Szenen, die sich auf

den Seitenwänden des schmalen Ganges befanden, waren nach den erhaltenen Resten von Farbenketten gesäumt. Die Darstellungen auf den Vorder- und auf den A. 9 Durchgangsseiten der Pfeiler (a und b) sind mit Ausnahme der Fläche I b gleichfalls durch das Motiv der Farbenkette gegen die Pfeilerkanten und gegen den Architrav abgesetzt. Auf den Pfeilerrückseiten (c und d) und auf der Fläche I b sind die Szenen durch eine kräftige schwarze Linie seitlich begrenzt. Es bleibt ungewiß, ob über den wagerechten Farbenketten, die die Bildflächen gegen die Decke absetzen, ein „Chekerfries“ angebracht war, da der Stuck von den oberen Partien der Wand- und Pfeilerflächen restlos abgefallen ist.

Die Aufeinanderfolge der Farben in dem „Ketten“-motiv ist in diesem Grabe fortlaufend: blau-gelb-grün-rot-blau-gelb-grün-rot.¹ In dem senkrechten Endstück der Ketten herrscht die umgekehrte Folge. Die Anfangsfarbe wechselt.

Die Öffnung des Ganges in der Westwand ist flankiert von zwei aufgemalten gelben A. 8 b, 13, 17 Holzbalken mit schwarzer Maserung. Sie sind vom Boden bis zu halber Höhe des Raumes erhalten. Der schwarze Sockel mit dem vierfarbigen Abschlußband führt nicht bis an diese Balken heran, sondern ist von diesen durch ein schmales Feld, das vermutlich weiß gelassen war, getrennt. Ganz geringe Spuren von Gelb, die sich in diesem Grenzstreifen nachweisen lassen, werden vermutlich von einer Verunreinigung des Stuckes herrühren. Die in geringem Abstand neben den aufgemalten Holzbalken herlaufenden Farbenketten treffen auf diesen Grenzstreifen auf.

Von der einstigen Bemalung der Decke ist nichts erhalten.

DIE DARSTELLUNGEN AUF DEN WÄNDEN

Die Verteilung der Darstellungen auf den Wänden und auf den Pfeilerflächen geben die Abbildungen 7—9 an. Die Blickrichtung der Figuren ist durch Pfeile angegeben. Die Beschreibung der Szenen wird in der folgenden Reihenfolge gegeben:

Ostwand, nördliche Hälfte

Nordwand

Westwand, nördliche Hälfte

Ostwand, südliche Hälfte

Südwestwand

Westwand, südliche Hälfte.

Die nördliche Hälfte der Ostwand nehmen zwanzig senkrechte Inschriftzeilen T. XI b, XII ein, die den gleichen biographischen Text mit einigen Varianten wiedergeben, der sich auf dem Sturz und den beiden Pfosten des Grabeingangs an der Fassade befindet (siehe Seite 29ff.). Die oberen Partien sind mit der abgeblätterten Stuckschicht verloren gegangen. Die Hieroglyphen sind sorgfältig mit allen Details gezeichnet und bemalt. Die farbige Ausführung einiger Zeichen ist aus der Liste Seite 109ff. zu ersehen. Die Zeilen sind durch kräftige schwarze Linien getrennt. Eine Farbenkette säumt die Fläche der Inschriften.

Sarenput und Gefolge

Die Nordwand ist gegen die Ostwand durch eine Farbenkette abgesetzt, die A. 10 diese Wandfläche mit der Nordhälfte der Westwand zu einer Einheit zusammenfaßt. Der biographische Text fährt auf der Nordwand mit drei senkrechten Zeilen fort,

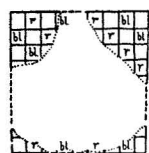
¹ Die gleiche Farbfolge haben die „Farbenketten“ der kleinen Kammer des Heka-ib, Sohnes des Penidebu, Aswan Grab Nr. 28, das etwa gleichzeitig mit dem Grabe des Fürsten Sarenput des I. angelegt sein wird.

die ihn beschließen. Die unmittelbar an die Inschriftzeilen anschließenden Darstellungen sind durch Blickrichtung und Größenverhältnis mit dem Text verbunden, als dessen bildliche Ergänzung sie anzusehen sind: die Figur des Fürsten mit dem Gefolge. Das Bild des stehenden Fürsten nahm fast die gesamte Wandhöhe ein; die obere Hälfte ist zerstört, die erhaltenen Stuckreste sind geschwärzt. Die Leute seines Gefolges waren in drei übereinanderliegenden Streifen neben der Figur des Fürsten angeordnet. Nur der untere Streifen hat größere Stuckflächen mit den Malereien bewahrt, die die Feinheit der zeichnerischen Ausführung erkennen lassen; in den beiden oberen Reihen sind nur sehr vereinzelt kleine Fragmente erhalten, die eben ausreichen, um die Gesamtkomposition wiederherzustellen.

Die Attribute des Fürsten sind Stab und Szepter; seine Kleidung besteht in dem blauen Festschurz, weißen Sandalen und Armbändern an den Handgelenken¹. Seine Begleiter folgen ihm in Ergebenheitshaltung: der rechte Arm ist über der Brust gebeugt, die rechte Hand auf der linken Schulter liegend zu ergänzen; die Linke ist schräg nach vorn gestreckt. Ihre Kleidung besteht aus dem doppelten Schurz, dem kurzen eng anliegenden und dem langen aus dünnem Gewebe, das Knie und Waden durchscheinen läßt. Die Schurzgürtung ist mit roten, blauen und grünen Feldern bemalt gewesen. Das Armband des rechten Begleiters hat rote, blaue und grüne Einlagen. Die untere Reihe des Gefolges beschließt eine Dachshündin wie sie auch in den Reliefs auf der Südhälfte der Fassade erscheint; nur die hellbraun gemalten Zitzen sind erhalten. Über der Hündin sind in der oberen Reihe die Überreste² eines schwarzgemalten Windhundes zu erkennen.

Statuentransport

Auf diese Darstellungen folgt eine Lücke, in der keine Stuckreste erhalten sind. In der unteren Reihe, über dem Sockelabschlußband nahm der 11 cm breite Wasserstreifen seinen Anfang, der von hier um alle Wände der Empfangshalle bis zum Eingang läuft. Die jenseits der Lücke erhaltenen Malereien sind sehr fragmentarisch; da auch die Beischriften verloren gegangen sind, ist es schwierig, die Szenen sicher zu deuten. Eine Statue des Fürsten (?), von der nur ein Teil des vorgesetzten langen Stabes und Reste von Schurz und Knie erhalten sind, und die Statue einer Frau stehen auf einem grün gemalten Papyrusnachen, dessen Bug ein heiliges Auge auf weißem Felde als Schutzzeichen schmückt. Am Heck ist über dem Nachenrand ein kurzes Stück einer lotrechten Farbenkette erhalten. Die Farbenfolge ist rot, blau, gelb, grün. . . Die Farbenkette ist vermutlich ein Überrest von der hinteren Stütze eines nicht erhaltenen Baldachins, der über den beiden Figuren errichtet war.³



Armband
der Frau auf dem
Papyrusnachen.

Die Frau trägt um das Handgelenk ein Armband, dessen Fläche schachbrettartig gewürfelt ist (Textabb.). Die blau und rot ausgemalten Felder sind durch ein weißes Feld getrennt. Über dem Papyrusboot ist dicht unter der Decke ein kleiner Stuckrest mit einem sorgfältig, in Farben ausgeführten Schriftzeichen erhalten. Die Beischriften zu der Szene waren also wohl als längerer Text in senkrechten Zeilen auf der oberen Wandhälfte über dem Boot angebracht.

¹ Die Armbänder sind an geringen Farbspuren nachweisbar.

² Die dürftigen Überreste der beiden Hunde sind in der Umzeichnung Abb. 10 aus räumlichen Gründen weggelassen.

³ Vergl. DAVIES, Tomb of Antefoker, pl. 17 u. 20.

Der Papyrusnachen wird von einem Ruderschiff stromab geschleppt. Das Schlepp-T. XIIIa tau ist am Bug des Papyrusbootes und am Heck des Ruderschiffes erkennbar. A. 12b Zwischen den beiden Schiffen klafft eine Lücke im Stuck. Das Ruderschiff befindet sich in voller Fahrt, die Ruderer werfen sich in die Riemen; die Ruder sind in dem Augenblick des Verharrens über der Wasserfläche, der auf jeden Ruderschlag folgt, dargestellt. Der Mastbaum ist umgelegt; die beschlagene Mastspitze ist hinter dem mit ausgestrecktem Arm auf dem Vordersteven stehenden Schiffer sichtbar. Über dem Heck ist ein kleiner Überrest von dem Mast, an dem das Steuerruder befestigt ist, erhalten.

Dem Schleppschiff kommt ein kleines Ruderboot entgegen, dessen Farben und Umrisse sehr verwischt sind, so daß die Insassen nicht sicher bestimmt werden können: eine hockende Figur am Heck und ein Ruderer (?). Über dem Boot befindet sich der Rest von einer Inschrift, die so stark verwischt ist, daß die Lesung nur sehr zweifelhaft sein kann: „im“ oder „aus dem Kebechu (Kataraktengebiet) (?).

Die Darstellung ist ungewöhnlich und in anderen Gräbern dieser Zeit bisher nicht belegt. Der Inschriftrest über dem kleinen Boot „Im“ oder „Aus dem Kataraktengebiet“ muß wohl so verstanden werden, daß die ganze Szene sich auf den Wassern des Katarakts abspielt. Eine Erklärung des Bildes als einer Besichtigungs- oder Lustfahrt des Fürsten und seiner Gemahlin ist fraglich; das mit vielen Ruderern bemannte Schleppschiff würde eher zu einem Lastentransport passen. Die beiden stehenden Figuren auf dem Papyrusnachen ließen sich als Statuen erklären, die von einer der südlichen Granitinseln, wo sie hergestellt wurden, zum Grabe geleitet werden. Eine andere Erklärung würde sich aus der Verbindung dieser Szene mit den auf der Westwand im gleichen Streifen anschließenden Schiffsdarstellungen ergeben.

Stromab- und Stromaufahren

Auf der nördlichen Hälfte der Westwand folgen auf diese Bootsszenen in T. XIV dem gleichen Streifen zwei Schiffe mit einer Kajüte auf dem Mittelschiff. Die A. 13 Steuerruder der beiden Schiffe sind gekreuzt; die Schiffe fahren in verschiedener Richtung, das rechte bewegt sich mit Ruderkraft stromab, das linke hat Segel gesetzt und fährt stromauf. Die Ruderer auf dem Schiff rechts stehen nach vorn gebeugt; die Ruderblätter befinden sich über der Wasserfläche. Am Vordersteven sind Teile des umgelegten Mastbaums erhalten; am Heck erhebt sich der Mast, an dem das Steuerruder befestigt ist. Von dem Steuermann, der die Ruderpinne führt, ist nur ein Fuß erhalten.

Das Segelschiff links hat anscheinend das Ende der Fahrt erreicht; die Matrosen streichen die Segel, der Wasserstreifen hört vor der die Bildfläche begrenzenden Farbenkette unvermittelt auf. Die auf dem Bordrand sitzenden Schiffer halten Tauen in den Händen; der vor ihnen stehende Schiffer hat zwei Tauenden gefaßt. Die beiden Beine, die über dem Vordersteven erhalten sind, gehörten dem Leiter der Landungsmanöver. Hinter ihm befindet sich ein Aufbau, der ocker gemalt wie die Schiffe selbst, ein Sonnenschutz sein könnte. Da weder an den alten Schiffsnachbildungen noch in anderen Wanddarstellungen ein ähnlicher Aufbau belegt ist, steht die Erklärung noch aus.

„Stromab- und Stromaufahren“ bezeichnen die Reise an ein bestimmtes Ziel, nach der Wallfahrtsstätte Abydos, und die Rückkehr von dort. Die Fahrt gehört zu den Riten der Bestattung. In den entsprechenden Szenen im Grabe des Antefoker

(Theben)¹ und in andern Gräbern² wird diese Erklärung durch Beischriften gestützt. Im Grabe Sarenputs sind die inschriftlichen Zusätze verloren gegangen; es kann jedoch kaum zweifelhaft sein, daß das Ruderschiff und das Segelschiff hier den gleichen Sinn haben wie die entsprechenden Darstellungen in den erwähnten Gräbern.

Nach dieser Deutung der Schiffe auf der Westwand muß noch auf eine andere mögliche Erklärung der anstoßenden Bootsszene der Nordwand hingewiesen werden: die beiden Schiffsszenen könnten zusammengehören und das Boot mit den Statuen unter einem Baldachin würde sich gleichfalls auf der Fahrt nach Abydos befinden.

Jagd in der Wüste

A 11b Von den Malereien, die über dem unteren Streifen mit den Schiffsszenen angebracht waren, ist nur auf der Nordwand, über der Lücke zwischen Papyrusnachen und Schleppschiff, ein kleiner Ausschnitt von der „Jagdszene“ erhalten. So dürftig das Fragment ist, es genügt, um die originelle, von den bekannten Fassungen abweichende Gestaltung dieses Themas erkennen zu lassen. Am oberen Rande des Stuckfragments ist ein Stück eines auf dem Rücken liegenden Wildstiers erkennbar: erhalten ist der Kopf mit Hörnern, die fast einen Kreis umschließen, und ein Teil des Nackens. Die schwarze Bemalung ist, obwohl sie die natürliche Färbung des Wildstiers wiedergibt, in der ägyptischen Kunst ungewöhnlich. Die gebräuchliche Körperfarbe für Wildtiere ist rot³; schwarz kommt, abgesehen von dem Aswaner Beispiel nur in den sehr schlecht erhaltenen Malereien eines unveröffentlichten Grabes in Mo'alla⁴ vor, das zu Beginn des Mittleren Reiches oder in der Zeit kurz zuvor angelegt sein könnte.

Ungewöhnlich wie die Farbgebung ist auch die Lage des Wildstiers auf dem Rücken. Auf ägyptischen Jagdbildern werden zwar häufig Gazellen und Antilopen dargestellt, die auf dem Rücken liegend von Hunden gewürgt werden; jedoch niemals wird der Wildstier, das größte und stärkste ägyptische Wild, in solcher Fassung wiedergegeben. Man wird daher dieses Fragment nach einer Darstellung in Beni Hasan⁵ als erlegten Wildstier, der ausgeweidet wird, ergänzen müssen.

Unter dem Wildstier sind die Umrisse eines Igels, dessen Farben fast gänzlich verwischt sind, erkennbar. Ungewöhnlich ist auch das Netz, das sich im Bogen von rechts oben nach links hinüberzieht; ein Treiber scheint es zu halten. Im Netz, links, ist das Vorderteil einer stürzenden Gazelle erhalten, die sich in den Maschen verfangen hat. Über die Gesamtkomposition geben die geringen Reste keine Auskunft.

Auf der südlichen Hälfte der Ostwand sind über dem Sockel zwei Bildstreifen und Spuren von einem dritten erhalten.

Fischerei

T. XV, XIa Zuunterst ist die Fischerei dargestellt: zwei Gruppen von je drei Fischern bringen das Netz ein; ein Fischer legt auf jeder Seite das Zugtau des Netzes sorgfältig in Spiralwindungen zusammen, ein anderer in der Mitte der Szene hat eine Trage geschultert, an deren Enden je ein großer Fisch (*Lates niloticus*) hängt. Der Wasser-

¹ DAVIES, Antefoker pl. 18.

² Siehe KLEBS, o. c. S. 63.

³ Z. B. DAVIES, Antefoker, frontispiece.

⁴ Ostufer, südl. Luxor.

⁵ NEWBERRY, Beni Hasan I. Taf. 30.

streifen, der auf den übrigen Wänden von kräftigen schwarzen Zickzacklinien, die auf blauem Grunde stehen, gebildet wird, ist hier durch dünne schwarze Wellenlinien auf gleichem Grunde bezeichnet, in denen die Umrisse der Fische ausgespart sind.

Die Fische im Wasserstreifen gehören verschiedenen Arten an, wie sie auch in den A. 14a gleichen Szenen in anderen Gräbern vorkommen. Die Arten lassen sich mit Hilfe von Gaillard's „Recherches sur les poissons“ teilweise bestimmen und zwar (rechts beginnend)

1. *Synodontis Batensoda*, Gaillard, o. c., p. 71
2. *Tilapia nilotica*, p. 85
3. *Mormyrus niloticus*, p. 29
4. *Alestes dentex* (?), p. 114
5. nicht bestimmbar
6. zerstört
7. nur Schwanzflosse erhalten
8. *Synodontis Schall*, p. 67.

Über dem 1. und 4. Fisch sind die Maschen des Netzes erkennbar.

Links von dem Fischzug war vermutlich die Verarbeitung des Fanges dargestellt; als einziger Überrest ist der Kopf eines aufgeschnittenen *Mormyrus* (*niloticus*) erhalten.

Besuch der Frauen im Grabe

Die Darstellungen des zweiten und dritten Bildstreifens über der Fischerei ge- T. XV, XVI, hören zusammen. Äußerlich ist die szenische Einheit durch blaugemalte Papyrus- XIa bündelsäulen, die die Höhe der beiden Streifen haben, kenntlich gemacht. Die Säule, die die beiden Streifen nach links abschloß, ist nicht mehr vorhanden; von der zweiten ist die untere Hälfte über der Basis erhalten. Zwischen den beiden Säulen waren Frauen in zwei Streifen übereinander dargestellt. Ihr Vorhandensein im oberen Streifen ist durch die Füße, die über der Basislinie erhalten sind, bezeugt. Im unteren Streifen sind drei Frauen fast vollständig erhalten, zwischen der zweiten und dritten ein kleines Mädchen. Drei weitere Frauen lassen sich aus den vorhandenen Resten erschließen. Die Frauen blicken nach rechts, schreiten also vom Eingang, neben dem sich die Darstellungen befinden, in das Innere der Räume. Sie tragen langes Haar, das enganliegende Tränergewand, den Perlenkragen und Arm- und Fußringe mit farbigen Einlagen: grün, rot und blau. Das unbeschädigte Profil der T. XVIb zweiten Frau zeigt eine auffallend zierliche Nase. Der Gegenstand, den sie in der vor dem Körper herabhängenden Hand hielten, ist durch den Riß, der die Figuren schneidet, zerstört. Nach den schlecht erhaltenen Umrissen des Gegenstandes in der Hand der sechsten Frau auf dem Stuckrest links könnte es eine Perlenkette mit einem Schulterstück (Menit) gewesen sein. Den einzelnen Frauenfiguren ist der Name beigeschrieben (von rechts): (1) „Seine geliebte Schwester Anuket“, (2) „Seine geliebte Schwester Sat-ten“, (3) „Seine geliebte Schwester Heteput“, (4) „Seine geliebte Schwester.....“.

Der darüberliegende Streifen muß eine ähnliche Gruppe von Frauenfiguren enthalten haben.

Die Darstellungen rechts vom Säulenschaft sind sehr beschädigt. Die Fläche ist A 15a wagerecht in einen schmalen unteren und einen etwas breiteren oberen Streifen unterteilt. In dem unteren ist das Schlachten eines Rindes dargestellt; in dem

oberen drei Männer, die nach rechts schreiten. Der vordere trägt eine Rindskeule, die beiden anderen große Körbe in den vorgestreckten Händen.

Die beiden von Papyrussäulen zusammengefaßten Bildstreifen setzen sich auf der Südwand in gleicher Höhe fort. Die geringen Reste, die hier erhalten sind, sind die Ergänzung zu den Darstellungen auf der Ostwand und bieten den Schlüssel zu ihrem Verständnis. Eine sichere Erklärung der Darstellungen, mit denen der Streifen in der Wandecke beginnt, ist infolge der allzu geringen Stuckreste nicht zu geben. Deutlich erkennbar sind die Beine von zwei Männern, die bei einer gemeinsamen Arbeit einander zugekehrt sind. Vielleicht setzt diese Gruppe die Darstellung des Schlachtens fort, die auf der Ostwand unmittelbar anschließt. Nahe dem linken Rande ist der untere Teil eines Säulenschaftes erhalten, und rechts davon in einem Abstand der Rest einer zweiten Säule. Neben der ersten Säule ist eine Gruppe von drei Figuren erkennbar: der Säule zunächst nach rechts gewandt, eine stehende männliche Gestalt im langen Schurz auf einem Sockel, also wahrscheinlich eine Statue des Fürsten. Zu Füßen der Statue hocken zwei Frauen, die einander zugewandt sind, auf einer Matte am Boden. Von dem untergeschlagenen Fuß ist die Fußsohle sichtbar. Die linke Figur ist annähernd vollständig: die eine Hand liegt ausgestreckt an der Wange; der andere Arm ist vor dem Körper gebeugt, die Hand ist mit dem Stuck weggebrochen. Die Bewegung der fehlenden Hand und die Haltung der anderen Frau, deren obere Partien verloren sind, gibt eine Abbildung im Catalogue des Monuments¹ vollständig wieder: die beiden hockenden Frauen waren gegengleich; auch die Frau rechts trug langes Haar, die eine Hand lag an der Wange, die andere wies mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger schräg nach oben.

Die Fläche über den Frauen trug eine lange hieratische Inschrift, von der größere Stücke erhalten sind. Das Erhaltene ist jedoch teilweise durch Schwärzung unkenntlich geworden und nur vereinzelt sind Zeichengruppen lesbar. Eine Übersetzung des Textes vermag ich nicht zu geben.

Zwischen der Figurengruppe und der rechten Säule ist zwar der Stuckgrund erhalten, seine Oberfläche ist jedoch sehr beschädigt. Hier könnte eine weitere Figur, vielleicht eine zweite Statue angebracht gewesen sein.

Was diese Szene darstellt ist klar. Die Säulen und die Statue deuten das Grab an. Auch Opferträger und Schlächter sind zugegen. Es ist also ein Besuch der Frauen im Grabe dargestellt. Die einzelnen Motive: Säulen, Statuen und Sängerinnen kommen in den Gräbern von Beni Hasan mehrmals in der Nähe der Scheintür vor.² Das Besondere und Neue der Gestaltung der Szene in diesem Grabe liegt in der Zusammenfassung der Motive zu einer bildlichen Einheit.

Wäscher am Fluß

T. XVII
A. 14 b In dem unteren Streifen ist die Wäscherei am Flusse dargestellt: Am Ufer sind die gewaschenen Laken zum Trocknen ausgelegt; die Ränder sind mit kleinen Steinen beschwert, damit die Laken nicht vom Winde weggeweht werden. Über dem Wasserstreifen stehen die Wäscher: In der Mitte der erhaltenen Stuckfläche eine Gruppe von zwei Männern, die ein Laken um einen in den Boden gerammten Pfahl, der nicht erhalten ist, geschlungen haben und es mit Hilfe eines Stabes, der durch das andere Ende gesteckt ist, auswringen. Das Wasser, das aus den Windungen des Lakens

¹ o. c. p. 192.

² Siehe L. KLEBS, o. c. Seite 143 f.

tropft, war durch feine Pünktchenreihen wiedergegeben, die am Original noch eben erkennbar, aber nicht so deutlich sind, daß sie in der Umzeichnung angegeben werden könnten. Hinter den Wringern liegen zwei Wäschesäcke. Rechts von dieser Gruppe steht ein Wäscher, der über einen Bottich gebeugt ist; anschließend sind die Beine eines zweiten erhalten, der wohl mit der Verrichtung einer ähnlichen Arbeit beschäftigt war. Danach folgt eine breite Lücke und in dieser ist im Abstand von etwa 50 cm ein Stuckfragment erhalten, das zu der Darstellung der Wäscherei gehört: zwei Arme, die ein Wäschestück „schwenken“.¹

Rinderherde im Fluß

Auf den Stuckresten, die im unteren Streifen auf die Lücke folgen, ist die Darstellung einer Rinderherde, die durch den Fluß getrieben wird, erhalten. Die Herde ist bis auf zwei Rinderköpfe, die durch eine Lücke von 47 cm getrennt sind, zerstört. In dieser Lücke sind etwa fünf Rinderköpfe zu ergänzen. Ein Boot mit zwei Rudern und einem Kalb führt die Herde an. In der Lücke war vermutlich das im Wasserstreifen lauende Krokodil dargestellt, das zu dem Motiv der im Flusse watenden Herde gehört.

Vogeljagd im Papyrusdickicht

Jenseits einer Lücke folgen über dem Wasserstreifen weitere Bootsszenen; zunächst ein kleines Schiff, das von zwei Männern gerudert wird. Am Heck sind die Beine des Schiffers erhalten, der das Steuerruder bedient. Über dem Boot befinden sich unlesbare Reste von einer Beischrift.

Unmittelbar an das Ruderschiff schließt die Darstellung des Fürsten an, der im Papyrusdickicht vom langgestreckten grün gemalten Nachen aus mit dem Wurfbholz Vögel jagt. Das Bild nahm fast die ganze Höhe der Wandfläche über dem Sockel ein. Von der Figur des Fürsten sind nur Teile der weitausschreitenden Beine und die Kleidung erhalten: Über dem kurzen gefalteten Hüftschurz liegt der weite lange Schurz aus leichtem Gewebe, der zwischen den Beinen in einem Zipfel endet. Vor dem Fürsten steht ein Diener, der ihm zugewandt ist. Das einst vorhandene Papyrusdickicht ist bis auf eine gelb gemalte Dolde verloren. In der oberen Wandhälfte sind auf einem Stuckfragment zwei aufflatternde Enten (?) erhalten, deren Farben gänzlich verblichen sind.

Fischestechen

An das Bild der Vogeljagd schließt auf der südlichen Hälfte der Westwand die Darstellung des Fürsten beim Fischestechen an. Nur der Papyrusnachen mit den weitausschreitenden Füßen Sarenputs, zwischen denen eine Frau hockt, ist erhalten. Die Spirale vor dem vorgesetzten Fuße des Fürsten stellt das Seil dar, an dem die Harpune befestigt ist.² Kurz vor der Farbenkette, die die Bildfläche gegen

¹ Vgl. WRESZINSKI, Bericht Taf. 54.

² Die Zeichnung der in Spiralwindungen zusammengelegten Leine, an deren einem Ende die Harpune befestigt zu denken ist, kommt m. W. nur in diesem Grabe vor. Gewöhnlich werden zum Fischstechen Speere benutzt, während die Harpune bei der Nilferdjagd verwendet wird. Für die Darstellung des Harpunierens von Fischen gibt es aus der 1. Zwischenzeit zwei Beispiele: Newberry, Beni Hasan II, pl. XI und die ähnliche Darstellung aus einem noch unveröffentlichten Grabe bei Mo'alla, südl. Luxor, Ostufer, (Marburger Foto 87067). In diesen Darstellungen läuft das Harpunenseil von einem Wickelholz ab, das der Schütze in der Hand hält. (Forts. S. 44).

die Gangöffnung absetzt, biegt der Wasserstreifen in einer Kurve nach oben um und verbreitert sich, ähnlich wie bei der entsprechenden Darstellung an der Fassade, nach der diese wenigen Fragmente ergänzt werden dürfen. In einem oberen Stuckrest ist die rotgemalte Schwanzflosse eines harpunierten Fisches erhalten.

Besichtigung der Rinderherden

A 18b In einem oberen Streifen der Südwand, der von der Mitte der Wand bis an das Bild des Vogelfangs heranreicht, war die Besichtigung der Rinderherden durch den Fürsten dargestellt. Von der Figur des Fürsten, die nach links blickte, sind nur die Beine, die Zipfel des langen Schurzes und das untere Ende des Stabes erhalten. Hinter ihm steht eine männliche Figur, vermutlich sein ältester Sohn; hinter diesem eine weibliche Figur, deren grobes Profil sich deutlich von den ebenmäßigen Zügen der Frauen von der Ostwand unterscheidet. Über der Frau ist ein Inschriftrest erhalten: „Seine Mutter Sets... (?)“; der Name der Frau kehrt im Grabe nirgends wieder. Die sehr fragmentarischen Überreste der Herden lassen nur noch zwei Stiere erkennen, die sich angriffsbereit gegenüberstehen. Der linke Stier ist weiß, der rechte rot gemalt. Ein Hirt bemüht sich den roten vom Kampf zurückzuhalten. Die Darstellung muß der Fassung desselben Themas in den Reliefbildern auf der Fassade geglichen haben. DE MORGAN¹ erwähnt in seiner Beschreibung dieser Szenen eine Kuh, die ein Kalb säugt, von der aber nichts mehr erhalten ist.

DIE DARSTELLUNGEN AUF DEN PFEILERFLÄCHEN

A. 9 Die Pfeiler der Empfangshalle sind mit den Zahlen I bis IV benannt, wobei I und II das vordere, III und IV das hintere Pfeilerpaar bezeichnet. Die Vorder- (a) und die Durchgangsseiten (b) sind von den Pfeilerrückseiten (c und d) sowohl durch die dekorative Einfassung der Bildflächen als auch durch die Art der Darstellungen, die auf ihnen angebracht sind, unterschieden; die beiden ersten (a und b) tragen — mit Ausnahme von Ib — die repräsentativen, die letzteren (c und d und Ib) die schildernden Darstellungen. Die repräsentativen Darstellungen zeigen den Fürsten entweder allein (Ia, IIa und IIb) oder im Verkehr mit einer Gottheit (IIIa und b, IV a und b) und nehmen die gesamte Bildfläche ein; die schildernden Szenen: Weberei, Brauerei, Bäckerei und andere, sind kleinfigurig und in mehreren Streifen übereinander auf den schmalen Flächen angebracht. Die dekorative Ausschmückung der Pfeiler durch den Sockelstreifen, die Einfassung des Bildfeldes durch Farbenketten oder durch schwarze Linien ist Seite 37 beschrieben.

DIE VORDER- UND DURCHGANGSSEITEN

Die Vorderseiten des ersten Pfeilerpaares, Ia und II a, tragen zwei große Figuren des Fürsten, die den Mittelgang flankieren; auf der linken (Ia) ist Sarenput mit

Die Darstellung im Grabe Sarenputs I. gibt sicher das Erlegen von Fischen — und nicht von Nilpferden — wieder. Die Nilpferdjagd ist in den M. R.-Gräbern nicht mehr zu belegen (siehe Klebs, o. c. S. 95), und nach den Darstellungen in den Gräbern des A. R. werden bekanntlich Nilpferde niemals vom Grabherrn, sondern von dessen Untergebenen erlegt.

Die Darstellung des aufgerollten Harpunenseils geht also auf Motive zurück, die — das zeigen Beni Hasan und Mo'alla — in der ersten Zwischenzeit in die Szene des Fischstechens eingefügt wurden. In dem Aswaner Grabe aus dem Beginn der 12. Dynastie fand dies Motiv später in etwas abgewandelter Form Eingang. In der entsprechenden Reliefdarstellung an der Fassade dieses Grabes war die Harpunenleine vermutlich nur durch Farben angegeben und ist daher nicht erhalten.

¹ O. c. p. 191.

dem doppelten Schurz bekleidet (ohne Stab und Szepter) dargestellt. Erhalten sind nur die Füße und Teile des Schurzes; vor der Figur sind Abschnitte von einer senkrechten Inschriftzeile, farbig ausgeführte Hieroglyphen, die von zwei kräftigen schwarzen Linien eingefasst sind, erkennbar. Die lesbaren Zeichengruppen lauten¹:

„..... sein Haus, den der König zum Herrschen eingesetzt hat auf den Platz seines Vaters. Er hat gemacht....“

Das Ende der Inschrift war vermutlich in einer oder in mehreren wagerechten Kolumnen über dem Haupte des Fürsten angelegt.

Auf der Vorderseite des rechten Pfeilers (IIa) ist Sarenput mit dem kurzen weißen A. 20 und dem langen Schurz aus feinem Gewebe bekleidet, mit Stab und Szepter in den Händen dargestellt. Über der herabhängenden Hand, die das Szepter hält, ist ein Armband mit farbigen Einlagen erkennbar.

Die Pfeilerfläche Ib ist in Streifen aufgeteilt; die Darstellungen von Rindern, die von Hirten geführt oder getränkt werden, sind zu den schildernden Szenen zu rechnen, wie sie sich auf den Pfeilerrückseiten befinden. Erhalten sind geringe Stuckreste, aus denen drei übereinanderliegende Streifen zu erschließen sind; in dem unteren ist ein Hirt, der zwei hintereinandergestaffelte Stiere in der Richtung zur Kultnische führt. Der vordere Stier ist rot, der hintere weiß gemalt. Die Darstellungen des mittleren und oberen Streifens sind nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen; die Reste des oberen lassen auf einen hockenden Hirten, der ein Rind aus einem auf dem Boden stehenden Gefäß trinkt, schließen, ein Motiv, das auch in den Reliefs auf der Fassade (Seite 33) vorkommt.

Die Pfeilerfläche IIb trägt eine große Figur des Fürsten, der den nach vorn gebeugten Körper auf den vorgesetzten Stab stützt; der Blick ist nach dem Innern der Anlage gerichtet. Die Fläche ist sehr beschädigt, und das Motiv läßt sich nur aus der Stellung der Beine und aus vereinzelt anderen Resten bestimmen.

Die Pfeilerseiten IIIa und b und IVa und b lassen Malereien erkennen, die den stehenden Fürsten vor einer stehenden Gottheit darstellten.


Pfeilerfläche IIIa zeigt den Fürsten vor einer weiblichen Gottheit, die in der herabhängenden Rechten ein blaues Lebenszeichen hält; auf der linken Hälfte der Pfeilerfläche sind größere Stuckreste erhalten mit einem Teil des Gewandes A. 21 der Gottheit, das aus roten, grünen und blauen Schuppen oder Federn besteht. Unterhalb der Knie sind Spuren von blaugemalten Schwingenfedern sichtbar.² Die wagerechte Linie auf dem kleinen Stuckrest darunter gibt den unteren Saum des Kleides an; darunter sind Teile der gelbgemalten Füße erhalten. Die Göttin steht erhöht auf der oberen Stufe eines weißgemalten Sockels; vor ihr auf der unteren Stufe befindet sich der Fürst, von dem — außer einigen Fragmenten des herabhängenden linken Arms — nichts erhalten ist.

Die Pfeilerfläche IVa ist wesentlich besser erhalten und vermag daher ein Bild A. 22 von diesen für ein Fürstengrab des Mittleren Reiches einzigartigen Darstellungen zu vermitteln. Die Malereien der linken Bildhälfte zeigen Sarenput, die der rechten den Gott Chnum. Der Gott steht erhöht auf einem gleichen Sockel wie die Göttin (Pfeiler IIIa); in der vorgestreckten Rechten hält er ein Götterszepter, das grün gemalt ist, in der herabhängenden Linken ein blaues Lebenszeichen. Der Kopf, der Körper, die Glieder und der Schwanz des Gottes sind braun, die Haarmasse und die Hörner blau. Die Gürtung des Schurzes hat farbige Einlagen: Rot, Grün und

¹ Text: Abb. 19; SETHE 7, 7.

² Ein gleiches Federkleid trägt die in Tôd residierende Göttin Tanent, die Gemahlin des Gottes Month, auf einem Reliefbild der 11. Dynastie aus dem Tempel von Tôd. Die Schwingen sind hier über den Knien gekreuzt. Fouilles de l'Institut XVII. Tôd (1934 à 1936) Cairo 1937, pl. 28, 2.

Blau. Über den Schurz fällt ein schmales, sich nach unten nur wenig verbreiterndes Gehänge herab, das unten mit einer Reihe Tropfenperlen abschließt. Nach den vorhandenen Farbspuren war dieses Gehänge wagerecht blau-rot-grün-blau-rot-grün-blau-rot gestreift. Die Innenzeichnung der Streifen, die vermutlich Perlenreihen darstellte, ist nicht mehr zu erkennen.

Über dem Kopf des Gottes befindet sich ein Stuckrest mit dem letzten Zeichen einer Inschrift, der Hieroglyphe  zwischen zwei senkrechten schwarzen Linien, vermutlich das Determinativ des Namens Sarenput.

Die Figur des Fürsten, deren obere Hälfte zerstört ist, ist mit anbetend erhobenen Armen zu ergänzen; seine Kleidung besteht in dem eng anliegenden Festschurz.

Auf den Pfeilerflächen, IIIb und IVb, die dem Mittelgang zugewandt sind, lassen sich mit Hilfe der kleinen, sehr vereinzelt erhaltenen Malereifragmente ähnliche Darstellungen nachweisen wie sie die Vorderseiten dieser Pfeiler tragen; die Reste sind jedoch zu gering, als daß aus einer zeichnerischen Wiedergabe ein Gesamtbild oder neue Einzelheiten gewonnen werden könnten. Auf der Fläche IVb ist ein rot-weiß gestreifter Schurz und Reste eines braun gemalten Stabes oder Szepters erhalten, die vermutlich zu der Figur der Gottheit gehörten. Daraus würde sich für die Komposition ergeben, daß hier links die Gottheit und rechts der Fürst dargestellt war.

Von den vier Gottheiten ist Chnum allein gesichert. Die weibliche Gottheit von IIIa könnte als Satis, Herrin von Elephantine oder als Kataraktengöttin Anukis benannt werden. Da Sarenput Priester des Chnum und der Satis war, ist es wahrscheinlich, daß diese beiden Götter einander gegenüber auf den Vorderseiten der Pfeiler III und IV angebracht waren. Das Schuppenkleid bietet keinen Anhalt, die Göttin zu benennen. Anukis war vermutlich auf IIIb dargestellt, da aus dem auf IVb erhaltenen bunten Mönnerschurz eine männliche Gottheit für diese Fläche erwiesen ist. Welcher von den Göttern als vierter zu der Triade des Kataraktengebiets Chnum-Satis-Anukis hinzukam, ist schwer zu entscheiden. War es ein Totengott? Da die Form des erhaltenen Schurzes ein Bild der Osiris ausschließt, könnte Anubis dargestellt gewesen sein.

DIE RÜCKSEITEN DER PFEILER

Auf den Rückseiten des ersten Pfeilerpaares (Ic und IIc) ist das Gefolge in Ergebenheitshaltung dargestellt als Ergänzung zu dem Bilde des Fürsten auf den Vorderseiten (Ia und IIa).

T. XVIIIa, XIa Auf der Fläche Ic sind größere Stuckreste mit den Darstellungen von zwei Reihen nach rechts schreitender Männer erhalten; ihre Kleidung besteht in dem langen Schurz. Die Männer der oberen Reihe tragen Pfeile und den Bogen in der herabhängenden Rechten; die der unteren Reihe sind unbewaffnet. Jeder Figur war ein Name beigeschrieben; vollständig erhalten ist dieser nur vor der vierten und fünften: (4.) „Anuketuser“, (5.) „Sebekhotep“.

Von den gleichen Darstellungen auf dem Nachbarpfeiler (IIc) sind geringe Reste erhalten, die erkennen lassen, daß über dem Sockel zunächst ein schmaler Streifen lag, dessen Malereien völlig verwischt sind; die Malereien des darüberliegenden zweiten und dritten stimmen mit den unter Ic beschriebenen Darstellungen überein. In geringem Abstand befinden sich darüber zwei kleine Stuckreste von einer vierten Reihe, in der gleichfalls schreitende Männer dargestellt waren.

Backen und Brauen

Auf der Pfeilerfläche Id befinden sich Reste von drei Streifen; in den beiden A. 23 unteren ist die Arbeit der Brauer, in dem oberen sind Frauen beim Backen dargestellt. Die Figuren sind bei der Arbeit nach rechts gewandt.

Die Arbeit der Brauer spielt sich hier in zwei Phasen ab: dem Durchseihen der T. XIXa Maische durch ein Sieb, das über der Öffnung eines Bottichs liegt, und dem Einfüllen des Biers aus den großen Bottichen in Bierkrüge. In den beiden Streifen sind je zwei Männer mit dieser Arbeit beschäftigt; ferner ist rechts je ein Gestell mit verschlossenen gefüllten Krügen dargestellt.¹

Das Backen von Spitzbrot, das über der Brauerei dargestellt ist, wird von Frauen besorgt. Die wenigen Reste lassen drei Phasen der Backarbeit erkennen (von links): Der Teig wird in senkrecht aufgestellte, konusförmige Tongefäße gefüllt; eine Frau schürt das Feuer im Backofen, eine andere mahlt Korn.²

Die Darstellungen der Pfeilerfläche IIc sind unter Ic beschrieben.

Spinnen und Weben

Die Stuckreste der Pfeilerfläche IId lassen zwei Streifen erkennen; in dem A. 24 oberen sind Spinnerinnen, in dem unteren Frauen am Webstuhl dargestellt. Die Malereien sind verwischt und die Stuckfläche ist teilweise geschwärzt, so daß viele Einzelheiten des Bildes nicht deutlich erkennbar sind. In der oberen Reihe, links, hockt eine Frau mit untergeschlagenem Bein auf dem Boden; mit der rechten Hand dreht sie auf ihrem Oberschenkel den Faden, von dem ein kleines Stück unter der rechten Hand erhalten ist. Von dem Knie fällt das Spinngut herab, aus dem der Faden gezupft wird. Nach einer ähnlichen Fassung des gleichen Themas in einem Grabe in Theben³ lag der gedrehte Faden zu einem Knäuel gewickelt hinter der Frau am Boden. Die Farbreste von Ocker, die sich vor der Frau befinden, stellten wahrscheinlich einen Korb zur Aufbewahrung des Spinnutes dar. In der Mitte dieses Streifens und rechts ist je eine Spinnerin dargestellt, die nur mit einem kurzen Schurz bekleidet ist. Die Figur in der Mitte steht auf einem Bein; das andere ist durch leichte Beugung des Knies angehoben. Der linke Arm der Spinnerin, von dem nur der Ellenbogen erhalten ist, war nach vorn gestreckt. In der Hand lagen zwei Fäden, die von den beiden Tonschalen ausgehen, die hinter der Spinnerin stehen; der eine wird durch die wirtelbesetzte Spindel, die vor den Beinen der Frau schwebt, gesponnen. Die rechte Hand liegt auf dem angehobenen Oberschenkel, und setzt die zweite Spindel in kreisende Bewegung.⁴

Von der zweiten Spinnerin sind nur die Beine und ein Stück von dem Schurz erhalten; hinter ihr stehen die beiden Tonschalen am Boden, denen die Fäden entnommen werden.

Die beiden Frauen in der unteren Reihe sind am Webstuhl beschäftigt. Der Webstuhl ist wagerecht über dem Boden ausgespannt; der Vorder- und der Hinterbaum ist an Pflöcken befestigt, die in den Boden getrieben sind. Über die beiden Bäume

¹ L. KLEBS o. c. Seite 81 f. bezeichnet diese Szene irrtümlich als Darstellung des „Weinabfüllens“. Die Arbeit des Durchseihens und auch die Darstellung des Backens in dem oberen Streifen deutet auf Bierbereitung; vgl. hierzu (E. HUBER) Bier und Bierbereitung bei den Völkern der Urzeit, I. Babylonien und Ägypten, Seite 48 r. (Veröff. der Gesellschaft f. d. Geschichte des Brauwesens, Berlin 1926).

² Vgl. L. KLEBS, o. c. S. 120 „Feinbäckerei“ und WRESZINSKI, Zeitschrift f. ägypt. Sprache Bd. 61, S. 12. Dagi (Nr. 103). DAVIES, Five Theban Tombs, pl. 37.

³ Die Hand ist jetzt zerstört; erhalten auf W. WRESZINSKI'S Aufnahme N. 1277 = Bericht Taf. 55. — Vgl. CROWFOOT, Methods of Handspinning p. 22 f. (nach einer Darstellung im Grabe des Dagi, Theben).

sind die Kettenfäden gespannt. Der Festschläger, der von den beiden Frauen gleichzeitig bedient wird, hat ein gebogenes unteres Ende.¹ Vor dem Festschläger tritt der Schußfaden aus dem Gewebe heraus und mündet in eine halbkugelige Tonschale, in die er während des Festschlagens abgelegt wird. Neben der Tonschale steht ein Korb mit Spitzbrot und ein Krug Bier. Rechts von dem Festschläger sind zwei Stäbe, Schlingen- und Trennstab in den Kettenfäden sichtbar. Unter der Endigung des Schlingenstabes befindet sich ein Farbreist von Ocker; DE MORGAN hat dort irrtümlich² einen Henkelkrug, der von WRESZINSKI³ in die Umzeichnung übernommen worden ist. Hinter dem Kopf der Frau ist die untere Kante der Kettenfäden nach außen gezogen. Mehr ist bei dem schlechten Erhaltungszustand nicht festzustellen. Die Arme und das Gesicht der Frau am oberen Teil des Webstuhls sind unkenntlich.

Fest

A 25 Auf der Pfeilerfläche IIIc sind Reste von vier Streifen erhalten. In dem unteren ist ein auf dem Rücken liegendes geschlachtetes Rind dargestellt, das von zwei Schlächtern ausgenommen wird. Die Farbe des Rindes ist weiß, der aufgeschnittene Bauch braunrot gemalt. Die beiden Schlächter sind im Verhältnis zu der Größe des Rindes sehr klein.

Die Stuckreste des zweiten Streifens lassen eine Reihe hockender Frauen erkennen. Sie tragen das weiße Trärgewand, einen Perlenkragen und Armbänder. Das über die Schulter herabfallende lange Haar ist nicht, wie gewöhnlich, schwarz gemalt, sondern auf die weiß gelassene Fläche ist ein Netzmuster gezeichnet; deutlich erkennbar ist dieses Muster an der zweiten Frau von rechts. Im Rücken der dritten und vierten ist ein langes Gehänge sichtbar, das im Nacken, vermutlich am Halskragen befestigt ist. Es besteht aus zwei Schnüren, auf die einzelne große, runde Perlen aufgereiht sind; den unteren Abschluß bildet ein länglicher schmaler Streifen. Gerade diese Reihe ist so unglücklich zerstört, daß über die Haltung der Frauen nichts gewisses ausgesagt werden kann. Die drei Frauen links sind nach dem Verhältnis ihrer Körpergröße zur Höhe des Bildstreifens hockend zu ergänzen. Von der vierten ganz rechts, die etwas kleiner ist als die übrigen, ist ein Bein erhalten, dessen Fuß auf dem Boden steht und dessen Knie ein wenig nach vorn geneigt ist. Die Haltung dieser Frau könnte eine sitzende sein und die von der Wade zur Standlinie verlaufende Linie könnte der Überrest eines Sitzes sein. Die Oberkörper der Frauen sind leicht nach vorn über geneigt; ihre Arme sind gebeugt vorgestreckt, was die Hände hielten, ist nirgends erhalten.

T. XVIII b In dem dritten Streifen sind Fragmente von drei nach links schreitenden Männern mit kurz geschorenem Haar, einem Perlenkragen und dem langen weißen Schurz erhalten. An dem Perlenkragen ist im Nacken ein gleiches bis zu den Hüften reichendes Gehänge befestigt, wie es die Frauen in dem darunterliegenden Streifen tragen. In den vorgestreckten Händen halten die Männer Handklappen, die ockerfarben gemalt sind und durch die angegebene Maserung als aus Holz bestehend gekennzeichnet sind.

In der vierten Reihe befinden sich Überreste von drei Männern, die nach links schreiten. Sie tragen den Perlenkragen und den langen weißen Schurz. Über die

¹ Das gebogene Ende des Festschlägers, das JOHL, Ägyptische Webstühle, Seite 27 nach einer Darstellung im Grabe des Chnumhotep in Beni Hasan für unsinnig hält, ist hier völlig gesichert.

² o. c. p. 195.

³ Bericht, Taf. 55.

Armhaltung läßt sich nur soviel sagen, daß der linke Arm gen Boden gestreckt ist. Der ganz rechts erhaltene einzelne Fuß ist kleiner als die beiden folgenden Füße; er gehörte also zu der Figur eines Knaben.

Nirgends sind Beischriften erhalten. Die Darstellungen der vier Streifen sind vermutlich zu einer Szene zusammenzufassen. Das Motiv der Männer mit den Handklappen legt die Deutung der Darstellungen auf ein Fest nahe, wie es aus den Gräbern von Meir und Bersche und aus dem Grabe Antefokers in Theben bekannt ist.¹

Ringergruppen

Auf Pfeilerseite III d sind unbedeutende Reste von zwei Streifen mit Ringergruppen erhalten. Die Oberfläche des Stucks ist geschwärzt und beschädigt und läßt Einzelheiten kaum erkennen.

Gartenbau

Die Malereien der Pfeilerfläche IVc sind so fragmentarisch, daß von den vier A. 26 erkennbaren Streifen nur für die Darstellungen der beiden unteren eine Beschreibung gegeben werden kann. In der unteren Reihe befindet sich die Darstellung der Feldbewässerung. Das von kleinen Kanälen durchzogene Feld ist als liegendes Rechteck gezeichnet, das in Quadrate aufgeteilt ist. Über dem Rechteck stehen zwei Männer, von denen der eine, links, zwei Wassergefäße mit der Schultertrage herbeibringt; der andere ist dabei, die Trage abzusetzen und die Gefäße zu entleeren.

Die im zweiten Streifen gegebenen Szenen sind teilweise verwischt. Links ist ein Mann erkennbar, der ineinander gesetzte Körbe trägt; rechts von diesem hockt ein Mann am Boden, der nach einer ähnlichen Darstellung in Beni Hasan² vielleicht Zwiebeln erntet. Weiter rechts heben sich die verwischten Umrisse eines anderen vom hellen Grunde ab, der vermutlich auch am Boden hockt. Die über diesem verbleibende Fläche füllen kugelige Gefäße und Brote.

Der dritte Streifen war zu zwei Dritteln über der Bodenlinie gleichmäßig bemalt. Die Farbe, vielleicht Grün, ist verblichen und läßt sich nur an der vom hellen Grunde verschiedenen Tönung erkennen. Ganz links ist ein nach vorn geneigtes Bein von einer weit ausschreitenden Figur erhalten.

Von den Darstellungen des vierten Streifens ist nur ein Gebilde übrig geblieben, das aus senkrechten und wagerechten rot gemalten Leisten (?) zusammengefügt ist. Eine Erklärung vermag ich nicht zu geben.

Arbeiten im Kornspeicher

Die Malereien der Pfeilerfläche IV d sind in vier Streifen angeordnet und stellen A. 27 die Arbeiten im Kornspeicher dar; sie gehören zu den besterhaltenen dieses Grabes.

In dem unteren Streifen ist rechts ein Arbeiter dargestellt, der mit einem Scheffelmaß Getreidekörner scheffelt; er schüttet die Körner von dem größeren auf den kleineren Haufen, wo die Anzahl der Scheffel von dem hinter ihm stehenden Aufseher gezählt und von den beiden Schreibern auf einer Tafel notiert wird. Die

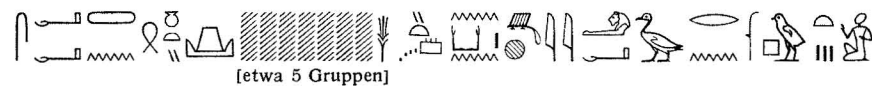
¹ L. KLEBS, o. c. S. 142 und 175. — DAVIES, Antefoker pl. XXIII a bezeichnet die Männer mit Handklappen als „Hathor-priests“. Die Deutung der Aswaner Szene auf ein Hathorfest hat auch E. Brunner-Traut, Tanz S. 41, Anm. 1 in Erwägung gezogen.

² NEWBERRY, Beni Hasan I, Taf. 29.

ockerfarbene Fläche der Getreidehaufen ist mit eingezeichneten kleinen Körnern ausgefüllt. Über dem größeren Haufen, rechts, befindet sich eine verblaßte unlesbare Beischrift. Der zerstörte linke Arm des Aufsehers ist vor dem Körper T. XIX^b gebeugt zu ergänzen. Die beiden Schreiber sitzen schreibend am Boden; der eine hockt im Schneidersitz und hat die Schreibtafel auf den Oberschenkel aufgelegt, der andere hält sie vor sich. Vor jedem Schreiber steht ein Kasten, auf den die Palette mit den Farbnäpfen und das Wassergefäß zum Anfeuchten der Binse abgelegt sind. Eine zweite Schreibbinse — vermutlich für rote Tinte — liegt hinter dem Ohr. Vor jeder Figur der beiden Kornschreiber war der Name aufgezeichnet; nur einer, vor der Figur rechts, ist erhalten: „Der Schreiber Chemnensen“.¹

In dem darüberliegenden Streifen ist rechts die gleiche Szene des Umscheffeln von Korn dargestellt. Auch die Beischrift zu dem Kornhaufen rechts ist unlesbar. Am linken Rande dieses Streifens ist eine hölzerne, braunrot gemalte Tür angegeben, vor der ein Aufseher am Boden hockt, der das Zählen der Scheffel mit der vorgestreckten Linken begleitet.

Die dritte Reihe nehmen drei kuppelförmige Speicher ein; die Einschüttlöcher sind durch die eingeschobenen Klappen verschlossen. Über den Kuppeln befindet sich eine Beischrift:



„Aufstellung des Speicherinhalts Emmer für den Ka des ehrwürdigen Grafen Sarenput“.

In dem vierten Streifen sind sechs kuppelförmige Speicher, die durch Papyrusbündelsäulen getrennt sind, dargestellt. Nach einem kleinen Zeichenrest, der über der Kuppel ganz links erhalten ist, muß man annehmen, daß über jedem Speicher die enthaltene Getreidesorte angegeben war. Die Farbe der Säulen ist braunrot. Die vertikalen Einziehungen der Säulen sind durch schmale, weiß ausgesparte Streifen gekennzeichnet; weiß sind auch die Säulenbasen. Die Einschnitte zwischen den Kuppeln der oberen Speicherreihe sind braunrot ausgemalt — vermutlich zur Wiedergabe der den Speicherbezirk umgebenden Mauer. Der Architrav schließt die Reihe nach oben ab.

DIE ARCHITRAVE

Auf den Vorder- und Rückseiten der Architrave war je eine breite Inschriftzeile angebracht; die Schriftzeichen sind bis auf ganz geringe Zeichenreste vergangen. Auf der Rückseite des westlichen Gebälks sah noch DE MORGAN², eine Inschrift, die in der Mitte begann und von hier nach rechts und links verlief; sie lautete:

„Der Fürst, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund, Vorsteher der Priester des Chnum, des Herrn des Kataraktengebiets, Sarenput, geboren von Sat-teni“.

Auf der Vorderseite dieses Architravs, dicht unter der Decke ist ein schmaler schwarzer, wagerecht verlaufender Streifen erhalten, der eine Reihe kleiner weißer Sterne trägt: es ist ein Überrest des Zeichens „Himmel“, das hier einst den Namen und die Königstitulatur Sesostri' des I. überspannte.

Von der ursprünglichen Bemalung der Decke ist nichts erhalten.

¹ Vgl. RANKE, Personennamen, S. 269, Nr. 18 und 20.

² O. c. p. 195.

DIE DARSTELLUNGEN IM GANG

Wie die Wandflächen der Empfangshalle so trugen auch die Wände des A. 7 schmalen Ganges Malereien über dem schwarzen Sockel mit dem vierfarbigen weiß-gelb-rot-schwarzen Abschlußband. Nur ganz geringe Reste sind erhalten: Am östlichen Ende der Nordwand war der Fürst auf löwenbeinigem Stuhle sitzend, nach Westen, nach der Kultnische hin blickend dargestellt. Erhalten ist nur der Stuhl, die Beine des Fürsten und Teile des Schurzes. Eine Farbenkette setzte das Bildfeld gegen das östliche Ende der Wand ab. Auf der Südwand des Ganges, dem Bilde des Fürsten gegenüber, sind Beine von Männern erhalten die nach Westen, nach der Kultnische hin schreiten und vermutlich Opfergaben in den Händen trugen.

DIE INSCHRIFT DER KULTNISCHEN

Auf den Wänden der Kultkammer fehlen jegliche Stuckreste, und es ist daher fraglich, ob auf den dunklen, von keinem Lichtstrahl getroffenen Wänden jemals Malereien zur Ausführung gekommen sind. Nur für das Gewände der Kultnische dürfen mit Sicherheit Malereien angenommen werden, obwohl auch hier nicht die geringsten Reste erhalten sind. Auf den schmalen Flächen, die als Sturzbalken und Pfosten die Öffnung der Nische einfassen, ist ein umlaufendes Schrift- A. 28 band eingetieft; die Inschrift, die die Opferformel wiedergibt, beginnt in der Mitte des Sturzes und verläuft von hier nach links und nach rechts und endet auf den beiden Pfosten. Der Text lautet (nach links):

„Gnädig sei der König und gebe, und Osiris, der Herr von Busiris, der große Gott, der Herrscher der Westlichen, der Herr von Abydos, an allen seinen Orten gebe er Totenopfer für den Ka des ehrwürdigen Fürsten Sarenput“.

(Nach rechts):

„Gnädig sei der König und gebe und Anubis, der Herr der Gotteshalle, der Herr von Sepa¹, der auf seinem Berge ist, der Herr des Ta- djeser, an allen seinen Orten gebe er Totenopfer für den Ka des ehrwürdigen Sarenput“.

¹ Vgl. KEES in ÄZ. 58, 81.

DIE FASSADE MIT DEN EINGÄNGEN ZU DEN GRABANLAGEN NR. 31 UND NR. 32

T. XXa Die Eingänge zu den Gräbern Nr. 31 und Nr. 32 liegen am Ostabhang des Gräber-
 A. 30 berges eng benachbart in einer Wandfläche. Die Eingänge, die zu den Felsen-
 räumen führen, sind von ungleicher Größe; ihre Schwellen liegen in verschiedener
 Höhe. Die beiden Gräber stammen aus der 12. Dynastie; sie sind jedoch nicht
 gleichzeitig angelegt. Das nördliche, Nr. 32, ist der Lage nach das ältere; denn der
 Hof des Nachbargrabes Nr. 31 schneidet von Süden her in seinen Hof ein. Die
 Wandfläche, in der die beiden Eingänge angelegt sind, ist geböscht in den Berghang
 eingeschnitten. Ihre Gesamtlänge beträgt 22,50 m. Den oberen Abschluß bildet
 die wagerecht verlaufende Felsenkante, über der der Berghang bis zum Gipfel sanft
 ansteigt. Der vor der Fassade gelegene Hofraum wird im Süden von der Fläche
 T. XXb des angeschnittenen Berghangs begrenzt; die entsprechende Begrenzung im Nor-
 T. XXIa den ist nicht erhalten. Hof und Fassade der beiden Anlagen sind unvollendet ge-
 blieben.

Der Eingang zu den Felsenräumen der älteren Grabanlage Nr. 32 ist von Pfosten
 und Sturzbalken andeutenden Flächen eingefast, die etwa 5 cm über die Wand-
 fläche der Fassade vorspringen. Die Türöffnung mißt 2,50 m: 1,00 m im Lichten.
 Ein etwa 1,70 m breiter Steg gewachsenen Felsens führt auf den Eingang zu. Dieser
 Steg, der Überrest des von der jüngeren Nachbaranlage angeschnittenen Hofes,
 bildet den Sockel für die in Werksteinblöcken zu errichtende Nordmauer von Nr. 31,
 durch die der Eingang von Nr. 32 vermauert werden sollte. Die einstige Ausdeh-
 nung der Fassade und des Hofes von Nr. 32 nach Norden ist durch einen Wand-
 ansatz in der Fassade gegeben, der 3,20 m von der Eingangsmitte entfernt ist; die
 südliche Begrenzung des Hofes ist bei der Anlage der Fassade des jüngeren Grabes
 Nr. 31 gefallen und nicht mehr sichtbar. Die Breite der Fassade von Nr. 32 hat
 danach etwa 6,40 m betragen, wenn der Eingang genau in der Mitte lag. Ihre Höhe
 betrug etwa 4,50 m. Längs des Steges ist in neuerer Zeit eine Mauer aus Bruch-
 steinen errichtet, die den von Norden angewehten Flugsand aufhält.

Die Fassadenwand der jüngeren Anlage Nr. 31 hat eine Breite von etwa 17,50 m.
 Ihre Höhe war auf etwa 8,00 m berechnet, wenn man nach dem Vorbild der Grab-
 anlage Nr. 36 annimmt, daß die Bodenfläche des Hofes und der Felsenräume in
 einer Ebene liegend geplant waren. Der Eingang liegt genau in der Mitte der
 Fassade. Die Öffnung mißt 4,00 m: 1,30 m im Lichten. Die Schwelle des Eingangs
 liegt 0,70 m über dem Fußboden der Felsenräume; bei dem unfertigen Zustand
 der Fassade muß damit gerechnet werden, daß die Schwelle im Bauplan entspre-
 chend tiefer lag, so daß der Eingang eine Höhe von ungefähr 4,70 m erreicht haben
 würde. Auf den Eingang zu führt ein Weg von etwa 3,00 m Breite, der nach den
 Felsenräumen zu ein wenig absinkt. Zu beiden Seiten des Weges steht das Gestein
 0,95 m hoch an und steigt nach der Nordmauer und nach der Südwand hin bis zu
 1,60 m Höhe an.

Der unvollendete Zustand der Fassade und der Hoffläche des Grabes Nr. 31
 läßt die Arbeit der Steinmetzen, die hier vor beinahe 4000 Jahren wirkten, in fast

T. XXIb allen Phasen erkennen. Die Fassadenfläche wurde von oben her durch einen

schmalen Graben, wie er vor der südlich vom Eingang gelegenen Fassadenhälfte
 erhalten ist, tiefer und tiefer geführt. Der Abbau des nach dem Hang hin an-
 stehenden Gesteins wurde in der Mitte der Fassade, in der der Eingang angelegt
 werden sollte, beschleunigt, damit die Ausarbeitung der Innenräume so schnell
 wie möglich in Angriff genommen werden konnte. Eine auf den Eingang zuführende
 Bahn wurde annähernd bis auf die geplante Hoffläche hinabgeführt; von hier aus
 erfolgte der Abbau nach beiden Seiten hin.

Der Abbau des Gesteins ging auf zwei Arten, die teilweise einander ergänzen,
 vor sich. Die Felsenfläche wurde von oben her mit dem Gesteinsbohrer durch-
 löchert; das zwischen den Bohrungen stehengebliebene Gestein wurde zerschlagen.
 Bohrlöcher sind in der Oberfläche des nördlich vom Eingang anstehenden Gesteins
 in großer Anzahl erhalten. Größere Gesteinsstücke wurden mit Hilfe seitlich ein-
 getriebener und danach angefeuchteter Holzkeile losgesprengt. Die wagerechte
 Schichtung des hier anstehenden Sandsteins erleichterte die Arbeit. Spuren dieser
 Arbeitsweise, die aus dem Steinbruchsbetrieb hinreichend bekannt ist, sind die
 Kerben an der oberen Kante des nördlich vom Eingang anstehenden Gesteins,
 das die Bahn vor dem Eingang einfaßt.

Gleichzeitig mit der Freilegung wurde die Fassade mit dem Meißel überarbeitet
 und geglättet; nur in dem unteren Teil der Wand über dem noch anstehenden
 Felsen und in einem Streifen vor dem Anschluß der Nordmauer ist die Fläche nur
 mit dem Spitz Eisen roh zugehauen. Den Stand der Bearbeitung gibt die Zeichnung
 Abbildung 30a. In der Fassadenfläche und in dem Sockel der nördlichen Hofmauer
 sind Bossen stehengeblieben; es sind Knollen im Gestein von besonderer Härte,
 die mit großer Vorsicht nachträglich abgearbeitet werden mußten, damit die ge-
 glättete Wand an diesen Stellen nicht ausbrach.¹

Der zeitliche Abstand zwischen der Anlage des Grabes Nr. 32 und Nr. 31 kann A. 31
 nach der Ähnlichkeit der Grundrisse und nach der entwicklungsgeschichtlichen
 Stellung von Nr. 32, die zwischen dem Grabe Nr. 36 (aus der Regierungszeit Se-
 sostris' des I.) und Nr. 31 (die von einem Fürsten, der während der Regierungen
 Amenemhets des II. und Sesostris' des II. und vielleicht noch unter Sesostris dem III.
 lebte), angelegt wurde, nur ein geringer sein. Aus dem Befund, daß die Nordmauer
 des Hofes von Nr. 31 den Eingang von Nr. 32 vermauerte, geht hervor, daß Grab
 Nr. 32 nach der Fertigstellung der Innenräume nicht benutzt, sondern vor der Aus-
 stattung mit Inschriften und Darstellungen aufgegeben wurde und während des
 Mittleren Reichs unfertig und wahrscheinlich auch unbenutzt liegen blieb — ver-
 mutlich, weil die schönere und größere Anlage Nr. 31 das kleinere Grab Nr. 32
 ersetzte.

¹ Eine andere Bedeutung als die erwähnte können diese Bossen kaum gehabt haben. Sie sind weder als
 Auflager für Gerüste, noch als Hilfspunkte zum Ausloten der Fassade verwendbar. Ähnliche Bossen
 werden auch in anderen ägyptischen Felsengräbern, z. B. in der Südostecke des Säulensaales des Fürsten
 Mechu (Aswan, Nr. 25) und in dem Grabe des Cheti (Asjut, Nr. 5) angetroffen.

NR. 32.

DIE GRABANLAGE AUS DER ERSTEN
HÄLFTE DER 12. DYNASTIE,

DIE SPÄTER VON AKU UND DESSEN ANGEHÖRIGEN WIEDER
BENUTZT WURDE¹

Von dem schmalen stegartigen Zugang, dem Überrest des einstigen Hofes (S. 52),
A. 32 betritt man das Innere der Anlage, das aus zwei Felsenräumen besteht, der Emp-
fangshalle, deren Decke von sechs Pfeilern gestützt wird, und dem kleinen Kult-
raum, in dessen Rückwand sich die Kultnische öffnet. Ein schmaler Gang ver-
bindet die beiden Räume.

Inschriften und Darstellungen befinden sich nur auf dem Rahmen der Nischen-
öffnung und im Innern der Nische. Sie stammen aus der Zeit späterer Wieder-
benutzung des Grabes.

BAULICHE EINZELHEITEN

DIE FELSENÄUUME

A. 30 Von der Bodenfläche des Hofes führt eine etwa 0,45 m hohe Stufe zur Schwelle
der Eingangstür, die wahrscheinlich in der Mitte der Fassade angelegt war. Die
Maße des Eingangs:

Gesamtbreite des Eingangs einschließlich der 5 cm vorspringenden,	
Pfosten andeutenden Flächen	2,50 m
Gesamthöhe, einschließlich der die Sturzplatte andeutenden Fläche	3,50 m
Breite der Öffnung i. L.	1,00 m
Höhe der Öffnung i. L.	2,50 m

Von der Schwelle leitet eine Rampe in Breite der Türöffnung hinunter auf den
Fußboden der Felsenräume. Der durch die Rampe überwundene Höhenunterschied
beträgt etwa 0,80 m. Stufe, Schwelle und Rampe sind stehen geblieben, und der
Durchbruch vom Hofniveau zur Bodenfläche der Innenräume unterblieb, weil die
Grabfassade und der Hof nicht vollendet wurden. Bei diesem Zustand wirkte die
hohe Schwelle als Schutz gegen das Eindringen von Sand in die Innenräume.

T. XXII Die große Empfangshalle, in die der Eingang mündet, erstreckt sich 9,50 m in
die Tiefe und 7,70 m in die Breite. Die Öffnung des Eingangs ist von zwei flachen
Pilastern eingefaßt. Zwei Reihen von je drei Pfeilern und längs gerichtete Architrave
gliedern den Raum in drei Längsschiffe. Die Pfeiler erheben sich auf niedrigen
Basisplatten, die unfertig geblieben sind und daher ungleich weit über die Pfeiler-
flächen überstehen. Nur die Fußplatten der nördlichen Pfeilerstellung — und diese
nur auf der Gangseite — sind geradlinig abgearbeitet und lassen erkennen, daß
ein Überstand von etwa 20 cm Breite vorgesehen war. Die Pfeiler verjüngen sich

¹ PORTER-MOSS V, 234.

nach oben; sie sind in der Längsrichtung ihres rechteckigen Querschnitts sym-
metrisch zur Hauptachse des Raumes angeordnet. Über der Basis beträgt die Breite
der Pfeiler 0,90 m bis 1,00 m, unterhalb des Architravs 0,80 m bis 0,85 m bei einer
Höhe, die zwischen 2,60 m und 2,40 m liegt.

Die Schiffe sind von ungleicher Breite: die Breite des Mittelschiffs beträgt etwa
2,10 m im Lichten, die des südlichen Seitenschiffs 2,15 m, die des nördlichen 1,80 m.
Alle Decken sind flach; nach dem Innern zu senken sie sich allmählich. Die Decke
des Mittelschiffs liegt um 15 cm höher als die der Seitenschiffe und verläuft in einer A 33 a
Ebene durch Gang und Kultkammer. Am Eingang gemessen beträgt die Höhe
des Mittelschiffs etwa 3,20 m, an der gegenüberliegenden Wand, vor der Öffnung
des Ganges, etwa 2,75 m.

Durch die Überhöhung des Mittelschiffs, durch die ununterbrochene Flucht
der Decke und durch die sie begleitenden längs gerichteten Architrave ist die
wichtigste Aufgabe des Raumes, als „Weg“ zum Allerheiligsten zu dienen, ein-
deutig gestaltet. Der geringe Pfeilerabstand und die neben der Eingangsöffnung
aus der Ostwand vorspringenden Pilaster bewirken, daß die dunklen Seitenschiffe
nicht als „reale“, d. h. betretbare Räume erscheinen.

Ein schmaler Gang, der sich in der Westwand der Empfangshalle öffnet, führt
in der Mittelachse der Anlage zur Kultkammer und mündet angesichts der Nische.
Die Länge des Ganges beträgt 5,30 m, seine Breite 1,05 m, die Höhe der flachen
Decke an seinem Anfang in der Empfangshalle 2,75 m, an seinem Ende im Kult-
raum 2,50 m. Die Öffnung des Ganges ist im Kultraum — ähnlich wie die Öffnung
des Eingangs in der Empfangshalle — von zwei Pilastern seitlich eingefaßt. Der
Kultraum ist breiter als tief; er mißt 5,20 m : 3,90 m. Ein Pfeilerpaar, auf dem
in der Richtungsachse der Anlage verlaufende Architrave ruhen, trägt die Decke T. XXIII b
und gliedert auch diesen Raum in drei Schiffe. Das Mittelschiff ist überhöht; seine A. 33 b
Höhe beträgt 2,50 m, die Höhe der Seitenschiffe 2,20 m.

Die Kultnische, die sich in der Westwand öffnet, nimmt mit der äußeren Um- T. XXIII a
rahmung durch die Pfosten und ihrer Krönung durch die Hohlkehle, fast die ganze A. 33 c, d,
Breite und Höhe des Mittelschiffs ein. Die Pfosten der Nische mit dem Rundstab 34
erheben sich auf einem 0,45 m hohen Sockel, der aus der Westwand ein wenig vor-
springt. Das Innere der Nische besteht aus der Vornische und der etwas weniger
hohen und breiten Statuennische, die durch zwei Türflügel verschlossen werden
konnte. Die Bodenfläche der Statuennische liegt 7 cm über der Bodenfläche der
Vornische. Einarbeitung für die Drehzapfen der Türen befinden sich im Boden
und in der Decke der Vornische; die Türflügel öffneten sich also nach außen und
deckten, wenn sie aufgeschlagen waren, die Seitenwände der Vornische.

Die Maße der Nische:

Breite der Vornische i. L.	1,00 m
Höhe der Vornische i. L.	1,53 m
Breite der Statuennische i. L.	0,97 m
Höhe der Statuennische i. L.	1,43 m
Gesamttiefe (Vornische + Statuennische)	1,71 m

Die Inschriften und Darstellungen auf der Frontseite und auf dem Gewände der
Nische sind in einer späteren Zeit, als man die unfertig gebliebene Anlage aus dem
Mittleren Reiche wieder benutzte, angebracht worden (siehe Seite 60f.).

Alle Wände und Pfeiler der Grabanlage sind aus dem gewachsenen Felsen heraus-
gehauen. Die Wand- und Pfeilerflächen zeigen deutlich die Spuren der Bearbeitung
mit dem Meißel; sie sind nicht geglättet wie im Nachbargrab Nr. 31. Risse im

- T. XXII^b Gestein und schadhafte Stellen wurden mit Werksteinstücken geflickt. In der Empfangshalle ist am nördlichen Architrav ein Gebälkstück, das vom ersten Pfeiler bis zum Nachbarpfeiler reicht, eingepaßt worden. In der Kultkammer wurde T. XXIII^b ein ausgebrochenes Stück des nördlichen Architravs durch zwei Schwalbenschwanzklammern gehalten. An der Kultnische ist der ganze rechte Pfosten, ein Teil des linken und der Sturzbalken mit der Hohlkehle in Werkstein eingesetzt worden. Auch im Gewände der Nische sind verschiedene Stellen ausgeflickt.

Die Wand- und Pfeilerflächen und die Decke des Mittelschiffs der Empfangshalle, die Wände des Ganges und die Frontseite und das Gewände der Nische sind weiß getüncht. Die Tünche bildet den Malgrund für die Darstellungen und Inschriften der Kultnische. Da die Inschriften und Darstellungen nicht aus der Bauperiode, sondern aus einer Zeit späterer Wiederbenutzung des Grabes stammen (Seite 60 f.), so werden auch Empfangshalle und Gang vermutlich in dieser späteren Epoche weiß getüncht worden sein.

NEBENRÄUME, SCHACHT UND SARGKAMMER

- A. 31 In die Westwand der Empfangshalle ist südlich und nördlich von der Gangöffnung je eine kleine niedrige Kammer roh eingetieft. Vermutlich haben sie zur Aufnahme von Nebenbestattungen gedient. Nach der Beisetzung wurden sie durch Steinplatten verschlossen, und die Fugen wurden sauber verputzt. Ob diese beiden Nebenkammern in der Bauperiode oder in der Zeit späterer Wiederbenutzung des Grabes angelegt worden sind, läßt sich nicht erweisen.
- A. 35, 36 Die Sargkammer liegt unter der Kultnische in etwa 7 m Tiefe unter dem Fußboden des Kultraumes. Der Zugang zur Kammer führt durch eine niedrige Öffnung in der Nordwand, in der Nordostecke des Kultraumes. Diese Öffnung, die 1,25 m hoch und 0,85 m breit ist — also groß genug, um einen Kastensarg hindurch zu schieben — führt in einen abschüssigen, etwa 2 m langen Gang, der in einen kleinen niedrigen Raum (3,60 m : 2,60 m) ausmündet, dessen Boden nach Westen hin absinkt. Vor der Westwand öffnet sich ein rechteckiger Fallschacht, der 2,40 m lang, 1,00 m breit und 2,75 m tief ist. Über der Mitte der Schmalseiten des Schachts befindet sich in der Süd- und in der Nordwand dicht unter der Decke je eine Eintiefung. In diese konnte ein Balken wagerecht eingespannt werden. Mit Hilfe von Seilen, die über dem Balken liefen, mögen Lasten (Bauschutt, Särge) befördert worden sein. Die Sohle des Schachtes senkt sich nach Süden hin und geht in einen Gang über, der abwärts in die Sargkammer führt.

Der Grundriß der Sargkammer ist annähernd quadratisch: 3,20 m : 3,00 m, die Höhe des Raumes beträgt etwa 3,00 m. Die Wände und die Decke sind weiß getüncht. Der Boden ist mit Mumienbinden und Gebeinen bedeckt; vereinzelt Splitter von hölzernen Särgen befinden sich darunter. In der Nordwestecke der Kammer ist ein Pfeiler im Gestein stehengeblieben, der in einer Höhe von 1,50 m über dem Boden abbricht. In der Ostwand und in die Südwand ist je eine tiefe, schmale und niedrige Wandnische eingearbeitet; die Tiefe der Nischen mag 1,80 m bis 2,00 m betragen. Eine dritte Nische in der Südwand (Südwestecke) hat eine Tiefe von nur 0,50 m. Diese Öffnung ist eingefaßt von einem aus dem anstehenden Felsen geschnittenen Rahmen, der etwa 15 cm aus der Wandfläche herauspringt. Die Öffnungen sind ringsum gefalzt zum Einsetzen von steinernen Verschlüß-

platten. Während die tiefen Nischen zur Aufnahme von Särgen gedient haben, werden in der flachen vermutlich die Kanopenkrüge beigesetzt worden sein.

Der Fürst, der sich das Grab im Mittleren Reiche anlegen ließ, sollte wohl in der Kammer selbst beigesetzt werden. Ob die beiden schmalen, niedrigen Wandnischen in der Süd- und in der Ostwand in späterer Zeit, als das Grab wiederbenutzt wurde, oder gleichzeitig mit der Gesamtanlage in den Felsen getrieben worden sind, ist nicht auszumachen.

Die schmalen Gänge, die zur Sargkammer hinführen, und der Vorraum, in dem sich der Schacht öffnet, haben nur den einen Zweck, dem wagerecht getragenen Sarg Durchlaß zu gewähren. Der Sarg wurde längs durch die Gänge und seitlich durch den Vorraum getragen und in den Schacht hinabgelassen. Nach der Beisetzung wurde der Schacht mit Steinen ausgefüllt; die Öffnung in der Kultkammer wurde durch eine Steinplatte geschlossen und alle Fugen wurden sorgfältig verputzt.

DIE DARSTELLUNGEN UND INSCHRIFTEN DER NISCHE

Die Inschriftbänder auf der Frontseite und die Darstellungen auf dem Gewände der Nische stammen nicht aus der Bauperiode des Grabes, sondern sind in einer späteren Zeit, als die unfertig und unbenutzt gebliebene Anlage des Mittleren Reiches übernommen wurde, angebracht worden. Die Nischenwände, die nur mit dem Spitz-eisen überarbeitet worden sind, sind mit einem dünnen weißen Stucküberzug versehen, der die Meißelspuren nicht auszugleichen vermochte. Der weiße Anstrich bildet den Malgrund für die Darstellungen.

Auf den schmalen Vorderseiten der Pfosten und des Sturzbalkens, die vom Rundstab eingefaßt werden, ist ein Inschriftband aufgemalt. Die flüchtig ausgeführten Hieroglyphen und die die Zeile einfassenden kräftigen Linien sind schwarz. Der Text beginnt in der Mitte des Sturzbalkens und führt von hier nach links und nach rechts, dann auf den Pfosten senkrecht nach unten. Zwischen den beiden Zeichen, die die Inschrift eröffnen, ist eine Lücke. Der Text lautet:

(nach links) „Gnädig sei der König und gebe, und Osiris der Herrscher der Westlichen, der große Gott, der Herr von Abydos, und Anubis, der auf seinem Berge, Imi-ut, der Herr von Ta-djeser, sie mögen geben Totenopfer an Fleisch und Geflügel und an jeder reinen Sache, von der ein Gott lebt, für den Ka des Aku, des Gerechtfertigten vor dem großen Gotte“.

(nach rechts) „Gnädig sei der König und gebe, und Anubis, er möge geben 1000 an Brot und Bier, 1000 an Opfergaben und Speisen, 1000 an Rinderschenkeln, 1000 an Fleischstücken, 1000 an allem, was der Himmel gibt und was die Erde hervorbringt, für den Ka des Aku, des Gerechtfertigten“.

Dem Rundstab, der die schmalen Flächen des Sturzbalkens und der Pfosten einfaßt, ist eine Umschnürung mit schwarzer Farbe aufgemalt. Eine vorgewölbte Hohlkehle krönt die Nischenfront; auf die gewölbte Fläche ist das charakteristische Hohlkehlenornament aufgemalt, dessen Farbenfelder — (von links) rot, grün, blau, rot, grün, blau usw. — geschwärzt sind.

Die Rückwand der Nische, die bereits beim Eintritt in die Empfangshalle den Blick des Besuchers auf sich zieht, trägt eine Darstellung von bildmäßig geschlossener Komposition. Die obere Hälfte der Wand ist mit einem dreifachen, blau-rot-

T. XXIII a,
XXIV

blau gemalten Rahmen als Bildfläche ringsum begrenzt. Innerhalb dieses Rahmens erheben sich die Figuren über einer kräftigen Standlinie; nach den Seiten und nach oben ist das Bildfeld von zwei mit der freien Hand gezogenen parallelen schwarzen Linien abgesetzt.

Das Bild zeigt einen Mann und eine Frau, die gemeinsam auf einer Bank an einem hölzernen Tisch sitzen, auf dem Speisen aufgehäuft sind; ihnen gegenüber steht der Sohn, der die Opferformel rezitiert. Die Beischriften geben in schwarzgemalten Schriftzeichen die Namen der Personen an; über dem Mann: „Aku“, über der Frau: „Seine Frau, die Hausherrin Renan“, über dem Sohn: „Sein ältester Sohn Chnum-hotep“. Eine Reihe hängender Weintrauben bildet den oberen Abschluß des Bildes. Aku trägt das Haar in kurzer Löckchenfrisur, einen Perlenkragen und den langen weißen, oberhalb der Knöchel endenden Schurz, dessen obere Kante über dem Gürtel ausgefranst ist. In der einen Hand hält er eine Lotosblume, deren Stengel unnatürlich steif gezeichnet ist¹; mit der andern faßt er ein zusammengerolltes weißes Leinentüchlein. Seine Gattin hat die eine Hand auf die nach vorn gewendete Schulter des Mannes gelegt; in der andern Hand hält sie ein ähnliches Tüchlein. Das Haar der Frau fällt, in einzelne Locken aufgelöst, über die Schulter herab. Von ihrem Perlenkragen ist nur die abschließende Reihe schwarzer Tropfenperlen erhalten. Das lange weiße Gewand wird von Trägern über der Schulter gehalten. Der vierbeinige hölzerne Tisch ist leicht gebaut; er ist zwischen den Beinen durch wagerechte Leisten verstrebt, die wiederum durch senkrechte Leisten miteinander verbunden sind. Auf der überstehenden Tischplatte sind die Speisen aufgestapelt: zuunterst drei runde Brotlaibe, darüber ein Schenkelstück, ein Herz und ein Rippenstück; ein Bund Zwiebeln beschließt den Aufbau der Speisen. Chnumhotep hat halblanges Haar und ist mit dem einfachen, bis über die Kniee reichenden Schurz bekleidet. In der herabhängenden Hand hält er das Tüchlein, die andere ist im Gestus der Rezitation vorgestreckt.

Zu den Farben muß das Folgende bemerkt werden: die Hautfarbe der Männer ist ein eigentümliches „Weinrot“. Akus Perlenkragen besteht aus gelb gemalten (also goldenen) Perlenreihen; eine Reihe schwarzer Tropfenperlen bildet den unteren Abschluß. Die Lotosblume in Akus Hand hat einen gelb gemalten Stengel; die Blüte ist grün, die Umrißlinie der Blüte schwarz, die Innenzeichnung rot. Die Hautfarbe der Frau ist ein blasses Gelb; die gleiche Farbe haben die Leisten der Bank. Der hölzerne Tisch und die auf ihm liegenden Fleischstücke sind rot (wie die Hautfarbe der Männer); die Brote weiß mit einem gelben Tupfen in der Mitte. Das Zwiebelbund ist grün, die Zwiebeln weiß und gelb die Umschnürung. Die Weintrauben, die jetzt schwarz erscheinen, waren ursprünglich blau; die Ranken sind rot.

T. XXV, XXVI Die Ausführung der Malereien auf den Seitenwänden der Nische ist sehr viel weniger gut als die des Bildes auf der Rückwand. Die Figuren sind in einem schmalen Streifen über einer Standlinie auf den Seitenwänden der Vornische und der Statuennische angeordnet. Die Standlinie liegt in gleicher Höhe wie die des Hauptbildes auf der Rückwand. Die linke (südliche) Seitenwand der Nische war geflickt; das Flickstück ist herausgefallen und hat eine Lücke in der Figurenreihe hinterlassen.

T. XXV In dem Streifen auf der südlichen Seitenwand ist ein Zug von Grabbesuchern, der vor der sitzenden Gruppe des seligen Toten und seiner Gemahlin haltmacht, dargestellt. Die Gruppe von Mann und Frau, die gemeinsam auf einer Bank sitzen, den Blick aus der Nische heraus, den Besuchern entgegengewandt, bildet den Ab-

¹ Vgl. SCHÄFER in Ä. Z. Bd. 66, S. 8.

schluß des Streifens. Die Haltung der Gruppe ist — obwohl viel roher in der Ausführung — der gleichen Darstellung auf der Rückwand sehr ähnlich. Lediglich in einer Einzelheit ist eine Abweichung zu erkennen: der Mann, dessen Namensbeischrift verloren ist, hält in der einen Hand den S-förmig geschwungenen Stengel einer Lotosblume, an deren Blüte er riecht. Über seiner Gemahlin steht die Beischrift: „Seine Frau Sennefer“. Nach der Lücke, die vor der Gruppe klafft, erscheinen Reste (eine Löckchenperücke und Schulter) von der Figur eines stehenden Mannes; auf diesen folgt eine Frau, namens „Kamset (?)“, die an einer Lotosblüte riecht. Hierauf folgt ein Mann namens „Senbu“, der gleichfalls einen Lotosstengel in der einen Hand hält, dessen Blüte vor seinem Gesicht in Spuren erkennbar ist.

Die Reihe der Grabbesucher setzt sich außerhalb des Türanschlags auf der Seitenwand der Vornische fort: eine Frau führt einen kleinen Knaben, der die Jugendlocke trägt, an der Hand. Der Name der Frau lautet „Wabtiu (?)“, der des Knaben „Thotnefer“.

Die Figurenreihe auf der gegenüberliegenden (nördlichen) Seitenwand der Nische T. XXVI schließt vor der Rückwand wiederum mit einer Gruppe von Mann und Frau ab, die gemeinsam auf einer Bank sitzen. Vor dem Manne steht die Namensbeischrift „Hor-mes“, vor und hinter der Frau „Seine Frau, die Hausherrin Tarui“. Die Zeichnung der Gruppe ist im Ganzen und in den Einzelheiten sorgfältiger als auf der gegenüberliegenden (südlichen) Seitenwand. In der Haltung und in der Tracht gleichen die Figuren der Gruppe bis auf die Haartracht des Mannes, der einen kahlgeschorenen Kopf hat, wiederum der gleichen Darstellung auf der Nischenrückwand. Die stehenden Einzelfiguren vor der Gruppe sind, bis auf die einer Frau, aus der Nische herausgewandt. Der Gruppe zunächst steht eine Frau namens „Sat-Amun“; sie hält einen geschwungenen Lotosstengel in der einen Hand, an dessen Blüte sie riecht. Vor ihr steht ein Mann namens „Iachmes“ mit einer gleichen Lotosblüte, die nur in Spuren am Original erkennbar ist. Ihm wendet sich eine Frau zu, deren eine, vor dem Körper herabhängende Hand dem Manne zu geöffnet ist; die andere Hand hängt ausgestreckt hinter dem Körper herab.

In der Fortsetzung der Figurenreihe auf der nördlichen Wand der Vornische sind zwei Frauen in flüchtiger, karikaturenhaft anmutender Zeichnung dargestellt. Die beiden Figuren, deren eines Bein im Schritt vorangestellt ist, schreiten aus der Nische heraus. Die vordere hat wehklagend die eine Hand auf das Haupt gelegt, die andere Hand hängt ausgestreckt am Körper herab. Das Auge, das nur durch einen Tupfen angedeutet ist, ist im Schmerz geschlossen zu denken. Die zweite Frau namens „Neheh(?)“ hat eine Schultertrage, von deren leicht aufgebogenen Enden ein gelbgemaltes umschnürtes Paket und ein Gefäß aus rotgebranntem Ton herabhängen. Die Gesichtszüge wirken infolge des übergroßen dunkelumrandeten Auges und des ein wenig geöffneten Mundes grotesk.

Zu den Farben der Darstellungen an den Seitenwänden ist das Folgende zu bemerken: die Hautfarbe der Männer ist hier dunkelbraun; der kahl geschorene Kopf des Mannes gelb mit schwarzen Pünktchen. Die Blüte der Lotosblume auf dem unnatürlich steifen Stengel ist gelb; die gleiche Farbe hat die glockenförmige Blüte¹ mit dem S-förmig geschwungenen Stengel.

Die Deckenfläche der Vornische und der Statuennische haben keine Bemalung erhalten.

¹ Vgl. H. SCHÄFER, Von ägypt. Kunst Anm. 45a (S. 366 oben).

DIE DATIERUNG DER MALEREIEN DER NISCHE

Grab Nr. 32 gehört nach seinem Grundriß sicher der 12. Dynastie an; nach der Gestaltung der Innenräume konnte es innerhalb dieser Epoche zeitlich festgelegt werden, und zwar später als das Grab Sarenputs des I. (Nr. 36) und früher als das Nachbargrab, das von Sarenput dem II.-Nubkau-Re-necht angelegt worden ist (Nr. 31, Seite 62). Die Lage des Grabes und der Zustand seines Hofes ließen vermuten, daß es nach seiner Errichtung im Mittleren Reich unbenutzt liegen blieb (Seite 54f.).

Die Malereien in der Kulnische dieses Grabes sind von denen der übrigen Gräber in jeder Hinsicht verschieden. Alle Darstellungen der hier veröffentlichten Gräber sind auf eine Stuckschicht aufgemalt, die alle Unebenheiten der Wände ausglich; die Nische des Grabes 32 dagegen ist nur weiß getüncht, und die dünne Tünche vermochte nicht die Meißelspuren, die von der Wandbearbeitung herrühren, zu verdecken. Das Dekorationssystem der Nischen der Gräber Nr. 31 und Nr. 30 besteht aus einem einfarbigen Sockel, der nach oben durch ein mehrfarbiges Band abgesetzt ist. Die Höhe des Wandsockels beträgt ein Viertel oder ein Drittel der Wandfläche. Auf dem Sockel erhebt sich das Bildfeld. In der Nische des Grabes 32 fehlt der farbige Wandsockel; das Hauptbild der Nische auf der Rückwand, das kaum die Hälfte der Fläche einnimmt, ist von einem dreifarbenen Rahmen rings umschlossen. Die Rückwand ist also in zwei Hälften, Bildfeld und restliche Wandfläche zerlegt; die Einheit von Wand und Darstellung ist gesprengt, das Bild in seinem Rahmen „hängt“ gleichsam an der Wand. Die Figurenreihen auf den beiden Seitenwänden sind gleichfalls völlig beziehungslos zur Wandfläche angebracht.

Auch die Farben der Darstellungen auf der Rückwand unterscheiden sich von den Malereien der übrigen Gräber durch die Verwendung des eigenartigen „Weinrots“, das die farbige Gesamtwirkung verändert.

In den repräsentativen Darstellungen der 12. Dynastie sind die Proportionen einer jeden Figur durch eine bestimmte Anzahl von senkrechten und wagerechten Linienabständen in allen Teilen festgelegt; der Verlauf der Umrißlinien des Körpers und der Glieder ist dadurch mit allen Schwellungen und Einziehungen der Muskeln bestimmt; Kopf, Körper und Glieder sind mit gleichmäßiger Sorgfalt ausgeführt (Seite 82 ff.). An den Figuren der Nische des Grabes Nr. 32 fällt demgegenüber die völlig ungleiche Ausführung des Bildes der Rückwand und der Figuren auf den Seitenwänden auf, dazu die Ungleichmäßigkeit auf der Rückwand selbst: die sorgfältige Behandlung gewisser Teile, wie der Köpfe der Gruppe, und die Vernachlässigung der Hände und Füße, die im Verhältnis zur Körpergröße zu klein und schwach sind. Im Mittleren Reich wird die Darstellung des Toten am Speisetisch auf diejenigen Motive beschränkt, die der Kult vorschreibt; die strenge Feierlichkeit der Darstellung verbietet ausschmückendes Beiwerk, das wie die Weintrauben in der Nische des Grabes 32 die Szene genrehaft ausdeutet.

Die Gräber Nr. 36, 31 und 30 gehören je einem Manne. Wenn in der Kulnische neben dem Herrn des Grabes einzelne Angehörige abgebildet sind wie die Mutter des Fürsten in der Nische Sarenputs des II., so beherrscht das Bild des Grabherrn dennoch jede einzelne Fläche der Nische. In der Nische des Grabes 32 fällt — besonders auf den Seitenwänden — die große Zahl der Figuren auf. Jede Wand hat eine eigene Hauptgruppe und Nebenfiguren; drei verschiedene Familien ohne er-

kennbare verwandtschaftliche Beziehungen haben sich auf den drei Wänden der Nische abbilden lassen.

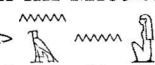

Die Namen der dargestellten Personen lauten völlig anders als diejenigen der in den übrigen Gräbern genannten. Nicht eine einzige Person trägt einen Titel, und es fehlen alle Angaben über die Herkunft.

Die Malereien der Nische des Grabes 32 können also nicht gleichzeitig mit denen der übrigen Gräber sein, sie müssen in späterer Zeit ausgeführt worden sein.

Ihre Datierung wird durch die ungleiche Ausführung der Figuren erschwert. Es scheint, als stünden Figuren, die in verschiedenen Zeiten ausgeführt sind, auf den Wänden der Nische nebeneinander: der Kopf Akus auf der Rückwand der Nische könnte nach einem Vergleich mit thebanischen Wandmalereien in der reifen 18. Dynastie, die Figur des Chnumhotep in der Zeit des Übergangs von der 17. zur 18. Dynastie ausgeführt worden sein. Die skizzenhafte Zeichnung der beiden Frauen auf der rechten Seitenwand der Vornische erinnert an die freien Skizzen auf Kalksteinsplittern aus Dêr el-Medine.

Für eine eindeutige Datierung reichen jedoch die Kriterien des Stils allein nicht aus. Ein Anzeichen für die Entstehung der Malereien im Neuen Reich ist die Reihe der Weintrauben, die von oben in das Bildfeld hineinhängen. Sie deuten das Milieu an; der Tote und seine Gattin werden in einer Weinlaube gespeist. Das Motiv der Weinlaube kehrt in thebanischen Gräbern des Neuen Reichs, insbesondere der 18. Dynastie, häufig wieder, wo es als Ornament mit Lotosblüten abwechselnd oder als Beiwerk zu den Darstellungen in mannigfacher Weise verwandt wird. In dem Grabe des Tetaki (Theben Nr. 15) ist die linke Wand der Nische mit Weinreben bemalt; die Trauben sind hier regelmäßig und dekorativ in dem spalterartigen Gitterwerk, in dem der Weinstock rankt, angeordnet.¹ Unter einem rankenden Weinstock speisend sind Userhet und seine Gemahlin in ihrem Grabe abgebildet (Theben Nr. 51).²

Verglichen mit den genannten Malereien ist die Traubenreihe in dem Aswaner Grabe nur eine Andeutung dieses Gedankens; die Fassung ist vermutlich durch ein anderes Vorbild beeinflusst worden: durch Darstellungen des Königs unter einem Baldachin, von dessen Decke Trauben herabhängen.³

Die Mehrzahl der in der Nische genannten Personennamen kann nach Rankes Namenwörterbuch im Mittleren Reich belegt werden. Dagegen kommen die beiden Frauennamen  Renan und  Tarui erst im Neuen Reich und später vor.⁴ Auch die übrigen Namen der Nische, die an anderen Orten bereits im Mittleren Reich belegt sind, wie Iachmes und Sat-Amun werden in der gleichen Epoche in Aswan kaum gebräuchlich gewesen sein.

Innerhalb des Neuen Reichs erhält die Datierung der Malereien des Grabes 32 eine obere Grenze. In den Vorhügeln nördlich des Gräberbergs hat Lady Cecil ein Grab freigelegt⁵, dessen Malereien den thebanischen aus der 19./20. Dynastie am nächsten verwandt sind. Die Ausstattung der Nische des Grabes 32 muß früher als diese, vermutlich an die Wende von der 18. zur 19. Dynastie datiert werden.

¹ CARNAVON-CARTER, Five years exploration at Thebes (Oxford 1912) pl. III, 2. DAVIES in J. E. A. XI, 10. Zu der Datierung des Grabes: WEGNER, in Mitteil. des Deutschen Inst. Kairo, Bd. IV, (1933), S. 100f.

² DAVIES, Two Ramesside tombs, pl. 15.

³ Als Beispiel für viele: DAVIES-GARDINER, Tomb of Huy, pl. 4.

⁴ Die Schreibung der beiden Namen ist nicht nach Grab 32 in das Namenwörterbuch aufgenommen; zu *Rn:n*: vgl. o. c. S. 224, 14 (spät), und 16 (N. R.), zu *Trrwj*: o. c. S. 364, 16 (D. 21 und spät) und S. 382, 13 (N. R.).

⁵ Annales du Serv. vol. IV, p. 60ff., Grab des Ka-kemu.

NR. 31.

DIE GRABANLAGE

SARENPUTSDESII-NUBKAU-RE-NECHTS,

SOHNES DER SATET-HOTEP¹

A. 30, 31, 32 In der Mitte der aus dem Felsenmassiv herausgearbeiteten Fassade, die unfertig geblieben ist (Seite 86ff.), liegt der Eingang, der in das Mittelschiff der großen, dreischiffigen Empfangshalle ausmündet. In der Mittelachse der Empfangshalle führt eine Treppe zu dem höher gelegenen Gang hinauf. Empfangshalle und Gang waren einst durch eine Tür mit einem Fenster über dem Sturzbalken getrennt. Der Gang, in dessen Seitenwänden sich je drei Nischen mit lebensgroßen, mumienplastischen Halbstatuen öffnen, führt zur Kultkammer, in deren Westwand die Kulturnische angelegt ist. In der Nische war eine granitene Statue des Fürsten aufgestellt. Die erhaltene untere Hälfte dieser Statue befindet sich im Britischen Museum.

In den Felsenräumen der Grabanlage Sarenputs des II. hat die Grabarchitektur des Mittleren Reiches in Aswan ihren Höhepunkt erreicht. Die Räume haben nicht nur die größte Ausdehnung erhalten, und die sorgfältigste Ausarbeitung durch die Steinmetzen erfahren; in ihnen sind auch die Aufgaben, deren Teillösung schon die Architekten der beiden älteren Anlagen erstrebten, zu einem vollendeten Gesamtabschluß gebracht worden (Seite 98).

Darstellungen und Inschriften in Malerei befinden sich im Gang allein in dem Abschnitt der Südwand zwischen der Tür und der ersten Nische; ferner in der Kultkammer auf dem den Mittelgang flankierenden Seiten der Pfeiler und auf der Frontseite und auf dem Gewände der Kulturnische.

BAULICHE EINZELHEITEN

DIE EMPFANGSHALLE

A. 37 Unfertig wie die Fassade der Anlage (Seite 52f.) ist auch der Eingang geblieben. Die Maße der Öffnung betragen außen 4,00 m : 1,30 m im Lichten. Der Eingang hat eine Tiefe von fast 4,00 m. Die Türanschlüge sind in den Seitenwänden roh ausgearbeitet; ein oberer Anschlag ist nicht vorhanden. Es fehlen auch die Angellocher für die Drehzapfen der Tür.

Die Bodenfläche des Eingangs, die sich nach dem Innern hin senkt, liegt 70 bis 55 cm über dem Fußboden der Empfangshalle; eine Stufe vermittelt zwischen den beiden Flächen. Dieser Höhenunterschied war sicher nicht im Gesamtentwurf beabsichtigt, sondern er erklärt sich aus dem unfertigen Zustand des Hofes. Die Anlage des Grabes Nr. 36, die als einzige fertig gestellt wurde, weist keinen merklichen Höhenunterschied zwischen dem Hof und den Felsenräumen auf.

T. XXVII Die Empfangshalle erstreckt sich 12 m in die Tiefe bei einer Breite von 8,55 m. Zwei Reihen von je drei Pfeilern stützen die Decke, die sich nach dem Innern zu

¹ PORTER-MOSS Vol. V. p. 233.

senkt, und gliedern den Raum in die Tiefe in drei Schiffe. Die Breite des Mittelschiffs beträgt (am Boden gemessen) 2,10 m, die der Seitenschiffe 2,00 m. Das Mittelschiff, in welches von Osten her der Eingang einmündet und in dessen Verlängerung nach Westen ein Gang zur Kultkammer führt, ist höher als die beiden Seitenschiffe. Die Decken senken sich nach Westen hin. Vor dem Eingang beträgt die Höhe der Decke des Mittelschiffs 4,85 m, vor der Gangöffnung 4,45 m; die Höhe der Seitenschiffe beträgt 4,55 m, bzw. 4,15 m. Die sechs aus dem anstehenden Felsen herausgearbeiteten Pfeiler verjüngen sich nach oben. Ihre wagerechten Schnittflächen sind quadratisch; die Pfeilerstärke beträgt über der Fußplatte 1,15 m, unterhalb des Gebälks 1,00 m bei einer Höhe der Pfeiler, die zwischen 4,10 m und 3,90 m liegt. Die abgekanteten Fußplatten stehen ringsum etwa 40 cm über die Pfeilerflächen über. Die Architrave, die unmittelbar auf den Pfeilern aufliegen, sind im Verhältnis zu der Stärke der Pfeiler schwach wie in den Gräbern Nr. 36 und Nr. 32; ihre Stärke, die sich von Osten nach Westen ein wenig verringert, beträgt etwa 60 cm.

Die Pfeilerflächen sind sorgfältig abgeschliffen, ebenso die Westwand, soweit sie von dem durch den Eingang einfallenden Licht getroffen wird. Alle übrigen Wände sind nur mit dem Meißel sauber zugehauen.

Zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler der nördlichen Stellung steht der Seite 67f. beschriebene granitene Opferaltar.

Zwischen dem westlichen Pfeilerpaar beginnt eine sanft ansteigende Treppe; sie T. XXVIII führt in der Breite des Mittelschiffs in neun flachen Stufen hinauf zu dem höher gelegenen Gang, der zur Kulturnische führt. Die Steigungen der Stufen betragen 9 cm, die Auftritte 37 cm. Die Wangen der Treppe entwickeln sich gleichsam aus den Fußplatten der beiden Pfeiler, die den Antritt der Treppe flankieren. Sie steigen bis zur hinteren Pfeilerkante in der Breite des Überstandes der Fußplatten (40 cm) an, springen dann ein und fassen den freistehenden Teil des Treppenlaufes in einer Breite von 16 cm ein.

Die Treppe mündet vor einer Tür, deren linke Leibung mit Werksteinblöcken ausgebessert ist. In der rechteckigen Öffnung ist der Anschnitt des Gewölbes des Ganges sichtbar, dessen Scheitel tiefer liegt als der Sturz der Türöffnung. Einarbeitung in den Seitenwänden und im Boden und Spuren im Anschnitt des Gewölbes geben einigen Anhalt für die Wiederherstellung der Tür.¹ Die Höhe der Türöffnung beträgt 2,90 m, die Breite 1,40 m im Lichten; ihre Leibungstiefe 0,65 m. Eindeutige Schlüsse lassen die Einlassungen im Boden zu: das Angelloch, in dem sich der untere Zapfen der einflügeligen Tür drehte, und zwei etwa 2 cm tiefe Einlassungen für die Pfosten. Die Einlassungen für die Pfosten im Boden setzen sich in den Seitenwänden in einer Nut fort, die 1 bis 2 cm eingetieft ist. Nach der Länge dieser Nut hatten die Pfosten — und entsprechend der Türdurchgang — eine Höhe von 1,75 m. Die Pfosten bestanden nach vereinzelt, in den Nuten zurückgebliebenen Spuren aus Stein und waren in Gipsmörtel gebettet. Das obere Drehlager der Tür befand sich in einem eingespannten Holzbalken, dessen Einlassungen von etwa 8 cm Tiefe in den beiden Seitenwänden, etwa 3 cm oberhalb der Pfostenenden erhalten sind. Auf den schwachen Pfosten lag eine Sturzplatte auf. Nach den gerauhten Flächen, die sich über den Pfosten in 16 cm Breite bis an den Sturz der Türöffnung erstrecken, und 1 cm über die feingeläuteten Flächen der Türleibung vorstehen, war eine Platte eingesetzt, die die gesamte obere Öffnung über den Pfosten verschloß. Diese Platte, die eine Höhe von 1,15 m bis 1,20 m hatte, bei einer Breite von nahezu 1,40 m, stand auf den Pfosten auf und lehnte gegen den Anschnitt des Gewölbes. An den Seiten

¹ Vgl. KOENIGSBERGER, Konstruktion der ägyptischen Tür S. 29 Abb. 30.

mag sie verkeilt gewesen sein; die Fugen waren mit Stuck verputzt wie die am Rande erhaltenen Reste zeigen.

Die geringe Höhe der Türöffnung (1,75 m) und der im Verhältnis zu dieser sehr große Raum über den Pfortenenden (1,20 m) lassen vermuten, daß über dem Türsturz ein Fenster angebracht war, das sich der flach gewölbten Öffnung des Ganges anpaßte und dem Gang und dem anschließenden Kultraum Licht spendete, wenn die Tür geschlossen war. Die Beschreibung der Wiederherstellung des Fensters ist Seite 67 gegeben.

Nachdem die Sturzplatte mit dem Fenster über der Tür eingesetzt war, wurde die Leibung abgeschliffen; daher stehen die gerauhten seitlichen Anstoßflächen ungefähr 1 cm über.

T. XXIX^a Auf der südlichen Wand des Ganges, unmittelbar hinter der Tür ist in Malerei der Fürst Sarenput der II., gefolgt von seinem Sohn Anchu, beide nach der Empfangshalle hingewandt, dargestellt (Seite 70). Der Scheitel des Fürsten liegt in gleicher Höhe mit der Unterkante des Türsturzes, so daß das Bild beim Öffnen der Tür gänzlich beleuchtet wurde.

DER GANG

Der die Empfangshalle mit der Kultkammer verbindende Gang hat eine Länge von 9,50 m; seine Breite beträgt 1,40 m, seine Höhe 2,60 m bis zum Scheitel der flachen Wölbung. Die Bodenfläche des Ganges liegt an seinem Anfang 0,85 m über dem Fußboden der Empfangshalle; sie sinkt nach Westen hin ab und verläuft in einer Ebene mit dem Fußboden des Kultraums bis zu der Westwand, in der die Nische liegt. Auf die Länge von 13,50 m (von dem Treppenauslauf bis zur Westwand des Kultraumes) beträgt der Verlust an Höhe ungefähr 0,60 m, d. h. vor der Kultnische liegt der Fußboden nur noch 0,25 m über dem als o-Punkt angenommenen Fußboden der Empfangshalle. Die gewölbte Decke des Ganges und die flache Decke des Kultraumes verlaufen parallel zur Bodenfläche.

T. XXIX^b, XXX, XXXI In der Nord- und in der Südwand des Ganges öffnen sich je drei Nischen mit je einer annähernd lebensgroßen, mumiengestaltigen Halbstatur, die aus dem anstehenden Felsen der Nische herausgearbeitet ist. Ihre Bemalung ist bis auf eine unvollendet geblieben (Seite 73f.). Die Höhe der Öffnungen der Nischen beträgt 1,90 m, ihre Breite 0,97 m im Lichten, die Tiefe 0,35 m. Die Nischen sind lotrecht und genau rechtwinklig in die beiden Wände eingeschnitten; ihre wagerechten Bodenflächen liegen in einem mittleren Abstand von 20 cm über dem nach dem Innern hin absinkenden Fußboden des Ganges, dessen Lauf sie also gleichsam in Sprüngen folgen. Zwischen den Nischenbasen und der Bodenfläche des Ganges entsteht dadurch ein Winkel, aus dem hervorgeht, daß der Baumeister sich des rechten Winkels und der Wagerechten bei der Gestaltung des Ganges durchaus bewußt geblieben ist und daß der Fußboden absichtlich mit der Senkung nach der Kultnische hin angelegt wurde.

DER KULTRAUM

T. XXXI^a Der Gang mündet in den Kultraum angesichts der Kultstelle, einer tiefen Nische, die sich in der Westwand öffnet. Der Grundriß des Kultraumes ist ungefähr quadratisch; seine Abmessungen betragen 4,15 m in die Tiefe und 4,00 m in die

Breite. Der Fußboden sinkt — wie gesagt — nach Westen ab, und mit ihm die Decke. Im Fußboden sind Spuren von Bohrlöchern sichtbar, die von der Ausarbeitung des Felsenraumes herrühren. Zwei Paare schlanker Pfeiler stützen die T. XXXI^b Decke unmittelbar, ohne ein Gebälk, und gliedern den Kultraum in ein breites Mittelschiff und zwei sehr schmale Seitenschiffe; die Höhe des Raumes beträgt im Mittelschiff wie in den Seitenschiffen 2,80 m. Die Pfeiler sind nicht aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet, sondern jeder einzelne ist in zwei Werksteinstücken, dem eigentlichen Pfeiler und einem Deckblock in den Kultraum eingebracht worden; sie stehen ohne Fußplatte und ohne Einlassung direkt auf dem Boden. Die Pfeiler verjüngen sich nicht. Ihr Querschnitt zeigt ein Rechteck von 0,50 m : 0,45 m. Die aufgesetzten Deckblöcke haben die ungewöhnliche Stärke von 45 cm; der Überstand über die Pfeilerflächen beträgt etwa 5 cm. Das untere Drittel der Deckblöcke ist ringsum mit weißem Stuck überzogen; auch die Pfeilerflächen sind mit einem weißen Stucküberzug versehen. Die dem Mittelgang zugekehrten Flächen tragen auf dem Stuck ein Bild des Fürsten und darüber eine senkrechte Inschriftzeile in Malerei (Seite 74).

Die Kultnische, in der die Symmetrieachse der ganzen Anlage ausläuft und die T. XXXI^a der Blickpunkt und das Ziel des Besuchers ist, öffnet sich in der Westwand. Die A. 39, 40, 41 Pforten der Nische erheben sich auf einem Sockel von 37 cm Höhe, der 11 cm aus der Westwand vorspringt. Die Pforten und die auf ihnen ruhende Sturzplatte tragen einen Rundstab; der Rahmen wird von einer nach vorn ausladenden Hohlkehle gekrönt. Ähnlich wie im Nachbargrabe (Nr. 32) besteht das Innere der Nische aus der offenen Vornische und der verschließbaren, engeren und höher gelegenen Statuennische, in der eine Statue des Fürsten aufgestellt war. Im Boden und in der Decke der Vornische befinden sich die Drehlager für zwei Türflügel, die nach außen geöffnet werden konnten. Die Türflügel hatten die Breite der Seitenwände der Vornische, die sie in aufgeschlagenem Zustande deckten. Der obere und die seitlichen Anschläge für die Türflügel sind schmal; den unteren Anschlag bildet eine Stufe (Steigung 9 cm, Auftritt 21 cm), die zwischen der Bodenfläche der Vornische und dem 18 cm höher gelegenen Boden der Statuennische vermittelt. In diesen ist eine 0,87 m : 0,43 m messende Fläche 1 cm eingetieft; in die Eintiefung war die Basis der Statue des sitzenden Fürsten aus schwarzem Granit eingelassen, deren T. XXXVII untere Hälfte 1886 gefunden wurde (Seite 80f.).

Die Maße der Nische:

Breite der Vornische i. L.	1,03 m
Höhe der Vornische i. L.	1,56 m
Breite der Statuennische i. L.	0,96 m
Höhe der Statuennische i. L.	1,34 m
Tiefe der Statuennische	1,15 m
Gesamttiefe (Tiefe der Vornische + Tiefe der Statuennische)	1,68 m

Der Rahmen, der die Nischenöffnung einfaßt, das Gewände und die Decke der Vornische und der Statuennische sind mit sorgfältig ausgeführten Malereien und Inschriften ausgestattet (Seite 74ff.). Die Nischenfront und die Seitenwände der Vornische sind — vermutlich bei dem Versuch, die Malereien herauszubereiten und ins Museum nach Kairo zu schaffen¹ — beschädigt worden. Da das Vorhaben scheiterte, sind die Verletzungen mit Kalkmörtel notdürftig ausgebessert worden.

¹ Vgl. DE MORGAN, o. c. p. 155: „La partie intérieure de cette niche manque; elle est aujourd'hui au Musée de Guizé". Diese Notiz wurde von PORTER und MOSS übernommen: o. c. p. 233. Nach freundlicher Mitteilung von Mr. GUY BRUNTON sind Teile der Nische weder im Journal d'entrée noch im Journal provisoire des Museums von Kairo registriert worden.

DIE NEBENKAMMERN UND SCHÄCHTE

A 31 In der Südwand der Empfangshalle sind zwei kleine gangartige Kammern eingetieft. Die annähernd quadratische Öffnung der östlichen Kammer, die etwa 1,20 qm mißt, liegt 50 cm über dem Boden und erstreckt sich etwa 2,50 m tief in die Felsenwand; die Öffnung der westlichen, die etwa 1,00 qm mißt, liegt dicht über der Bodenfläche, und erstreckt sich ungefähr 3,00 m in die Tiefe. Die Kanten der beiden Öffnungen sind gefalzt zum Einsetzen steinerner Verschußplatten. In den Falzen sind Mörtelreste erhalten. In der Nordwestecke der Empfangshalle befindet sich im Boden eine rechteckige, 0,95 m : 1,03 m messende Öffnung die jetzt zugeschüttet ist.

In der Südwand der Kultkammer, nahe der Südostecke, führt eine Öffnung von 1,05 m Höhe und 0,90 m Breite in eine niedrige Kammer, die sich etwa 2,80 m in die Tiefe und 2,50 m in die Breite erstreckt.

Die Bedeutung dieser Kammern, die wahrscheinlich gleichzeitig mit der ganzen Anlage des Grabes ausgearbeitet sind, ist nicht sicher festzustellen, da außer einigen Tonscherben nichts in ihnen enthalten ist. Die von der Empfangshalle ausgehenden Kammern könnten ihrer Größe nach zur Aufnahme von Särgen der Angehörigen des Fürsten gedient haben. Es könnten auch plastische hölzerne Nachbildungen von Booten, Kornspeichern und andere Beigaben in diesen Kammern untergebracht worden sein. Die Nebenkammer des Kultraums könnte als Vorratskammer für Opfergaben gedient haben.

Der Zugang zur Sargkammer liegt in der Nordwand des Kultraumes, nahe der Nordostecke, wie im Nachbargrab Nr. 32 (Seite 56). Ein Gang, dessen Höhe ungefähr 1,80 m und dessen Breite 1,20 m beträgt, führt in genau nördlicher Richtung schräg nach unten. Nach wenigen Schritten öffnet sich in seinem Boden ein etwa 5 m tiefer Fallschacht. BUDGE ist als erster nach der Auffindung des Grabes 1887 in den Schacht eingestiegen und hat von hier aus die mutmaßliche Sargkammer des Fürsten gefunden. In Ermangelung eines Planes wird seine Beschreibung in der Anmerkung wörtlich wiedergegeben.¹

¹ Der Verfasser hat auf sein Vorhaben, die Schächte und Gänge aufzumessen, verzichten müssen, weil die ihm zur Verfügung stehenden Leitern nicht ausreichten, um die tiefe Schachtsohle zu erreichen.

BUDGE's Beschreibung nach P. S. B. A. Vol. X (1888) p. 29 f.:

„As we enter the chamber in which this beautifully painted niche or shrine is situated, we find on the right-hand side a large tunnel or passage, rough-hewn out of the solid rock and one afternoon a small party of us went to explore this passage, and to find out where it led. Having provided ourselves with lights and ropes, we entered the passage, and found that it bent round to the left, and went down with a rapid descent as well. After a few minutes our way was stopped by a square pit, about fifteen feet deep, into which, having fastened a rope to one of the pillars at the entrance of the passage, we descended, accompanied by showers of small stones and dust. When the latter had subsided we found that, apparently, the pit led nowhere, but closer examination showed that one side of the pit was made of sun-dried mudbricks, evenly and regularly laid. With a little trouble some of these were removed, and we were able to scramble through into what afterwards proved to be a second pit. Here again we found a brick wall, which we proceeded to go through, whereupon we found ourselves a third time in a square pit like the other two, but without any mudbrick wall. By this time we found the air very hot and oppressive, and it was so bad that the candles burnt very dimly. After some searching we found in one corner of the pit a hollow about two feet deep, which led to a very narrow passage about two feet wide by eighteen inches high. We dragged ourselves through this passage one by one, and found that on the other side there was a fourth square pit or shaft, the sides of which had been carefully smoothed. This shaft was filled nearly to the top with small stones, and was, I believe, the resting place of the sarcophagus of Nubkau-Ra-nekht and Serenput. I noted and measured carefully the direction in which the curved passage and the series of three pits or shafts led, and I made out that the fourth shaft, nearly filled with stones, was exactly under the painted shrine described above. To have emptied this shaft would have taken some time, for only a very few men could work there at once, and as I had to leave Aswan in a few days, I was obliged to give up all thoughts of doing it. The tomb has clearly been ransacked in ancient days, but something might have been found which would have given us a little more information about the lords of Elephantine who were buried in it...“

DAS FENSTER ÜBER DER GANGTÜR

Der Befund der zwischen Empfangshalle und Gang des Grabes Nr. 31 eingefügten A. 38 Tür ergab über den Pfosten eine dünne Sturzplatte von etwa 1,15 m Höhe und einer Breite von 1,40 m, die gegen den Gewölbeanschnitt des Ganges gelehnt war (Seite 63 f.). Wir nehmen an, daß in die Platte ein Fenster eingeschnitten war, dessen bogenförmiger oberer Abschluß sich der Wölbung des Ganges anpaßte. Fenster mit bogenförmigen Abschluß über einem Türdurchgang sind aus dem Mittleren Reich bekannt: die mittlere Tür der Säulenhalle einer kleinen hölzernen Nachbildung eines Hauses aus dem Grabe des Mekti-Re¹ und ein Bruchstück eines „Scheinfensters“ aus Stein aus dem Grabe des Cheti² veranschaulichen den Gesamtaufbau und die Gestaltung im Einzelnen. Die Öffnung über dem Sturzbalken ist wagerecht in ein Rechteck und das darüber liegende Bogensegment geteilt; Rechteck und Bogensegment sind wiederum senkrecht in kleinere Felder aufgeteilt und in diese Felder sind geschnitzte Djedpfeiler, gebündelte Papyrusstengel und andere Figuren eingefügt. Den konstruktiven Aufbau einer hölzernen Füllung veranschaulicht ein Stück im Louvre³ das nach seiner Breite von nur etwa 30 cm zwar nicht von einem Fenster, sondern von einem Möbel stammen könnte.⁴ Die Leisten sind verzapft und verdübelt, die Figuren aus Bein geschnitzt durch Federn, Zapfen oder Dübel im Rahmenwerk gehalten. Das Leistenwerk war einst mit den seitlichen Zapfen in einen viereckigen Rahmen eingefügt.

Nach der Formgebung und der Konstruktion des Möbelteils läßt sich das Fenster über der Gangtür des Grabes Nr. 31 wiederherstellen. Auch dieses ist wahrscheinlich aus Holzteilen aufgebaut gewesen, sauber gefügt, dann mit Stuck überzogen und bemalt worden. Als Einfassung des Leistenwerks diente wahrscheinlich ein aus Kanthölzern — vermutlich von der Stärke der Pfosten, auf denen sie ruhten — gezimmerter Rahmen, der auf der Rückseite mit schwächeren Leisten verstrebt gewesen sein könnte und im Türrahmen mittels seitlich eingetriebener Keile befestigt war.

Die kleinen Auflageflächen, die die schwachen Pfosten der Gangtür boten und die Art der Befestigung im Türrahmen schließen eine steinerne Platte aus. Auf einen hölzernen Fensterrahmen könnten auch die beiden senkrechten Eintiefungen im Gewölbeanschnitt deuten, in die vermutlich die Verstreben auf der Rückseite des Fensterrahmens eingepaßt waren.⁵

DIE DARSTELLUNGEN UND INSCRIFTEN

DER OPFERALTAR

In der Empfangshalle des Grabes Nr. 31 steht ein Opferaltar, ein rechtwinkliger T. XXXVIIb Block aus rotem Granit, dessen Oberseite 1,05 m : 0,73 m und dessen Höhe 0,54 m mißt. Auf der einen Längsseite ist, bündig mit der Oberseite des Blocks, ein würfelförmiger Vorsprung (0,16 m³) angearbeitet, den eine schmale Konsole stützt. Die

¹ Aus Theben (Nr. 280), jetzt in Cairo. Abgebildet in BMMA 1921, The Egyptian Expedition 1918—1920, fig. 16 und 17.

² Aus Theben (Nr. 311). Abgebildet in BMMA 1923, The Egyptian Expedition 1922—1923, fig. 8.

³ BOREUX, Guide-Catalogue des antiquités Égyptiennes, T. II. p. 583.

⁴ Vergleiche die dekorative Verwendung dieses Motivs als Rahmenfüllung an der Truhe in den Reliefdarstellungen eines Prinzessinnensarkophages aus Dêr el-Bahari: NAVILLE, The XIth Dyn. temple at Dêr el Bahari I, pl. 20.

⁵ Zur Bedeutung des Fensters über der Tür siehe HERMANN in Ä. Z. 73, S. 68 ff.

Oberseite des Opferaltars faßt ein Inschriftband ein; das von diesem umschlossene Rechteck trägt in Relief die Darstellung einer Matte, über welcher Opferbrote und Spendengefäße zu einer dekorativen Gruppe zusammengestellt sind. Die Stäbe und die Verschnürung der Matte, die die Hälfte der von der Inschrift eingerahmten Fläche einnimmt, sind in flachem Relief wiedergegeben. Die Flächen zwischen den Broten und den Spendengefäßen sind 1,5 cm in den Granit eingetieft, so daß das Bild eines flachen Bassins entsteht, von dessen Grund sich die Opfergaben in starkem Relief abheben. Das Bassin hat nach der Mitte der einen Längsseite hin einen Abfluß, der als schmale Rinne in die Oberseite des würfelförmigen Vorsprungs eingeschnitten ist. Nach der Ausmündung hin hat die Rinne ein sanftes Gefälle.

Die hieroglyphische Inschrift, die in der Mitte der einen Längsseite, der Ausmündung der Rinne gegenüber, beginnt und nach links und nach rechts laufend die Oberseite des Blocks einrahmt, lautet:

(nach links) „Gnädig sei der König und gebe und Anubis, der Herr von Ta-djeser, ein Totenopfer an Fleisch und Geflügel, an Leinen, Weihrauch und Salbe und jeder schönen Sache, von der ein Gott lebt, für den Erbfürsten und Grafen, den Vorsteher der Gottespriester Sarenput, den Gerechtfertigten“.

(nach rechts) „Gnädig sei der König und gebe und Osiris, der Herr von Busiris, der große Gott, der Herr von Abydos; er gebe ein Totenopfer an Fleisch und Geflügel für den Ka des Erbfürsten und Grafen, Sieglers des Königs von Unter-ägypten, Einzigen Freundes, Sarenput, geboren von Satet-hotep“.

Die Inschrift ist zu beiden Seiten von einer kräftigen Ritzlinie eingefäßt.

Der Opferaltar wurde bei der vollständigen Freilegung des Grabes 1905 in der Nordwestecke der Empfangshalle aufgefunden;¹ er steht jetzt zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler der nördlichen Stellung, nahe der Treppe, die zum Gang hinaufführt; der Ausguß ist zum Mittelschiff gerichtet. Da weder eine Einlassung im Fußboden der Anlage noch eine Abflußrinne² vorhanden ist, ist seine ursprüngliche Aufstellung nicht zu ermitteln.³

DIE MALEREIEN

Darstellungen in Malerei befinden sich im Grabe Sarenputs des II. (Nr. 31) an drei Stellen: auf der Südwand des Ganges zwischen der Tür und der ersten Wandnische, auf den Pfeilern im Kultraum und auf dem äußeren Rahmen und auf den Wänden im Innern der Kulturnische.

Die Empfangshalle enthält nicht die geringsten Spuren von Malereien oder von Stuckresten, die ihr einstiges Vorhandensein wahrscheinlich machten. Es bestehen nun drei Möglichkeiten: Die ursprünglichen Malereien der Empfangshalle sind gänzlich zerstört so wie diejenigen des Ganges im Grabe Nr. 36 (Seite 36), oder sie waren geplant, sind aber niemals ausgeführt worden, oder, drittens, es war von vornherein beabsichtigt, die Wände und Pfeiler unbemalt zu lassen. Die Entscheidung zwischen diesen drei Möglichkeiten kann nur aus den architektonischen Gegebenheiten des Grabes getroffen werden. Ein Vergleich mit der Empfangshalle

¹ CARTER in Annales du serv. VI. p. 127: „...was found in the right-hand far corner of the columned chamber“.

² Wie z. B. STECKEWEH, Qâw, S. 41.

³ Vor dem jetzigen Platz des Opferaltars ist der Fußboden des Mittelschiffs stark abgetreten und ausgebrochen; es ist aber sehr fraglich, ob diese Abnutzung als Anzeichen für seine einstige Aufstellung gewertet werden darf.

von Grab Nr. 36 möge diese Gegebenheit noch einmal veranschaulichen: in Grab 36 breite, gedrungene Pfeiler, deren lotrechte, rechtwinklige Flächen zur Bemalung geeignet sind; über den Pfeilern quergerichtete Architrave, die den Blick von der Tiefenrichtung ab in die Breite des Raumes auf die bemalten Seitenwände hinlenken; in Grab Nr. 31 dagegen hohe Pfeiler, die sich nach oben verjüngen, deren Flächen daher die Anbringung der im Quadratnetz entworfenen Zeichnung erschweren, die den Raum nach oben lichter und breiter werden lassen und die den Blick ohne Ablenkung nach den Seitenschiffen hin in die Tiefe des Raumes, an das Ziel des „Weges“ führen.

Den modernen Besuchern dieses Grabes ist die Wirkung des wagerecht geschichteten Sandsteins als die eines raumgestaltenden Faktors aufgefallen.¹ Gegen diese Beobachtung ist eingewendet worden, daß die Ausnutzung zufälliger Materialwirkungen dem altägyptischen Empfinden fremd sei.² Es muß zugegeben werden, daß in der Mehrzahl der Fälle, in denen wir die Materialschönheit bewundern, die Oberfläche des bearbeiteten Steins von der einstigen Bemalung bedeckt war. Andererseits bietet die ägyptische Architektur zahlreiche Beispiele für die Verwendung von bunten Gesteinen um der farbigen Wirkung willen: z. B. grünen Diorits und metamorphischen Schiefers, roten Granits, weißen Alabasters und schwarzen Basalts. Granit sollte zuweilen sogar durch Bemalung vorgetäuscht werden, und in dem schwarzen Wandsockel der Empfangshalle des Grabes 36 und anderer Grabräume lebt vielleicht die Erinnerung an schwarze basaltene Wandsockel fort. Es ist wohl möglich, daß bei Gestaltung dieses Felsenraumes die Schönheit und Buntheit des anstehenden Gesteins beobachtet und seine Wirkung künstlerisch ausgenutzt wurde, wenn auch der Sandstein, der sich durch die Einflüsse der Witterung schnell verfärbt, nicht eigentlich zu den oben genannten edlen Bausteinarten gehört.

Wir dürfen also mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Fehlen von Malereien in der Empfangshalle in der künstlerisch einheitlichen Planung des Grabes enthalten, die Wirkung der leeren, glatt geschliffenen Pfeiler und sorgfältig zugehauenen Wände beabsichtigt war, und daß allein im Gang und in der Kultkammer Malereien zur Ausführung kommen sollten. Auch die Entwicklung der Gräber, in der einseitig die Architektur folgerichtig weitergebildet worden ist (Seite 98f.), legt diese Auffassung nahe.

Die wenigen Malereien im Gang und in der Kultkammer dieses Grabes sind ausschließlich repräsentativer Art. Nicht eine einzige Szene berichtet vom Leben, von den Vergnügungen des Grabherrn und von dem bunten Treiben, das sich auf dem Strom und an seinen Ufern abspielte (wie die Wandbilder des Grabes Nr. 36). Wenn die Darstellungen des Grabes Nr. 31 auch keine neuen Motive bieten können, so gehören sie wegen der sorgfältigen Ausführung und wegen der vorzüglichen Erhaltung zu den besten aus dem Mittleren Reich. Einzigartig ist auch die reiche farbige Dekoration der Nische. Ein besonderes Interesse verdienen die Darstellungen ferner dadurch, daß die teilweise nicht ganz vollendeten Malereien die Hilfsliniennetze der Vorzeichner und den Gang der Arbeit der Maler erkennen lassen (Seite 81ff.).

¹ WRZESINSKI, Bericht, S. 85 und SCHARFF in W. OTTO, Handbuch d. Archaeol. I, 530.

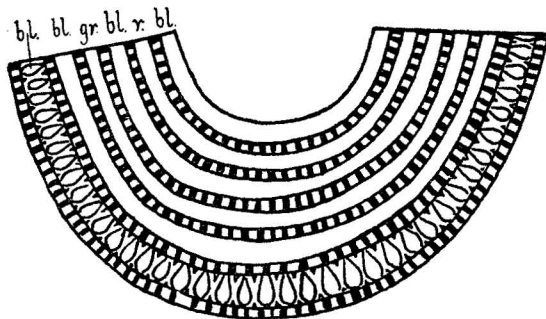
² BISSING, Handbuch S. 132.

DAS WANDBILD IM GANG

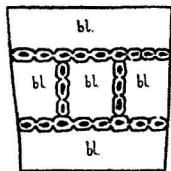
Von den Darstellungen im Gang ist nur ein Bild zur Ausführung gelangt, und zwar auf der Südwand zwischen dem Türpfosten und der ersten Wandnische. Die übrigen Wandabschnitte zwischen den Nischen sind leer geblieben. Es ist wahrscheinlich, daß auf allen Flächen Malereien geplant und daß hier die Szenen des täglichen Lebens vorgesehen waren und nur infolge des plötzlichen Todes des Fürsten oder eines anderen politischen oder wirtschaftlichen Ereignisses unausgeführt blieben.

T. XXIXa Das Wandbild stellt den Fürsten Sarenput den II. und seinen Sohn Anchu dar; beide blicken nach dem Grabeingang hin. Der Fürst hält in der Rechten den langen Stab, der am oberen Ende eine hütchenartige Zwinge hat, in der herabhängenden Linken das Szepter. Der Sohn steht hinter dem Vater in Ergebenheitshaltung: die linke Hand auf der rechten Schulter, die Rechte abwärts nach vorn gestreckt.

Der Fürst hat langes bis auf die Schulter herabfallendes Haar, einen breiten Perlenkragen und manschettenartige Armbänder an den Handgelenken; er ist mit dem kurzen Hüftschurz bekleidet, über den ein zweiter langer Schurz aus feinem Gewebe, das Kniee und Waden in unscharfen Umrissen durchscheinen läßt, gelegt ist. Der obere Schurz fällt lässig herab und endigt unten in zwei Zipfeln. An der Gürtung ist der Knoten des unteren kurzen Schurzes über der herabhängenden Gürtelschleife des Überkleids sichtbar. Kniee und Waden, die durch das leichte Gewebe des langen Schurzes durchscheinen, sind mit dünner weißer Tünche übermalt und nicht konturiert. Anchu trägt das Haar kurz geschoren, einen Perlenkragen und Armbänder an den Handgelenken. Seine Kleidung besteht aus dem kurzen Hüftschurz und einem darübergelegten längeren Schurz aus durchsichtigem Gewebe, der steif nach vorn steht und unten in einer wagerecht verlaufenden Kante endigt. Er ist straff gegürtet, so daß der weiche Kontur des kindlichen Bauches sich über der Gürtelschleife nach vorn wölbt. Durch die Gürtung scheint die braune Körperfarbe hindurch.



Perlenkragen des Fürsten auf dem Wandbild im Gang.



Armband des Fürsten auf dem Wandbild im Gang.

Der Grund, von dem sich die Figuren abheben, ist hellblau. Die Farben des Perlenkragens des Fürsten sind (am Halsausschnitt beginnend) blau, rot, blau, grün (verblasst), blau; eine Reihe blauer Tropfenperlen bildet den unteren Rand des Kragens. Die einzelnen Perlenreihen sind durch je eine Reihe schwarzer und weißer Scheibenperlen getrennt.¹ Die Armbänder des Fürsten sind blau; die Fläche ist durch weiße Perlenreihen (?) mit schwarzen Tupfen aufgeteilt.² Die Farbenfolge an dem Perlenkragen des Knaben ist (am Halsausschnitt beginnend) blau, grün, blau, rot, blau; zwischen den einzelnen Farben je eine Reihe schwarzer und weißer Scheibenperlen.

¹ Ein Perlenkragen, wie er hier dargestellt ist, ist in Lischt gefunden worden: BMMA 1922, Egypt. Exped. 1921/2, p. 8, fig. 4.

² Ein ähnliches Armband auf einem Denkstein des M. R.: SCHÄFER-LANGE, Grab- und Denksteine... Cairo, Bd. IV, Taf. 70, Nr. 208.

Über und vor der Figur des Fürsten und über der Figur seines Sohnes befinden T. XXIXa sich Inschriften. Die Inschrift über der Figur des Fürsten und die Hieroglyphen der senkrechten Zeile über Anchu sind unvollendet; sie sind farbig ausgeführt und heben sich von hellblauem Grunde ab, haben aber keine Konturen und keine Innenzeichnung erhalten. (Die Farben der Zeichen sind in der Liste Seite 109ff. angegeben). Die senkrechte Zeile vor der Figur des Fürsten hat blau gemalte Hieroglyphen auf weißem Grunde und blaue Zeilenlinien.

Die vier wagerechten Zeilen lauten:

¹ „Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund, Vorsteher der Priester des Chnum, des Herrn des Kebechu (des Kataraktegebietes) ² Sarenput, er sagt: ich bin in dieses Land gekommen, nachdem ³ meine Väter alt geworden waren, die in der Nekropole sind. Ich habe die Wahrheit getan meinem Gott (?), ich bin gelangt zu dem, ⁴ der bei seinem Ka ist. Nicht habe ich Böses getan meinem (?) Feinde, nicht wurde ich übel beleumdet (a, b)“

die Fortsetzung des Textes in der senkrechten Zeile vor der Figur des Fürsten:

„wenn er (scil. „der Feind“) Böses gegen mich sagte. Der Graf Sarenput, der Gerechtfertigte, der Herr der Würde, geboren von Satethotep, der Gerechtfertigten, der Herrin der Würde“.

Bemerkungen: Die Texte dieses Grabes sind von SETHE in die Urkunden VII, 7ff. aufgenommen. Zu (a): „Verleumden“ nach WB.; man erwartet hier im passivischen Sinne eher eine Bedeutung wie „es bleibt an einem etwas hängen o. ä. (infolge von Verleumdung)“. Zu (b): Es steht deutlich , nicht da; die geringe Höhe des setzt jedoch die Schleife des voraus. Es ist zu beachten, daß die Inschrift in den Einzelheiten nicht ganz vollendet worden ist.

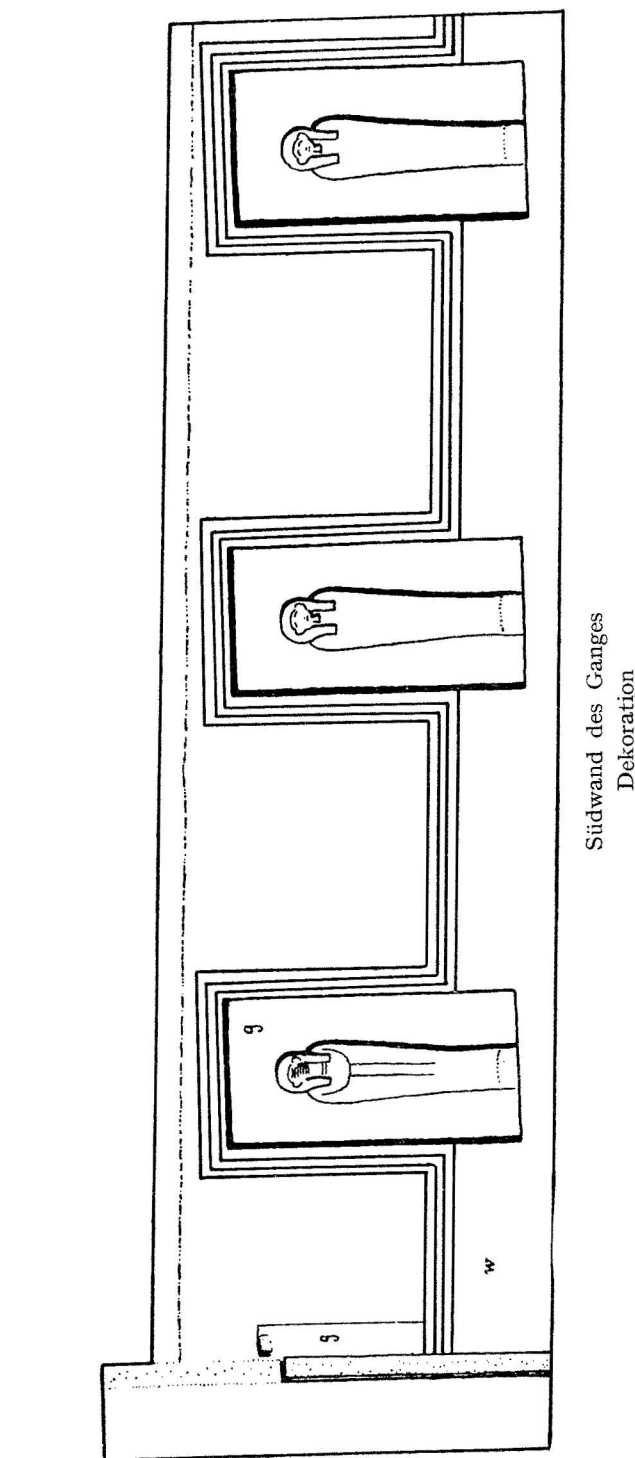
Die senkrechte Zeile über der Figur Anchus lautet:

„Sein geliebter Sohn, den er liebt, den er täglich lobt, Graf Anchu, der Gerechtfertigte“.

Das Bildfeld liegt über einem weißgetünchten Wandssockel in 0,90 m Höhe über dem Boden des Ganges. Ein dreifaches weiß-rot-gelbes Band bildet die obere T. XXIXb Grenze des Sockels und die Standlinie der Figuren. Die einzelnen Farben des Bandes sind mit kräftigen schwarzen Linien gegeneinander und nach außen abgesetzt. Das dreifarbiges Band ist parallel zum Boden des Ganges, der sich nach dem Innern hin senkt, angelegt und an der Kante der Statuennische senkrecht nach oben geführt, so daß er das Bildfeld auch gegen die Öffnung der Nische absetzt. Gegen den eingelassenen Türpfosten bildet ein gelbgemaltes Feld, das in der Höhe der oberen Kante des eingespannten Türbalkens abschließt, die Grenze.

Das dreifarbiges Band, das an der Kante der Nischenöffnung in die Höhe geführt ist, bricht in Sturzhöhe der Öffnung unfertig ab. Die Farben sind zur Ausführung gekommen, die schwarzen Trennungslinien hören vor dem letzten Drittel der Höhe auf. Die Dekoration des ersten Wandabschnitts des Ganges darf vermutlich auf der gesamten, von Nischen unterbrochenen Wandfläche fortgesetzt gedacht und das dreifarbiges Band in der Weise weitergeführt werden, daß es den Sockel der einzelnen Wandabschnitte begrenzte und oberhalb des Sockels jede Nischenöffnung umschloß (siehe die Textabbildung S. 72).

¹ Das Verständnis dieser Stelle verdanke ich A. SCHARFF.



DIE WANDNISCHEN IM GANG

In den sechs breiten und hohen Nischen, die sich in den beiden Wänden des Ganges zu geringer Tiefe öffnen, befindet sich je eine etwa lebensgroße Halbstatue in Mumien-gestalt. Die Höhe der Halbstatuen beträgt 1,70 m. Sie sind aus dem anstehenden Sandstein fertig ausgearbeitet und mit ihrer Rückseite im Stein verhaftet. Eine vollständige Bemalung hat nur eine, Nr. 1, erhalten; die übrigen fünf sind mit dünner weißer Tünche überstrichen, und nur das Gesicht ist braun bemalt worden.

Die Halbstatue Nr. 1 ist durch die Inschrift als dem Fürsten Sarenput dem II. T. XXIXb gehörig bezeichnet. Die übrigen sind inschriftlos geblieben, und es ist nicht sicher zu entscheiden, ob auch diese mit dem Namen des Fürsten oder auch mit dem Namen seines Sohnes Anchu und anderer Mitglieder der Familie beschrieben werden sollten. Die Fürstengräber von Aswan repräsentieren die Macht eines königlichen Statthalters in der Provinz, an der Südgrenze des Landes; sie sind, obwohl die nächsten Angehörigen innerhalb der Anlage bestattet worden sein mögen und auch in der Kulnische erscheinen, nicht „Familiengräber“ im eigentlichen Sinn. In den wenigen rein repräsentativen Darstellungen tritt die Familie zurück. So werden auch die sechs Halbstatuen für die Person des Fürsten vorgesehen sein, wie auch auf den vier Pfeilern im Kultraum allein der Fürst abgebildet worden ist.

An den Halbstatuen Nr. 1 und 2 ist das Gesicht herausgeschlagen.¹ Die Oberfläche des Gesichts von Nr. 3 ist korrodiert. Die Tafelabbildungen XXXb, c und d geben die Köpfe der Statuen Nr. 4, 5 und 6 wieder. Die Haarmassen der Perücken lassen die Ohren frei und fallen in zwei dicken Strähnen auf die Brust. Am Kinn befindet sich ein kurzer Bart. Der Körper ist ungegliedert. Die fehlende Bemalung der Statuen 2–6 ist nach der ersten zu ergänzen: die Perücke ist gestreift, die farbigen Streifen sind weiß gegeneinander abgesetzt. Auf den Halsausschnitt ist eine große blaue, an einer weißen Schnur getragene Perle aufgemalt, darunter drei wagerechte Perlenstreifen, die durch je eine Reihe schwarzer und weißer Scheibenperlen gegeneinander abgesetzt und unten gesäumt sind. Auf der Brust liegt ein breiter Perlenkragen, dessen Verschlussstücke die Form zweier Falkenköpfe haben.

Das Innere der Nische ist gelb ausgemalt. Die farbigen Streifen der Perücke (von hinten nach vorn): blau, grün, rot, blau, grün, blau, schwarz (auf rot gesetzt), grün, blau, grün, blau. Die Gesichtsfarbe ist braun; die Farbe des Körpers weiß. Die drei wagerechten Perlenstreifen im Halsausschnitt: blau, grün, blau. Die Farbenfolge des Perlenkragens: blau, grün, blau, rot, blau, blau; den unteren Abschluß bildet eine Reihe blauer Tropfenperlen; die Zwickel zwischen den Tropfen sind rot. Die Inschrift auf der Mitte des ungegliederten Körpers lautet:

„Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund, Vorsteher der Priester des Chnum auf Elephantine, Sarenput, der Gerechtfertigte“.

Die Hieroglyphen sind blau, ebenso die Begrenzungslinien der Zeilen; der Zeilen-grund ist gelb ausgemalt.

Die stilistische Einordnung der Halbstatuen nach den Formen des Gesichts ist schwierig, weil aus der Zeit, die für die Errichtung des Grabes in Frage kommt (obere Grenze: Regierung Amenemhets des II.), nur wenig sicher datierte Statuen bekannt sind. Die Köpfe der Halbstatuen zeigen noch nicht die „schmerzvollen“ Züge, die für die Bildnisse der Zeit Sesostris' des III. und seines Nachfolgers charak-

¹ Der obere Teil der Perücke der Statue Nr. 1 lag auf dem Boden der Nische und ist während der Aufnahme (Taf. XXIXb) lose aufgesetzt worden.

teristisch sind. Am nächsten verwandt ist ihnen ein Bildnis König Sesostri's des II.: Kopenhagen E 40:¹ danach wird man das Grab Nr. 31 mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Regierungszeit dieses Herrschers datieren dürfen.²

DIE DARSTELLUNGEN AUF DEN PFEILERN IM KULTRAUM

T. XXXIb Die vier in Werksteinblöcken in die Kultkammer eingebrachten Pfeiler sind weiß getüncht. Auf den dem Mittelgang zugekehrten Flächen ist über dem weißen Sockel ein Bild des Fürsten in Malerei angebracht, der stehend dem Grabeingang zugewandt ist. Über dem Bild befindet sich eine senkrechte Inschriftzeile. Die Darstellungen zeigen viermal die gleiche Figur in der gleichen Haltung und Tracht: mit langem Haar, Perlenkragen, dessen Streifen (blau, grün, blau, rot, blau) durch je eine Reihe schwarzer und weißer Scheibenperlen getrennt sind, mit blauen Armbändern, im gestreiften einfachen Schurz, mit weißen Sandalen; in den Händen Stab und Szepter. In dem hellblauen Grund der Bildfelder sind stellenweise die Linien des Quadratnetzes, mit dessen Hilfe die Figur in der Fläche angelegt wurde, sichtbar; besonders deutlich auf Pfeiler Nr. 1.

Die Dekoration der Pfeiler gibt die Abb. S. 75 wieder: der Sockel ist weiß gelassen; das hohe Rechteck des Bildfeldes erhebt sich über dem dreifachen weiß, rot, gelben Abschlußband; nach den Pfeilerkanten hin ist es durch ein schmales gelbes Feld abgesetzt.

Die Inschriften lauten auf allen vier Pfeilern bis auf den Priestertitel gleich: „Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund,

(Pfeiler 1) Vorsteher der Priester des Chnum,

(Pfeiler 2) Vorsteher der Priester der Satis,

(Pfeiler 3) Vorsteher der Priester der Satis,

(Pfeiler 4) Vorsteher der Priester des Chnum,

Sarenput, der Gerechtfertigte, der Herr der Würde“.

Die Hieroglyphen sind schwarz und stehen auf gelbem Zeilengrunde; schwarz sind auch die Begrenzungslinien der Zeile.

DIE DEKORATION UND DIE DARSTELLUNGEN DER KULTNISCHEN

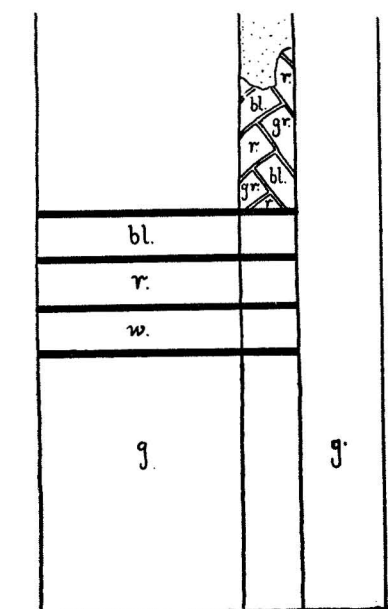
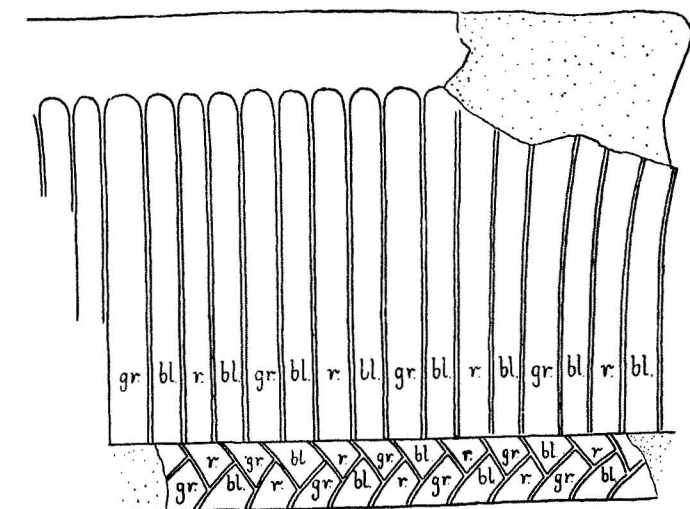
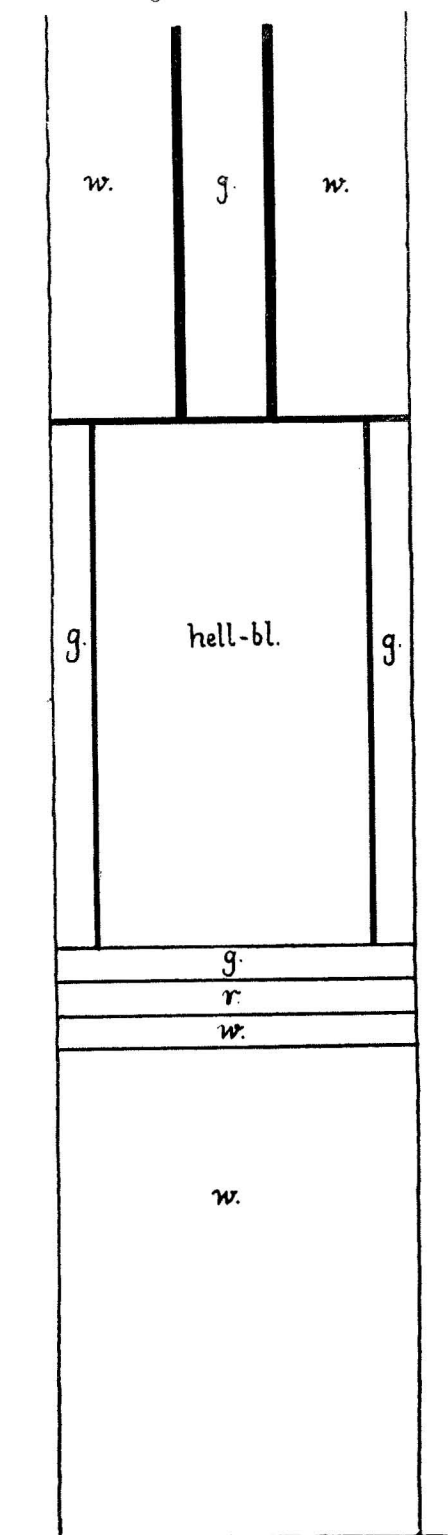
T. XXXIa Die Dekoration und die Darstellungen der Nische Sarenputs des II. sind in ihrer A. 39, 40, 41 reichen Farbigkeit fast vollständig erhalten. Die Bildfelder erheben sich über farbigen Sockeln und sind von rahmenden Leisten und Bändern und absetzenden farbigen Feldern rings umschlossen. Innerhalb des bis ins Letzte durchdachten Systems der Dekoration herrscht eine strenge Konvention der Farbenfolge. Die Decken der Vornische und der Statuennische sind in dieses System einbezogen.

T. XXXIII Ein Streben nach bildmäßiger Komposition zeigt sich in den Darstellungen allein in der Anordnung der Inschriften und Figuren auf dem quadratischen Bildfeld der T. XXXIV, Rückwand der Statuennische, die das Blickziel der ganzen Anlage ist. Für die Gruppierung der anderen Figuren auf den Seitenwänden der Statuennische und der Vornische war nicht ihre Beziehung zum eignen Bildfeld, sondern ihre Beziehung

¹ EVERS, Staat aus dem Stein, Bd. I, Taf. 69.

² BISSING, Handbuch S. 131 hat sich gleichfalls für eine Datierung des Grabes in die Zeit Sesostri's des II. entschieden.

Pfeiler
Dekoration der dem Mittelgang
zugewandten Flächen



Kultnische
Dekoration der Front

Kultraum

zum Hauptbild der Nische und ihre eigne kultische Richtung im Nischenraum bestimmend.

- A. 39 Der schmale Rahmen, der die Nischenöffnung umschließt, war mit einer Inschriftzeile geschmückt, die in drei Abschnitten auf dem Sturzbalken und auf den beiden Pfosten angebracht war. Da die Nischenfront stark beschädigt worden ist (Seite 65), ist von dem Text nur sehr wenig erhalten. Er begann in der Mitte des Sturzbalkens und verlief von hier in beiden Richtungen. Erhalten ist nur die rechte Hälfte:

„Gnädig sei der König und gebe, und Anubis, auf seinem Berge, gebe ein Totenopfer für den ehrwürdigen Grafen Sarenput“.

Auf der linken Hälfte wird die gleiche Bitte um Totenopfer, vermutlich mit der Anrufung des Gottes Osiris, gestanden haben. Auf den schmalen Flächen der Pfosten stand die Titulatur und der Name des Fürsten. Auf dem rechten Pfosten ist

„Der E[rbfürst] [Sa]renput“,

auf dem linken

„.....Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund, dessen Lob dauert, dessen Beliebtheit bleibt...“

erhalten. Die Schriftzeichen sind farbig ausgeführt und heben sich von hellblauem Grunde ab. Kräftige schwarze Linien die den Aufbau der Nischenfront aus Pfosten und Sturzbalken betonen¹, begrenzen die Inschriftzeilen gegen die Öffnung und gegen den einfassenden Rundstab. Die senkrechten Zeilen beschloß nach unten ein Bild des sitzenden Fürsten, das in unvollendetem Zustand nur auf dem rechten Pfosten erhalten ist. Das Bild zeigt den Grabherrn mit langem Haar, kurzem Kinnbart, einem breiten Perlenkragen, im kurzen Schurz auf einem löwenfüßigen Stuhle sitzend; in der Rechten hält er den auf den Boden aufgesetzten Stab, in der Linken ein zusammengefaltetes Leinentüchlein. Die Figur ist in großen Zügen farbig angelegt, Einzelheiten wie der Schurz und der Bildgrund sind noch nicht in Farben ausgeführt und lassen das Quadratnetz, in das die Figur eingezeichnet wurde, deutlich erkennen (Seite 82). Die obere Begrenzungslinie des dreifarbigigen Bandes, das den Sockel abschließt, ist die Standlinie der Figur des Fürsten.

Die Pfosten und die angrenzenden Rundstäbe sind durch einen niedrigen gelbgemalten Sockel, der nach oben durch ein dreifaches weiß-rot-blaues Band abgesetzt ist, zusammengeschlossen. Über diesem beginnt die eigentliche Dekoration der Rundstäbe, die eine aus farbigen Bändern geflochtene Umwicklung nachahmt. Die Umschnürung setzt sich auf dem oberen wagerechten Rundstab fort; die Farbenfolge: rot, grün, blau, rot, grün.... gibt die Textabbildung S. 75 wieder. Auf die Wölbung der Hohlkehle ist das charakteristische Streifenmuster aufgemalt. Die Streifen haben die gleiche Breite wie die Flechtbänder der Stäbe, und es scheint, als habe man bei dieser Dekoration an einen konstruktiven Zusammenhang zwischen Rundstab und Hohlkehle gedacht. Die Folge der Farben ist auf der Hohlkehle jedoch nicht eine fortlaufende, wie die der Stäbe, sondern eine der Aufgabe der Hohlkehle als Bekrönung der Nischenfront entsprechende rhythmische: blau, rot, blau, grün, blau, rot, blau. Nach den seitlich anschließenden unbemalten Wandflächen der Kultkammer hin sind die Rundstäbe durch ein schmales gelbes Feld abgesetzt.

- A. 40 Der gelbe Sockel der Nischenfront mit dem weiß-rot-blauen Band als oberem Abschluß setzt sich in gleicher Breite auf den Seitenwänden der Vornische fort. Die darüberliegende Wandfläche ist auf beiden Seiten in zwei Bildfelder geteilt, deren Höhen sich wie 2:3 verhalten. Nach dem Innern hin, gegen die vorspringenden

¹ KOENIGSBERGER, Konstruktion der ägyptischen Tür Seite 66: „Sturzdekoration“.

schmalen Flächen der Türanschlüge und gegen die Außenkanten der Pfosten sind die Bildfelder durch gelbgemalte Streifen abgesetzt. Wie die Flächen der Nischenfront so sind auch die Seitenwände der Vornische vermutlich in neuerer Zeit beschädigt worden. Die rechte Wand ist besser erhalten als die linke, deren Stuckauflage zum großen Teil verloren ist.

Soweit erkennbar sind die Darstellungen auf den beiden Seitenwänden der Vornische gleich. In dem nahezu quadratischen unteren Bildfeld sind zwei stehende Frauen mit einer Lotosblume in jeder Hand dargestellt. Sie tragen das lange Frauengewand, einen Perlenkragen, Armbänder und Fußringe. Das darüberliegende hohe Rechteckfeld trägt ein Bild des Fürsten mit kurzgeschorenem Haar, breitem Perlenkragen, Armbändern, doppeltem Schurz und Sandalen. Die nur wenig vorgestreckte Hand hält den Stab, die herabhängende das Szepter. Über dem Bildfeld befindet sich eine wagerechte Inschriftzeile:

„Der Erbfürst und Graf Sarenput, geboren von Satethotep“.

Die Figuren richten den Blick aus der Nische heraus nach dem Grabeingang hin. Die Darstellungen stehen auf weißem Grunde, auf dem die Quadratnetze, in die die Figuren eingezeichnet worden sind, deutlich erkennbar sind, da die deckende hellblaue Grundierung fehlt. Die Hieroglyphen über der Figur des Fürsten sind farbig ausgeführt und stehen auf hellblauem Grunde. Der Perlenkragen des Fürsten besteht aus grünen Perlenreihen, die untereinander durch je eine Reihe schwarzer und weißer Scheibenperlen getrennt und unten durch eine Reihe grüner tropfenförmiger Perlen gesäumt sind. Das Armband des Fürsten ist blau. Die Perlenkragen der beiden Frauen zeigen Reihen blauer Perlen; die durchbrochenen Armbänder und Fußringe sind blau. Die Lotosblumen haben blaue Kelche und blaue Stengel; die Blüte ist weiß.

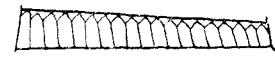
Die Deckenfläche der Vornische ist schachbrettartig in weiße und gelbe Quadratfelder aufgeteilt. Jedes Feld enthält ein diagonal gestelltes Kreuzblättchen, das in den gelben Feldern weiß ausgespart, auf die weißen gelb aufgesetzt ist. Die Fläche mit dem Schachbrettmuster ist ringsum gelb abgesetzt.¹

Der verschließbare Raum der Nische, der die Statue barg, ist reicher und farbenprächtiger ausgestattet als die Vornische. Ein doppelter Sockel umzieht in gleicher Breite die Seitenwände und die Rückwand der Statuennische. Er besteht aus einem schmalen gelben Streifen über dem Boden und einem darüberliegenden blauen Feld und wird nach oben durch ein vierfaches weiß-rot-blau-gelbes Band begrenzt. Über dem Sockel erhebt sich auf jeder Wand das Bildfeld, das seitlich und nach oben von Farbenketten eingefast ist. Die Farbenketten bestehen aus einer Folge von blauen, roten, blauen und grünen Rechtecken, die zwischen zwei blauen Führungslinien aufgereiht und durch schmale schwarz-weiß-schwarze Querstreifen voneinander getrennt sind. Die Anfangsfarbe wechselt; die Farbfolge ist kontinuierlich, auch bei dem Übergang von der senkrechten zur wagerechten und von der wagerechten zur senkrechten Kette. Das so umrahmte Bildfeld setzen schmale gelbe Streifen gegen die benachbarte Wandfläche und gegen die äußeren Kanten und die Decke der Statuennische ab. Die Grundierung des Bildfelds, von der sich die Figuren und die Schriftzeichen abheben, ist hellblau.

Die Rückwand der Statuennische trägt das Hauptbild: der Fürst sitzt auf löwenfüßigem Stuhl vor dem Speisetisch, die Hände nach dem Mahle ausstreckend. Vor ihm steht sein Sohn Anchu in Ergebenheitshaltung, die linke Hand auf der rechten

¹ Ähnliche Deckenmuster: Newberry, Beni Hasan I, pl. VI.: Grab des Amenemhet, eines Zeitgenossen Sesostris' des I. Hierakonpolis: Grab eines *Hr-m-h'wf*, siehe WRESZINSKI, Bericht, S. 81 (Spätes M. R.!).

Schulter; mit der Rechten reicht er dem Vater drei Lotosblumen dar. Der Fürst trägt langes Haar, einen Kinnbart, den breiten Perlenkragen, Armbänder, den kurzen gefältelten Schurz, dessen Gürtung blau gemalt ist und eine Innenzeichnung aufweist (siehe die hier nebenstehende Abbildung). Anchu hat kurz geschorenes Haar, einen gelben Halsreif und eine einfache Kette großer blauer Perlen und den doppelten Schurz. Die Kelche und Stengel der Lotosblumen in seiner Hand sind blau, die Blüten weiß, die Zwickel zwischen den Kelchblättern gelb.



Rückwand der Kultanische
Gürtung des Fürsten

Der niedrige Tisch, auf dem die Speisen aufgehäuft sind, hat einen in der Mitte eingezogenen, säulenförmigen Fuß, der die runde Tischplatte trägt. Fuß und Tischplatte sind blau. Auf der Tischplatte, deren Durchmesser gering ist, steht ein großer flacher Korbteiler, blaßgelb gemalt, der all die Speisen birgt, die über ihm in der Fläche zu einem farbenprächtigen Stilleben ausgearbeitet sind: zunächst dem Tellerrand, über dessen Mitte: zwei Rundbrote, weiß mit braunen Tupfen; zu beiden Seiten je vier Früchte (?), die abwechselnd weiß und fahlrot bemalt sind mit hellblauer Spitze. Darüber rechts ein längliches Brot, weiß mit braunen Tupfen, auf dem ein Rippenstück liegt; dann ein Kalbskopf, weiß mit schwarzen Flecken, eine Weintraube mit dunkelblauen Beeren und ein Fleischstück; darüber ein rot gemalter Rinderschenkel, der Fuß weiß mit schwarzen Flecken. Links von dieser Gruppe sind fahlrote Spitzbrote mit schwarz gemalten Spitzen aufgestapelt; darüber eine gerupfte ausgenommene Gans (*Chenalopex aegyptiaca*) hellocker mit etwas dunkleren Tupfen, der Kopf braun. Rechts daneben ein vierzipfeliges Brot, weiß mit braunen Tupfen, und eine saftgrüne Gurke. Über der Gans liegt eine Lattichpflanze, die saftgrün gemalt ist. Den oberen Abschluß der Speisen bilden neun Weintrauben. Unter dem Speisetisch befindet sich ein niedriges, weiß gemaltes Holzgestell, auf dem vier kugelige Gefäße, rot mit schwarzem Schulterstreifen und Krugverschluß, in ihren Ringen stehen.

Das obere Drittel des Bildfeldes wird von einer Inschrift eingenommen, deren Schriftzeichen farbig ausgeführt sind. Die drei wagerechten Zeilen sind in der Mitte geteilt und von hier nach den Seiten zu lesen;

nach rechts:

„Der geehrte bei Satis, der Herrin von Elephantine, und Nechet, Nubkau-Rê-necht“.

nach links:

„Der geehrte bei Chnum, dem Herrn des Kebechu, auf Elephantine, der Graf Nubkau-Rê-necht“.

Über der Figur des Knaben stehen vier kurze senkrechte Zeilen:

„Sein lieblicher Sohn, den er täglich lobte und liebte, Anchu“.

Die Farbenkette der Rückwand beginnt unten rechts mit blauen, roten, blauen, grünen, blauen Feldern.

T. XXXV Die rechte Seitenwand der Statuennische schließt mit der Speiseszene unmittelbar an das Bild der Rückwand an. Vor dem reich gedeckten Tisch sitzt Satethotep, die Mutter des Fürsten, nach links, also dem Hauptbild der Nische blickend. Sie streckt die rechte Hand nach den Speisen aus, in der Linken hält sie drei Lotosblumen. Satethotep trägt langes Haar, einen Kragen, der aus blauen, roten, blauen, grünen, blauen Perlenreihen besteht, und blaue Armbänder in durchbrochener Arbeit. Der löwenfüßige Stuhl, auf dem sie sitzt, ist schwarz und gelb gemasert; die Rückenlehne ist blau, ebenso die Kegel, auf denen die Füße stehen. Der säulenförmige, in der

Mitte eingezogene Fuß des Tisches ist blau; auf der Standsäule liegt die Tischplatte, die durch die hellere Farbe und durch das Linienmuster als geflochtener Korbteiler gekennzeichnet ist. Auf der Tischplatte steht eine Reihe grüner „Schilfblätter“ mit schwarzen Spitzen, über denen die zahlreichen Speisen aufgestapelt liegen: zuunterst, zwischen zwei weißen Rundbrot mit braunen Tupfen, eine gerupfte Ente mit abgeschnittenem Kopf, hellocker gemalt. Darüber eine Reihe abwechselnd weiß und fahlrot gemalter Früchte (?) mit blauen Spitzen; die leicht gewellten Linien der Innenzeichnung sind rot. Ein Bund weißer Zwiebeln mit saftgrünen Blättern schließt diesen Aufbau nach oben ab. Darüber folgen zwei weitere Früchte (?), ein Fleischstück, ein weißer, schwarzgefleckter Kalbskopf und ein Rippenstück; schließlich ein Rinderschenkel und ein flacher Korb mit blauen Trauben, rechts und links von diesem je eine saftgrün gemalte Gurke. Unter dem Speisetisch ein rotes kugeliges Gefäß mit schwarzem Verschluß in einem weißen Standring. Die drei Lotosblumen in der linken Hand der Satethotep werden von dem rechten, nach den Speisen ausgestreckten Arm überschritten. Der mittlere Stengel ist blau, die beiden äußeren sind grün gemalt. Die Blütenblätter sind weiß, die Zwickel zwischen den Kelchblättern gelb.

Ohne einen inneren Zusammenhang mit der sitzenden Satethotep ist rechts der Fürst im langen Schurz mit Stab und Szepter, stehend, aus der Statuennische heraus, dem Grabeingang zugewandt, dargestellt. Der Perlenkragen des Fürsten besteht aus blauen Streifen; blau sind auch die Armbänder an den beiden Handgelenken.

Die Inschrift die in sieben senkrechten Zeilen über dem Fürsten angeordnet ist, A. 42 lautet:

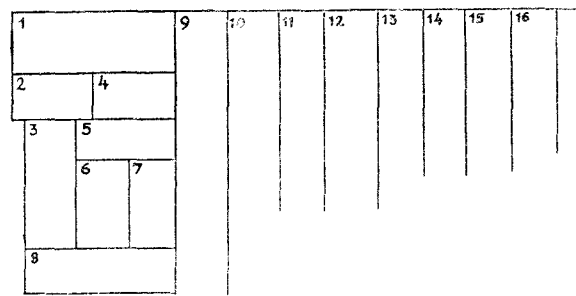
„Gnädig sei der König und gebe, gnädig sei Anubis und gebe, der Herr von Ta-djeser in der westlichen Wüste, ein Totenopfer an Brot, Fleisch und Geflügel, ein Opfer an Salbe und Leinen und Alabastergefäßen und an allen guten und reinen Dingen für den Ka des Erbfürsten und Grafen, des großen Leiters der Werkmeister, des Obersten von Necheb (Elkab), des wirklichen Bekannten (a) des Königs, den er liebt, des Grafen Sarenput, des Herrn der Würde“.

Zu (a) siehe SETHES Bemerkung Urkunden VII, 9: „Das ∞ gehört zugleich zum Namen Sarenput“.

Die dreizeilige Inschrift über der Satethotep lautet:

„Seine Mutter, die er liebt, Priesterin der Hathor, Satethotep, die Gerechtfertigte, Herrin der Würde, geboren von Sat-ten“.

Die linke Seitenwand der Statuennische zeigt drei Figuren; die mittlere stellt T. XXXIV den Fürsten dar, dem sein Sohn Anchu in Ergebenheitshaltung folgt; die beiden Figuren blicken aus der Nische heraus nach dem Grabeingang hin. Vor dem Fürsten steht seine Frau Chnumdedet, die ihm Lotosblumen reicht. Der Fürst hat langes T. XXXVla Haar, einen kurzen Kinnbart, einen grün-blau-rot-blau-grün gestreiften Perlenkragen; über dem eng anliegenden Hüftschurz trägt er den langen Schurz aus durchsichtigem Gewebe, der nach unten in zwei Zipfeln endigt; in den Händen hält er Stab und Szepter. Anchu hat kurzgeschorenes Haar, einen gelben Halsreif und eine Kette blauer Perlen; seine Kleidung besteht aus dem doppelten Schurz. Chnumdedet ist mit dem langen Frauengewand bekleidet, das mit Trägern auf den Schultern gehalten wird; sie hat langes Haar, einen blauen Perlenkragen und blaue Armbänder; die Stengel und Kelche der Lotosblumen in ihren Händen sind blau, die Blütenblätter weiß, die Zwickel zwischen den Kelchblättern gelb. Die Quadrat-



Anordnung der Inschrift auf der linken Seitenwand der Statuennische

netze, in die die Figuren eingezeichnet worden sind, treten deutlich unter der dünnen hellblauen Grundierung hervor.

Die Inschriften, die über den Figuren angebracht sind, beginnen mit der an Geb, Anubis und Osiris gerichteten Bitte um Totenopfer; der Anfang der Inschrift ist in wagerechte und senkrechte kurze Zeilen zerlegt (siehe die nebenstehende Textabbildung), die

Fortsetzung folgt in acht senkrechten Zeilen. Der Text lautet:

1 „Gnädig sei der König und gebe und Geb, 2 gnädig sei 3 Anubis, Imi-ut, und gebe, 4 gnädig sei 5 Osiris, der 6 Herrscher 7 der Westlichen, und gebe 8 ein schönes Begräbnis 9 für den Ka des Erbfürsten und Grafen, Sieglers des Königs von Unterägypten, Einzigen 10 Freundes, des Grafen, der das Herz des Königs von Oberägypten erfreut 11 als Befehlshaber der Grenzwachen 12 und als Mund der Tür der südlichen Gebirge, 13 des Grafen, Vorstehers der Priester der 14 Satis, der Herrin von Elephantine, 15 Vorstehers der Truppen, Saren-16put, des Gerechtfertigten, des Herrn der Würde“.

Die senkrechte Inschriftzeile über Anchu lautet:

„Sein geliebter Sohn, Graf Anchu, der Gerechtfertigte, der Herr der Würde“.

Die Hieroglyphen dieser Inschriften sind farbig ausgeführt (siehe die Liste Seite 109ff.).

Vor der Gattin des Fürsten, Chnumdedet, befindet sich eine senkrechte Zeile, deren Schriftzeichen blau gemalt und von zwei senkrechten blauen Linien eingefasst sind; der Zeilengrund ist gelb. Der Text lautet:

„Seine geliebte Frau, die Priesterin der Hathor, Chnumdedet, die Gerechtfertigte, die Herrin der Würde“.

A. 41 b Die Deckenfläche der Statuennische ist rings von Farbenketten eingefasst und durch einen umlaufenden schmalen gelben Streifen gegen die obere Kante des Türanschlages und gegen die benachbarten Wandflächen abgesetzt. Die also umrahmte Fläche trägt in der Mitte eine Inschriftzeile, die von außen nach innen verläuft. Die Flächen zu beiden Seiten dieser Inschrift sind gelb gemalt und tragen rote Zickzacklinien. Die Inschrift, deren Hieroglyphen und Begrenzungslinien blau sind, steht auf weißem Grunde; sie lautet:

„Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund, Vorsteher der Priester der Satis, Sarenput, der Herr der Würde“.

DIE STATUE AUS DER KULTNISCHEN

T. XXXVII Von der Statue des Fürsten, die einst in der Kultnische aufgestellt war, wurde 1887 bei der Freilegung des Grabes die untere Hälfte aufgefunden. Sie befindet sich im Britischen Museum.¹ Die Statue, die aus schwarzem Granit besteht, stellt den Fürsten sitzend dar.

¹ Brit. Mus. Nr. 1010. Länge der Basis 0,87 m. Breite 0,43 m. — Vgl. Guide Eg. Gall. (Sculpture) p. 46 Nr. 157.

Erhalten ist die Basis der Statue, der würfelförmige Sitz, die beiden Beine, die Oberschenkel, ein kleines Stück des Bauches, das Gesäß und die linke Hand des Fürsten. Die Statue war mehrfach zerbrochen; die Brüche sind in neuerer Zeit mit Gips sorgfältig ausgestrichen. Die oberen Ecken des Sitzes sind bestoßen.

Die saubere bildhauerische Ausführung in dem harten Material zeugt von der Höhe aswanischer Granitbearbeitung in der Zeit der XII. Dynastie. Die Oberfläche ist sorgfältig abgeschliffen und poliert. Der technischen steht die künstlerische Leistung keinesfalls nach; trotz der kubischen Strenge des Gesamtaufbaus sind die Körperformen gespannt und belebt. Das läßt vor allem die Bildung der Gelenke, der Füße und der Hand erkennen. Mit besonderer Sorgfalt und Liebe sind die Zehen ausgearbeitet, an denen die Nagelhaut plastisch angegeben ist.¹

Die linke Hand des Fürsten ruht ausgestreckt über dem linken Knie; die Rechte lag zur Faust geballt entweder auf dem rechten Oberschenkel oder vor der Brust; das erhaltene kurze Stück des rechten Oberschenkels läßt eine sichere Entscheidung dieser Frage nicht zu. Der kurze Schurz, der die Oberschenkel und das Gesäß verhüllt, ist in Längsfalten gelegt, die mit scharfen Stegen plastisch herausgearbeitet sind; das zwischen den Oberschenkeln liegende „Mittelstück“ des Schurzes ist quergefältelt.

Die Vorderseite des Sitzes und die Oberseite der Basis ist von einem Inschriftband eingefasst. Es sind zwei selbständige kurze Texte; sie beginnen an der oberen Kante des Sitzes, verlaufen an den Seitenkanten senkrecht nach unten und folgen den Seitenkanten der Basisplatte. Nahe der Vorderkante der Basis bricht der linke Text ab, während der rechte mit dem letzten Drittel seiner Länge die Vorderkante der Basis säumt. Die Textbänder sind von zwei kräftigen Ritzlinien eingefasst.

Die Inschriften lauten:²

(der linke Text) „Der Erbfürst und Graf, Siegler des Königs von Unterägypten, Einziger Freund, Vorsteher der Priester der Satis, der Herrin von Elephantine, Graf Sarenput, geboren von Satethotep, der Gerechtfertigte, Herr der Würde“.

(der rechte Text) „[der Erbfürst] und Graf, geliebt von seiner Stadt, der seine Stadt geliebt hat, der die Götter seiner Stadt liebt, der Größte des Königs von Oberägypten, der Größte des Königs von Unterägypten, der oberste Gebieter im Bogenland, der Graf und Vorsteher der Priester des Chnum, Sarenput, geehrt bei Anubis, auf seinem Berge, der Gerechtfertigte, der Herr der Würde“.

DER HERGANG DER ARBEIT DER MALER

Die Arbeit an den Malereien dieses Grabes ist vor der Vollendung eilig abgebrochen worden. Auf die vollständige Ausschmückung des Ganges mußte nach der Anlage des ersten Bildes verzichtet werden. Die Ausführung der vorhandenen Malereien läßt bei genauer Betrachtung erkennen, daß in der Eile manche Einzelheiten nicht vollendet worden sind. Die Versäumnisse, die hier infolge der guten Erhaltung des Zustandes bei Abschluß der Arbeit so deutlich wie kaum in einem

¹ Eine eingehendere Würdigung dieser Statue kann erst nach Erscheinen der Veröffentlichung der reichen Plastikfunde, die vor einigen Jahren in dem Bezirk der Kapellen des Mittleren Reiches auf der Insel Elephantine gemacht worden sind, gegeben werden.

² GARDINER in A. Z. 45, S. 137.

anderen Grabe aus dem Mittleren Reich beobachtet werden können, lassen die Hilfslinien der Vorzeichner und den Hergang der Arbeit der Maler teilweise noch erkennen.

Der Hergang der Arbeit ist der folgende: die sauber abgearbeitete Fläche erhielt einen Überzug aus feinem weißen Stuck. Diese Stuckschicht fiel auf den sorgfältig geglätteten Wandflächen der Kulnische sehr viel gleichmäßiger aus als auf den nur mit dem Meißel bearbeiteten Flächen der Pfeiler im Kultraum und der Wandfläche des Ganges. Auf der weißen Stuckfläche begann der Vorzeichner sein Werk. Zunächst mußte das Bildfeld durch Antragen des Sockels und der mehrfarbigen Rahmenleisten auf der Wandfläche festgelegt werden. Darauf wurden über der Standlinie Rechtecke für die Anlage der Figuren errichtet, deren Fläche in eine feststehende Anzahl von Quadraten aufgeteilt wurde; die Anzahl der Quadrate richtet sich nach der Art und Haltung der Figur. Nachdem die Umrisse der Figur in dem Liniennetz angelegt waren, konnte der Maler mit dem Auftrag der Hauptfarben beginnen. Nach mehrmaligem Anstrich deckten die Farben die Hilfslinien innerhalb des Körperkonturs. Diese Stufe der Arbeit veranschaulicht das Bild T. XXXIIB des sitzenden Fürsten an der Front der Nische. Danach wurde die Bildfläche grundiert, indem die hellblau getönte Grundfarbe mit sicherer Hand sorgfältig um die Figur herumgelegt wurde. Durch die Grundierung erhielt die Figur den endgültigen Umriß; ein Arm, der in der ersten Anlage zu stark, eine Schulter, die zu hoch geraten war, wurde durch Übermalen verbessert. Die scharfe Absetzung der hellgemalten Teile wie des weißen Schurzes gegen den hellen Bildgrund durch einen sicheren Linienkontur, die Innenzeichnung und die farbige Ausführung der Einzelheiten wie des Schmucks, beschlossen die Arbeit.

DIE HILFSLINIEN DER VORZEICHNER

Auf den Pfeilern im Kultraum, auf dem rechten Pfosten der Nischenfront, auf den beiden Seitenwänden der Vornische und der Statuennische sind stellenweise die Hilfsliniennetze erhalten, mit deren Hilfe der Vorzeichner die Figuren auf der Bildfläche anlegte. Daß diese Hilfslinien für den Entwurf der Figuren gezogen und keinesfalls in späterer Zeit von einem Kopisten übergezeichnet worden sind, läßt der Befund eindeutig erkennen; die Netze sind nämlich dort am deutlichsten, wo die Bildfläche überhaupt nicht grundiert worden ist: auf dem rechten Pfosten der Nischenfront (Tafel XXXIIB) und auf den Seitenwänden der Vornische (Tafel XXXIIa). Auf den Seitenwänden der Statuennische ist die hellblaue Grundierung nur dünn aufgetragen, so daß sie das Liniennetz nur teilweise deckt und teilweise durchscheinen läßt. In dem Hauptbild auf der Rückwand der Nische sind keine Spuren von dem Netz erkennbar, weil hier die Grundierung so oft wiederholt wurde, bis sie völlig deckte.

Die Liniennetze stammen also aus der 12. Dynastie. Erhalten sind die Netze für die stehende und sitzende männliche und weibliche Figur. Für die Anlage einer jeden Figur konstruierte der Zeichner senkrechte und wagerechte Linien, die mit dem Lineal in gleichem Abstand gezogen ein Netz von gleichgroßen Quadraten bilden. Durch die wagerechten Linien war der Aufbau, durch die senkrechten die Ausdehnung der Figur in die Breite gegeben. Die Zahl der Senkrechten und Wagerechten ist verschieden je nach Art und Haltung, ob eine stehende oder sitzende Figur geplant war. Der Linienabstand beträgt den achtzehnten Teil der geplanten

Höhe bei der stehenden, den vierzehnten Teil bei der sitzenden Figur (von der Standlinie bis zum Haaransatz über der Stirn gemessen).

Das Rechteckfeld, in das die stehende männliche Figur eingezeichnet ist, besteht in seiner Höhe aus 19, in der Breite aus 11 gleichen Linienabständen. Die parallel zur Standlinie o gezogenen Wagerechten bezeichnen (vergl. die Textabbildung Seite 84):

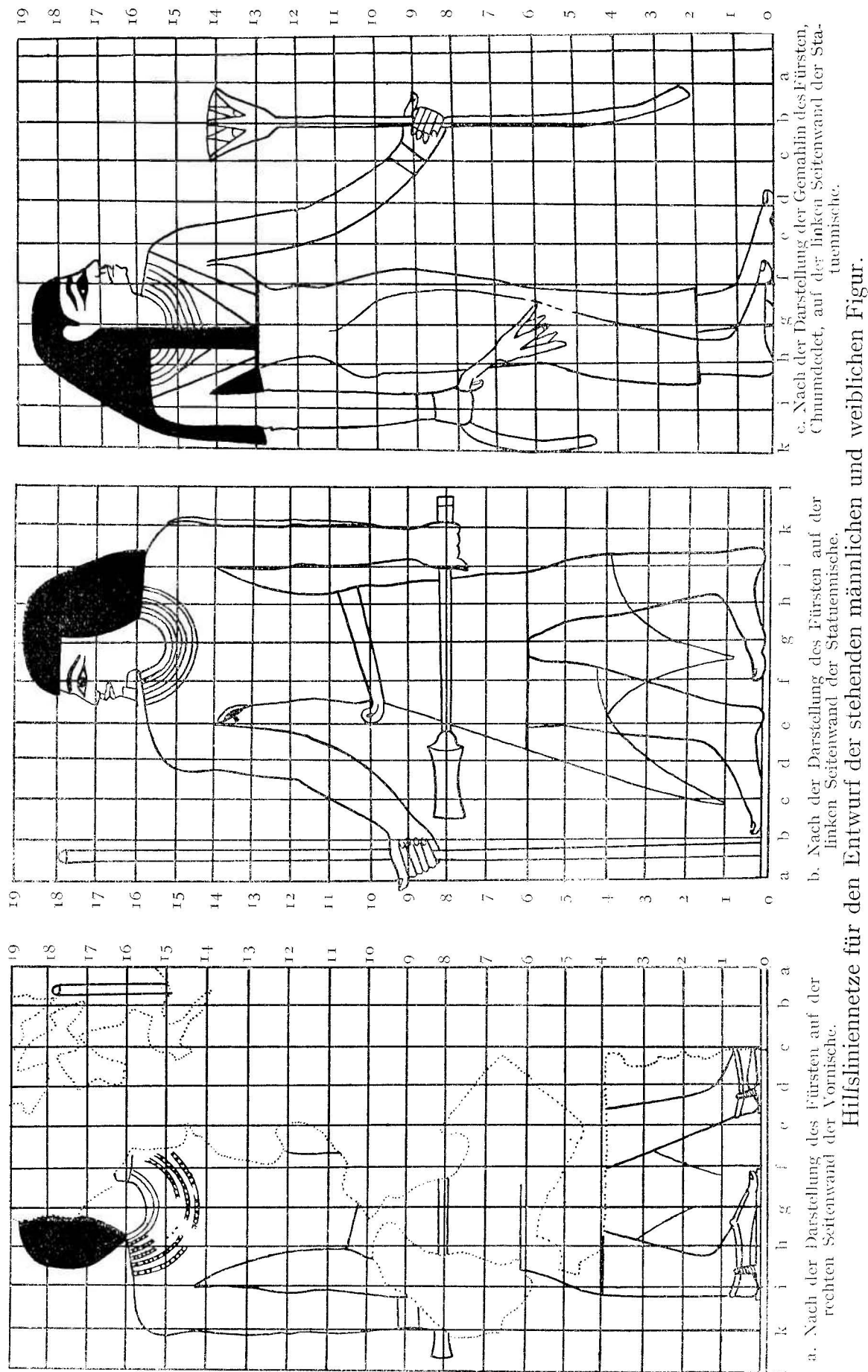
- 1 Fußgelenke, Schurzzipfel
- 6 Oberkante der Kniescheibe, unterer Abschluß des kurzen Schurzes
- 8 Mittelachse der herabhängenden Hand und des Szepters
- 9 Mitte der vorgestreckten Hand, die den Stab hält
Handwurzel des herabhängenden Armes (Mitte des Armbandes)
- 10 Gürtung des Schurzes
- 16 Halsansatz an den Schultern
- 17 Ansatz der Nase
- 18 Haaransatz über der Stirn
oberes Stabende
- 19 obere Begrenzung des Rechteckfeldes

Die Senkrechten a—l:

- a seitliche Begrenzung des Rechteckfeldes
Tangente der vorgestreckten Hand, die den Stab hält
- b Zehenspitze des vorgesetzten Fußes
- c Achselhöhle des vorgestreckten Arms
(Schnittpunkt mit 6) Oberkante der Kniescheibe des vorgesetzten Beins
- g Mittelachse des Körpers
(Schnittpunkt mit 6) Oberkante der Kniescheibe des zurückgesetzten Beins
- i seitliche Begrenzung des Rechteckfeldes

Das Rechteck, in das die stehende weibliche Figur eingezeichnet ist, besteht in seiner Höhe aus 19, in der Breite aus 10 gleichen Linienabständen. Die parallel zur Standlinie o gezogenen Wagerechten bezeichnen:

- 1 Fußgelenke
- 2 unterer Saum des langen Gewandes
- 6 Oberkante der Kniescheibe
- 8 Mitte der herabhängenden Hand
- 9 Daumenspitze der vorgestreckten Hand
- 10 Einziehung unterhalb des Gesäßes
- 11 Hüften
- 12 Ellenbogen der beiden Arme
- 13 obere Kante des Gewandes,
unterer Ansatz der Brust
- 14 Achselhöhle des herabhängenden Arms
- 17 Ansatz der Nase
- 18 Haaransatz über der Stirn
- 19 obere Begrenzung des Rechteckfeldes



Die Senkrechten a—k:

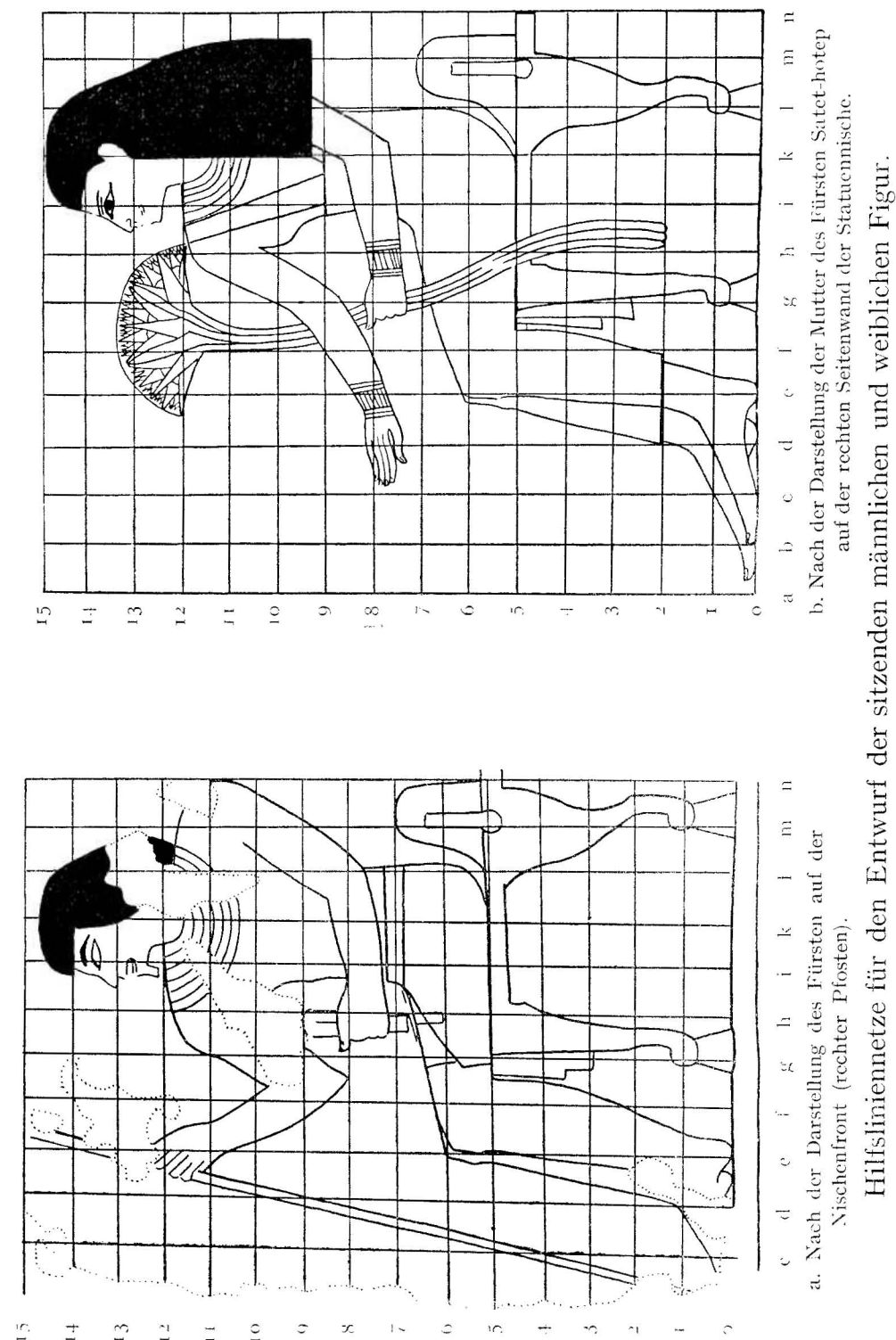
- a seitliche Begrenzung des Rechteckfeldes
- b vorgestreckte Hand und Mittelachse der Lotosblüte
- c Handwurzel der vorgestreckten Hand, Diagonale des Armbands
- d Zehe des vorgesetzten Fußes
- e nach vorn gewendete Schulter, (Schnittpunkt mit 12) Ellenbogen des vorgestreckten Arms
- f—h Hüftbreite
- f (Schnittpunkt mit 1) Fußgelenk des vorgesetzten Fußes, (Schnittpunkt mit 6) Oberkante der Kniescheibe
- g Mittelachse des Körpers, (Schnittpunkt mit 1) Fußgelenk des zurückgesetzten Fußes
- h Kniekehle des zurückgesetzten Beins
- i Mittelachse des herabhängenden Arms
- k seitliche Begrenzung des Rechteckfeldes.

Das Rechteckfeld, in das die sitzende männliche Figur eingezeichnet ist, mißt in seiner Höhe 15, in seiner Breite 13 gleiche Linienabstände. Die parallel zur Standlinie o gezogenen Wagerechten bezeichnen:

- 1 Fußgelenk, Löwenfüße des Stuhls
- 5 unterer Ansatz der Kniescheibe Sitzfläche des Stuhls
- 6 Oberkante der Kniescheibe,
- 7 Schurgürtung, Scheitelhöhe des Sitzkissens über der Stuhllehne
- 8 Ellenbogen des vorgewinkelten Arms, Daumen der Hand mit dem Tüchlein
- 11 Handgelenk des vorgewinkelten Arms
- 12 Scheitelhöhe der nach vorn gewendeten Schulter
- 13 Nasenansatz
- 14 Haaransatz über der Stirn
- 15 obere Begrenzung des Rechteckfeldes.

Die Senkrechten a—m:

- a seitliche Begrenzung des Rechteckfeldes (nicht erhalten)
- d (Schnittpunkt mit 1) Fußgelenk des vorgesetzten Fußes
- e (Schnittpunkt mit 6) obere Ecke der Kniescheibe, Mittelachse der Hand, die den Stab hält
- g (Schnittpunkt mit 1) Löwenfuß des vorderen Stuhlbeins, (Schnittpunkt mit 5) untere Schurzkante
- f—m Schulterbreite
- h (zerstört) Achselhöhle des vorgewinkelten Arms, Mittelachse der Hand mit dem Tüchlein



k Mittelachse des Körpers

l Ellenbogen des Arms, dessen Hand das Tüchlein hält

m (Schnittpunkt mit 1) Löwenfuß des hinteren Stuhlbeins
(Schnittpunkt mit 5) Rückenlehne des Stuhls

Die Schnittpunkte und der Verlauf der Linien des Rechtecks, in das die sitzende weibliche Figur eingezeichnet ist, sind in der Darstellung der Satet-hotep am Speisetisch (auf der nördlichen Seitenwand der Nische) nur an vereinzelten Stellen erkennbar. Die Zahl der Wagerechten, die die Höhe des Rechtecks ergeben, betrug 15 wie bei der sitzenden männlichen Figur, die Zahl der Senkrechten 3. In der Textabbildung b (Seite 84) ist das Hilfsliniennetz nach den erkennbaren Spuren ergänzt.

Ein Vergleich der hier abgebildeten Hilfsliniennetze (Seite 84 und 86) zeigt, daß dem Aufbau des männlichen wie des weiblichen Körpers das gleiche Längenmaß zugrunde liegt. Verschieden ist naturgemäß die Schulterbreite von Mann und Frau: die Schulterbreite der Frauen beträgt zwei Drittel der Schulterbreite der Männer. Auch die Glieder der Frauen sind wesentlich schlanker als die der Männer und ihr Körperumriß ist geschwungener und differenzierter.

Anstelle des im Alten Reich verwendeten Achsenkreuzes ist seit dem Mittleren Reich das System der in gleichem Abstand gezogenen wagerechten und senkrechten Hilfslinien, die sich zu einem Quadratnetz überschneiden, benutzt worden. Durch das Quadratnetz sind die Proportionen des Körpers bis in Einzelheiten hinein festgelegt. Das zugrundeliegende Maß ist ein Drittel der Fußlänge; sechs Fußlängen machen die Höhe der Figur aus (von der Standlinie bis zum Haaransatz über der Stirn). Die Schulterbreite der männlichen Figur beträgt zwei Fußlängen. Über die Festlegung der Proportionen hinaus gestattete das engmaschige Netz, das zur Anlage von Figuren größeren Formats wiederum unterteilt werden konnte¹, den Kontur überall auf die Senkrechte oder die Wagerechte oder auf die beiden Schenkel eines rechten Winkels zu beziehen. Die Geraden, die Kurven, die die Schwellungen und Einziehungen der Muskeln bezeichnen, und die Winkel zwischen Körper und Gliedern konnten mit Hilfe der parallelen Linien genauer festgelegt werden als mit dem Achsenkreuz. Daraus ergibt sich die Gleichmäßigkeit der Silhouetten der Körper und der Figuren der einzelnen Partien des Hintergrundes (siehe Seite 35), die den repräsentativen Darstellungen des Mittleren Reiches eigen ist. Die Einführung des Quadratnetzes vereinfachte also die Arbeit der Zeichner und erlaubte eine größere Präzision des Umrisses.

Das Verhältnis der Fußlänge zur Körperhöhe ist im Mittleren Reich das gleiche wie im Alten. Alle Punkte des Achsenkreuzes sind bis auf einen (den die Achseln bezeichnenden) in dem neuen System des Quadratnetzes enthalten.

Für eine Erklärung der Einführung des Quadratnetzes im Mittleren Reich lassen sich die folgenden Gesichtspunkte anführen: In der Zwischenzeit hatte sich die festgefügte Tradition der ägyptischen Kunst gelockert. Die Kunst des frühen Mittleren Reiches knüpfte nach der Wiedervereinigung von Unterägypten und Oberägypten mit ihrem strengen Formwillen nicht an die verwilderten Formen der zeitlich nächstliegenden Epoche, sondern an die Kunst des Alten Reiches, besonders an die der 6. Dynastie, an. Die Übereinstimmungen zwischen gewissen Reliefs der 11. Dynastie (Bauten Mentuhoteps des III.) und denen der Totentempel

¹ Z. B. BLACKMAN, Meir II, pl. X.

der 6. Dynastie lassen darauf schließen, daß die Künstler der II. Dynastie die Proportionen und die plastische Ausführung nach den älteren Reliefs kopiert haben. Die Verwilderung der Proportionen in den Darstellungen der Zwischenzeit läßt vermuten, daß der Gebrauch des Achsenkreuzes verloren gegangen war. Die Einführung des Quadratnetzes lag im Sinne der Kopisten und erleichterte vor allem die Schulung der Zeichner. Spuren der Tätigkeit der Kopisten dieser Zeit sind vielleicht in den vereinzelt erhaltenen Quadratnetzen, die über einige Reliefs des Alten Reichs gelegt sind, zu erblicken.¹

¹ Z. B. das Quadratnetz über der Reliefdarstellung des Zuges von Göttern und Göttinnen aus dem Totentempel des Königs Sahure in Berlin.

NR. 30.

DIE GRABANLAGE DES HEKA-IB, SOHNES DER SAT-HATHOR¹

Der Beschreibung der Anlage muß vorausgeschickt werden, daß infolge der Unvollständigkeit der Inschriften es nicht zu ermitteln ist, ob auch dieses Grab von einem Fürsten von Elephantine oder ob es von einem Privatmann angelegt worden ist. Die Ausmaße der Anlage und ihre Stellung am Endpunkt der mit den hier veröffentlichten Gräbern belegten Entwicklungsreihe mögen die Aufnahme des Grabes in diesen Band rechtfertigen.

Die Grabanlage des Heka-ib, Sohnes der Sat-Hathor, liegt am Südostabhang des Gräberberges, südlich von Grab Nr. 31 und an der gleichen Terrasse wie dieses. Die Lage des Grabes zeigt, daß schon zu dieser Zeit innerhalb der Terrassen jungfräulicher Fels kaum noch zu finden war; man mußte sich also mit dem Grundriß und mit den Ausmaßen der Anlage den Gegebenheiten anpassen. Gewiß waren auch die für die Herrichtung dieses Grabes aufgewendeten Mittel sehr viel bescheidener als diejenigen für die Anlagen der älteren Gräber Nr. 36, 32 und 31; Größe und Ausstattung sind also wesentlich einfacher. Das Grab Nr. 30 wurde an einem Knick der Terrasse angelegt. In unmittelbarer Nähe war bereits im Alten Reich ein kleineres Grab in den Felsen eingearbeitet worden, dessen Anlage durch Nr. 30 angeschnitten werden mußte. Die ungünstige Lage am Knick der Terrasse und das bereits vorhandene ältere Grab verboten die Anlage eines Vorhofes, wie ihn die älteren Fürstengräber haben. Das Innere der Anlage besteht aus nur einem A. 44 Raum, in dessen Rückwand die Kulnische eingelassen ist.

Die Achse der Hauptrichtung des Raumes erstreckt sich in süd-nördlicher Richtung, so daß der Eingang in der Südwand, die Kulnische in der Nordwand liegt. Im folgenden Text ist — wie in der Beschreibung der übrigen Gräber — die Eingangswand als Ostwand, die Wand mit der Kulnische als Westwand und entsprechend sind die beiden Seitenwände als Nord- und Südwand bezeichnet.

BAULICHE EINZELHEITEN

DER ZUGANG ZUM GRABE

Die Frage, ob eine eigne Treppe vom Flusse den steilen Hang zum Grabeingang hinaufführte, kann nur durch eine Grabung entschieden werden.

Auf den Eingang des Grabes zu führt ein 2,25 m breiter und etwa 5,00 m langer A. 44 offener Gang. Zu beiden Seiten ist dieser Gang von einer Wand aus ungebrannten T. XXXVIII a Lehmziegeln eingefaßt, die den Felsenanschnitt verkleiden. Die Ziegelgröße beträgt 30:14:8 cm. Die Ziegelwände sind auf niedrigen Sockeln errichtet, die aus dem anstehenden Felsen gearbeitet sind. Sie laufen zu beiden Seiten des Eingangs gegen flache Vorsprünge der Felsenwand aus, die wie diese gebösch sind. Den Fußboden des Ganges bildet der abgearbeitete Fels.

¹ PORTER-MOSS, V, 233.

Der schmale offene Gang, der in diesem Grabe an die Stelle der weiten Vorhöfe getreten ist, ist lediglich Zugang zu dem Innenraum. Die Ziegelwände, die vermutlich gegen die Eingangswand schräg anstiegen und über die Fläche des Hanges hinaus aufgeführt waren, haben die Aufgabe, den Gang und den Kultraum vor Versandung zu schützen.

DIE FELSENHALLE

T. XXXVIII^b Die Felsenhalle, die man durch die 2,50 m hohe und 1,10 m breite Türöffnung^{A. 44} betritt, erstreckt sich 9,50 m in die Tiefe bei einer Breite von 8,25 m. Die Türöffnung ist links von einem flachen Pilaster eingefast. Der Raum ist durch zwei Reihen von je drei Pfeilern in seiner Länge in drei Schiffe gegliedert. Das breite Mittelschiff, das auf die Kultnische hinführt, ist mit einer flachen Tonne überwölbt; die Scheitelhöhe der Tonne liegt 3,25 m über dem sandigen Fußboden. Die schmalere und weniger hohen Seitenschiffe haben flache Decken, die sich nach den Seitenwänden hin ein wenig senken; die mittlere Höhe beträgt 2,25 m.

Die flache Wölbung der Tonne geht ohne eine Absetzung in die Architrave über. Der Querschnitt der aus dem anstehenden Felsgestein herausgearbeiteten Pfeiler ist annähernd quadratisch; die Pfeilerstärke beträgt 80–85 cm. Bei einer Höhe von etwa 2,00 m. Zwischen Pfeiler und Architrav ist eine Deckplatte von etwa 25 cm Stärke mit einem Überstand von 1 cm angedeutet.

T. XXXIX^{a, b} Die Kultnische ist dem Eingang gegenüber in die Felsenrückwand der Pfeilerhalle eingelassen. Ihre Bodenfläche liegt etwa 30 cm über dem sandigen Fußboden der Halle. Die Seitenwände der Nische sind geglättet und tragen auf einer Stuckschicht Malereien (Seite 93 ff.). Die Nischenrückwand ist nicht senkrecht ausgearbeitet, sondern ungefähr von der Mitte nach unten allmählich stärker eingetieft. Die nur roh zugehauene Fläche ist mit einer Sandsteinplatte verkleidet, auf deren Vorderseite Malereien angebracht sind. Man hat sich vorzustellen, daß die Platte, die 1,50 m:1,06 m mißt, und etwa 10 cm stark ist, auf zwei Brettern stehend, nach vorn geneigt in die Nische eingebracht worden ist. Sobald die Platte mit der unteren Hälfte ihrer Rückseite an die schräge Felsenrückwand anstieß, wurde sie durch Andrücken der oberen Kante und durch gleichzeitiges Anziehen der Bretter aufgerichtet; sie lehnte nun mit ihrer oberen Hälfte gegen den lotrecht abgearbeiteten oberen Teil der Felsenrückwand. Nachdem die Bretter entfernt waren, wurden die Fugen ringsum ausgefüllt und verputzt. Ein Stuckrand gibt auf den Seitenwänden der Nische den Anschluß der Vorderfläche der Platte an.

Pfosten und Sturzplatte, die einst die Nischenöffnung einfaßten, waren in Werksteinstücken in Falze eingelassen. Die Standspuren der Pfosten zeigen, daß ihre Seitenflächen mit den Seitenwänden der Nische bündig lagen. Die Sturzplatte, die über den Pfosten in die Felsenwand eingelassen war, ragte mit ihren Enden gleichmäßig einige cm über die äußeren Kanten der Pfosten hinaus. Die Pfosten und die Sturzplatte trugen also Rundstab und bekrönende Hohlkehle.¹ Auf dem Nischenrahmen sind Inschriftbänder anzunehmen. Die Nische, die einst eine Statue des Heka-ib barg, war nicht verschließbar; denn es finden sich keine Einarbeitungen für die Drehzapfen der Türflügel, und es fehlt der Türanschlag.

Die Maße der Nische:

Höhe der Nischenöffnung i. L. 1,50 m

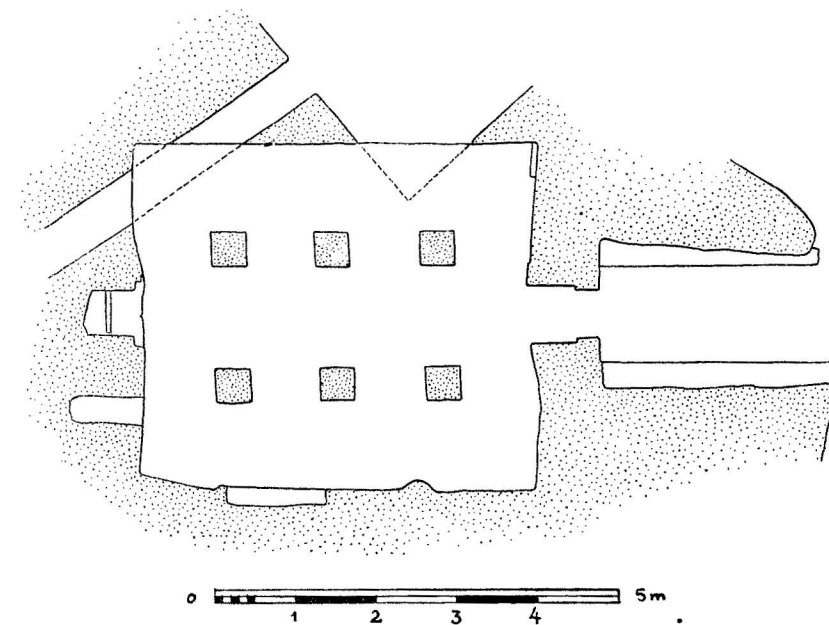
¹ Vergleiche die Nischen im Pfeilervorbau des Grabes Nr. 36 S. 19 f.

Breite der Nischenöffnung i. L. 1,07 m

Gesamttiefe (Vorderkante des Sockels bis zur eingelassenen Platte) 0,96 m

Am Gebälk der nördlichen Pfeilerstellung waren Ausbesserungen durch Werksteinstücke notwendig. Auch im nördlichen Seitenschiff mußten Flickungen vorgenommen werden: in der Nordwand befindet sich in 1,85 m Höhe über dem Sandboden eine große Öffnung, die in einen älteren, jetzt unzugänglichen Grabraum führt. Dieser Grabraum erstreckt sich wesentlich mehr in die Breite als in die Tiefe; eine Pfeilerstellung, die quer zur Eingangsrichtung verläuft, stützt die Decke. In der Mitte der Westwand führt ein schmaler niedriger Gang schräg nach unten zur Sargkammer.¹

Die Pfeilerhalle des Heka-ib, hat die Südwestecke und den zur Sargkammer führenden Gang des älteren Nachbargrabes angeschnitten. Die dadurch ent-



Grab Nr. 30 und die angeschnittene Grabanlage des A. R.

standenen Öffnungen waren einst mit Sandsteinquadern zugemauert, von denen einzelne Bruchstücke im nördlichen Seitenschiff am Boden liegen.

Die Lage der Schächte und der Sargkammer des Grabes Nr. 30 läßt sich ohne Freilegung nicht ausmachen. Es wäre möglich, daß Heka-ib den schrägen Gang und die Sargkammer der angeschnittenen Anlage benutzt hat. Der Zugang würde dann in der Westwand liegen, nördlich von der Nische; er ist jetzt verschüttet.

Kleinere Kammern, in denen Angehörige des Heka-ib beigesetzt gewesen sein könnten, sind in die Westwand (südlich der Nische) und in die Südwand eingearbeitet. Auch diese Öffnungen sind jetzt mit Sand angefüllt.

Die Pfeilerhalle des Grabes Nr. 30 entspricht der Empfangshalle der älteren Gräber. Ihre jetzige Bodenfläche, die aus Sand besteht, liegt mit dem Fußboden des offenen Ganges, der von dem abgearbeiteten Felsen gebildet wird, in einer Ebene. Der Raum wirkt — verglichen mit den anderen Gräbern aus dem Mittleren Reiche — im Verhältnis zu seiner Breite und Tiefe sehr niedrig.

¹ Nach dem Grundriß ist diese Grabanlage ungefähr gleichzeitig mit der des Chuf-her (Aswan Nr. 34, VI. Dynastie) anzusetzen: BRUNNER, H., Die Anlagen der ägypt. Felsgräber S. 57.

Der Raumeindruck ist durch den unfertigen Zustand nur wenig beeinträchtigt. Eine etwa 30 cm tiefe Sandschicht bedeckt den vom Felsen gebildeten Fußboden, der anscheinend unfertig liegen blieb und nicht in gleichmäßiger Tiefe aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet worden ist. Die im Verhältnis zu ihrer Dicke zu kurz erscheinenden Pfeiler sind von der Unterkante des Architravs 1,90 m abwärts, sorgfältig glatt geschliffen; die unteren Abschnitte der Pfeiler, die zum größten Teil vom Sande verdeckt sind, sind nur roh zugehauen. Auch die Wandflächen sind — mit Ausnahme der nördlichen Hälfte der Eingangswand — nicht eben und nur ungleichmäßig und roh ausgearbeitet. In der Nordostecke ist ein flacher Halbpfeiler stehengeblieben, der in 1,25 m Höhe wagerecht abbricht.¹

Der heutige Zustand des Raumes ist im Wesentlichen als beabsichtigt anzusehen und aus der entwicklungsgeschichtlichen Stellung dieses Grabes zu verstehen. Bei der Anlage des Grabes Nr. 30 verzichtete man auf den schmalen Gang und auf die Kultkammer. Der Gedanke eines gleichsam unendlichen Abstands der Empfangshalle von dem Allerheiligsten (wie im Grabe Nr. 31) und der Gedanke des „Weges“ sind aufgegeben. Empfangshalle und Kultraum sind eins geworden; die Kultstelle, die Nische mit der Statue, wurde in die Rückwand der Empfangshalle verlegt.

Das Mittelschiff, in dessen Rückwand sich die Nische öffnet, ist — vermutlich in Anlehnung an den aufgegebenen überwölbten Gang (Nr. 36 und Nr. 31) — mit einer Tonne überdeckt worden. Die Wölbung begrenzt das Blickfeld und führt strahlenförmig den Blick auf die Nische hin, die das Herz der Anlage ist.

Die Höhe des Raumes wird weniger durch die Pfeilerhöhe als durch die Scheitelhöhe der Wölbung bestimmt. Die Tonne gab die Möglichkeit, das Mittelschiff weit mehr über die Decken der Seitenschiffe zu überhöhen als die flachen Decken der Empfangshallen von Nr. 32 und Nr. 31. Die Seitenschiffe sind nur „begleitender“ Raum; sie treten hier mit ihrer geringen Höhe noch stärker zurück als im Grabe Nr. 32 (Seite 55).

Da die Inschriften und Malereien der Nische (Seite 93f.) infolge ihres schlechten Erhaltungszustandes keinen sicheren Anhalt für die zeitliche Ansetzung des Grabes innerhalb des Mittleren Reiches bieten, so kann die Datierung allein aus einem Vergleich der Formen der Architektur dieses Grabes mit denen der anderen Gräber der gleichen Epoche hergeleitet werden. Grab Nr. 30 ist später als Nr. 31 angelegt worden, dessen überwölbter Gang vermutlich das Vorbild für die gewölbte Decke des Mittelschiffs gewesen ist. Grab 30 bezeichnet den Endpunkt der Entwicklung der Grabarchitektur des Mittleren Reiches in Aswan. Die Mittel der räumlichen Gestaltung sind ärmlich. Das Raumgefühl, aus dem heraus die älteren Gräber in folgerichtiger Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Raumes gestaltet worden waren, ist erloschen (Seite 98).

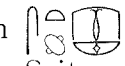
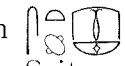
Auch die ungünstige Lage des Grabes Nr. 30 an einem Knick der oberen Terrasse läßt darauf schließen, daß die geeigneteren Plätze bereits durch Grab 32 und 31 eingenommen waren. Fürst Sarenput II., der Bauherr des Grabes Nr. 31, hat vermutlich bis in die Regierungszeit Sesostri des III. hinein gelebt (Seite 105); Grab Nr. 30 mag also in der Regierungszeit dieses Herrschers oder noch etwas später angelegt worden sein, — in einer Zeit, als die Macht der Gaufürsten am Erlöschen war.

¹ Ein ähnlicher Halbpfeiler in der Sarkkammer des Grabes Nr. 32; s. Seite 56.

DIE DARSTELLUNGEN IN DER KULTNISCHEN

Die Rückwand, die beiden Seitenwände und die Decke der Nische sind mit einer A. 45 a, 46 Stuckschicht überzogen und bemalt. Das untere Viertel der Wandflächen ist als Sockel gelb gemalt. Den Sockel schließt ein dreifaches, blau-rot-blau gemaltes Band nach oben ab. Die Farben des Bandes sind untereinander und gegen die angrenzenden Flächen des Sockels und des Bildfeldes durch einen feinen weißen Streifen abgesetzt. Die obere Grenzlinie des Bandes ist die Grundlinie der Darstellung.

Die Farbe des Bildgrundes, von dem sich die Darstellungen abhoben, ist ohne Entnahme einer Probe und deren Analyse nicht mit Sicherheit festzustellen. Die Seitenwände sind von Ruß geschwärzt. Die sandfarbenen Töne des Bildgrundes der als Rückwand in die Nische eingelassenen Platte rühren wahrscheinlich von der Verunreinigung durch zahlreiche Wespennester und von dem Lagern der Platte im Sande her.¹ Wahrscheinlich war der Bildgrund weiß oder hellblau getönt.

Die Darstellung auf der Rückwand der Nische hob sich von dem hellen Bildgrunde T. XXXIX in klaren Umrissen ab: eine Papyruspflanze wächst in drei Stengeln mit je einer A. 46 Dolde aus den Fußblättern heraus. Der mittlere Stengel ist steif aufgerichtet und nimmt die ganze Höhe des quadratischen Bildfeldes ein; die beiden anderen Stengel sind seitwärts nach rechts und nach links abgebogen und lassen die Dolde nach unten hängen. Unter einer jeden der beiden hängenden Dolden ist ein Salbentopf aus Alabaster dargestellt. Dem linken ist , dem rechten  in hieratischem Duktus beigeschrieben. Auf den Flächen, die zu beiden Seiten des aufrecht stehenden Papyrusstengels und über den seitlich umbiegenden Stengeln verbleiben, sind zwei Rechteckfelder abgeteilt. In jedes Rechteck ist eine stehende männliche Figur eingezeichnet. Die Figuren sind gegengleich; sie tragen langes, auf die Schulter herabfallendes Haar, einen breiten Perlenkragen und den über das Knie im spitzen Winkel vorspringenden Schurz. Die eine Hand hält den langen, auf den Boden gesetzten Stab, die andere das Szepter. Die linke Figur ist nach links, die rechte nach rechts ausgerichtet.

An Einzelheiten der Farben sind zu erwähnen: die Farbe der Papyruspflanze ist nachgedunkelt und erscheint jetzt dunkelblau; die ursprüngliche malachitgrüne Bemalung ist an vereinzelten Stellen unter dem Blau zu erkennen. Die Fußblätter der Staude und die Kelchblätter der Dolden sind weiß, die Linien der Innenzeichnung rot. Die alabasternen Salbentöpfe sind weiß, Umrißlinien und Schraffierung rot.

Die Sandsteinplatte ist an den Rändern stark bestoßen und mehrfach ausgebrochen; die beiden Figuren sind daher schlecht erhalten. Die Oberfläche ist außerdem stellenweise geschwärzt. Vor der rechten Figur ist die untere Hälfte einer senkrechten Inschriftzeile erhalten, die den Namen des Eigentümers dieses Grabes bewahrt hat: „...Vorsteher der Gottespriester (?) Heka-ib, geboren von der Sat-Hathor, der Seligen“. Vor der linken Figur muß aus Gründen der Symmetrie in diesem streng gegengleich aufgebauten Bilde eine gleiche Inschriftzeile angenommen werden.²

¹ WRESZINSKI, der als erster die Platte beschrieben hat, fand sie 1926 auf dem sandigen Fußboden der Pfeilerhalle liegend auf: Bericht S. 84.

² WRESZINSKI spricht irrtümlich von Kapellen, in denen die Figuren stehen (Bericht, S. 84) — Die senkrechten, am Original kaum erkennbaren Linien, die seine Umzeichnung Taf. 48 angibt, sind vielleicht Überreste des Hilfsliniennetzes der Vorzeichnung.

Die beiden Seitenwände der Nische sind derartig geschwärzt, daß man nur mit Mühe wahrnimmt, daß auch diese bemalt sind. Über dem dreifarbigem Band, das den Sockel nach oben abschließt, ist auf der rechten wie auf der linken Seitenwand der selige Tote auf löwenfüßigem Stuhle am Speisetisch sitzend dargestellt. Die Figuren sind aus der Nische herausgewandt. Auf dem Tisch, über den Spitzen der aufrecht stehenden „Schilfblätter“, sind die Speisen angehäuft. Vor dem Speisenden ist eine senkrechte Inschriftzeile angebracht. Über diesen Darstellungen ist auf beiden Wänden ein schmaler wagerechter Streifen abgeteilt, in dem auf der linken Wand das Schlachten eines Rindes, auf der rechten eine Reihe Salbgefäße dargestellt sein könnten¹. Ein senkrecht verlaufender Stuckrand begrenzt die bemalten Flächen der Seitenwände nach hinten und zeigt den Anschluß der eingelassenen Platte an.

Von einem Deckenmuster ist infolge der Schwärzung keine Spur zu erkennen.

Die Darstellung auf der Rückwand der Nische bedarf einer Erläuterung. Sie besteht aus einer Verbindung von Bild und Schrift; die Papyruspflanze verbindet in ihrer abstrakten hieroglyphischen Bedeutung „Überfluß haben“ als Schriftzeichen konkrete Bilder, die Figur des Heka-ib mit den Salbentöpfen, zu einer Sentenz:

w3h Hk3-ib m hknw stj-hb „Heka-ib hat Überfluß an Hekenu- und Fest-Ölen“.

Eine einzige ähnliche Darstellung, die sich auf einem Denkstein befindet, ist bis



Denkstein aus Dendera

jetzt bekannt: Die hier wiedergegebene Platte (aus Dendera)² ist in ihrer Zeichnung so roh, daß sie nur durch Zusammenstellung mit der Platte aus Aswan verständlich wird. Sie gehört dem Stil und ihrem Fundort nach der zwischen Altem und Mittlerem Reiche liegenden Epoche an.

Der Wunsch, daß der Verstorbene sich an Wohlgerüchen erfreuen möge, ist in den ägyptischen Texten und Darstellungen weit zurückzuverfolgen. In der Sargkammer der Königin Nofru zu Dêr el-Bahari (11. Dynastie) kommt in den Totentexten der Satz vor: „Erfüllt ist das Haus

mit Wohlgeruch“.³ Weit häufiger als in den Totentexten erscheinen Salben in den Darstellungen und in den Opferlisten. Seit dem frühen Alten Reich sind Salbentöpfe auf der Scheintür, auf der Tafel mit der Speiseszene, dargestellt, oder in unmittelbarer Nähe der Scheintür, in den Listen der Totenopfer aufgeführt. Seit dem ausgehenden Alten Reich wird der Verstorbene beim Genuß des Salbenduftes im Grabe dargestellt, zu Tische sitzend, das charakteristische Riechfläschchen zur Nase führend. Ganz besonders beliebt wird dieses Darstellungsmotiv in der 11. Dy-

¹ Eine Zeichnung oder Fotografie läßt sich ohne vorherige Reinigung der Seitenwände nicht herstellen; denn die Darstellungen sind im jetzigen Zustande nicht in den Umrissen, sondern nur an der dunkleren oder etwas helleren Tönung unter dem Ruß an vereinzelten Stellen erkennbar.

² Nach PETRIE, Denderah, pl. XI.

³ REC. TRAV. XII, p. 217 und BMMA 1928, Egypt. Exped. 1925/1927 fig. 2/3.

nastie. Es bedeutet nichts anderes als eine Umschreibung der erwähnten Textstelle durch das Bild und in der konventionellen Darstellung des Verstorbenen ein Durchbrechen der alten strengen Fassung, die ihn bereit zum Genuß aller Speisen zeigte, die Hand zum Mahle feierlich erhebend; an ihre Stelle wird eine einzelne Episode der Mahlzeit, der Genuß der Wohlgerüche, gesetzt. In den Darstellungen der Gräber und auf den zahlreichen Denksteinen aus der 12. Dynastie kommt dieses Motiv nicht mehr vor. Die Salbentöpfe stehen nun isoliert, häufig in Reichweite des Speisenden. Ihrer Bedeutung gemäß sind sie zuweilen durch ihre Größe und durch den Platz, der ihnen auf dem Bildfeld eingeräumt worden ist, hervorgehoben: im Bogenfeld der Stelen oder auf rechteckigen Tafeln in einem wagerechten Streifen über den Inschriften und Darstellungen.¹



Emblem auf der Stele Kairo 20281

Im Bogenfeld der Stelen Kairo 20281 und 20284² sind die Salbgefäße zwischen die Udjat-Augen gestellt und zu einer Sinngruppe verbunden, die vermutlich zu lesen ist wie ähnliche Verbindungen von Emblemen, die seit der Mitte und, besonders zahlreich, am Ende der 12. Dynastie auf den Stelen erscheinen. In diese Gruppe von Darstellungen muß das Bild der Aswaner Platte eingereiht werden.

In der bildlichen Verbindung einer Papyrusstaude mit Salbentöpfen sind die beiden Platten aus Aswan und Dendera einzigartig. In anderen Beispielen (aus der 11. Dynastie) wächst die Papyrusstaude aus einem Gefäß heraus³. Da der Papyrus nicht zu den Zierpflanzen gehört, so ist auch in diesen Fällen die Darstellung der Pflanze in der hieroglyphischen Bedeutung „Überfluß haben“ aufzufassen. Sie bezeichnet die Unversiegarkeit des Inhalts der Gefäße.

Die besondere Form der Papyrusstaude: aufrechter mittlerer Stengel und seitlich umgebogene Dolden, wie auf der Platte des Heka-ib, kommt auch auf Skarabäen von der 12. Dynastie an vor. Hier steht die Pflanze in Glück bedeutendem Sinne, also gleichfalls als hieroglyphisches Zeichen, allein, ohne besondere Angabe der Güter, an denen Überfluß gewünscht wird.

Die Darstellung in der Nische des Heka-ib möchte man unter die mit „Kryptogramm“ bezeichneten Verbindungen rechnen. Étienne Drioton, der in bahnbrechenden Arbeiten in das Verständnis dieser Schreibungen eingeführt hat, erklärt ihre Bedeutung etwa folgendermaßen: die Kryptogramme sollten nicht den Sinn verbergen; denn die Totenformeln, die sie wiedergeben, sollten von allen Grabbesuchern rezitiert werden. Sie sollten zur Lesung anregen; sie wenden sich gegen die Indifferenz und Trägheit der Besucher, die durch die dauernde Wiederholung der Formeln hervorgerufen war⁴.

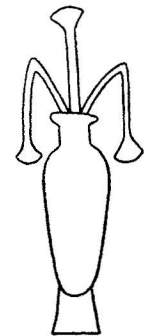
Wenn der Ausdruck „Kryptogramm“ in der Regel eine Schreibung bezeichnet, die den Sinn absichtlich verschleiert, so nimmt die Darstellung des Grabes Nr. 30 eine besondere Stellung ein. Hier handelt es sich um den Versuch, den Sinn prägnanter und die Schrift sinnfälliger zu machen. Diese Absicht wird durch die heraldische Fassung des Bildes noch unterstrichen. Dem Wesen und auch der Formgebung nach ist sie dem Zeichen der „Vereinigung der beiden Länder“ nahe verwandt. Wer würde daran denken, dieses als „Kryptogramm“ zu bezeichnen?

¹ Als Beispiel für viele: Kairo 20535 (LANGE-SCHÄFER, Grab- und Denksteine des M. R.) mit der Beischrift *hknw* und *stj*.

² LANGE-SCHÄFER, Grab- und Denksteine des M. R.

³ Stele „Rom 3“: H. W. MÜLLER in Mitt. des Instituts IV, S. 187 (Abb. 11).

⁴ „La Cryptographie égyptienne“ (Revue Lorraine d'Anthropologie 1934) p. 5 ff.



Darstellung auf der Stele „Rom 3“

DIE LOKALE ENTWICKLUNG DER FELSENGRÄBER VON ASWAN WÄHREND DER 12. DYNASTIE

Der Grundriß des frühesten Grabes aus dem Mittleren Reich, das sich ein Zeitgenosse König Sesostris' des I. am Berghang der Kubbet el-Hawa ausführen ließ A. 2 (Nr. 36), zeigt eine Flucht von Räumen bestehend aus der großen Empfangshalle, dem langen schmalen Gang und dem Kultraum, die sich symmetrisch in der Mittelachse der Anlage aneinanderreihen. Diese Mittelachse ist ein gerader „Weg“, das A. 32, 37 Ziel dieses „Weges“ die Kultstelle. Die späteren Gräber, Nr. 31 und Nr. 32, behalten das Gesamtbild des Grundrisses, die Folge der Räume und die klare Anordnung auf der Mittelachse bei. Die Wandlungen im räumlichen Aufbau und in der architektonischen Ausgestaltung der Felsenhallen werden im Folgenden einzeln aufgezeigt, damit die Tendenz der lokalen Entwicklung erkennbar wird, — falls eine solche wirksam war.

A. 2 In der Anlage des Grabes Nr. 36, der ältesten aus dem Mittleren Reiche, erstreckt T. Xa sich die Empfangshalle nur wenig mehr in die Tiefe als in die Breite (8,00 m:6,80 m). Die vier gedrungenen Pfeiler von quadratischem Grundriß teilen den Raum so, daß in der Längs- und in der Querrichtung je drei gleiche Raumabschnitte entstehen. Der Eingang in der Mitte der Ostwand und der niedrige Gang, der sich in der gegenüberliegenden Wand öffnet und zur Kultkammer führt, bezeichnen die Mittelachse, die in der nur wenig über dem Boden gelegenen Kultnische ausläuft. Die Darstellungen auf den Vorderseiten und den den Mittelgang flankierenden Flächen der Pfeiler heben den „Weg“ als Hauptrichtung des Raumes hervor. Das Licht, das von außen her durch den Eingang einfällt, erleuchtet allein den „Weg“ bis zu der fernen Kultnische hin und die Nische selbst.

Der Richtung des „Weges“ wirkt die architektonische Gliederung des Raumes durch die Pfeilerstellungen entgegen; die Raumabschnitte sind in der Richtung der Hauptachse weniger breit als in der Querrichtung. Die Ausdehnung des Raumes in die Breite ist ferner durch die quer zur Eingangsrichtung verlaufenden Architrave, die auf den Stirnseiten eine dekorative Inschriftzeile trugen, hervorgehoben.

Die Türöffnung des Grabeingangs nimmt nicht die gesamte Raumhöhe der Empfangshalle ein; sondern zwischen der Türöffnung und der Decke der Halle sind etwa 60 cm der Eingangswand stehen gelassen, so daß die Deckenfläche, die durch die quergerichteten Architrave zweimal unterbrochen ist, beschattet wird. Das Licht, das fast ausschließlich durch die Bodenfläche in die Tiefe geleitet wird, nimmt infolgedessen schnell an Intensität ab.

A. 32 Der Grundriß der Empfangshalle des Grabes Nr. 32 zeigt ein Rechteck, das — verglichen mit dem Grundriß der etwas älteren Anlage, Nr. 36, — im Verhältnis zu seiner Breite sich ein wenig mehr in die Tiefe erstreckt (9,50 m:7,70 m). Zwei Reihen von je drei Pfeilern, deren Architrave in der Hauptrichtung des Raumes verlaufen, gliedern die Halle in drei Längsschiffe. Das Mittelschiff hat eine größere T. XXIIa Höhe als die Seitenschiffe. Seine Decke ist in einer Fläche, ohne Unterbrechung, vom Sturz der Eingangstür bis zur Rückwand der Kultkammer durchgeführt, so daß das Mittelschiff und der Gang nicht mehr durch verschiedene Höhe — wie

in Nr. 36 —, sondern nur durch ungleiche Breite von einander geschieden sind. Die Querschnitte der sich verjüngenden Pfeiler sind klare Rechtecke, die symmetrisch zum Rechteck des Grundrisses der Empfangshalle angelegt sind; die eine breitere Pfeilerfläche flankiert also den Mittelgang. Die Seitenschiffe, die durch je drei Pfeiler vom Mittelschiff getrennt sind, sind infolge des geringen Pfeilerabstandes als „realer“, d. h. betretbarer Raum entwertet. Der Raum hat also keine Wirkungsmöglichkeit in die Breite, er ist Durchgang mit durchbrochenen Seitenwänden, ein Abschnitt des „Weges“ zur Kultnische.

Die Decke senkt sich vom Eingang bis zur Rückwand des Kultraumes allmählich und richtet dadurch den Blick des Besuchers ein wenig abwärts, auf die Kultnische hin, die durch einen Sockel in die mittlere Höhe des niedrigen Kultraumes gehoben ist. Die Decke des Mittelschiffs hat infolge der Verjüngung der Pfeiler eine größere Breite als die Bodenfläche. Das durch den Eingang einfallende Licht wird durch die Bodenfläche und ebenso stark durch die nach Westen hin absinkende Deckenfläche in die Tiefe geleitet. Der Kultraum und die Nische sind daher bedeutend heller beleuchtet als im Grab 36.

Der Grundriß der Empfangshalle des Grabes Nr. 31 erstreckt sich noch stärker A. 37 in die Tiefe bei noch geringerer Breite (12,00 m:8,50 m). Die Grabanlage unter- T. XXVIII scheidet sich ferner von den beiden älteren dadurch, daß die Empfangshalle bedeutend an Höhe gewonnen hat und daß das Bild auf der Rückwand der Kult- T. XXVII nische, der Blickpunkt der Anlage, in Augenhöhe des Besuchers gerückt ist. Zwei Reihen je drei hoher, sich verjüngender Pfeiler, deren Querschnitte quadratisch sind, gliedern die Halle in drei schmale, hohe Schiffe. Durch die Verjüngung der Pfeiler gewinnt der Raum des Mittelschiffs nach oben beträchtlich an Weite; die in der Längsrichtung weiten Pfeilerabstände bewirken, daß die Raumabschnitte der Seitenschiffe mit dem Mittelschiff verbunden bleiben. Es ist ein „basilikaler“ Gesamtraum entstanden.¹ Das Licht, das durch die hohe schmale Türöffnung einfällt, wird von dem Fußboden und von der nach dem Innern hin absinkenden Decke des Mittelschiffs und des Ganges in die Tiefe geleitet. Vor der Kultnische wird es noch einmal durch die geweißten Pfeiler des Kultraumes gesammelt und zerstreut.

Die Empfangshalle des Grabes 31 ist völlig in sich abgeschlossen. Die Bodenfläche und die Fläche der Decke enden in der Rückwand, setzen sich also nicht in dem anschließenden Gang fort wie in den Gräbern Nr. 36 und 32. Die Trennung des Ganges von der Empfangshalle ist durch die vor der Gangöffnung eingeschaltete Tür eindeutig vollzogen. Ihre Durchgangshöhe und -breite ist so berechnet, daß in geöffnetem Zustande die Nische in ihrer ganzen Höhe und Breite beleuchtet und vom Grabeingang her gesehen werden konnte. Die Tür scheidet den intimen von dem öffentlichen Teil der Anlage. Die Treppe, deren Anfang und Auslauf sinnvoll in die Empfangshalle eingefügt ist, vermittelt zwischen beiden Teilen.

Die Empfangshalle ist bildlos und wirkt nur durch die architektonische Gestaltung (Seite 69). Hinter der Tür des Ganges liegt das Reich des Toten. Die Kultnische, das Allerheiligste, ist durch das Mittel der nach dem Innern hin absinkenden Fläche des Fußbodens des Ganges in einem mit dem Auge nicht meßbaren, gleichsam unendlich weiten Abstand entrückt. Die heute in starker Aufsicht erscheinende gewölbte Decke des Ganges war durch die Füllung des Fensters über der Gangtür den Blicken entzogen. Erst nach Überwindung der Treppe erscheint der Weg zur Kultnische in seiner wahren räumlichen Ausdehnung. Den in den Gang Eintretenden empfängt eine Darstellung des Fürsten Sarenput des II. und

¹ Siehe EVERS, O. C. Bd. I, S. 57.

seines Sohnes. Beim Durchschreiten des Ganges tun sich in den Wänden die Nischen mit lebensgroßen mumiengestaltigen Halbstatuen auf, die von der Empfangshalle aus nicht gesehen werden können. Diese mumiengestaltigen Halbstatuen in den Nischen erinnern an die gleichartigen Statuen König Sesostris' des I., die in dessen Pyramidentempel in Lischt gefunden wurden.¹ Die Statuen standen hier — ähnlich wie in Grab 31 — in flachen Nischen, die sich in den Seitenwänden des Aufwegs („Avenue principale“), öffneten. Mumiengestaltige Halbstatuetten erscheinen seit der zweiten Hälfte der 12. Dynastie auch in Verbindung mit den Denksteinen, in die sie zuweilen eingelassen werden.² Die Bedeutung des Grabes 31 liegt darin, daß die architektonischen Gedanken, deren Gestaltung in den beiden älteren Anlagen die Spuren des Strebens an sich trägt, ohne Aufnahme wesentlicher auswärtiger Einflüsse folgerichtig entwickelt und in eine endgültige Fassung gebracht sind. Folgerichtig ist die künstlerische Entwicklung von Grab Nr. 36 über 32 zu Grab 31, weil in dem jüngsten dieser Reihe drei Aufgaben, um deren Lösung sich die Architekten der älteren Anlagen bemüht haben, gleichzeitig erfüllt sind:

1. Die Empfangshalle mit der Idee des „Weges“ zu durchdringen ohne ihren Charakter eines selbständigen Raumes zu zerstören;
2. die Kultnische in den natürlichen Blickpunkt des Grabbesuchers zu rücken;
3. der Kultstelle die günstigste Beleuchtung zu geben durch die Führung des Lichtes im Raume.

Die vollendete Lösung dieser Aufgabe, der bis ins Letzte künstlerisch durchgestaltete Raum, verlangten eine genaue Planung und Berechnung des Gesamtaufbaues und aller Teile und diese wiederum die sorgfältigste handwerkliche Ausarbeitung aller Wand- und Pfeilerflächen, aller Ecken und Kanten.

A. 44
T. XXXVIIIb Grab 30, das späteste der Felsengräber des Mittleren Reiches, ist wesentlich bescheidener als die vorher beschriebenen. Das Innere besteht aus nur einem Raum, der dreischiffigen Pfeilerhalle, in deren Rückwand, dem Eingang genau gegenüber, die Kultnische eingelassen ist. Der Abstand zwischen der öffentlichen Empfangshalle und dem Allerheiligsten wurde aufgegeben. Kultraum und Empfangshalle fielen zusammen.

Die Pfeiler, die das breite Mittelschiff von den schmalen Seitenschiffen trennen, sind im Verhältnis zu ihrer Stärke sehr kurz. Die Decke ist in einer flachen Tonne über das Mittelschiff gewölbt — vermutlich in Anlehnung an die flache Wölbung des auf die Kultnische zuführenden Ganges, dessen Aufgabe das Mittelschiff übernehmen mußte. Die Tonne erlaubte eine stärkere Überhöhung des Hauptschiffes über die Nebenschiffe. Die Strenge der Architektur, die den älteren Gräbern eigen ist, ist durch die Einführung der Wölbung der Decke gemildert worden. Die rechtwinklige Öffnung der Nische erscheint hier nicht mehr in einem von Senkrechten und Wagerechten gebildeten Rahmen enger und enger gefaßt; der Blick wird durch die Wölbung der Tonne in die Tiefe geführt und gleitet von hier radial zur Öffnung der Nische hin. Nach dem Höhepunkt, den die Gestaltung der Innenräume des Grabes 31 darstellt, erscheint in diesem Grabe die architektonische Formensprache dürftig und verflacht.³

Die Folgerichtigkeit der hier beschriebenen lokalen Entwicklung läßt darauf schließen, daß in Aswan in der Zeitspanne, in der das Grab Sarenputs des I. (Nr. 36),

¹ GAUTHIER-JÉQUIER, *Fonilles de Licht*, (Mém. Inst. français VI) (1902) p. 38ff.

² EVERS, H. G., *Staat aus dem Stein II*, S. 81, § 555.

³ Dr. MORGAN gibt im Gesamtplan der Gräber (a. a. o. p. 112) ein Grab an, dessen Grundriß auf eine ähnliche, wohl auch dem Mittleren Reich angehörende Anlage schließen läßt. Im Text ist das Grab nicht beschrieben. Das Grab liegt nördlich von Grab 32 und ist jetzt unzugänglich.

Grab Nr. 32 und das Grab Sarenputs des II.-Nubkau-Re-nechts (Nr. 31) angelegt wurden, also in den 100 Jahren von Sesostris dem I. bis in die ersten Regierungsjahre Sesostris' des III., Architekten tätig waren, deren Schaffen sich auf diesen Ort beschränkte und die bewußt eine örtliche Tradition aufrecht erhielten. Ihre Tätigkeit erschöpfte sich gewiß nicht in der Ansarbeitung von Plänen für Grabanlagen. In der gleichen Zeit wurde auch auf der Insel Elephantine an den Tempeln der Ortsgottheiten eine reiche Bautätigkeit entfaltet. Auch die Stellvertreter der Könige in dieser Provinz, die Gaufürsten, sind als Bauherren im Tempelbezirk von Elephantine nachgewiesen: sie haben dort Schreine aus Sandstein mit der eigenen Statue errichten lassen.¹

Der Grundriß der Fürstengräber, der in der ältesten Anlage, Nr. 36, als fertiger Typus auftritt, hat in Aswan bisher keine Vorläufer. Auch an anderen Orten läßt er sich mit gleichzeitigen oder früheren Beispielen nicht belegen. Als Grundgedanke und als treibende Kraft der lokalen Entwicklung war die Durchdringung eines Raumes, der großen Empfangshalle, mit der Idee des „Weges“ und der räumliche Zusammenschluß einer Pfeilerhalle mit einem engen und schmalen Gang wirksam.

DIE ASWANISCHE TRADITION

Die große Pfeilerhalle der Gräber des Mittleren Reiches geht auf alte aswanische Tradition zurück. Die ältesten bisher hier aufgedeckten Gräber gehören dem Ausgang des Alten Reiches, der VI. Dynastie, an. Der Fürst Chuef-her, dessen Felsengrab (Nr. 34) vermutlich eins der ersten am Gräberberg war, übernahm einen Grabtypus, der sich in den wesentlich älteren Nekropolen Mittelägyptens, in Deshasche, Schêch Said und Saujet el-Meitîn nach längerer Entwicklung in der VI. Dynastie herausgebildet hatte: einen Felsenraum von geringer Tiefe, der sich vom Eingang aus gleichmäßig in die Breite erstreckt bei geringer Tiefe und durch eine quer zur Eingangsrichtung verlaufende Pfeilerhalle in der Mitte geteilt ist. Dem Eingang in der Ostwand liegt die Scheintür in der Mitte der Westwand gegenüber. An der Außenwand des Grabes ist der Eingang durch geglättete Türpfosten und Sturzbalken andeutende Flächen hervorgehoben; sie springen gegen die roh mit dem Meißel bearbeitete Felswand zurück. Auf der Sturzplatte und auf den Vorderseiten der Pfosten sind Darstellungen des Grabherrn und Inschriften angebracht. Dieser Grabtypus, der wie gesagt von Mittelägypten, wo er den Endpunkt einer Entwicklung bedeutet, übernommen wurde, hat in Aswan eine bedeutende Weiterbildung erlebt. Hier entwickelten sich weiträumige Felsenhallen mit zwei und drei Stützenreihen, die bedeutendsten Felsengräber des Alten Reiches.²

THEBANISCHE EINFLÜSSE

Gedanke und Gestaltung der Fassade und des „Weges“ stammen aus Theben. In den Gräbern der Könige und einiger Hofbeamten der frühen 11. Dynastie³ wurde der Gang — wie es scheint, aus technischen Gründen — als Ersatz für Innenräume entwickelt. Das lockere Gestein, das der flache Wüstenrand in Theben bot, gestattete nicht die Anlage weiter Räume, wie sie für die gleichzeitigen Fürstengräber Mittelägyptens, in Asjut und Beni Hasan, charakteristisch sind. Die weite Felsen-

¹ Über die Art der Anlage muß die zu erwartende Veröffentlichung Auskunft geben, die auch neues Material für die Persönlichkeiten der Fürsten bieten wird.

² Siehe hierzu H. BRUNNEN, *Die Anlagen der ägypt. Felsgräber*, S. 50ff. STRENDORFF-WOLF, *Thebanische Gräberwelt*, S. 20ff.

halle wurde daher durch Gänge ersetzt, durch einen hinter der Fassade gelegenen Quergang und den Hauptgang, der sich in der Richtungsachse der Gesamtanlage in die Tiefe erstreckt und sich erst dort, wo das Gestein fester wurde, zu einer kleinen Kultkammer erweitert. In der Rückwand dieser Kammer, der Gangöffnung gegenüber, liegt die Kultstelle. Der Schwerpunkt der Anlage wurde von den Innenräumen auf die äußeren Bauten, den Hof, der als lange breite Prozessionsstraße auf die Grabfassade zuführte, und auf die Fassade selbst verlegt, die als Rückwand den Hof in seiner ganzen Breite abschließt.

Damit war ein Grabtypus entstanden, dem die ägyptische Architektur eine völlig neue Idee verdankte: die Idee der „Fassade“. Die „Fassade“ ist die geböschte, durch neun oder sieben Öffnungen gegliederte Rückwand des Hofes. Der Eingang in der Mitte ist der Haupteingang, die Nebeneingänge führen auf den Quergang. Der Quergang selbst ist nicht in die Wirkung der Fassade mit einbezogen; er gehört zu den Innenräumen und ist mit Darstellungen ausgestattet.¹

Die Strenge und Schwere dieser Felsenfassaden wird in der späteren 11. Dynastie gemildert. In der Fassade des Totentempels König Mentuhoteps des III. lebt der Gedanke der nach Außen gerichteten Architektur als Hauptgedanke der Anlage fort: zwei Doppelreihen in Terrassen übereinander angeordneter Pfeiler öffnen die Fassade; aus dem niedrigen dunklen Quergang ist eine leichte Vorhalle geworden.

Die Grabanlagen der Höflinge behalten den Grundriß, der in den besonderen Verhältnissen des flachen Wüstenvorlandes entstanden war, auch dort bei, wo die Gräber in steile Berghänge eingearbeitet wurden: am Südhang des Bergzuges, der das Tal von Dêr el-Bahari nach Norden abschließt und in dem Tal südlich von Dêr el-Bahari. Wegen der Brüchigkeit des anstehenden Kalksteins bewährte sich auch hier die Beschränkung der Innenräume auf den schmalen Gang und die Kultkammer am Ende des Ganges. Die Grabfassade erhielt auch hier eine prächtige Ausstattung. Der Quergang wird aufgegeben; im Grabe des Mekti-Re (Theben Nr. 280, aus der Zeit des Überganges von der 11. zur 12. Dynastie) ist — vermutlich in Anlehnung an die leichtere Architektur des Totentempels Mentuhoteps des III. — ein gedeckter Säulenvorbau aus Werkstein vor die geböschte Fassenwand gelegt.

Die Einflußsphäre thebanischer Kunst hat im frühen Mittleren Reich — auch in der Zeitspanne, in der Theben politisch die alleinige Führung im Lande innehatte, — nicht sehr weit gereicht. Die Gaufürstengräber Mittelägyptens in Asjut und Beni Hasan, sind von thebanischen Einflüssen kaum berührt worden. Lediglich in der Entwicklung, die hier von einer weiten Halle ohne eine die Tiefenrichtung betonende Gliederung ausgeht und in der 12. Dynastie zu einer streng auf die Kultnische gerichteten Anlage führt, könnte man die Einwirkung thebanischer Gedanken erkennen. In den weiten und hohen Räumen lebt jedoch die mittel-ägyptische Tradition fort.

Die wenigen Felsengräber Oberägyptens aus der Zeit des frühen Mittleren Reiches stehen unter dem Einfluß der thebanischen „Ganggräber“. So das Grab, das sich Bebi, Antefiker und Antef in Dendera (etwa 60 km nördlich von Theben) gemeinsam errichten ließen.² Der Hof und der Pfeilerquergang vor der Fassade und der schmale, zur Kultkammer führende Mittelgang sind dem thebanischen Vorbild ohne eigene Zutat oder Abwandlung nachgebildet. Das Fehlen einer eignen Fels-

¹ Die besterhaltene Fassade dieser Art zeigt das Grab des Djar: BMFA 1032, Egypt. Exped. 1030—31, fig. 25 und SCHARFF in W. ORTO, Handbuch d. Archäol. I. Taf. 77, 3. — Vgl. auch das Grab des Dagi: DAVIES, Five Theban Tombs: Tomb of Dagi, pl. XLII.

² PERRIER, Denderah p. 21, pl. XXXIII, Nr. 750.

gräbertradition, die Flachheit des Nekropolengeländes und die schlechte Beschaffenheit des anstehenden Gesteins in Dendera begünstigten die Übernahme eines Grundrisses, der in ähnlichem Gelände entstanden war.

Daß auch die Felsengräber der Fürsten von Elephantine unter starkem Einfluß der thebanischen Architektur stehen, ist durch die isolierte Lage Aswans an der Südspitze des Landes und durch die Vormachtstellung Thebens in Oberägypten während der 11. Dynastie hinreichend erklärt. Die auf Fassadenwirkung berechnete Außenarchitektur und der schmale Gang im Innern, an den die Kultkammer anschließt, leben in der Grabanlage Sarenputs des I. fort. Auch die Reliefdarstellungen im Pfeilervorbau, an der Fassadenwand dieses Grabes, sind ohne thebanische Vorbilder nicht denkbar. Zwar sind in Aswan Reliefbilder des Grabherrn, die den Eingang flankieren schon in der 6. Dynastie bekannt (am Grabeingang des Chuefher, Nr. 34, und des Pepinacht, Nr. 35). Die übrigen Szenen, das Gefolge des Fürsten, Fischestecken, inspizieren der Rinderherden und Besuch der Frauen sind in Anlehnung an die bildliche Ausstattung des Quergangs der thebanischen Gräber (Djar und Dagi) auf die Fassadenwand übertragen worden. Zum ersten Male in der ägyptischen Kunst sind großfigurige Reliefs in die Fassadenwirkung einbezogen; die Fassade des Grabes Sarenputs des I. nimmt also die Wirkung der mit Reliefbildern ausgestatteten Fassade der Tempelpylone vorweg.

Auch die Nischen, die in die Nord- und Südwand des Pfeilervorbaus eingearbeitet sind, können mit thebanischen Beispielen belegt werden. An entsprechender Stelle sind im Grabe des Dagi in Theben (am Südende des Quergangs) Reste einer aufgemalten Prunkscheintür erhalten,¹ und im Quergang des oben erwähnten Grabes in Dendera befindet sich in der nördlichen Schmalwand eine Nische. Als Kultstellen haben Scheintür oder Nischen im Quergang wahrscheinlich eine untergeordnete Bedeutung gehabt. Sie mögen benutzt worden sein, wenn der zur Kultkammer führende Mittelgang geschlossen blieb (vgl. Seite 34). Ihre Aufgabe könnte ferner vor allem darin bestanden haben, den Blick des Besuchers, der die Innenräume durch einen der mittleren Eingänge betreten hatte, nach beiden Seiten hin durch den bildgeschmückten Quergang zu leiten, so wie die Hauptnische in der Achse der Anlage den Eintretenden an reliefgeschmückten Wänden entlang in die Kultkammer hineinzog. In dem Grabe Sarenputs des I. könnten die Nischen im Pfeilervorbau gleichzeitig ein Ersatz für den Opferaltar sein, der in einigen Gräbern in Theben im Hofe vor dem Grabeingang aufgestellt war.²

Die Übereinstimmungen, die bis in Einzelheiten hinein zu verfolgen sind, lassen auf direkte Beziehungen Aswans zu Theben schließen. Als unter der Regierung Sesostris' des I. das Grab des Fürsten Sarenputs des I. angelegt wurde, war Theben als politisches und kulturelles Zentrum bereits aufgelöst. Schon Amenemhet der I. hatte durch Verlegung der Residenz von Theben nach Memphis (Lischt) die durch ihn begründete 12. Dynastie an die klassische memphitische Tradition angeknüpft. Die thebanischen Bauideen konnten weder in der alten noch in der neuen Residenz eine Verwirklichung erhoffen. Die einzige bedeutende Grabanlage, die in Theben während der 12. Dynastie ausgeführt wurde, gehört der Senet (Theben Nr. 60), der Gemahlin des auf dem Pyramidenfriedhof in Lischt bestatteten Wesirs Antefiker. Die thebanischen Architekten werden zu einem Teil in die Bauhütten der neuen Residenz übernommen worden sein; andere blieben in Oberägypten zurück, wo vereinzelt, wie in Aswan, Aufträge zu vergeben waren.

¹ Die Darstellungen der nördlichen Schmalwand sind völlig zerstört. Grab des Djar (Theben 366) und des Cheti (Theben 311).

Es ist verständlich, daß das älteste Grab aus dem Mittleren Reiche in Aswan den thebanischen Vorbildern am nächsten steht. Da Theben fernerhin nichts mehr zu geben hatte, konnte die Gestaltung der überkommenen Gedanken in den späteren Gräbern selbständig, aus aswanischem Formgefühl heraus entwickelt werden. Zunächst blieb die thebanische Idee des „Weges“ für die Gestaltung der Innenräume die treibende und fruchtbare. Das lehrte Grab 32, wo sie sich auf Kosten der Aswanischen Empfangshalle durchgesetzt hat. Gleichzeitig ist dieses Grab auch ein Beispiel für die Selbständigkeit, mit der eine andere Idee ausgeschieden worden ist: die Idee der Wirkung nach Außen durch die Fassade. Das Grab Sarenputs des I. war um des weiten Hofes willen, der die Wirkung der Fassade bedingt, in den sanfteren Nordhang des Gräberbergs, abseits von den älteren Fürstengräbern angelegt worden. Bei der Anlage der beiden späteren Gräber verzichtete man von vorn herein auf den geräumigen Hof und damit auf die Fassadenwirkung zugunsten einer reicheren Ausgestaltung der Innenräume und wohl auch zugunsten der Lage inmitten der Gräber des Alten Reiches, am steilen Hang des Gräberbergs, angesichts der Insel Elephantine. Die Fassaden der beiden Gräber Nr. 32 und Nr. 31 sind unfertig geblieben; wenn auch äußere Gründe die Vollendung vereitelt haben mögen, so zeigt doch die Wahl des Platzes, der nur einen Hof von geringer Tiefe gestattete, deutlich, daß der wesentlichste Gedanke der thebanischen Architektur in Aswan keine Bedeutung mehr hatte. Das Hauptgewicht der Anlage ist im Grabe Sarenputs des II. (Nr. 31) unmißverständlich auf die Innenräume verlegt, und zwar auf die Empfangshalle, die aswanischen Ursprungs ist, von der Gang und Kultkammer durch eine Tür klar geschieden sind. In Grab 30, das die Entwicklungsreihe beschließt, sind thebanische Formen kaum noch erkennbar. Es fehlt jegliche Erinnerung an eine „Fassade“, ein schmaler offener Gang führt auf den Grabeingang zu; das Innere besteht aus einer Pfeilerhalle, in deren Rückwand die Kulnische eingelassen ist; Gang- und Kultkammer sind aufgegeben.

Die aswanische Tradition einer eignen großartigen Felsgräberarchitektur, die sich von dem Ende des Alten Reiches herleitet, der für Felsengräber besonders geeignete anstehende Sandstein, dazu eine große Zahl gut geschulter Steinmetzen bedeuteten eine starke Macht gegenüber den thebanischen Einflüssen. Die fremden Formen wurden in die monumentale Sprache aswanischer Steintechnik übersetzt. Der Übung in der materialgerechten Behandlung harten Gesteins, die in der Granitbearbeitung erworben ist, und im Zuschneiden großer Werkblöcke entspricht die Wahl von kantigen Pfeilern als Stützen in den Innenräumen, die in den Fürstengräbern des Mittleren Reiches nur in Aswan verwendet worden sind.

T. XXVII Es gibt nur wenige altägyptische Räume, die dem heutigen Besucher so klar und verständlich erscheinen wie das Innere des Grabes Sarenputs des II.¹ Daß der Architekt dieses Grabes würdige Räume, die alle vorherigen Leistungen übertreffen sollten, zu schaffen beabsichtigte und in der Tat schuf, ist klar. Unsere Beschreibung und Erklärung der architektonischen Mittel und ihrer Wirkung mag in vielen Punkten subjektiv sein. Die Strenge dieser Architektur, die kein Abirren von der Hauptrichtung der Anlage gestattet, wird durch einen Vergleich mit zwei Felsengräbern in Asjut² deutlich, die in der gleichen Epoche (in der ersten Hälfte der 12. Dynastie) angelegt sind. Die Weite und Höhe dieser Felsenhallen steht in keinem Verhältnis zu der Länge des „Weges“, der hier wie in Aswan, schmurgrade

¹ „Der einzige noch heute in voller Stärke wirksame Raum aus dem ganzen Mittleren Reich ist das Grab des Fürsten Sarenput bei Aswan aus der Zeit Amenemhets II.“ (EVERS, Staat aus dem Stein, Bd. I, S. 57).

² Hag-djefai I. und III. Portier-Moss, V, p. 290f., p. 291.

vom Eingang zum Allerheiligsten führt. Da die Scheidung des Durchgangsraumes von dem „begleitenden Raum“ durch Pfeiler- oder Säulenstellungen anscheinend absichtlich — nicht vollzogen ist, so kann der Blick des Besuchers von der Hauptrichtung nach den Seiten hin abirren, zumal es nicht möglich ist, die Felsenhalle oder gar die in der Gesamtanlage vereinigten Hallen mit dem Blick als eine räumliche Einheit zu begreifen.

Dieser Vergleich führt die Mannigfaltigkeit der Aufgaben vor Augen, die während einer Epoche, innerhalb weniger Generationen der Architektur gestellt waren. Er zeigt, wie einmalig und individuell jede große Leistung, auch in der traditionsgebundenen Kunst Ägyptens ist und wie sehr sie in dieser Epoche von der lokalen Entwicklung abhängig und nur aus ihr verständlich ist.

DIE FAMILIE DER FÜRSTEN VON ELEPHANTINE

Mit dem Ausgang des Alten Reiches scheint die Herrschaft der Fürsten in dem ersten oberägyptischen Gau aufgehört zu haben. Unter den Gräbern der Kubbet el-Hawa ist bisher nicht ein einziges nachgewiesen, das in die Zeit zwischen Altem und Mittlerem Reich datiert werden könnte. Der Vorposten ägyptischer Kultur auf nubischem Gebiet ging also verloren und wurde erst im Mittleren Reich wieder gewonnen. Das älteste Grab aus dem Mittleren Reich ist Nr. 36, das von Fürst Sarenput dem I. angelegt worden ist.¹

Sarenput der I. ist jedoch nicht der erste Statthalter in diesem Gau nach der Aufrichtung des Mittleren Reiches gewesen. Das geht aus einer teilweise erhaltenen Inschrift hervor, die sich neben einer Figur des Fürsten (Empfangshalle, Pfeiler Ia, Seite 45) befindet:²

„... den der König zum Herrschen eingesetzt hat auf dem Sitz seines Vaters“. Diese Worte können nicht anders verstanden werden, als daß bereits Sarenputs Vater, der im Grabe nirgends genannt wird, Fürst von Elephantine gewesen ist und daß Sarenput der I. durch König Sesostri den I. als Nachfolger seines Vaters neu eingesetzt worden ist.

Das Amt der Fürsten von Elephantine hat sich innerhalb einer Familie von dem Vater Sarenputs des I. bis in die vierte, vielleicht sogar die fünfte Generation weitervererbt. Vorläufig klafft eine Lücke zwischen der zweiten und vierten Generation, da das Grab des auf der Fassade von Nr. 36 erwähnten Sohnes und Erben Heka-ib (Seite 31) noch nicht aufgedeckt worden ist. Der in Grab Nr. 31 bestattete Fürst Sarenput der II. Nubkau-Rê-necht ist der Enkel Sarenputs des I. Die Verwandtschaft ist durch den Namen der Mutter, Satethotep, und deren Mutter Sat-ten erwiesen; die beiden Frauen erscheinen als Tochter und als Gemahlin Sarenputs des I. an der Fassade des Grabes 36. Auch das Grab des letzten Erben der Familie, des Sohnes Nubkau-Rê-nechts, Anchu, ist bisher nicht gefunden worden. Im Grabe seines Vaters Nr. 31 ist er als Knabe dargestellt und führt den Titel „Graf“ (Seite 71).

Über die Herkunft der Familie lassen die Inschriften nur Vermutungen zu. In dem ältesten Grabe Nr. 36 treten neben den einheimischen Kataraktengottheiten Satis und Cnum, deren oberste Priester die Fürsten waren, und Anukis eine Anzahl anderer Götter hervor, unter ihnen die beiden Hauptgötter der Residenz Memphis „Ptah, südlich seiner Mauer“ und „Sokaris, der Herr von Schetit“ (Seite 26). Auf Grund dessen möchte man annehmen, daß der Stammvater der Familie, also der Vater Sarenputs des I., eine hohe Stellung bei Hofe einnahm und daß er als zuverlässiger Gefolgsmann der neuen Dynastie mit dem Amt eines königlichen Statthalters in den ersten oberägyptischen Gau, an die Südgrenze des Landes entsendet wurde.

¹ Es besteht wenig Wahrscheinlichkeit dafür, daß unter den Sandverwehungen der Berghänge ein Fürstengrab dieser Epoche, das älter ist als Nr. 36, verborgen liegt. Nach der architektonischen Entwicklung der Grabanlagen müßte ein älteres Grab einen weiten Vorhof aufweisen; am Gräberberg ist aber kaum ein Ort ansfindig zu machen, der wie der flache Hang, in dem Nr. 36 angelegt wurde, eine derartige Hofanlage vor der Fassade gestattet hätte.

² Abb. 19; vgl. SETHE, *Urk.* VII, 7.

Auf die Herkunft aus dem Stande der Gefolgsmänner läßt auch der Stil der Inschriften des ältesten Grabes (Nr. 36) schließen. Nirgends wird in den Texten der gleichzeitigen Fürstengräber die Ergebenheit und Treue und die Dankbarkeit gegenüber dem königlichen Herrn betont wie hier, und die Beteuerungen haben in dem entlegenen ersten oberägyptischen Gau ein anderes Gewicht als in der Nähe der Residenz. Die Ergebenheit kommt vor allem in den überschwänglichen Worten zum Ausdruck (Eingang, Zeile 16/17, Seite 30f.):

„Die Götter von Elephantine ließen mir dauern Seine Majestät als König, sie gebaren mir Seine Majestät von Neuem, damit er wiederhole für mich Millionen von Jubiläumsfesten. Sie gaben ihm Ewigkeit als König, damit er sich niederlasse auf den Thronen des Horus wieder von Neuem (?), wie ich es wollte“.

Der König tat auch seinerseits alles, um sich der Treue seines Statthalters an der Südgrenze zu versichern. Er bewies ihm seine Gunst durch Verleihung des Grabes und der Grabausrüstung. Sarenput hat diese Auszeichnung am Eingang seines Grabes mit Dankbarkeit und Stolz aufgezeichnet (Zeile 7/8, Seite 30):

„Ich habe mein Grab erbaut durch die Gnade des Königs ...“ (Seite 30).

Man vergleiche ferner die Worte, die vermutlich auf die Einsetzung in das hohe Amt anspielen (Eingang, Zeile 7/8 Seite 30):

„Seine Majestät zeichnete mich aus im ganzen Lande, indem ich erhoben worden bin vor den Gaufürsten... Ich wurde zum Himmel erhoben in einem Augenblick“

und (Zeile 13/14)

„Ich jauchzte, als man mich den Himmel erreichen ließ, mein Kopf erreichte den Himmel, ich kratzte die Leiber der Sterne“

mit den sehr viel sachlicheren Schilderungen in den gleichzeitigen Fürstengräbern.

In dem Grabe, das sich der Enkel dieses Fürsten, Sarenput der II., anlegen ließ, ist die Tonart der Inschriften eine völlig andere. Die kurzen Texte geben neben den Titeln nur die formelhaften Rechtfertigungen, wie sie auch aus anderen Gräbern des Mittleren Reichs bekannt sind. Sarenput der II. konnte sich bereits auf das von den Vorfahren überkommene Amt berufen (S. 71):

„Ich bin in dieses Land gekommen, nachdem meine Väter alt geworden waren, die in der Nekropole sind“.

Der Name dieses Fürsten lautet auf der Rückwand der Nische Nubkau-Rê-necht, in allen anderen Darstellungen und Inschriften des Grabes Sarenput. Daß die beiden Namen die gleiche Person bezeichnen geht aus dem in allen Darstellungen gleich lautenden Namen seines Sohnes, Anchu, hervor. Die Malereien lassen eine nachträgliche Abänderung der Inschriften nirgends erkennen. Der Beiname ist mit dem Thronnamen des dritten Königs der 12. Dynastie gebildet und ergibt die untere Grenze für die Datierung des Grabes. Der Fürst ist vermutlich mit einem Nubkau-Rê identisch, der auf einem Denkstein aus dem 8. Jahre Sesostri des III. genannt wird.¹

Die Anlage seines Grabes ist jedoch wahrscheinlich schon unter der Regierung Sesostri des II. erfolgt (Seite 74).

¹ GARDINER, *o. c.* S. 137 8. (Brit. Mus. 8521).

ZUSAMMENSTELLUNG DER IN DEN GRÄBERN VORKOMMENDEN TITEL UND GÖTTER

GRAB SARENPUTS DES I.

die weltlichen Titel:

Erbfürst und Graf
 Siegler des Königs von Unterägypten
 Einziger Freund
 Geheimrat des Königs im Heere
 Größter Vorsteher der Schiffe im Königshaus
 An der Spitze von Oberägypten
 Vorsteher aller Fremdländer
 Oberster Gebieter des Nubierlandes
 Gebieter über die Ortschaften im Bogenland
 Vorsteher der Dolmetscher
 Der die Siegel führt in allen Angelegenheiten von Kusch (?) bei der königlichen Haremsfrau
 Dem berichtet werden die Abgaben von Medja als Abgaben der Fürsten der Fremdländer.

die priesterlichen Titel:

Cherheb (Totenpriester)
 Oberster der Totenpriester
 Vorsteher der Priester der Satis
 Vorsteher der Priester des Chnum
 Vorsteher der Gottespriester
 Mund von Nechen im Tempel der Satis
 Nechbi im Reichsheiligtum von Buto
 Oberster der Geheimräte der Gottesworte.

Die in der Grabanlage genannten Gottheiten:

Gottheiten des Kataraktengebietes:

Chnum, der Herr von Bige
 Satis, die Herrin von Elephantine
 Anukis

Memphitische Götter:

Ptah, Südlich seiner Mauer
 Sokaris, der Herr von Schetit (Rosetau)

Totengötter:

Osiris, Herr von Busiris, der große Gott, der Herrscher der Westlichen, der Herr von Abydos
 Anubis, der Herr der Gotteshalle, der Herr von Sepa, der auf seinem Berge ist, der Herr des Ta-djeser
 Hapi
 Imseti
 Duamutef

Andere Gottheiten:

Selkis
 Tefnut
 Thot.

GRAB SARENPUTS DES II.-NUBKAU-RÊ-NECHT

Die Weltlichen Titel:

Erbfürst und Graf
 Siegler des Königs von Unterägypten
 Einziger Freund
 Befehlshaber der Grenzwachen
 Mund der Tür der südlichen Gebirge
 Vorsteher der Truppen
 Großer Leiter der Werkmeister
 Oberster von Necheb (Elkab)
 Wirklicher Bekannter des Königs
 Oberster Gebieter im Bogenland

Die priesterlichen Titel des Fürsten:

Vorsteher der Priester der Satis
 Vorsteher der Priester des Chnum
 Vorsteher der Gottespriester

Die Mutter des Fürsten, Satcthotep, und seine Gemahlin, Chnumdedet
 führen den Titel einer
 Priesterin der Hathor

Die in der Grabanlage genannten Götter:

Gottheiten des Kataraktengebiets:

Chnum, der Herr des Kebechu, auf Elephantine
 Satis, die Herrin von Elephantine

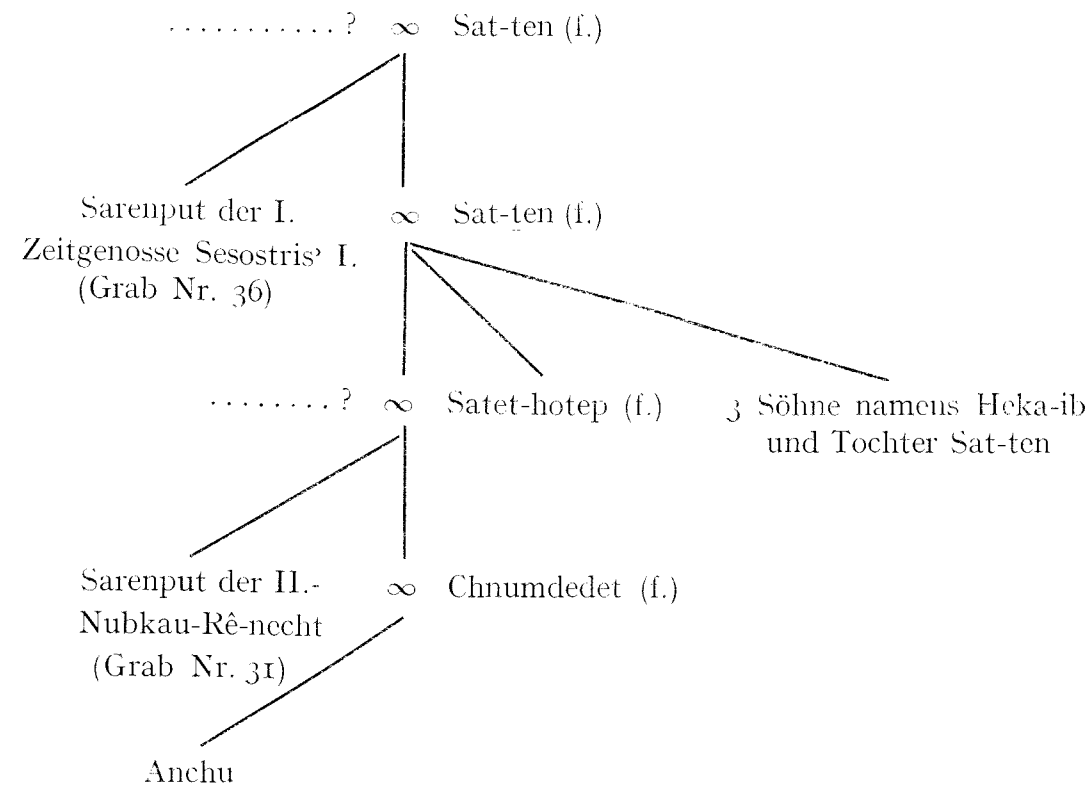
Totengötter:

Osiris, der Herrscher der Westlichen
 Anubis, Imi-ut, auf seinem Berge, Herr von Ta-djeser, der Herr der westlichen Wüste

Andere Götter:



























Geb
 Nechbet



































STAMMTAFEL DER FAMILIE DER FÜRSTEN VON ELEPHANTINE


























DIE FARBEN DER SCHRIFTZEICHEN

Die folgende Liste gibt die farbige Behandlung für eine Auswahl von Schriftzeichen aus den Gräbern 36 und 31 an. Die Bezeichnung A 12 usf. bezieht sich auf GARDINERS Signe-list (Grammar p. 435 ff.). Die mit dem Zusatz „Abb.“ versehenen Hieroglyphen sind auf Abbildung 43 zeichnerisch wiedergegeben.

- A 12  (31) Abb. Körperfarbe braunrot, Haar schwarz, Kopffeder weiß, Bogen gelb, Schaft der Pfeile gelb, Fiederung schwarz.
- D 2  (36) Gesicht gelb, Haar und Bart blau.
(31) Gesicht gelb, Haar und Bart blau oder schwarz.
- D 21  (36 und 31) rot
- D 28  (36 und 31) rot
- D 36  (36 und 31) rot
- D 58  (36 und 31) rot
- E 9  (31) unfertig! gelb
- E 11  (31) Abb. Kopf, Hörner und Brust schwarz, Hinterteil weiß mit schwarzen Flecken.
- E 15  (31) schwarz
- E 26  (31) Abb. Körper grau, Zahn weiß.
- F 4  (31) Abb. Kopf und Vorderlauf gelb, Mähne und Zotte am Ellenbogen blau.
- F 20  (31) rot
- F 28  (31) Abb. Fellteil weiß mit schwarzen Flecken, Fellzipfel blau, Schwanz rot, Pfeilschaft gelb, querschneidige Pfeilspitze rot, Fiederung schwarz.
- F 32  (31) Kopfstück weiß mit roten „Warzen“, Schwanz rot.
- F 34  (31) rot
- F 39  (31) Knochenteil rot, Mark weiß.
- G 1  (31) Abb. Kopf weiß, Brust und Flügel gelb, Fänge weiß.
- zu G 7  (31) Kopf weiß, Gefieder blau, Fänge weiß, Untergestell blau mit weißer Feder.
- zu G 14  (31) Abb. Gefieder weiß, Innenzeichnung blau, Stoßspitze blau, Korb grün.
- G 17  (36 und 31) Abb. Gesicht und Brust weiß, Kopf, Flügel, Stoß und Fänge gelb.
- G 36  (31) unfertig! Kopf, Brust und Schwanz weiß, Flügel blau.
- G 37  (31) Kopf gelb, Flügel, Schwanz und Beine blau.
- G 38  (31) Kopf, Körper und Flügel blau, Füße gelb.
- G 39  (31) Kopf und Flügel blau, Hals und Brust weiß.
- G 43  (36 und 31) Kopf und Rücken gelb, Brust und Bauch weiß, Beine rot, Krallen schwarz.
- I 9  (36 und 31) gelb, Bauch weiß.

- L 1  (36) schwarz
- L 2  (31) Abb. Kopf und Bruststück blau, Flügel gelb mit blauer vorderer Kante, Hinterteil gelb mit rotem Streifen, Beine rot.
- M 3  (31) rot
- M 4  (31) blau
- M 17  (36) Stengel blau, Fiederung gelb, Linien der Innenzeichnung rot.
(31) Stengel blau, Fiederung grün, Linien der Innenzeichnung schwarz.
- zu M 19  (31) Abb. grün.
- M 22  (31) grün, Knospen rot.
- M 23  (36) blau
(31) grün
- M 26  (31) grün
- N 1  (36) blau
- N 5  (31) Mitte rot, Rand weiß.
- N 14  (36) blau, Mitte rot.
- N 16  (36 und 31) blau
- N 25  (31) Sockel schwarz, Berge rosa mit schwarzen, weißen und roten Pünktchen.
- N 26  (31) wie N 25.
- N 29  (36) gelb
(31) blau
- N 35  (36 und 31) schwarz
- O 1  (36) blau, das Innere gelb.
- O 2  (36) wie O 1, Keule blau.
- O 4  (36) blau, das Innere gelb.
- O 11  (36) blau, das Innere gelb.
- O 31  (31) rot
- O 34  (36 und 31) rot
- O 49  (36) rot, Kreuz gelb.
(31) blau, Kreuz weiß.
- P 8  (31) Blatt schwarz, Stange rot.
- Q 1  (36 und 31) blau
- Q 3  (36) gelb
(31) grün, Umschnürung gelb.
- S 12  (31) blau, Schnüre rot.
- S 19  (31) blau, das Innere gelb.
- S 29  (36 und 31) rot.
- S 34  (31) blau, das Innere der Schleife weiß
- S 38  (36) gelb.
- T 12  (36) blau.
- T 21  (31) Schaft gelb, Schlinge blau, Harpunenspitze schwarz.

- U 1  (36) blau,
(31) grün.
- U 7  (36 und 31) rot
- U 23  (31) blau.
- U 24  (36) Abb. Bohrer blau, Kopf gelb.
(31) Abb. Bohrer gelb, Kopf blau.
- U 36  (36 und 31) blau.
- V 14  (31) grün.
- V 28  (36) gelb,
(31) grün.
- V 30  (36) gelb.
(31) grün.
- W 8  (31) Abb. gelb, blau, gelb, blau, gelb.
- W 9  (31) Obere Gefäßhälfte rot, untere weiß mit schrägem roten Strich.
- W 11  (36) blau.
- W 14  (36) blau
- W 15  (31) blau.
- W 17  (31) Obere Hälfte der Gefäße blau, die untere Hälfte und Band rot.
- W 24  (36) rot.
- X 1  (36 und 31) blau.
- Y 1  (31) Abb. weiß mit roten Linien der Umriß- und Innenzeichnung.
- Z 2  (36) blau.
- Z 9  (36) blau.
- Aa 1  (36) gelb, Linien der Innenzeichnung rot,
(31) grün, Linien der Innenzeichnung schwarz.
- Aa 2  (31) weiß.
- Aa 11  (31) rot.
- zu Aa 20  (36) Abb. blau.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN IM TEXT

Seite 13	Aswan und Umgebung	(nach dem Plan des Survey of Egypt, sheet $\frac{15}{795}$ and $\frac{15}{810}$).
Seite 20	Grab Nr. 36	Deckenmuster der südlichen Nische im Pfeilervorbau
Seite 22	„ „	Nebenkammern und Schächte: Längsschnitt, Plan, Schnitt A—B. (Die Schächte der Empfangshalle nach H. STECKEWEH, die Nebenkammern nach DE MORGAN).
Seite 38	„ „	Empfangshalle Nordwand: Armband der Statue der Frau auf dem Papyrusnachen.
Seite 70	Grab Nr. 31	Gang Südwand: Armband des Fürsten. Halskragen des Fürsten.
Seite 72	„ „	Gang Südwand: Wiederherstellung der Dekoration.
Seite 75	„ „	Kultraum: Dekoration der dem Mittelgang zugewandten Pfeilerflächen.
	„ „	Kulnische: Dekoration der Nischenfront.
Seite 78	„ „	Kulnische: Darstellung des Fürsten auf der Rückwand: Gürtel.
Seite 80	„ „	Kulnische: Anordnung der Inschrift auf der linken Seitenwand der Statuennische.
Seite 84	„ „	a Kulnische: rechte Seitenwand der Vornische: Hilfsliniennetz für die stehende männliche Figur. b Kulnische: linke Seitenwand der Statuennische: Hilfsliniennetz für die stehende männliche Figur. c Kulnische: linke Seitenwand der Statuennische: Hilfsliniennetz für die stehende weibliche Figur.
Seite 86	„ „	a Kulnische: Frontseite rechter Pfosten: Hilfsliniennetz für die sitzende männliche Figur. b Kulnische: rechte Seitenwand der Statuennische: Hilfsliniennetz für die sitzende weibliche Figur.
Seite 91	Grab Nr. 30	und das bei seiner Anlage angeschnittene Nachbargrab aus der Zeit des Alten Reichs.
Seite 94	„ „	Denkstein aus Dendera mit Darstellung einer Papyrusstaude (nach Petrie, Denderah, pl. XI).
Seite 95	„ „	Ölgefäße zwischen Udjat-Augen auf einem Denkstein (nach Cairo 20284).
	„ „	Gefäß mit Papyrusstaude (nach dem verschollenen Denkstein „Rom 3“).

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN IM ANHANG

Abb.	
1	Lageplan der Gräber der Fürsten von Elephantine aus der Zeit des Mittleren Reiches (gezeichnet nach einer Fliegeraufnahme des Survey of Egypt).
	Die Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).
2	Plan und Längsschnitt (Nach einer Aufnahme von H. STECKEWEH. Magnetischer Nord: Februar 1935).
3	Hoftor: Plan und Schnitt A—B—C.
4 a—c	Nische im Pfeilervorbau a Plan. b Frontansicht. c Längsschnitt.
	d Architravblock des Pfeilervorbaus.
5	Fassade: Darstellungen der südlichen Hälfte.
6	Fassade: Darstellungen der nördlichen Hälfte.
7 a—b	Empfangshalle: Verteilung der Malereien auf den Wänden a Nordwand. b Südwand.
8 a—b	Empfangshalle: Verteilung der Malereien auf den Wänden. a Ostwand. b Westwand.
9 a—d	Empfangshalle: Verteilung der Malereien auf den Pfeilerflächen. a Pfeiler I, Fläche a—d. b Pfeiler II, Fläche a—d. c Pfeiler III, Fläche a—d. d Pfeiler IV, Fläche a—d.

- 10 Empfangshalle Nordwand: Sarenput und Gefolge.
 11 a—b „ „ a Gefolge Sarenputs.
 b Jagd in der Wüste.
 12 a—b „ „ a Statuen auf einem Papyrusnachen.
 b Schleppschiff stromabfahrend.
 13 Empfangshalle Westwand: Stromauf- und Stromabfahren.
 14 a—b Empfangshalle
 a Ostwand: Fischerei mit dem Schleppnetz (die Gruppen der Fischer sind hier weggelassen).
 b Südwand: Wäscherei am Fluß.
 15 a—b Empfangshalle
 a Ostwand: Gabenbringende und Rindschlachten.
 b Südwand: Sängerinnen im Grabe.
 16 a—b Empfangshalle Südwand:
 a Vogeljagd im Papyrusdickicht.
 b Ruderboot.
 17 Empfangshalle Westwand: Fischstechen.
 18 a—b Empfangshalle Südwand: a Rinderherde im Fluß.
 b Besichtigung der Rinderherden.
 19 Empfangshalle Pfeiler I, Fläche a: Sarenput (die Inschrift ist nach DE MORGAN ergänzt).
 20 „ „ II, Fläche a: Sarenput.
 21 „ „ III, Fläche a (Ausschnitt): Göttin im Federkleid.
 22 „ „ IV, Fläche a: Sarenput vor Chnum.
 23 „ „ I, Fläche d: Backen und Brauen.
 24 „ „ II, Fläche d: Spinnen und Weben.
 25 „ „ III, Fläche c: Fest.
 26 „ „ IV, Fläche c: Gartenbau.
 27 „ „ IV, Fläche d: Arbeiten im Kornspeicher.
 28 Kultnische: Frontansicht.
 29 a—b Kultnische. a. Plan. b Längsschnitt.
 c Opferplatte aus Sandstein.
 30 a Die Fassade mit den Eingängen zu den Gräbern Nr. 31 und Nr. 32.
 b Plan des unfertig liegengebliebenen Hofes des Grabes Nr. 31.
 31 Lageplan der Gräber Nr. 31 und Nr. 32 (Plan von Nr. 31 nach einer Aufnahme von H. STECKEWEH.
 Magnetischer Nord: Februar 1935).

Die Grabanlage Nr. 32.

- 32 Plan und Längsschnitt (Magnetischer Nord: Februar 1935).
 33 a—b a Querschnitt der Empfangshalle vor dem 3. Pfeilerpaar.
 b Querschnitt des Kultraumes.
 c—d Kultnische. c Plan. d Längsschnitt.
 34 Kultnische: Frontansicht.
 35 a—b Nebenraum, Schacht und Sargkammer: Pläne
 a Plan des Nebenraums, der von der Kultkammer aus zugänglich ist und in dessen Boden sich der zur Sargkammer führende Schacht öffnet.
 b Plan des Ganges, der auf der Schachtsohle beginnt, und der anschließenden Sargkammer.
 36 a—b Nebenraum, Schacht und Sargkammer: Schnitte.
 a Schnitt A—B (Nebenraum und Schacht).
 b Schnitt C—D (Schacht, Gang und Sargkammer).

Die Grabanlage Sarenputs des H. — Nubkau-Rê-necht (Nr. 31).

- 73 Plan und Längsschnitt. (Nach einer Aufnahme von H. STECKEWEH. Magnetischer Nord: Februar 1935).
 38 a—c Die Einlassungen für die zwischen der Empfangshalle und dem Gang vermittelnde Tür
 a Plan. b Querschnitt. c Längsschnitt.
 39 Kultnische: Frontansicht.
 40 Kultnische: Längsschnitt.
 41 a—b Kultnische a Plan. b Dekoration der Decke.
 42 Kultnische: Inschrift der rechten Seitenwand.
 43 Auswahl von Hieroglyphen aus den Gräbern Nr. 31 und Nr. 30.

Die Grabanlage des Heka-ib, Sohnes der Sat-Hathor (Nr. 30).

- 44 a—c Plan und Schnitte a Längsschnitt b Plan c Querschnitt.
 45 a—b Kultnische a Plan. b Längsschnitt.
 46 Kultnische: Darstellung auf der Rückwand

VERZEICHNIS DER TAFELABBILDUNGEN

Taf.

- I Der Gräberberg „Kubbet el-Hawa“ mit den Eingängen zu den Fürstengräbern; links das Simeonskloster, am Horizont Gebel Gara. Von den Höhen des Ostufers bei Tagesanbruch aufgenommen.
 H. W. Müller Fot.

Die Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).

- II a Treppenaufgang zum Grabe und Hoftor.
 b Hoftor.
 III a Hof, Blick nach Osten zum Hoftor.
 b Hoftor (Hofseite), linker Pfosten.
 c Hoftor (Hofseite), Lage in der Mauer.
 d Hoftor (Hofseite), rechter Pfosten.
 IV a Grabfassade, Vorderansicht.
 b Grabfassade, Schrägansicht von Süden.
 V a Grabfassade, Fischstechen und Inspizieren der Rinderherden.
 b Grabfassade, Figur des Fürsten (rechts vom Eingang).
 VI a Grabfassade, Sandalenträger und Hunde.
 b Grabfassade, Flickstücke von der Darstellung des Inspizierens der Rinderherden.
 VII a Grabfassade, Besuch der Frauen.
 a Grabfassade, Sängerinnen.
 VIII a Pfeilervorbau der Grabfassade, Blick nach Norden.
 b Nördliche Nische im Pfeilervorbau.
 IX a Nördliche Durchgangsseite des Hoftors.
 b—c Innerer Eckblock von der Bekrönung der Hofmauer.
 d Nördliche Nische im Pfeilervorbau, Darstellung der linken Seitenwand.
 X a Empfangshalle und Gang, Blick vom Eingang nach Westen.
 b Kultnische in der Kultkammer (in natürlicher Beleuchtung).
 XI a Empfangshalle, südliches Seitenschiff. Blick nach Osten.
 b Empfangshalle, Ostwand: Biographischer Text.
 XII Empfangshalle, Ostwand: Inschriftgruppe aus dem biographischen Text.
 XIII a Empfangshalle, Nordwand: Schleppschiff.
 b Empfangshalle, Nordwand: Statuen auf einem Papyrusboot.
 XIV Empfangshalle, Westwand: Stromauf- und Stromabfahren.
 XV Empfangshalle, Ostwand: Fischerei und Besuch der Frauen im Grabe.
 XVI a Empfangshalle, Ostwand: Gruppe der Frauen.
 b Empfangshalle, Ostwand: Teilaufnahme der mittleren Frau.
 XVII Empfangshalle, Südwand: Wäscher am Fluß, Sängerinnen im Grabe.
 XVIII a Empfangshalle, Pfeiler I, Fläche c: Gefolge des Fürsten.
 b Empfangshalle, Pfeiler III, Fläche c: Männer mit Kastagnetten.
 XIX a Empfangshalle, Pfeiler I, Fläche d: Brauer.
 b Empfangshalle, Pfeiler IV, Fläche d: Kornschreiber.

Die Fassade mit den Eingängen zu den Gräbern Nr. 31 und 32.

- XX a Die Fassade in Vorderansicht.
 b Fassade und südliche Seitenwand des unfertigen Hofes des Grabes Nr. 31.
 XXI a Fassade und Sockel der nördlichen Seitenmauer des unfertigen Hofes des Grabes Nr. 31.
 Darüber die Ruinen eines koptischen Klosters.
 b Spuren der Arbeitsweise der Steinmetzen in dem unfertigen Hof von Grab Nr. 31: Freilegung der Fassade durch einen schmalen Graben, Kerben zum Absprengen großer Blöcke und Bohrlöcher.
 H. W. Müller Fot.

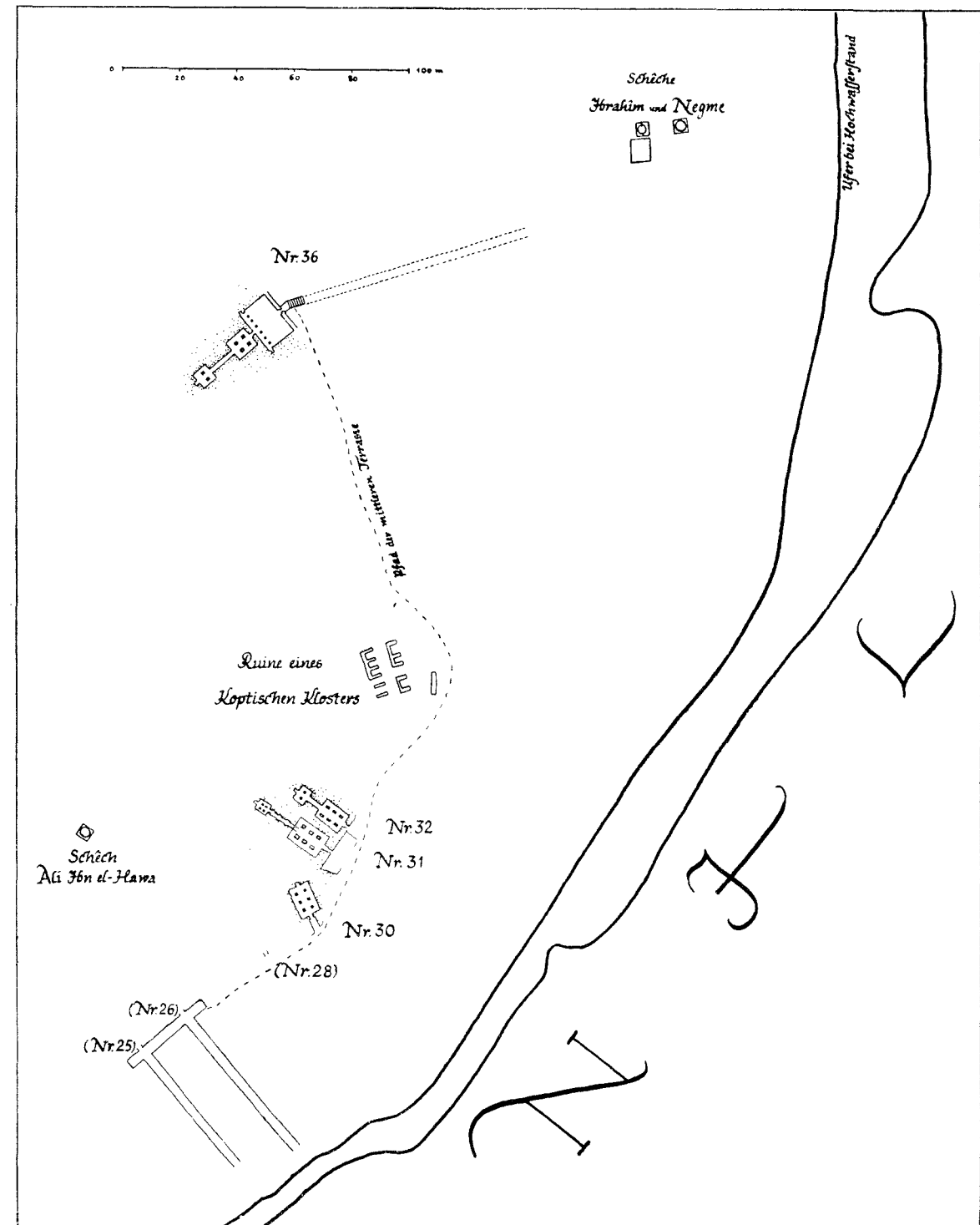
Die Grabanlage Nr. 32

- XXII a Empfangshalle, Blick vom Eingang nach Westen.
 b Empfangshalle, nördliche Pfeilerstellung und Nordwand des Ganges.
 XXIII a Kultnische (in der natürlichen Beleuchtung).
 b Kultraum, nördliches Seitenschiff mit dem Zugang zur Sargkammer.
 XXIV Kultnische, Darstellung auf der Rückwand

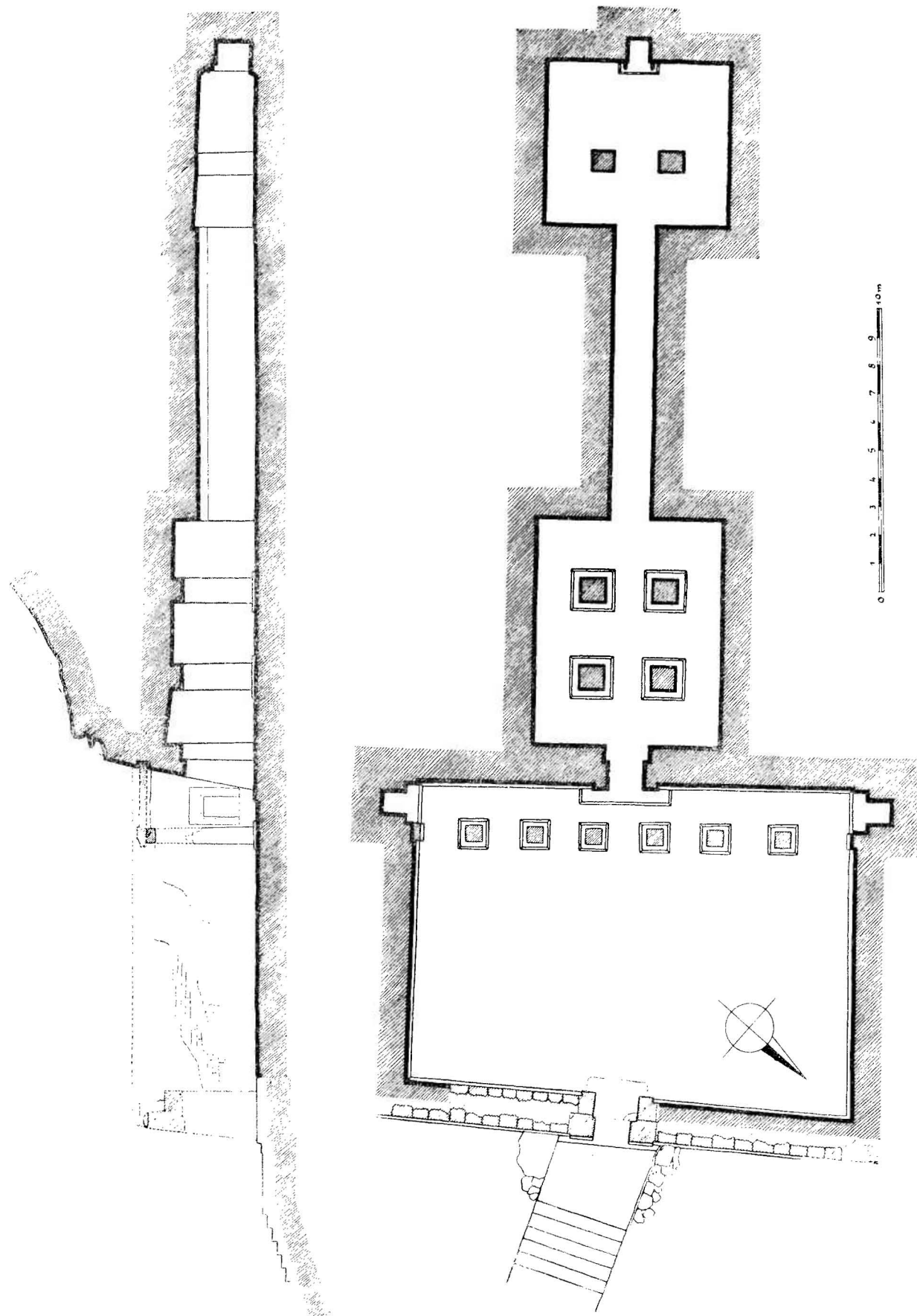
- XXV a—b Kulnische, Darstellungen auf der linken Seitenwand. Marburg. Fot. Nr. 86180/1.
 XXVI a—b Kulnische, Darstellungen auf der rechten Seitenwand. Marburg. Fot. Nr. 86183/4.
- Die Grabanlage Sarenputs des II. — Nubkau-Re-necht (Nr. 31)
- XXVII Empfangshalle, Blick vom Eingang nach Westen. Marburg. Fot. Nr. 86152.
 XXVIII a Empfangshalle, Antritt der Treppe zum Gang. Im Vordergrund der granitene Altar. Marburg. Fot. Nr. 86153.
 b Empfangshalle, Treppenauslauf, Gang mit den Einlassungen für die Tür und den südlichen Wandnischen. Marburg. Fot. Nr. 86155.
 XXIX a Darstellung Sarenputs des II. und seines Sohnes Anchu auf der Südwand des Ganges. Marburg. Fot. Nr. 86157.
 b Bemalte Halbstatue in der ersten Nische der Südwand des Ganges. Marburg. Fot. Nr. 86160.
 XXX a Gang mit den Halbstatuen in der fünften und sechsten Nische und Kultraum (Beleuchtung mit vom Hof gespiegelm Sonnenlicht). Marburg. Fot. Nr. 86162.
 b Kopf der Halbstatue in der fünften Nische. Marburg. Fot. Nr. 86163.
 c Kopf der Halbstatue in der vierten Nische. Marburg. Fot. Nr. 86165.
 d Kopf der Halbstatue in der sechsten Nische. Marburg. Fot. Nr. 86164.
 XXXI a Kulnische (in der natürlichen Beleuchtung). H. W. Müller Fot.
 b Kultraum, nördliche Pfeilerstellung. Marburg. Fot. Nr. 86173.
 XXXII a Kulnische, rechte Seitenwand der Vornische. Marburg. Fot. Nr. 86171.
 b Nischenfront, rechter Pfosten: Darstellung mit Hilfsliniennetz. Marburg. Fot. Nr. 86172.
 XXXIII Kulnische, Darstellungen und Inschriften der Rückwand. Marburg. Fot. Nr. 86169.
 XXXIV a—b Kulnische, Darstellungen und Inschriften der linken Seitenwand der Statuennische. Marburg. Fot. Nr. 86167/8.
 XXXV Kulnische, Darstellungen der rechten Seitenwand der Statuennische. (Die zugehörige Inschrift: Abb. 42). Marburg. Fot. Nr. 86170.
 XXXVI a Kulnische, linke Seitenwand (Ausschnitt): Darstellung einer Frau im Hilfsliniennetz. Marburg. Fot. Nr. 86167.
 b Der granitene Opferaltar in der Empfangshalle (bei künstlicher Beleuchtung). Marburg. Fot. Nr. 86154.
 XXXVII a—b Granitstatue Sarenputs des II. aus der Kulnische seines Grabes, jetzt im British Museum. Brit. Museum Fot.

ABBILDUNGEN

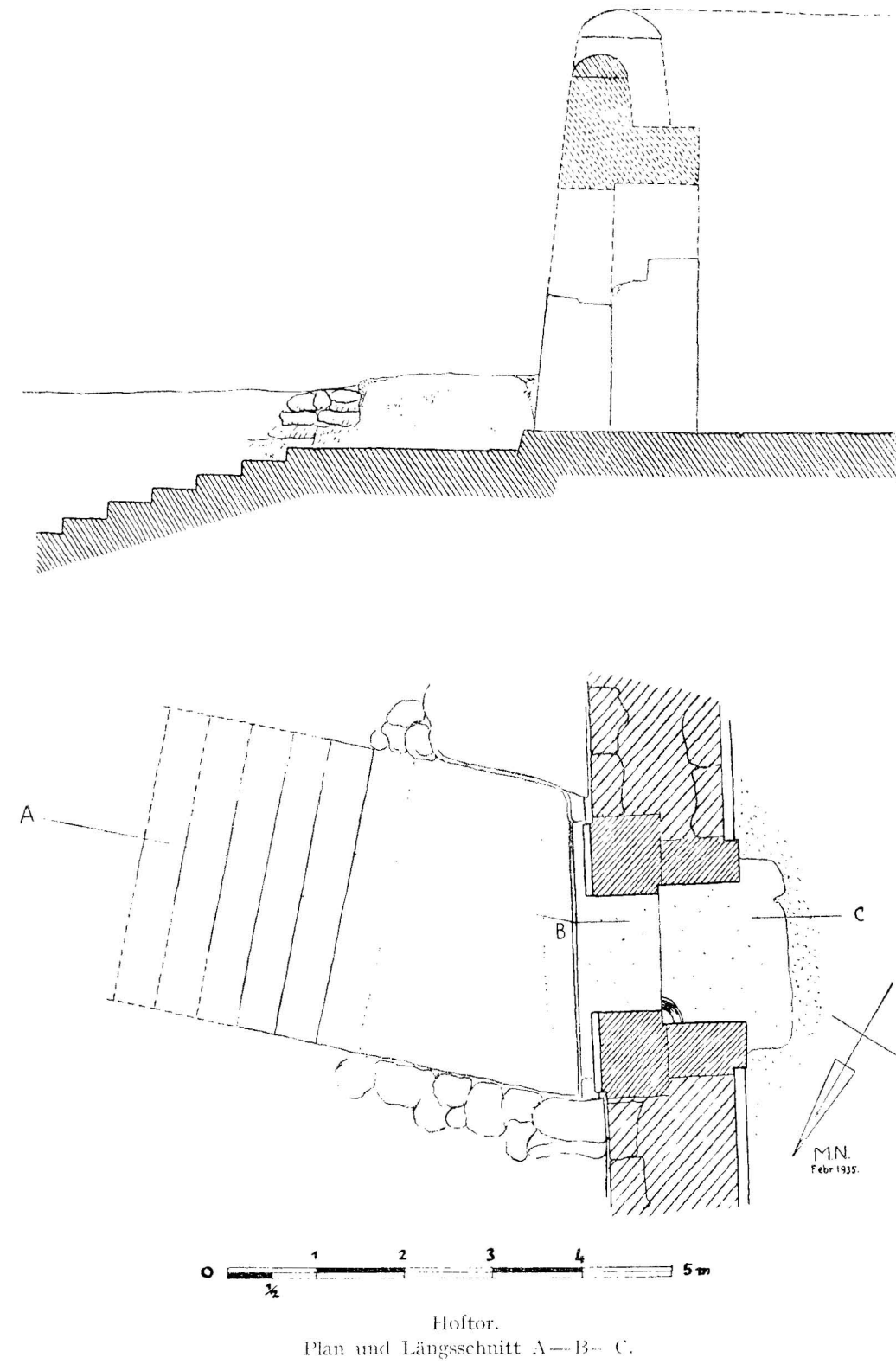
- Die Grabanlage des Heka-ib, Sohnes der Sat-hathor (Nr. 30)
- XXXVIII a Der Eingang des Grabes. H. W. Müller Fot.
 b Die Felsenhalle mit der Kulnische. (Vom Eingang aus aufgenommen.) Marburg. Fot. Nr. 86122.
 XXXIX Die Kulnische. H. W. Müller Fot.

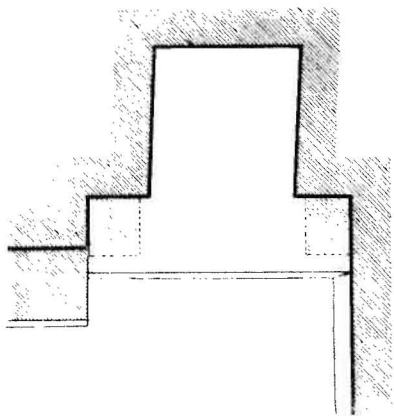


Lageplan der Gräber der Fürsten von Elephantine aus der Zeit des Mittleren Reichs,
gezeichnet nach einer Fliegeraufnahme des Survey of Egypt.

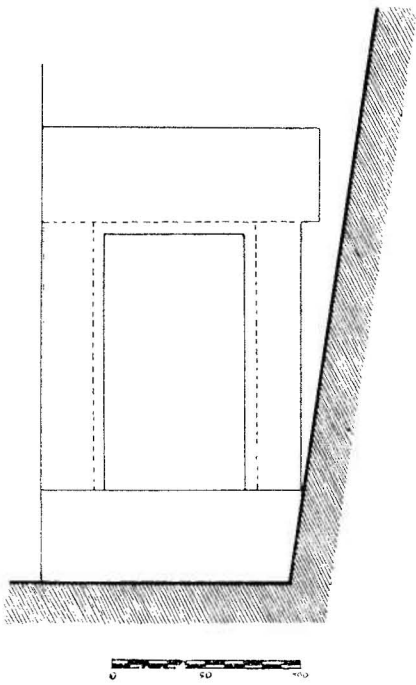


Plan und Längsschnitt. Nach einer Aufnahme von H. STECKEWEH. Magnetischer Nord: Februar 1935.

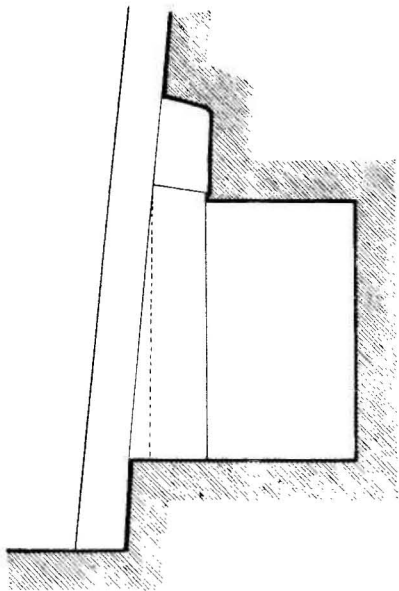




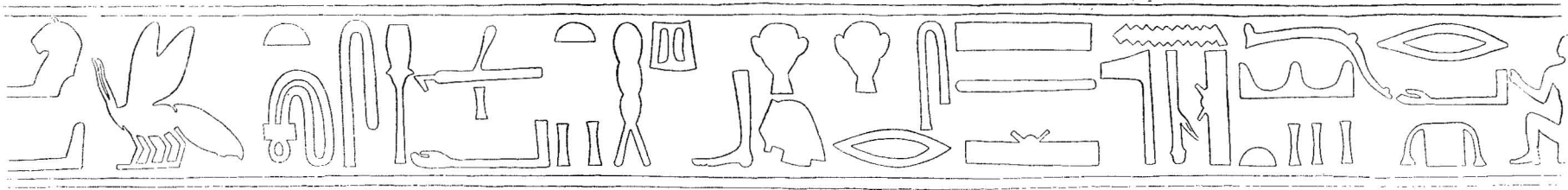
a Plan.



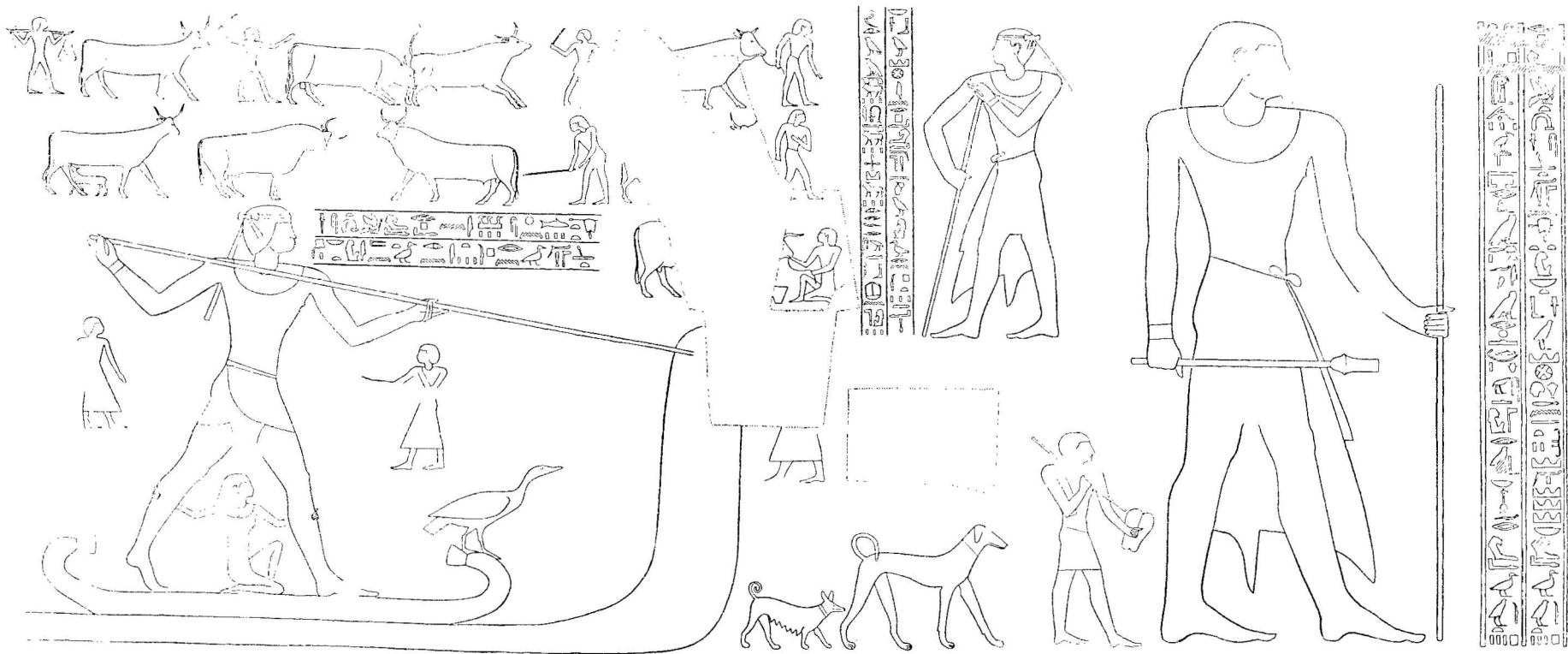
b Frontansicht
Südliche Nische im Pfeilervorbau.



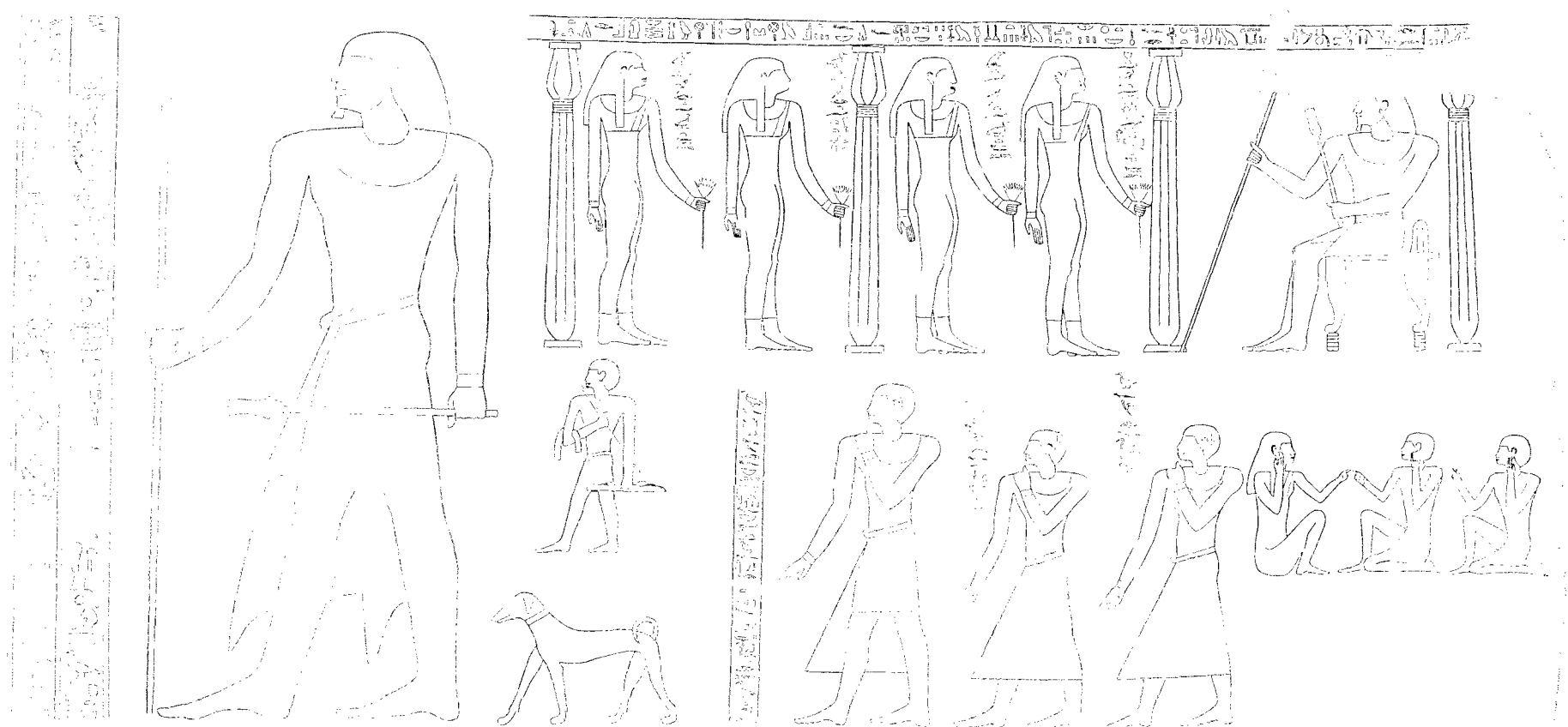
c Längsschnitt.



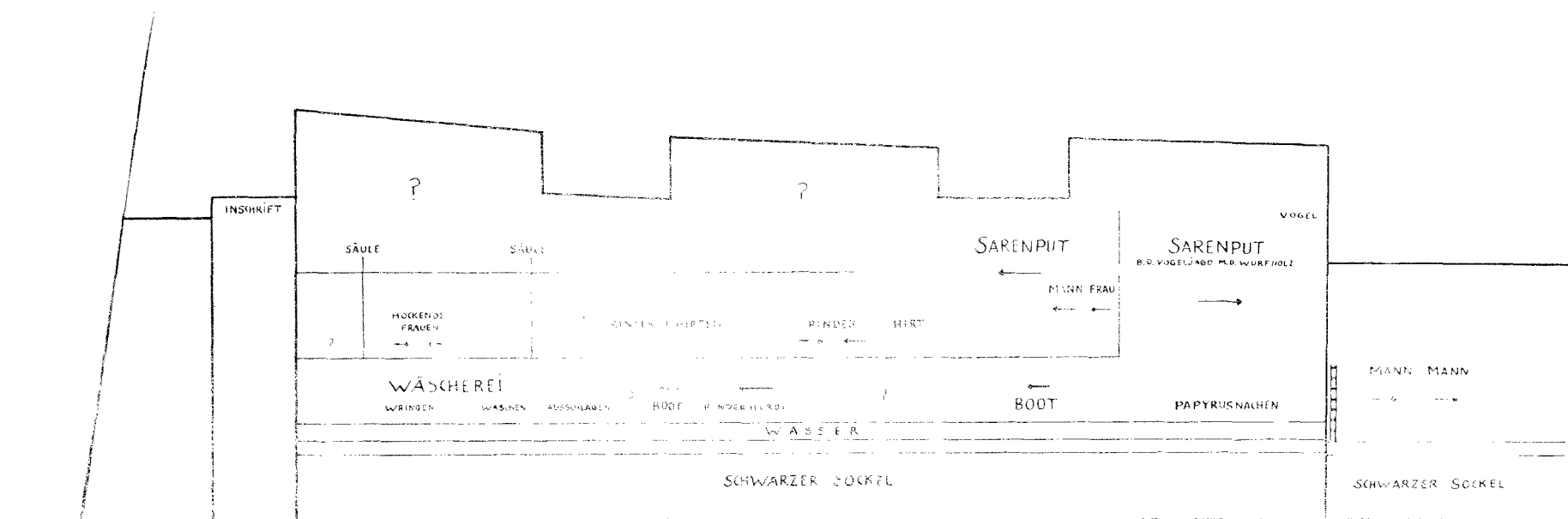
d.
Architravstück vom Pfeilervorbau.



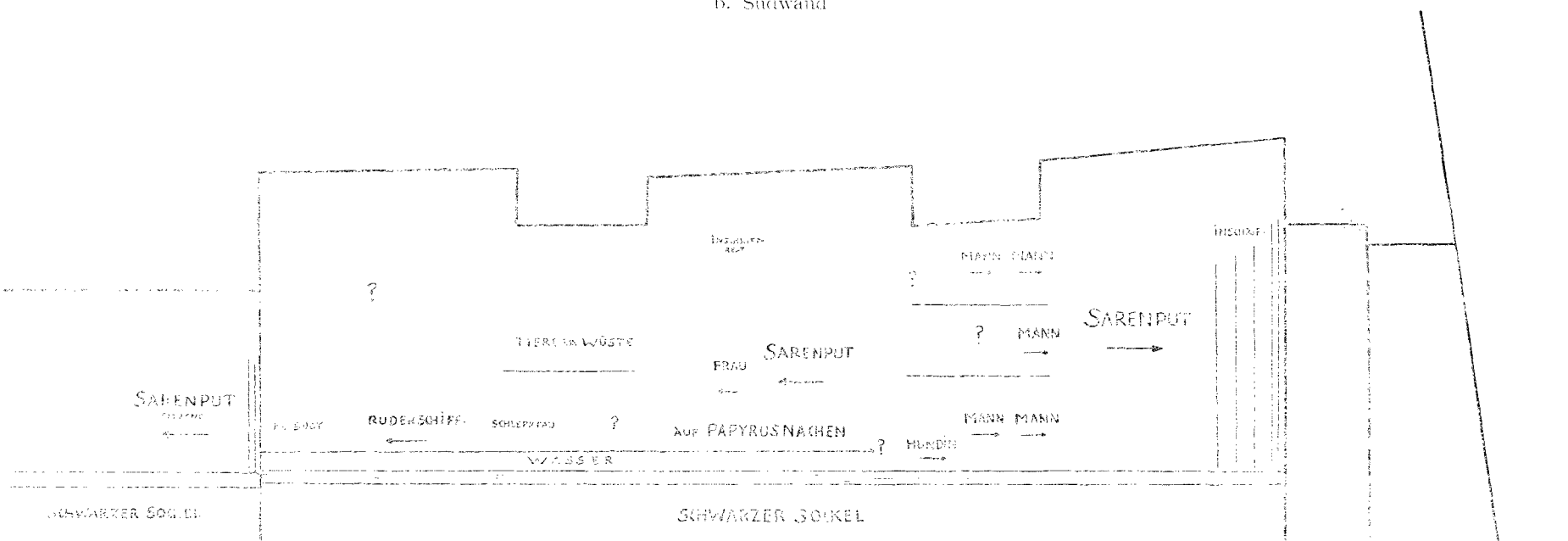
f.assade, Südliche Hälfte.



Passade, Nördliche Hälfte.

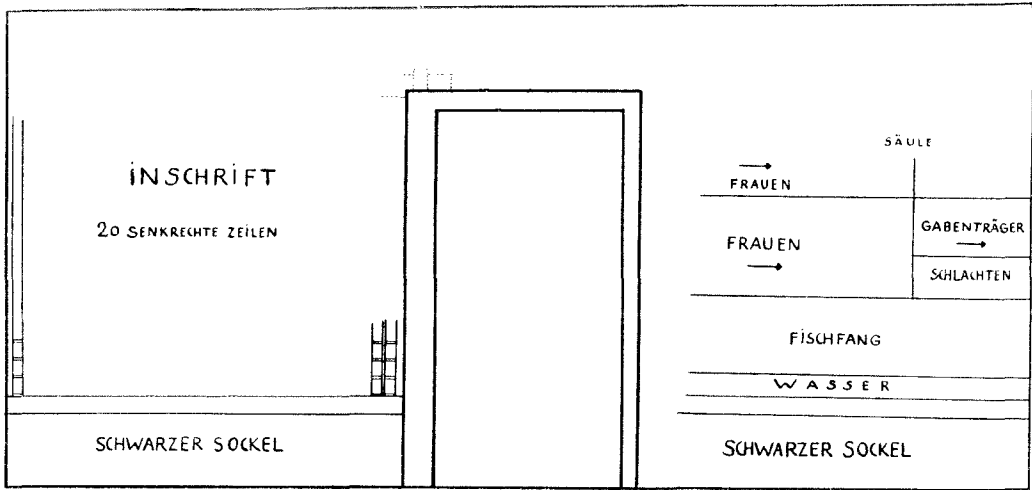


b. Südwall

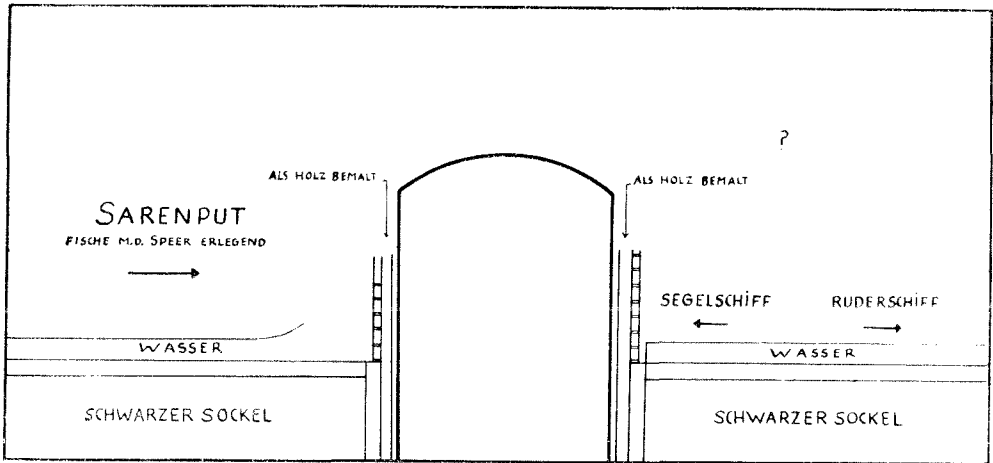


a. Nordwall.

Verteilung der Malereien auf den Wänden der Empfangshalle und des Ganges.

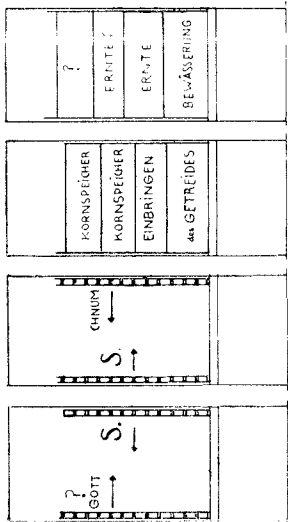


a. Ostwand.

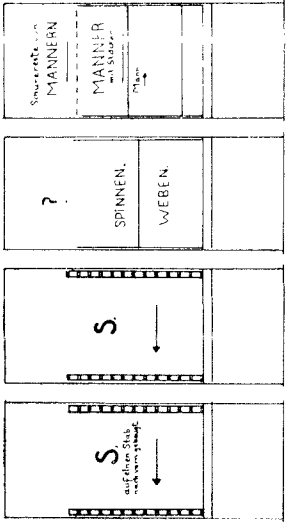


b. Westwand.

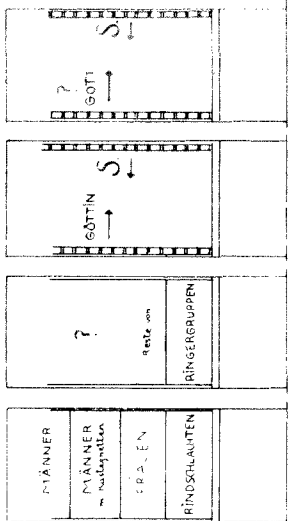
Verteilung der Malereien auf den Wänden der Empfangshalle.



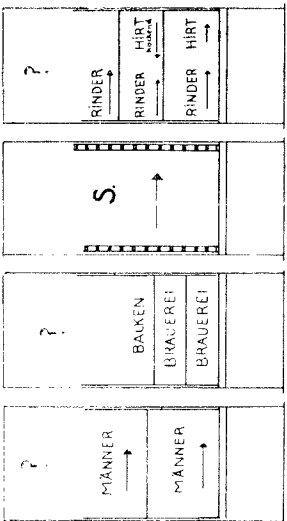
a. Pfeiler IV.



b. Pfeiler II.

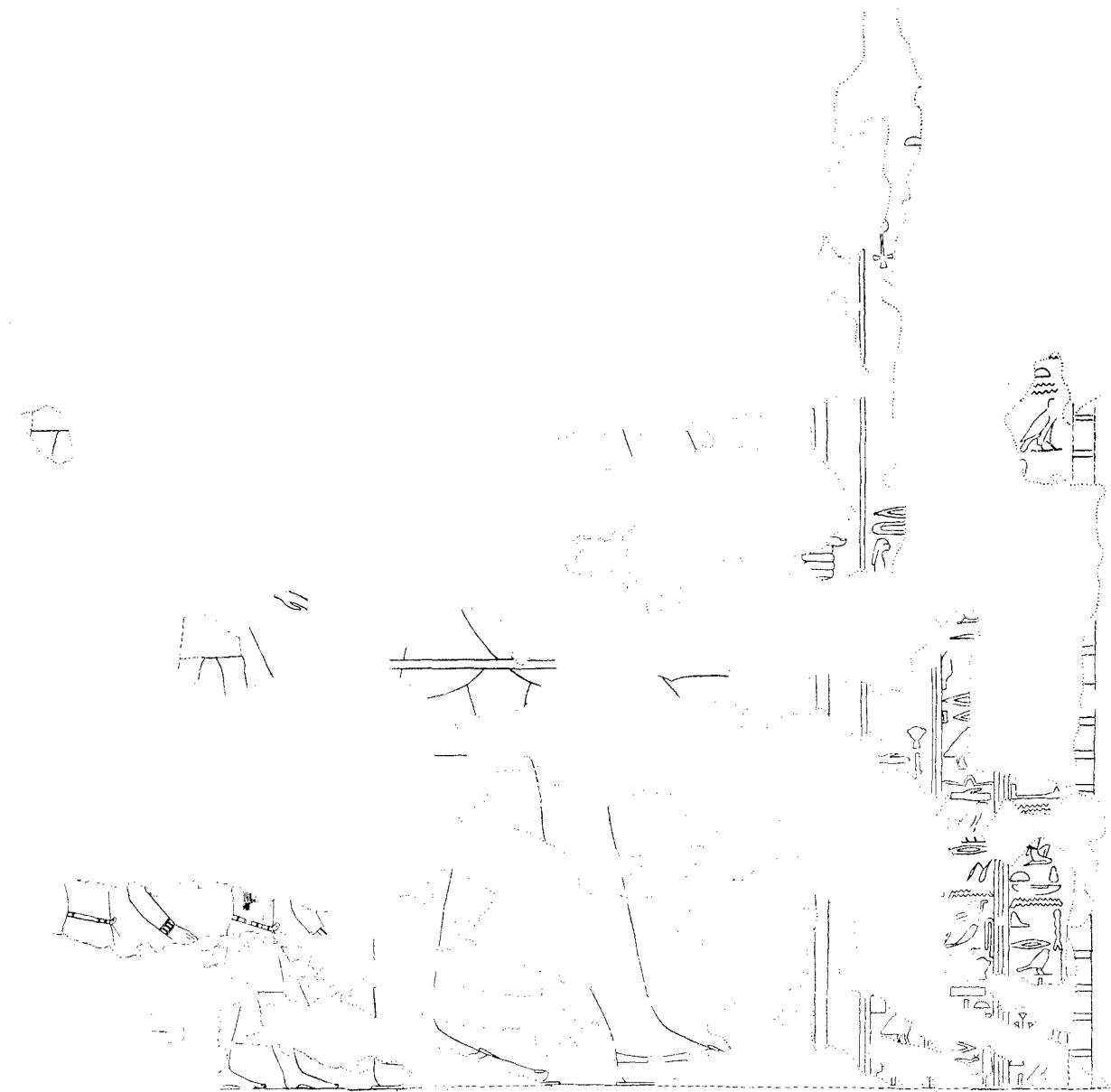


c. Pfeiler III.



a. Pfeiler I.

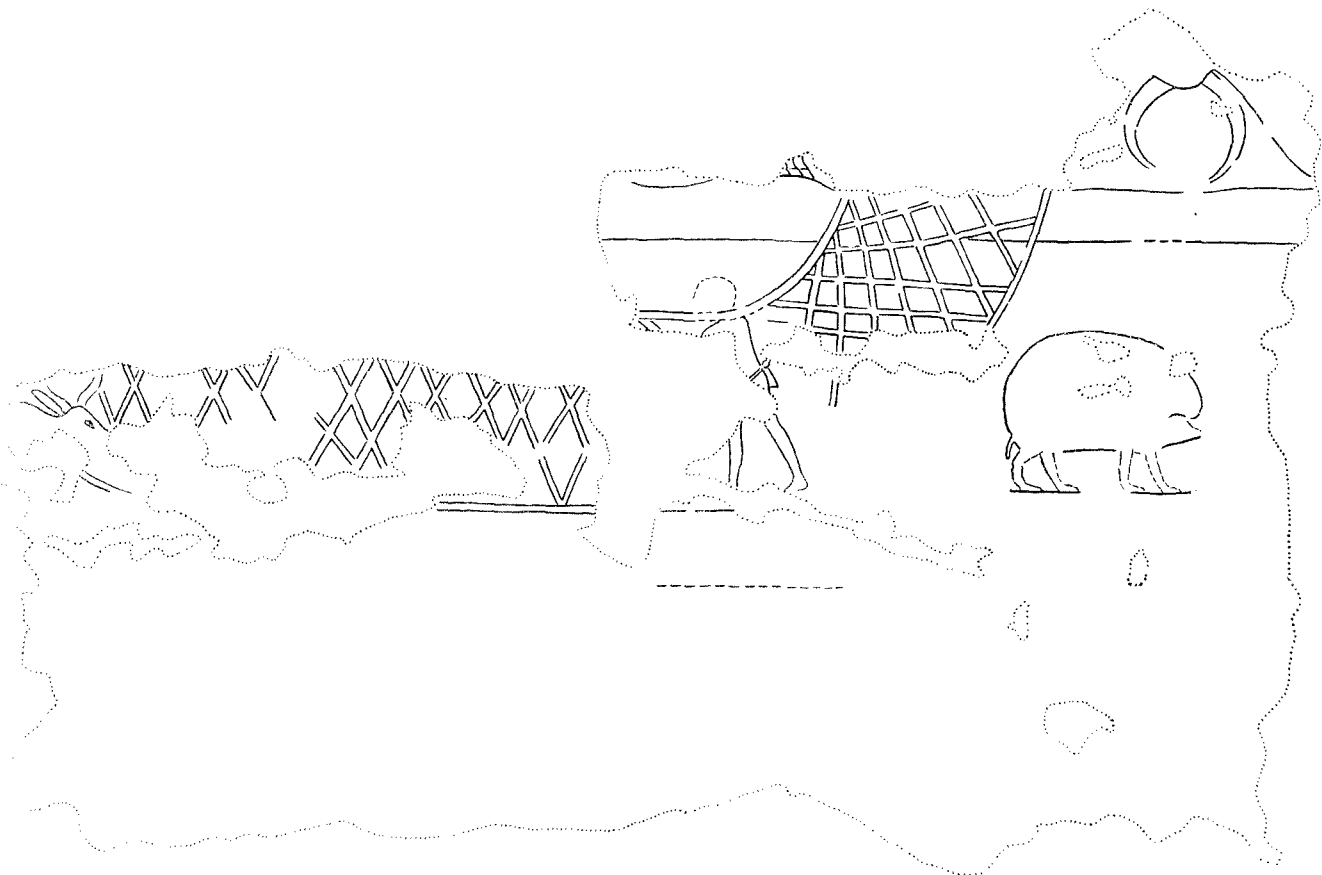
Verteilung der Malereien auf den Pfeilerflächen in der Empfangshalle.



Nordwand der Empfangshalle.
Sarenput und Gefolge.



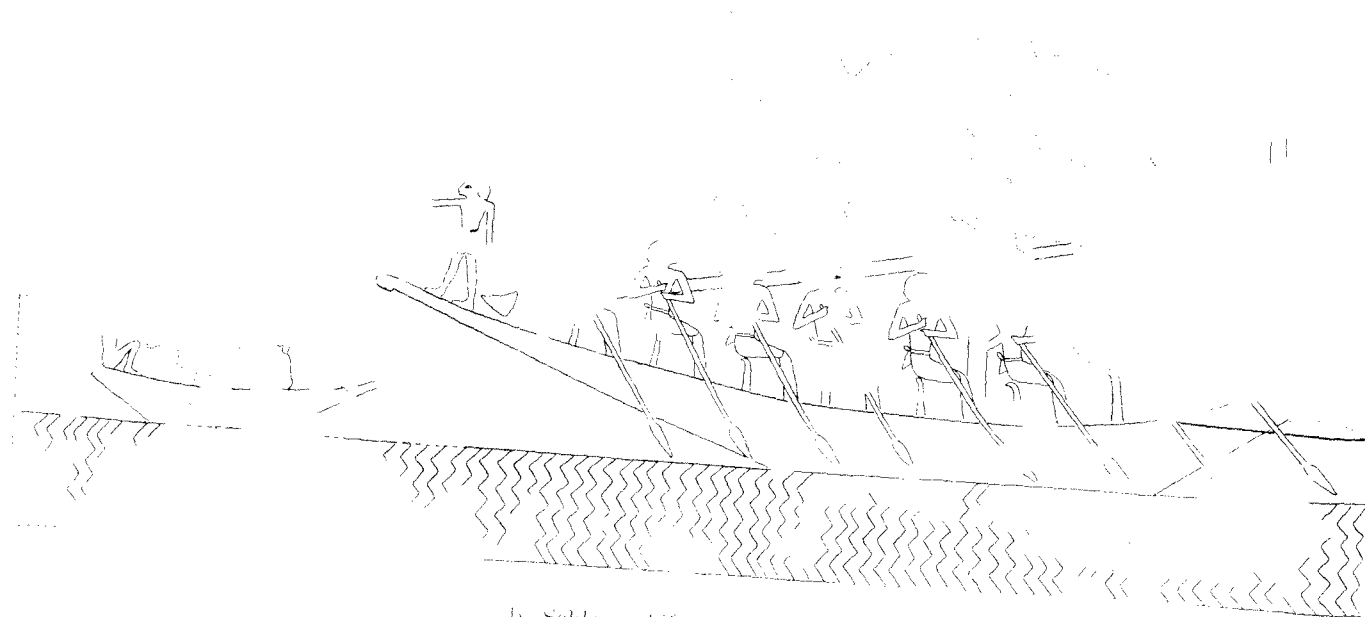
a. Gefolge Sarenputs.



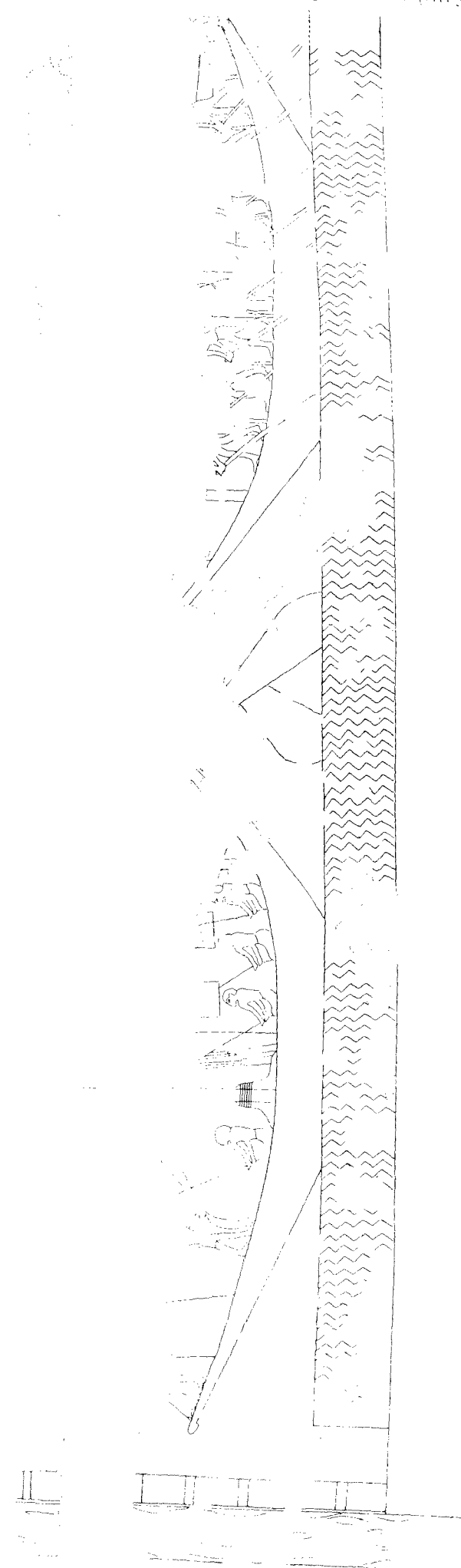
b. Jagd in der Wüste.
Nordwand der Empfangshalle.



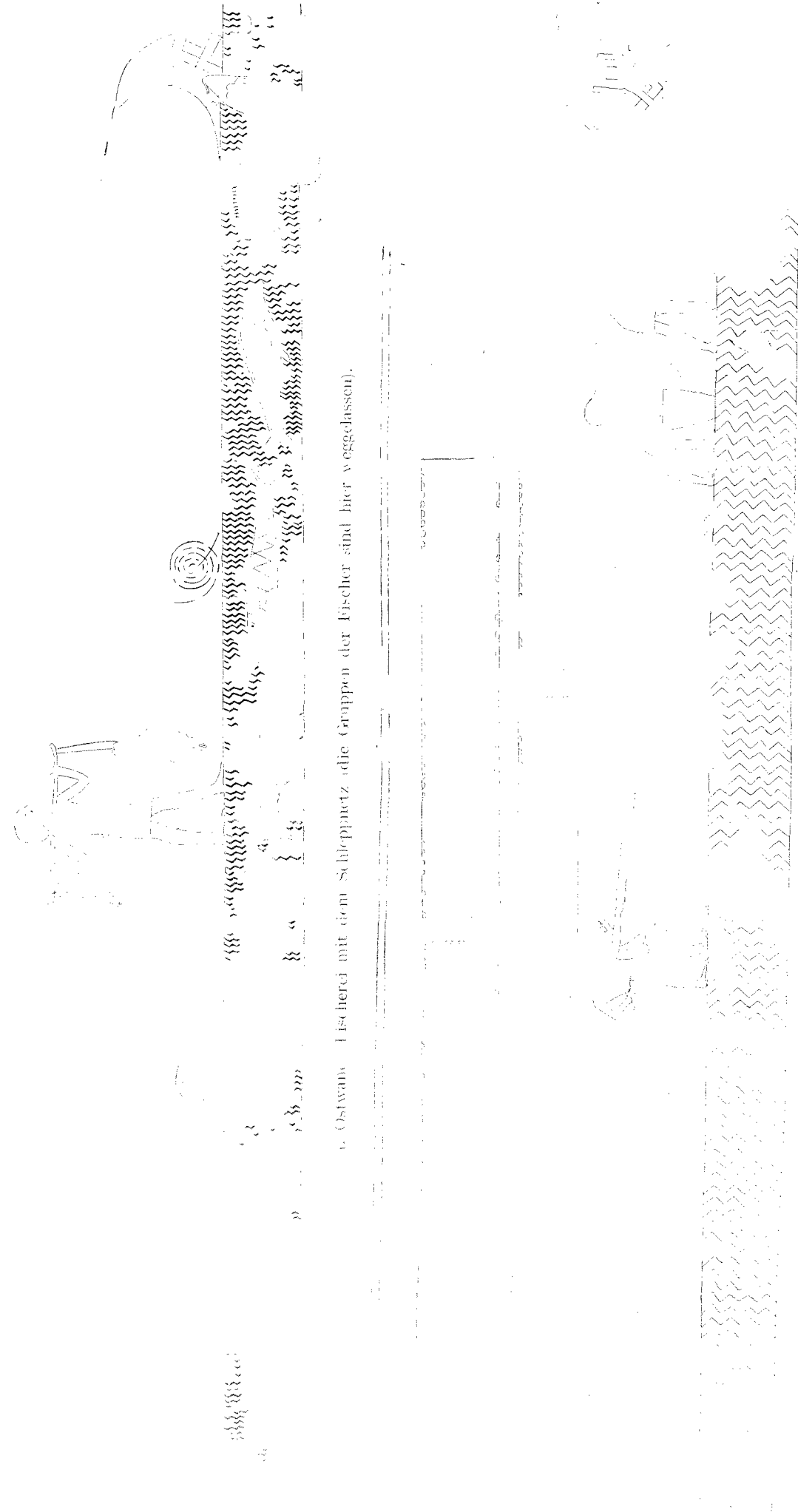
a. Statuen auf einem Papyrusnachen (?).



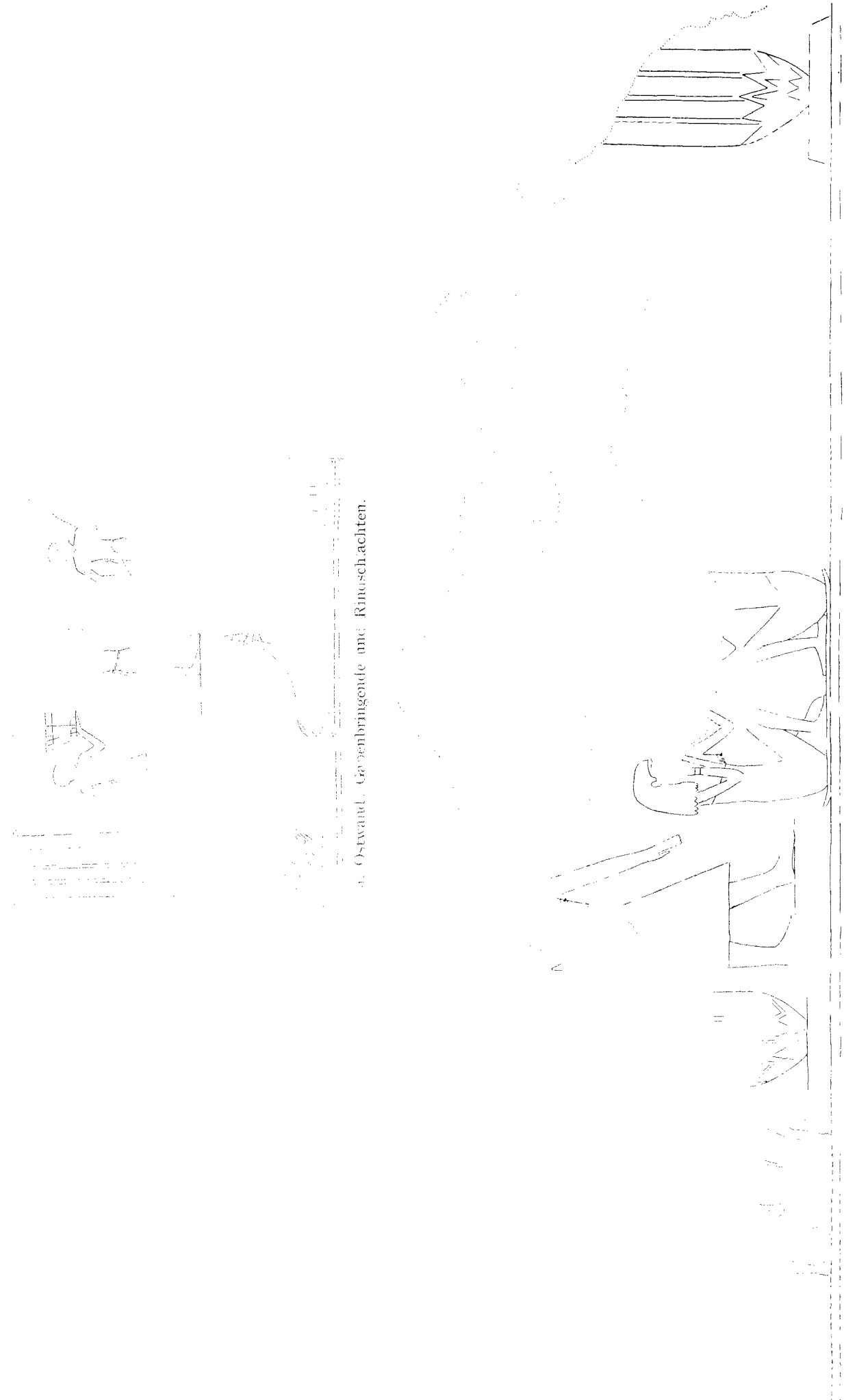
b. Schleppschiff stromabfahrend.
Nordwand der Empfangshalle.



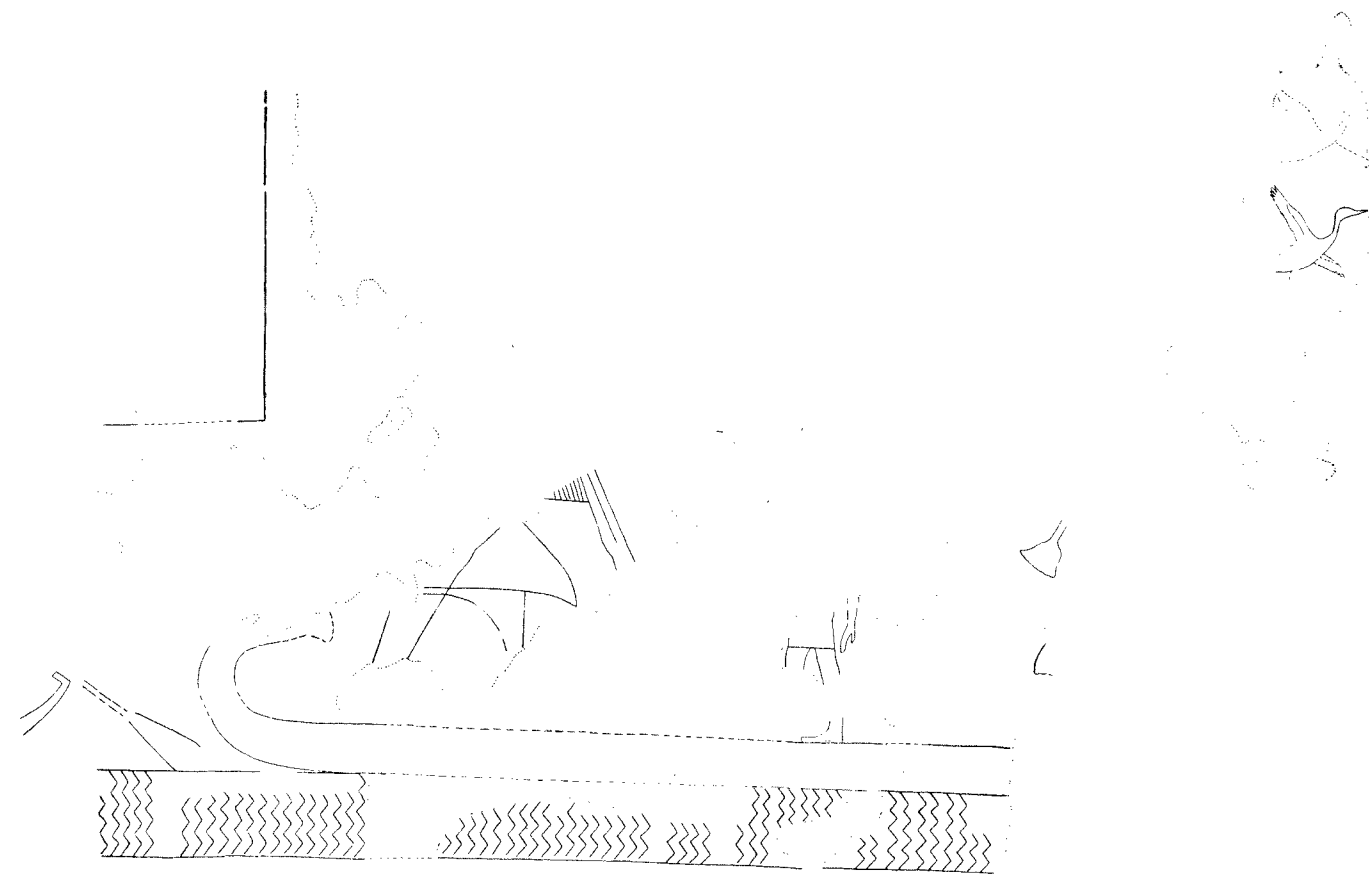
Westwand der Empfangshalle.
Stromauf- und Stromabfahren.



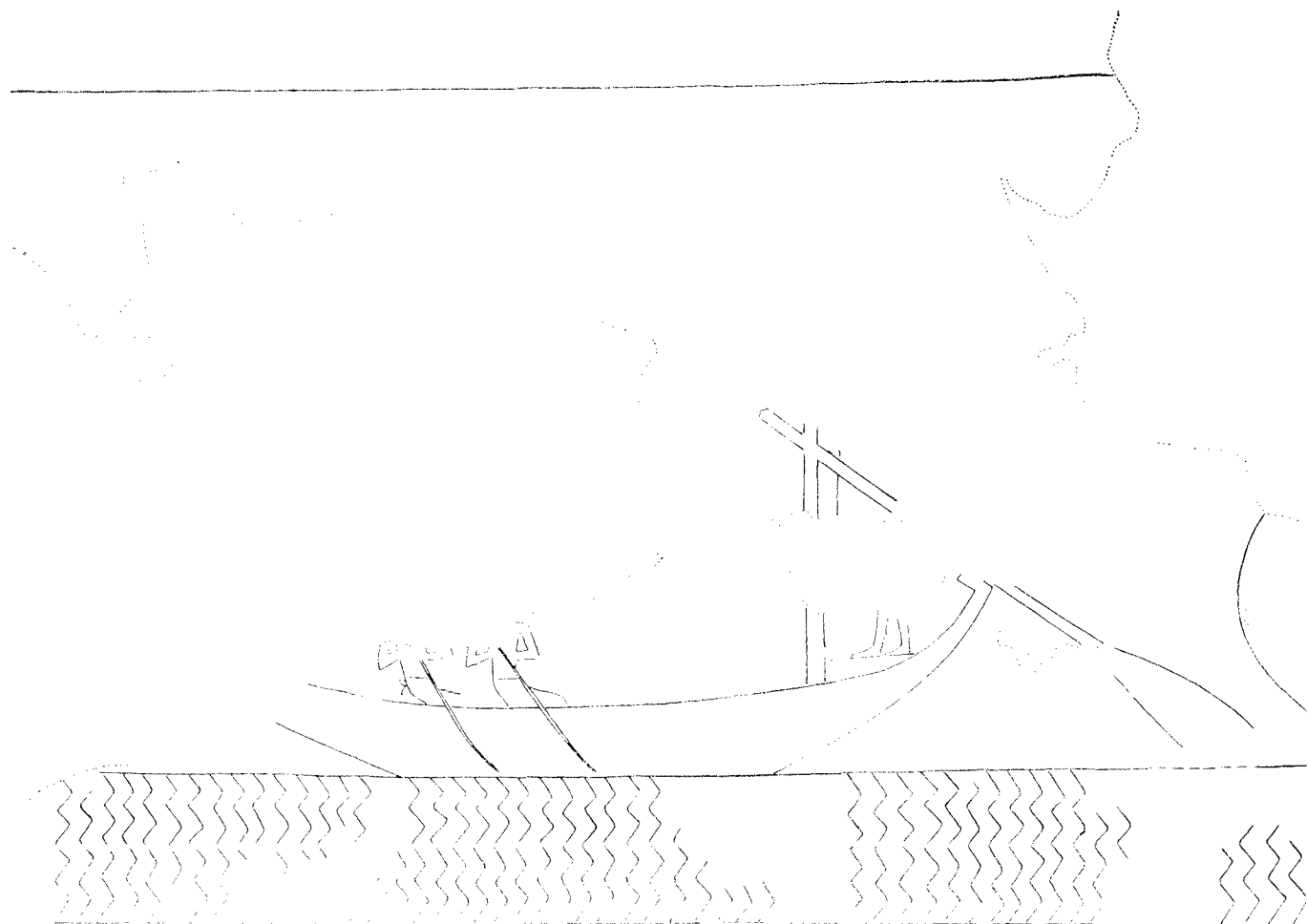
1. Südwall: Wäscherei am Flet.
Ost- und Südwall der Empfangshalle.



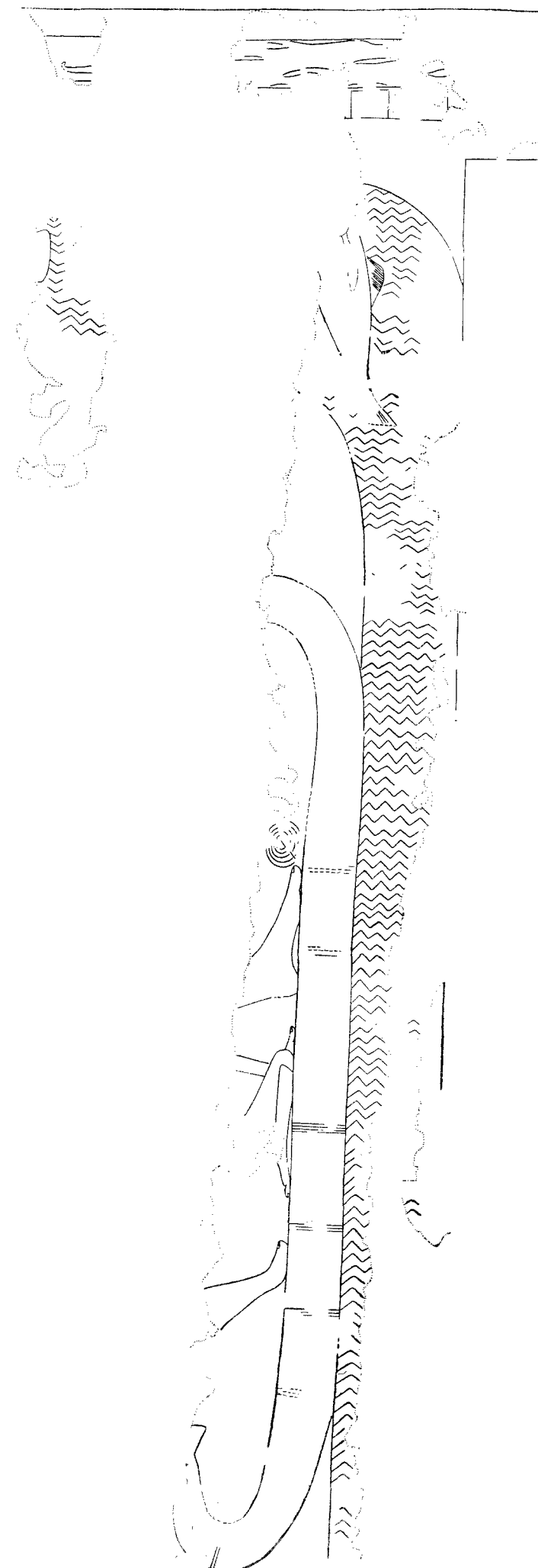
b. Südwall: Sängerinnen im Grab.
Ost- und Südwall der Empfangshalle.



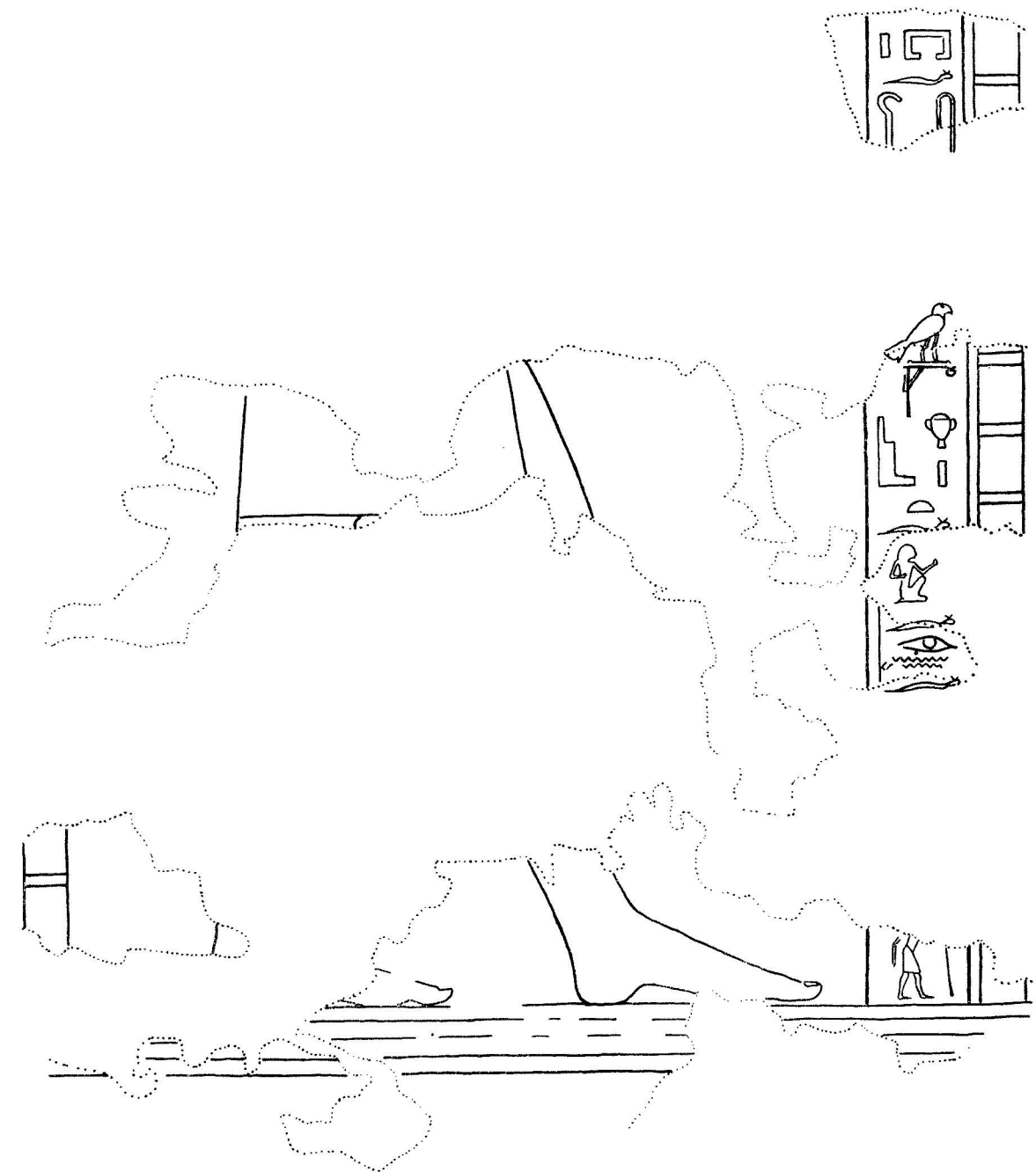
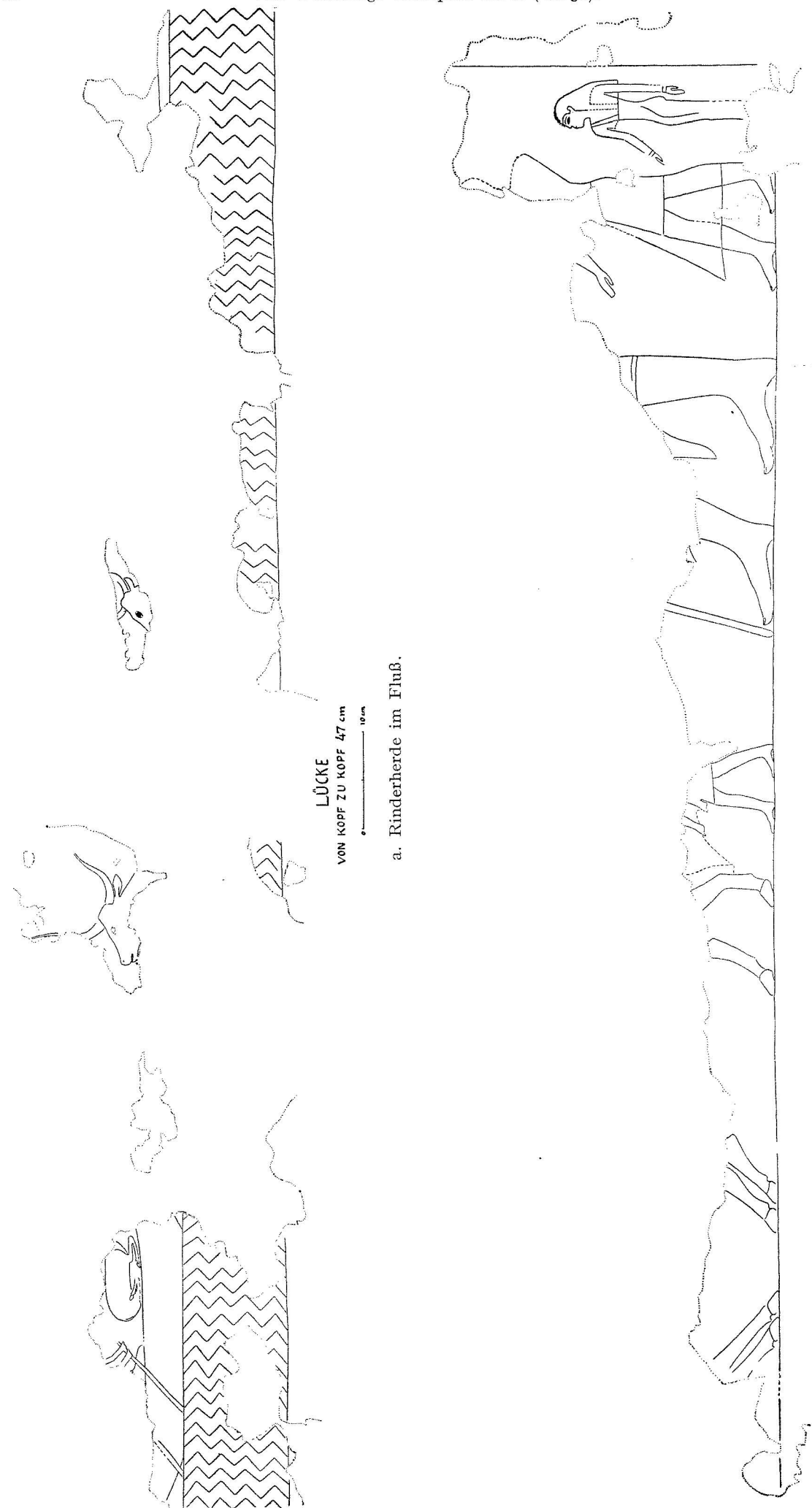
a. Vogeljagd im Papyrusdickicht.



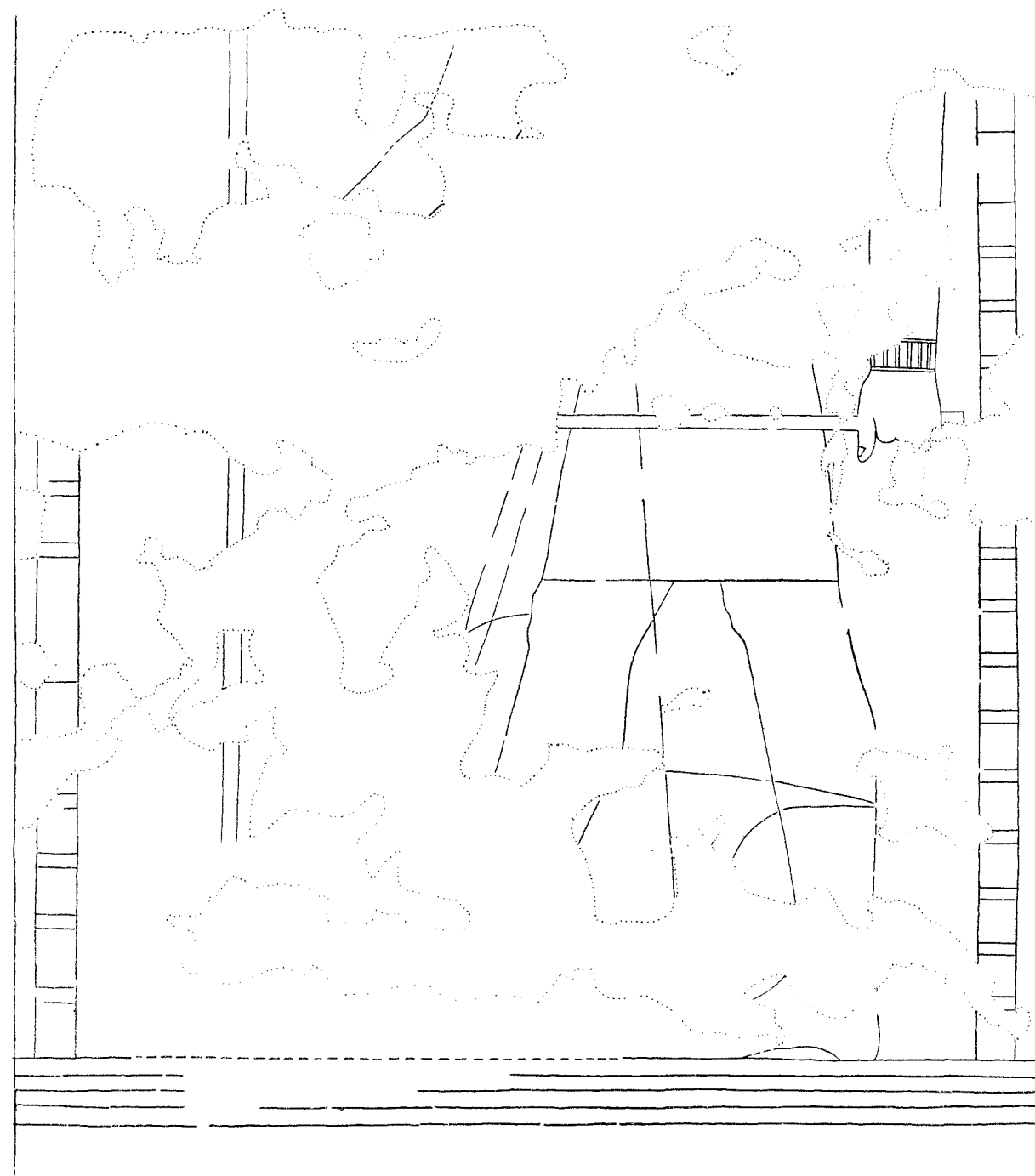
a. Ruderboot
Südwall der Empfangshalle.



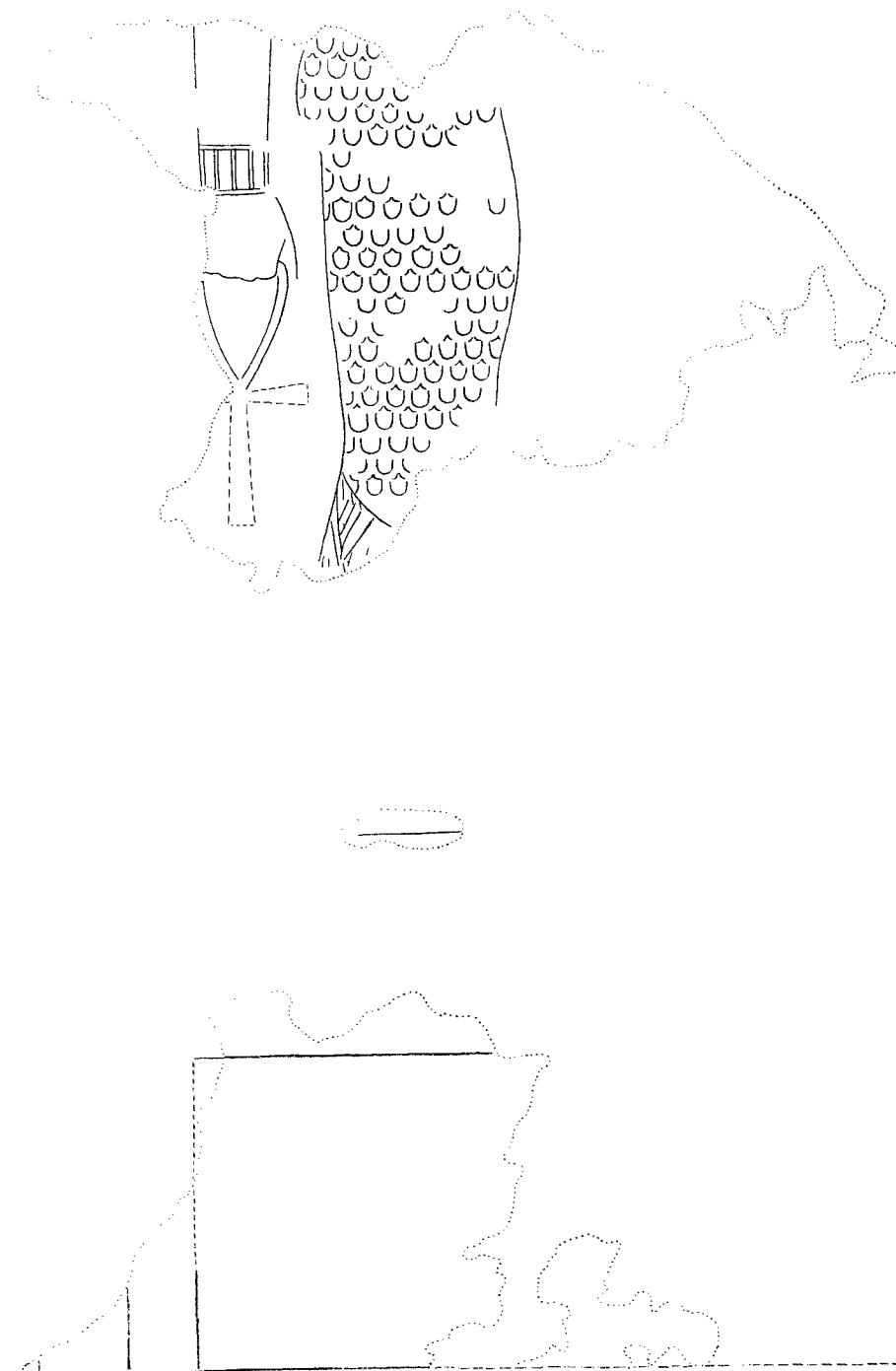
Westwand der Empfangshalle.
Fischstechen.



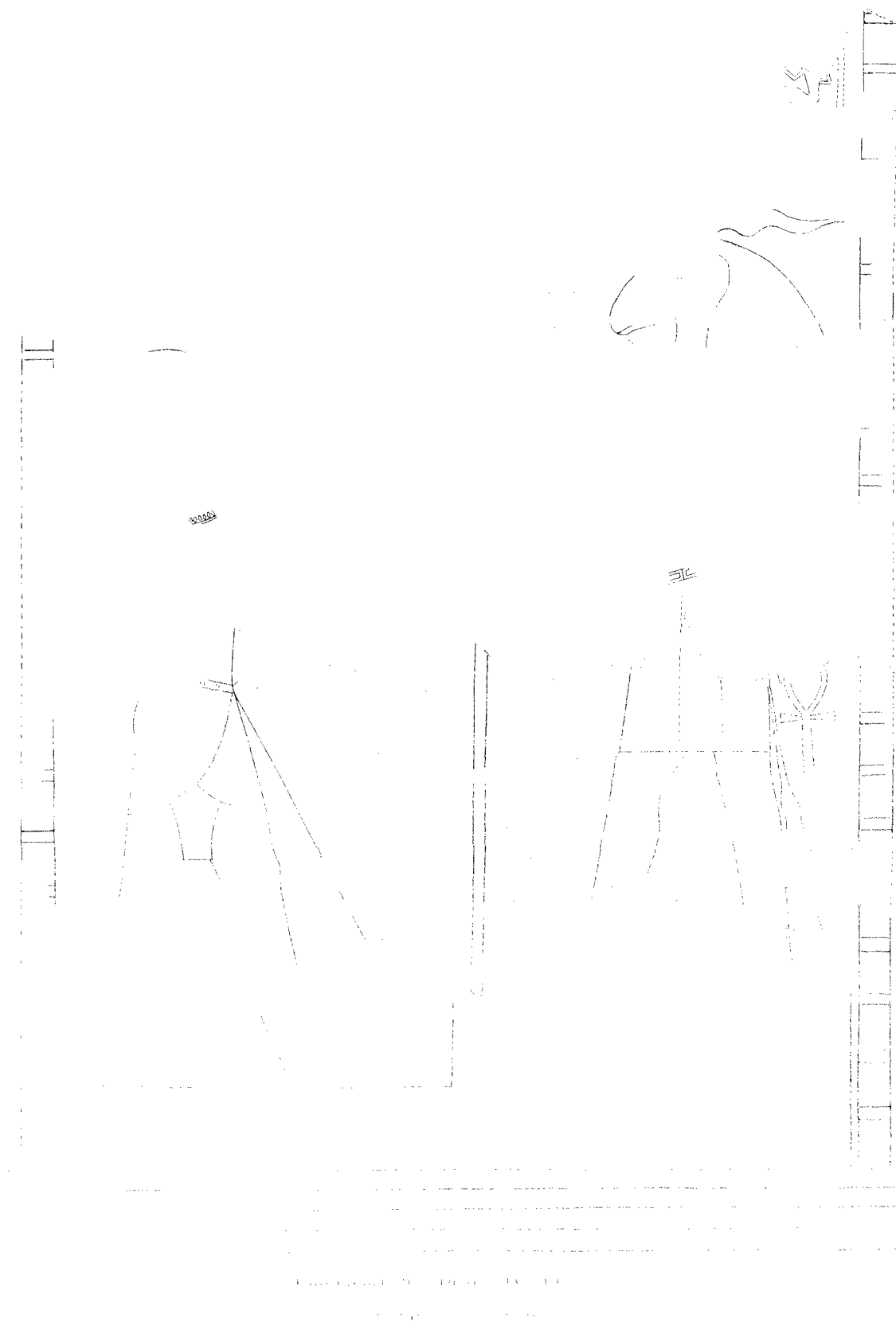
Empfangshalle: Pfeiler I, Fläche a
Sarenput.
(Die Inschrift ist nach DE MORGAN ergänzt.)



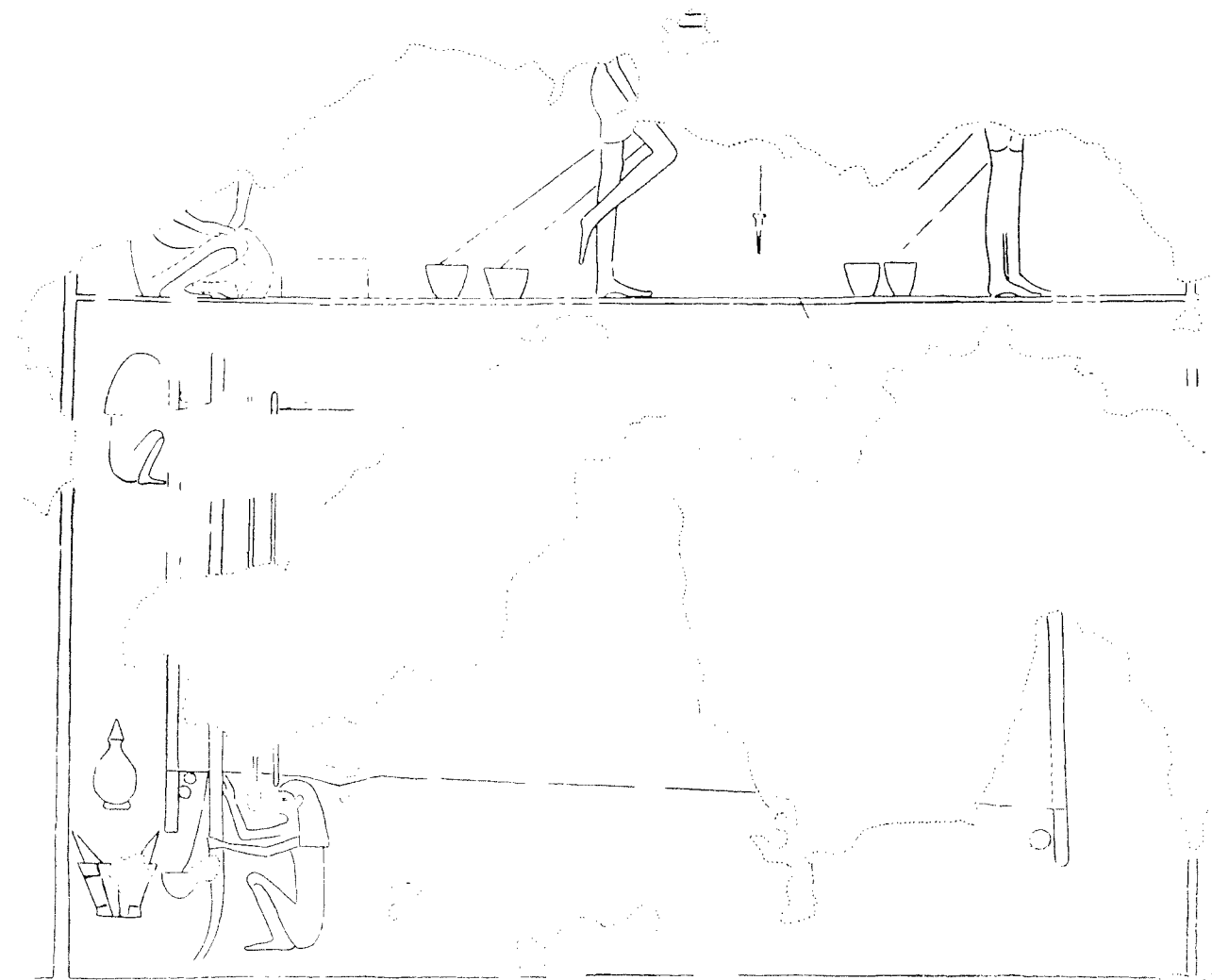
Empfangshalle: Pfeiler II, Fläche a
Sarenput.



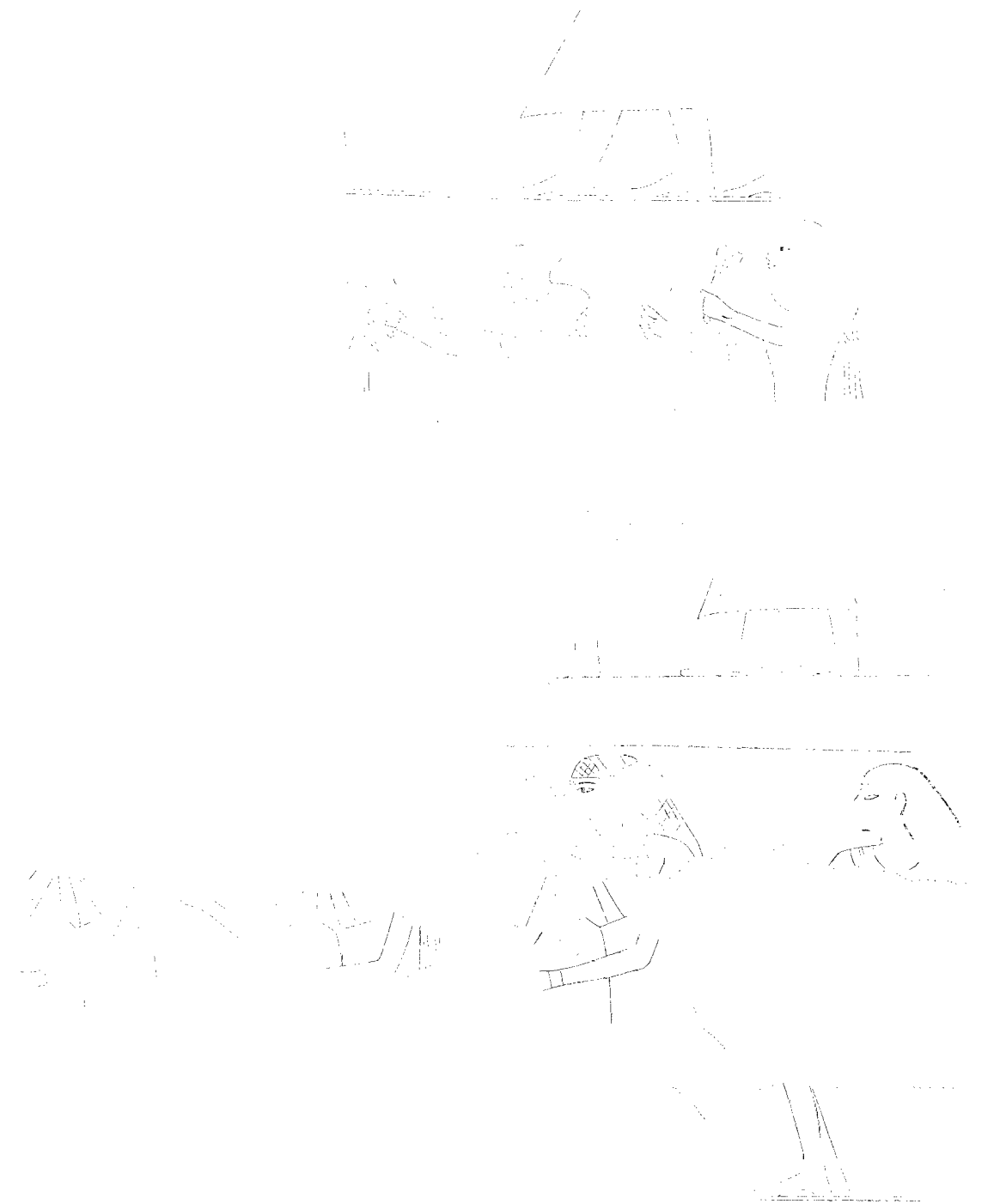
Empfangshalle: Pfeiler III, Fläche a
(Ausschnitt).
Göttin.



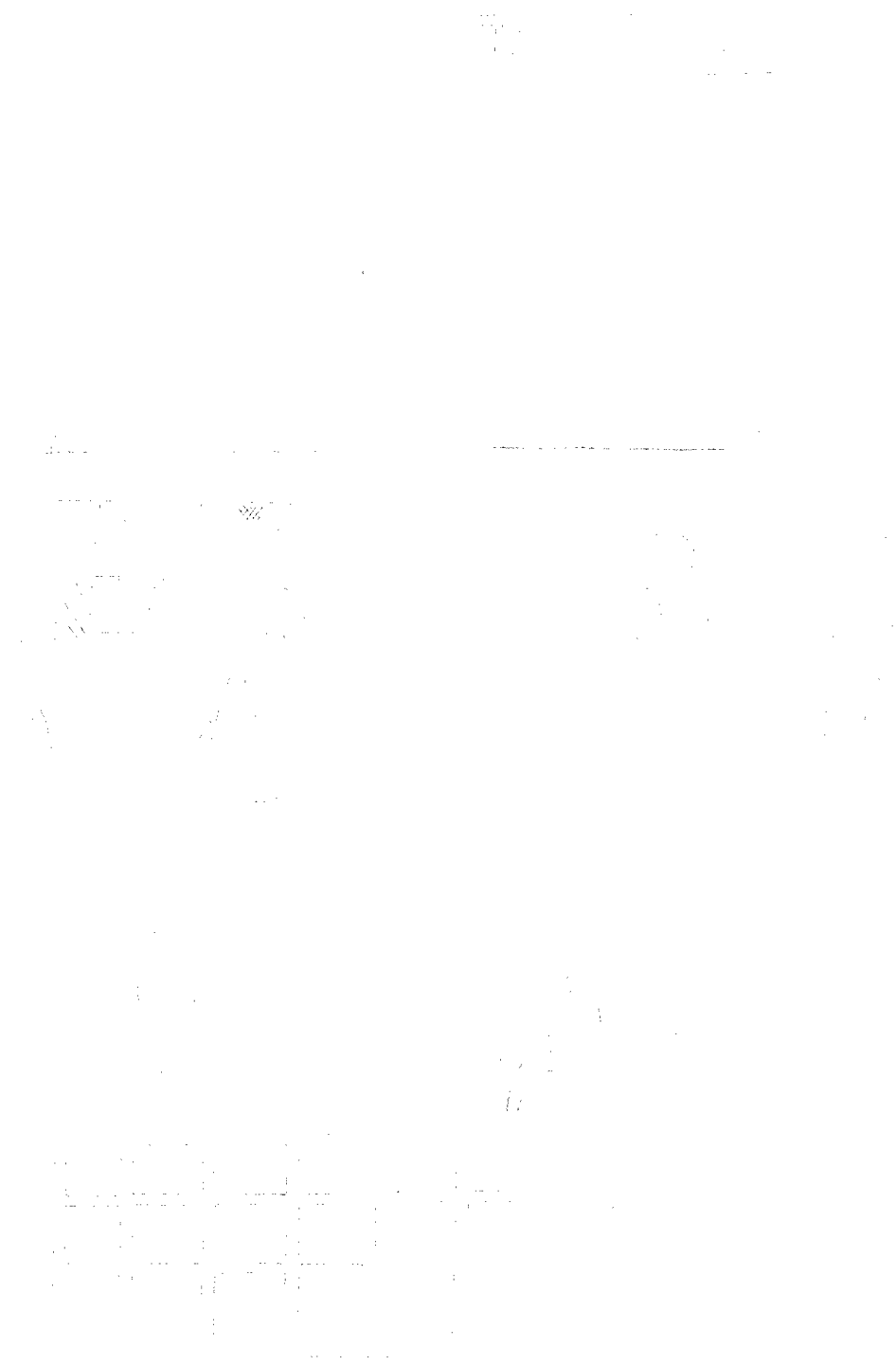
Architectural drawing of the Sareuputs I tomb (Nr. 39).
Backen und Bräun.



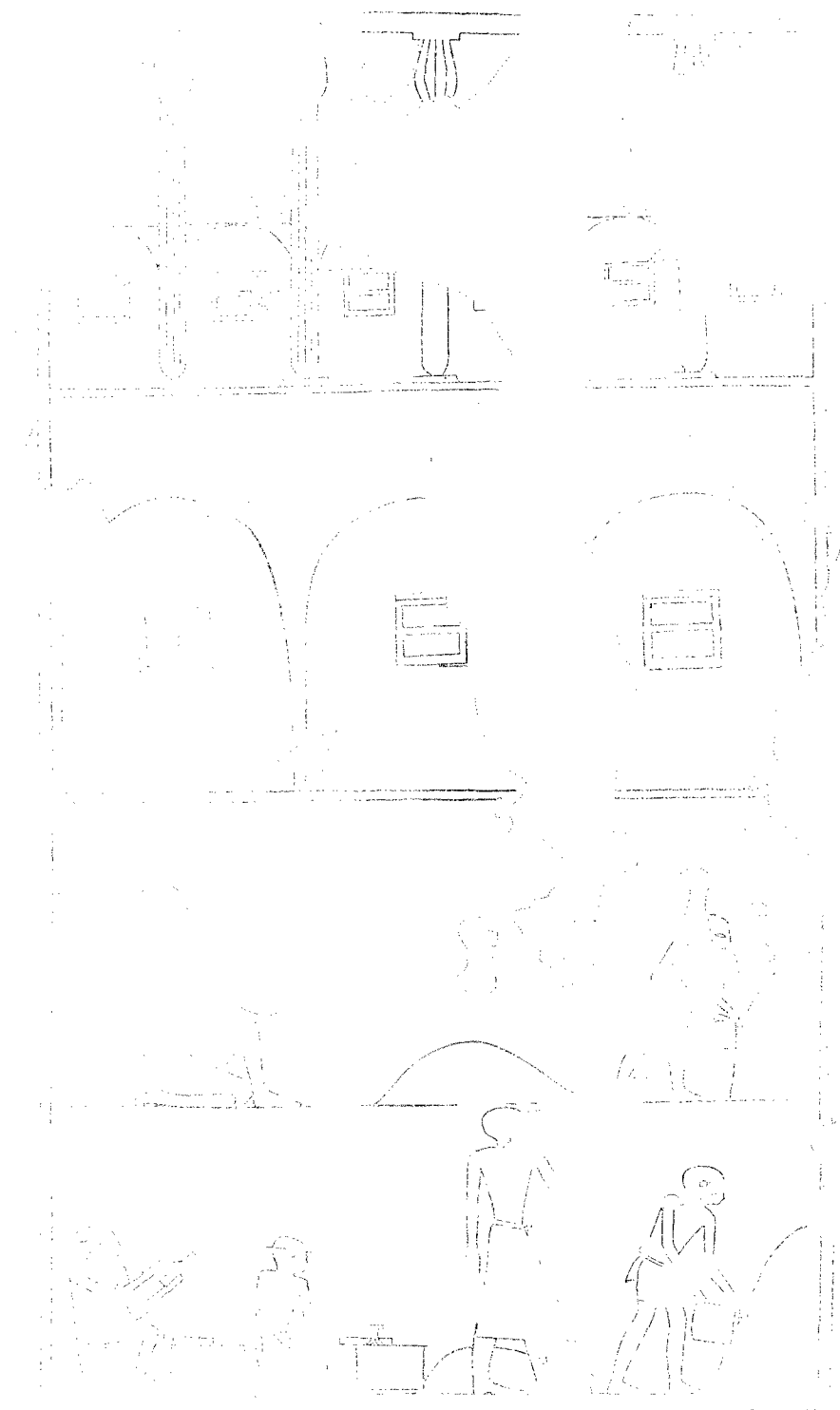
Empfangshalle: Pfeiler II, Fläche d.
Spinnen und Weben.



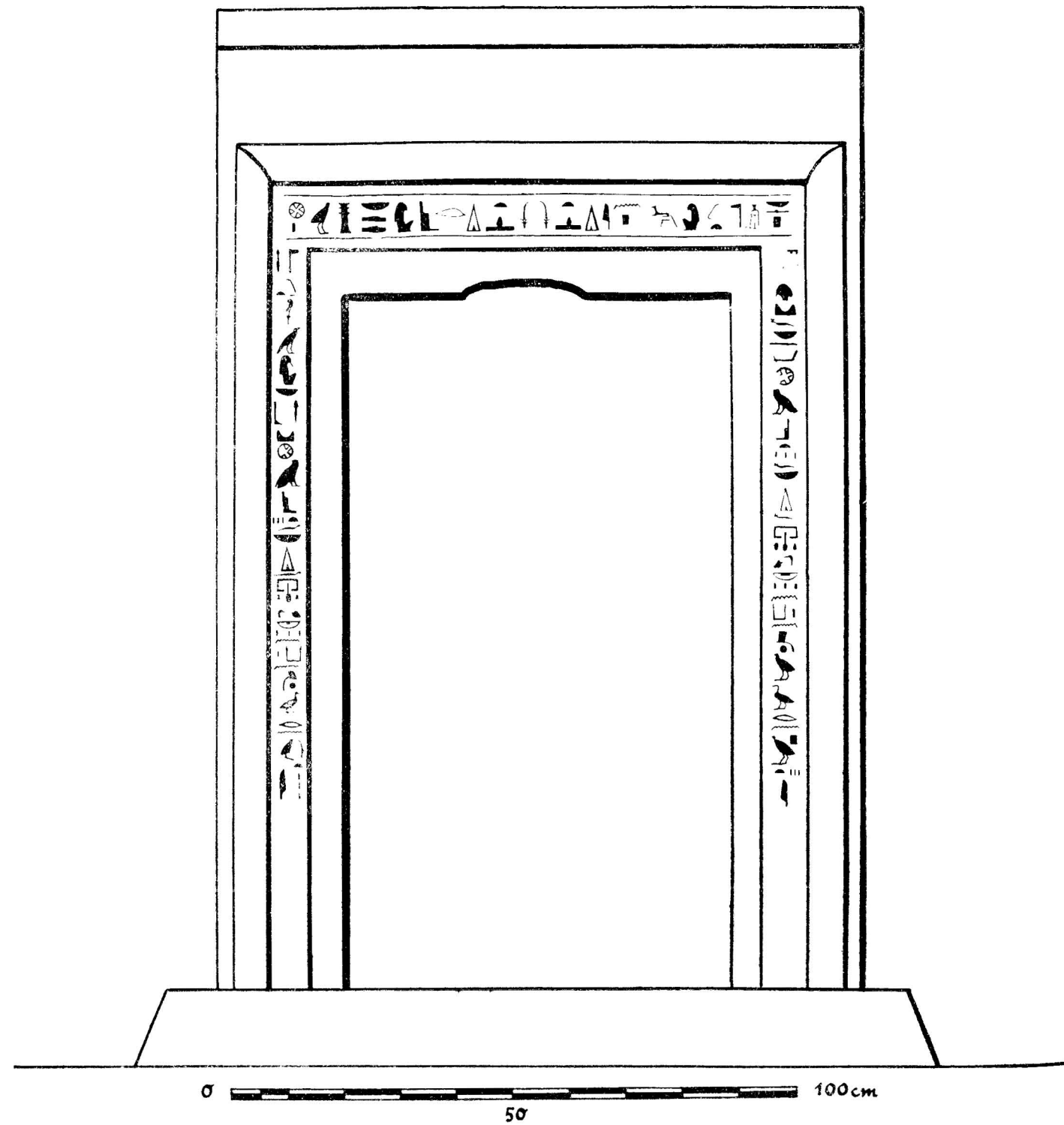
Empfangshalle: Pfeiler III, Fläche c.
Fest



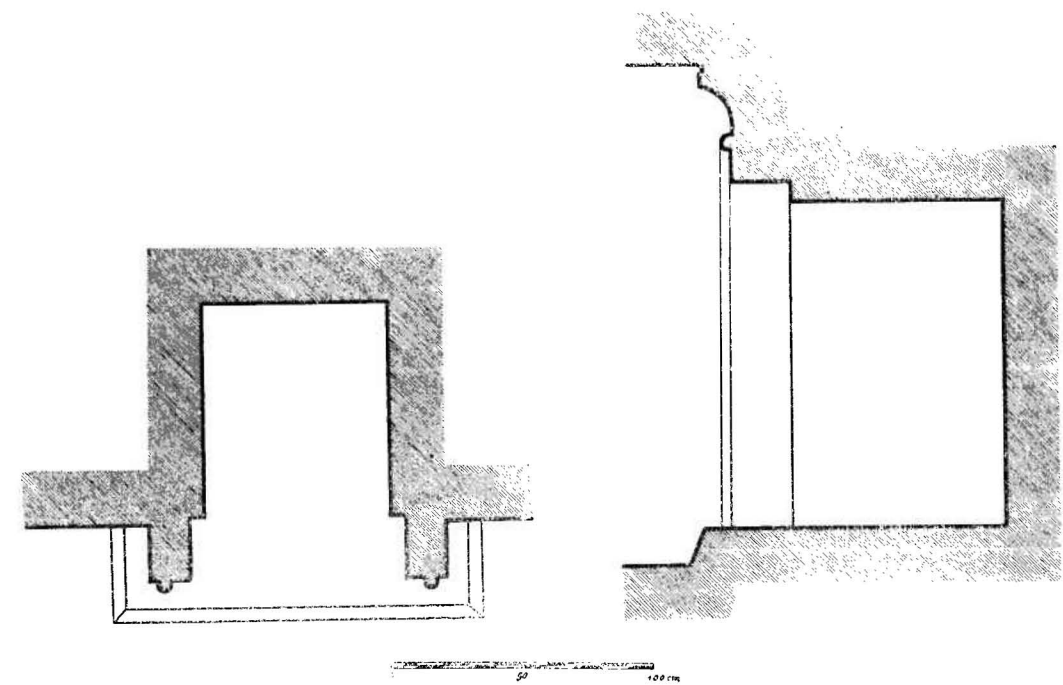
Eingangshalle: Pfler IV. Fläche c.
Gartenbau.



Eingangshalle: Pfler IV. Fläche d.
Arbeiten im Kornspeicher



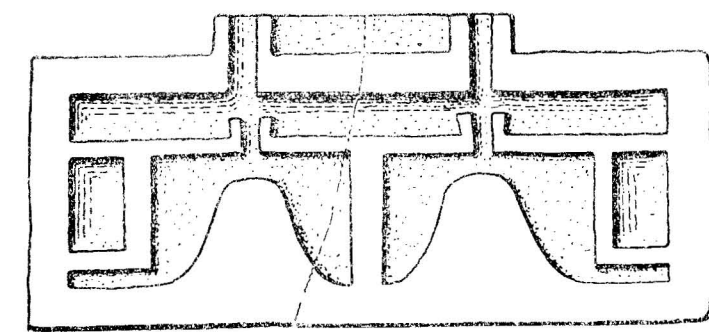
Frontansicht der Kultnische



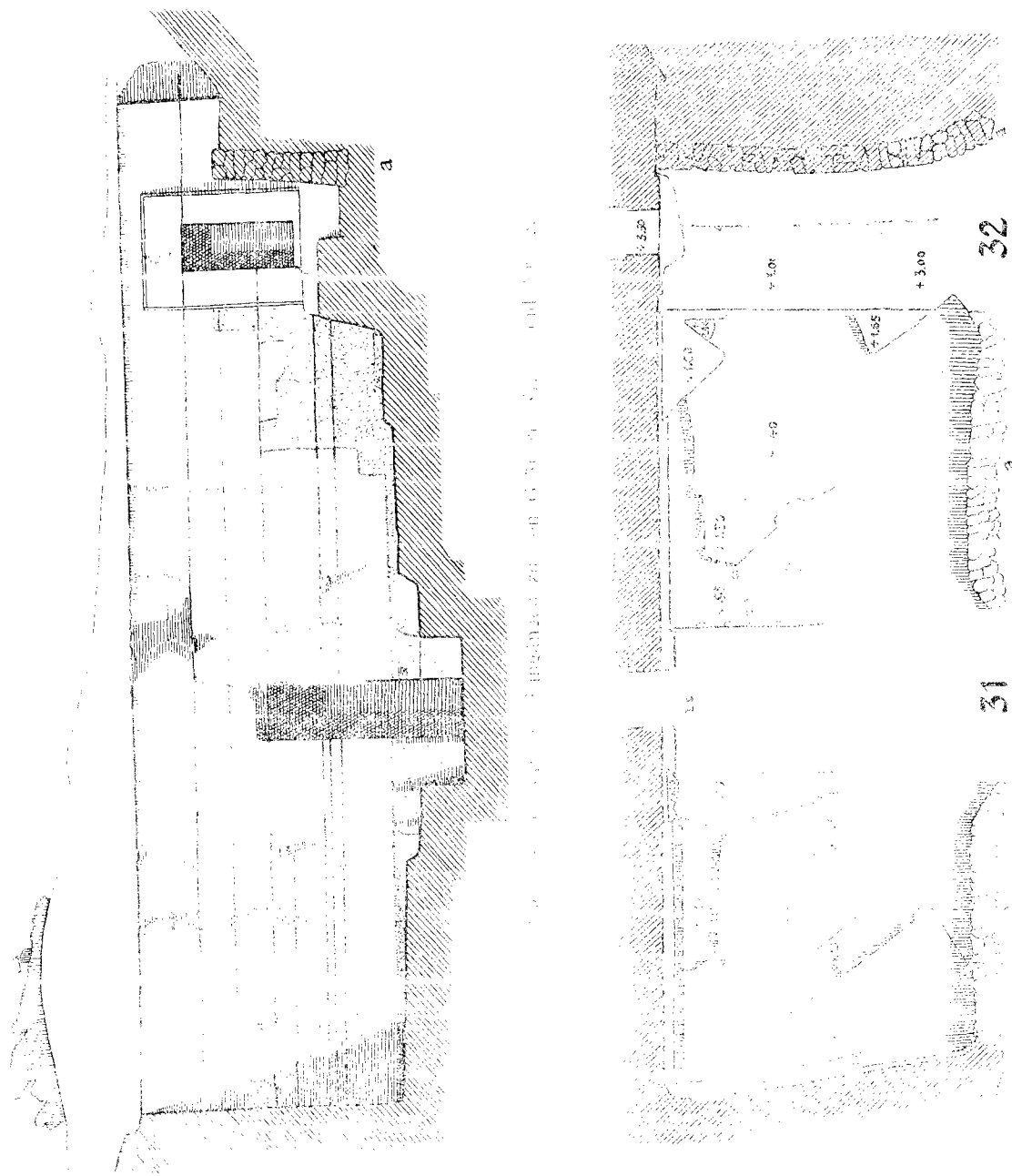
a. Plan.

b. Längsschnitt.

a-b. Kultnische.

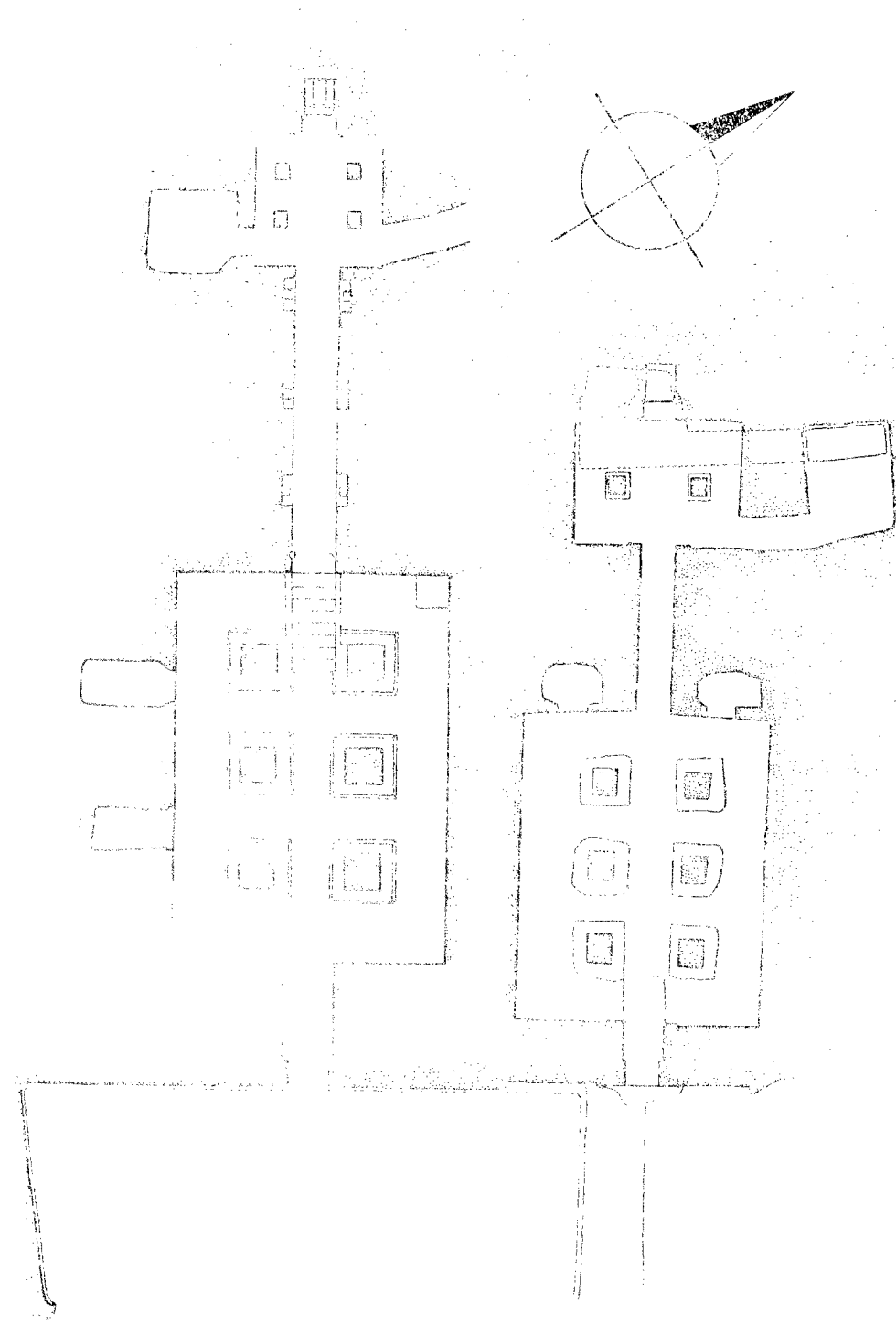


c. Opferplatte aus Sandstein.



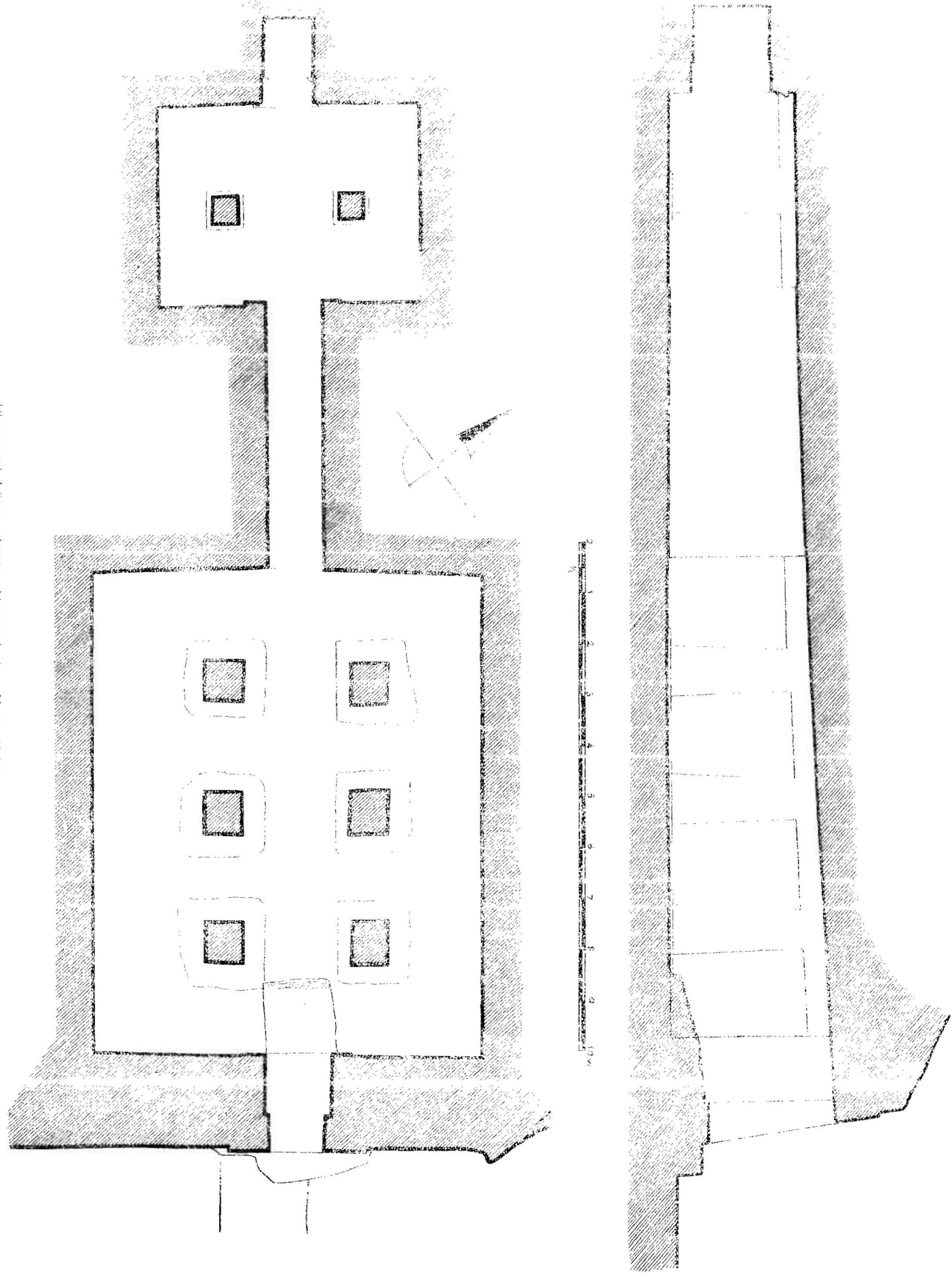
10m

Die Grabanlagen Nr. 31 und Nr. 32. Die Grabanlagen sind nach der Versammlung 1906 mit 1:1 gezeichnet.

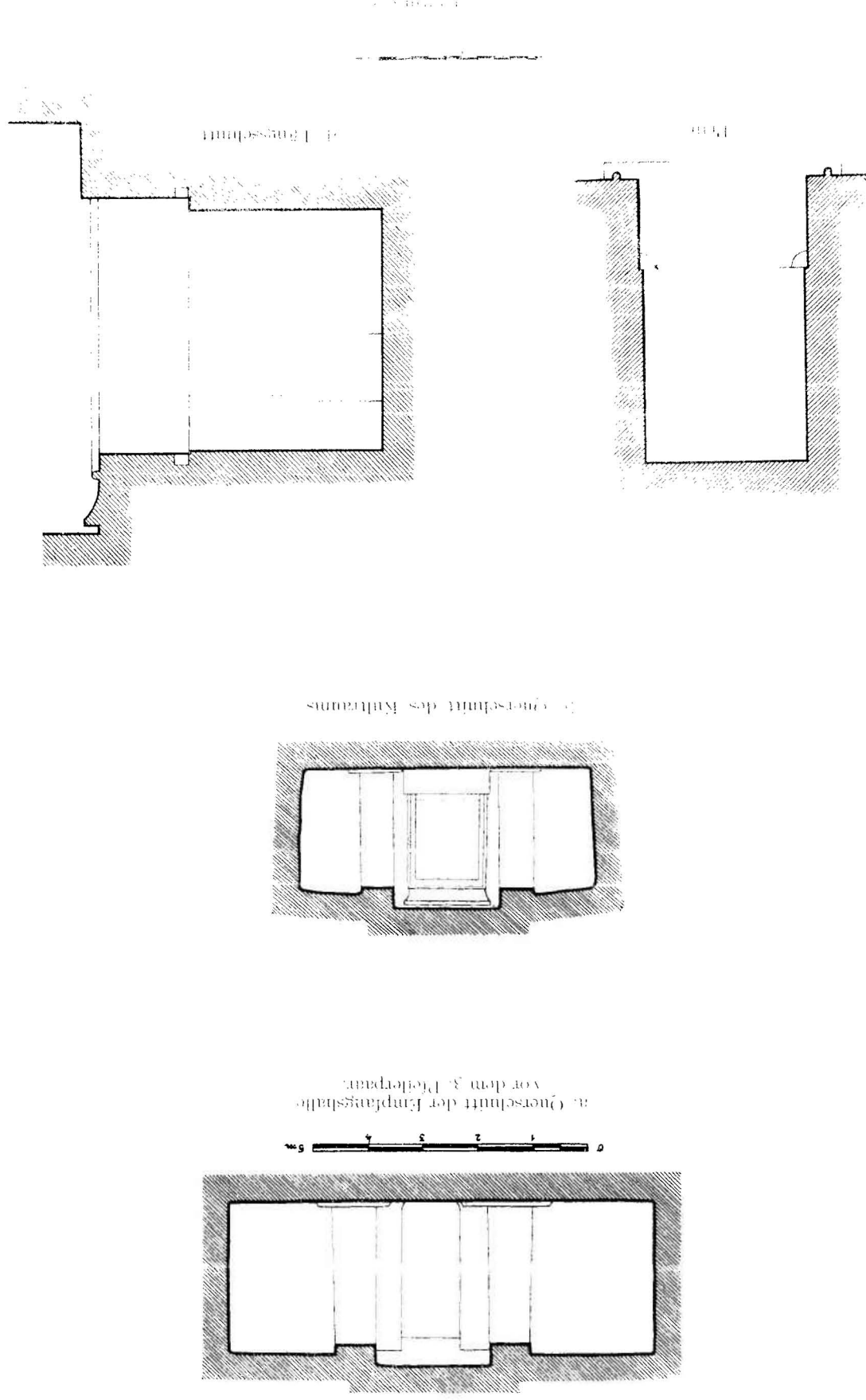


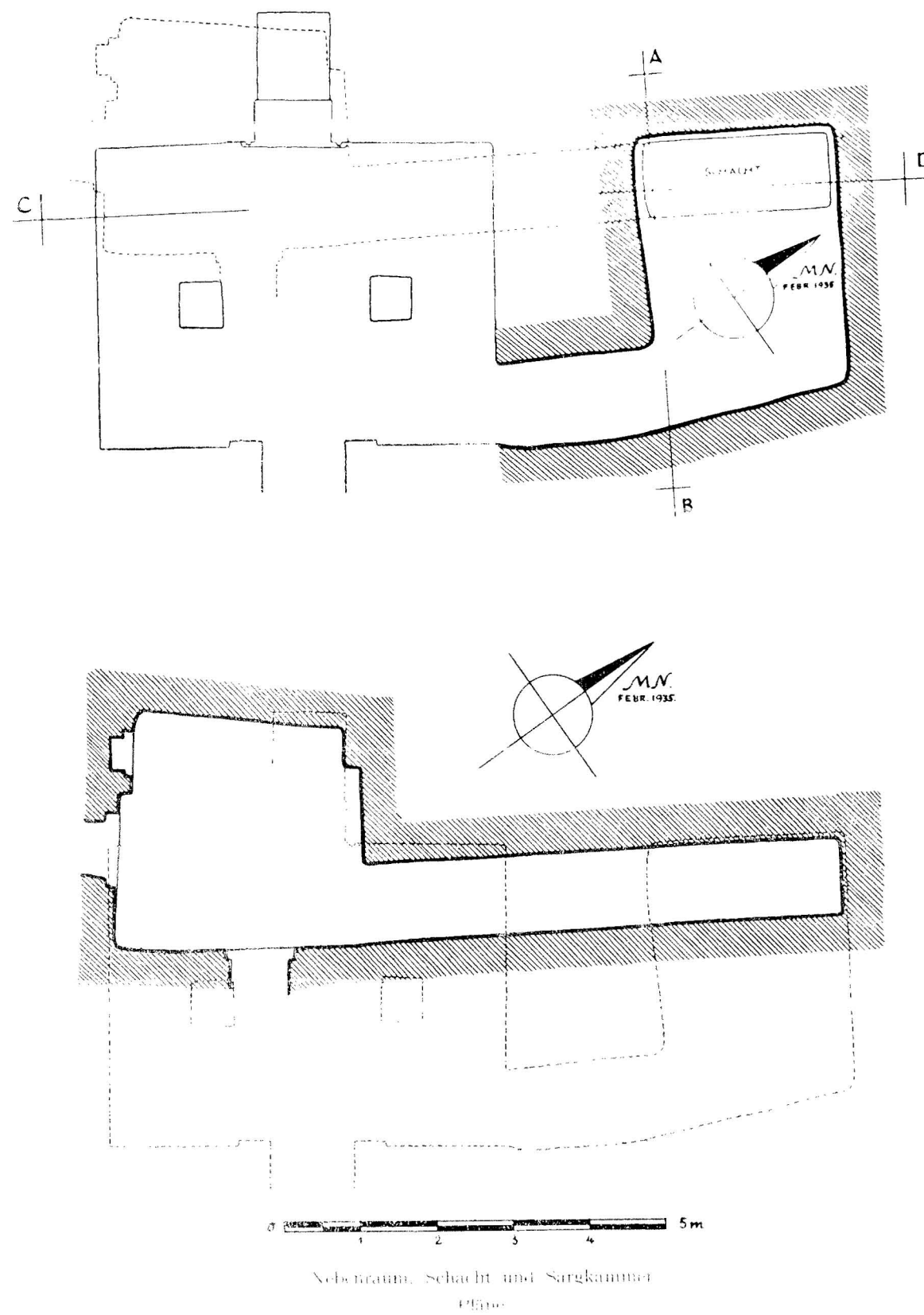
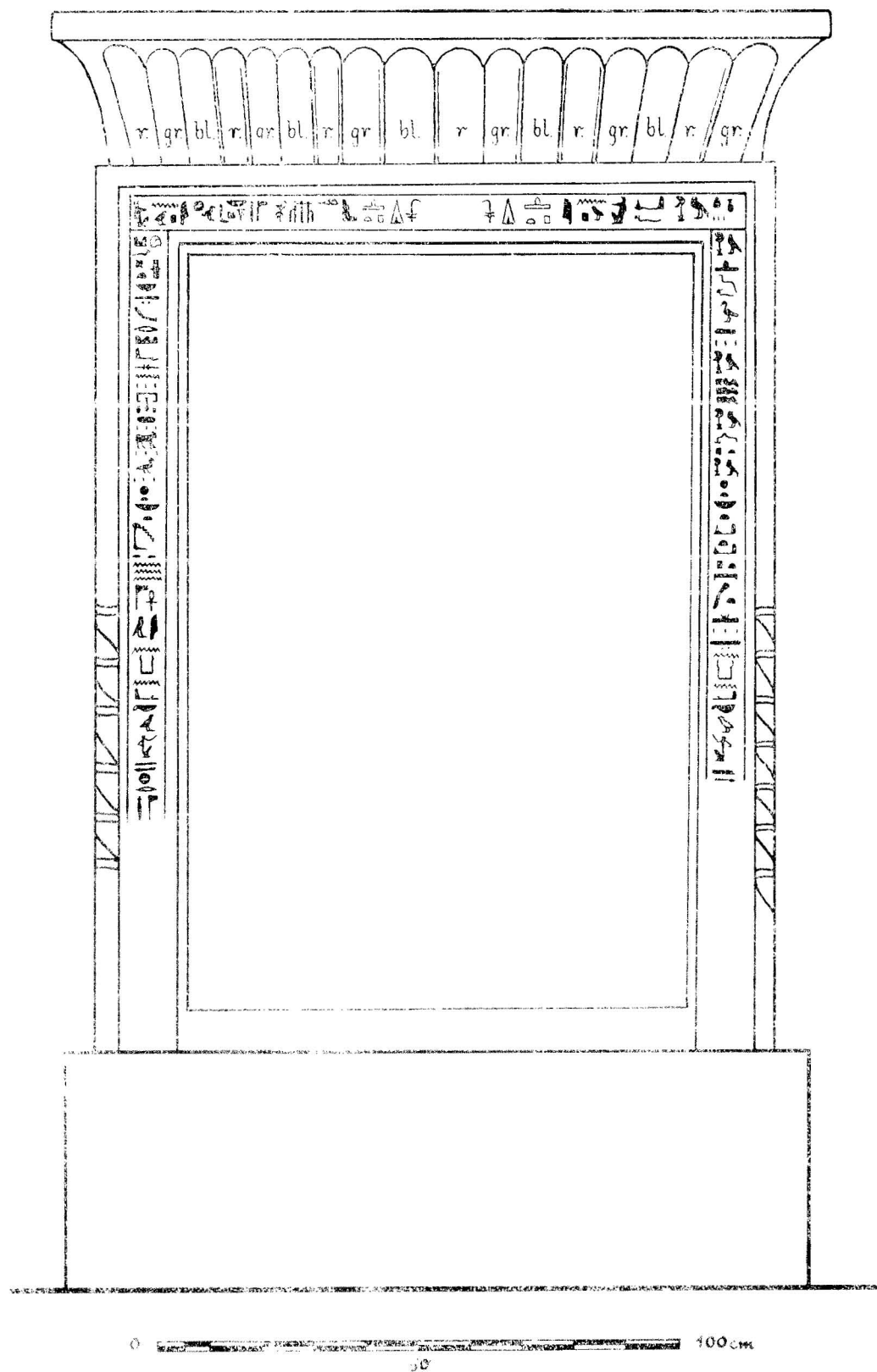
Geopon

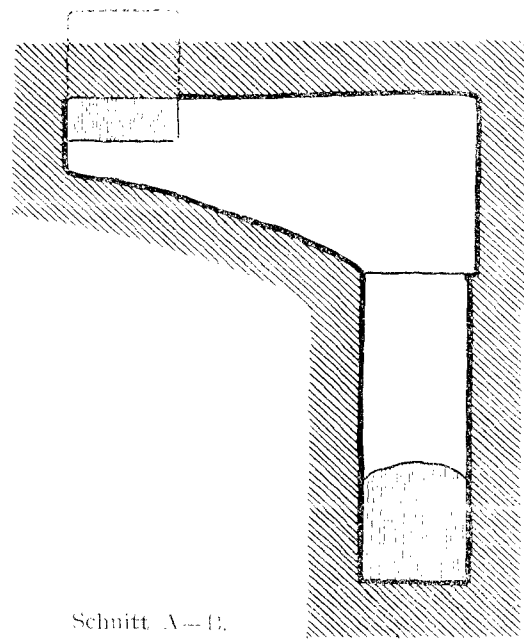
Nr. 31. Die Grabanlage Nr. 31. Die Grabanlage ist nach der Versammlung 1906 mit 1:1 gezeichnet.



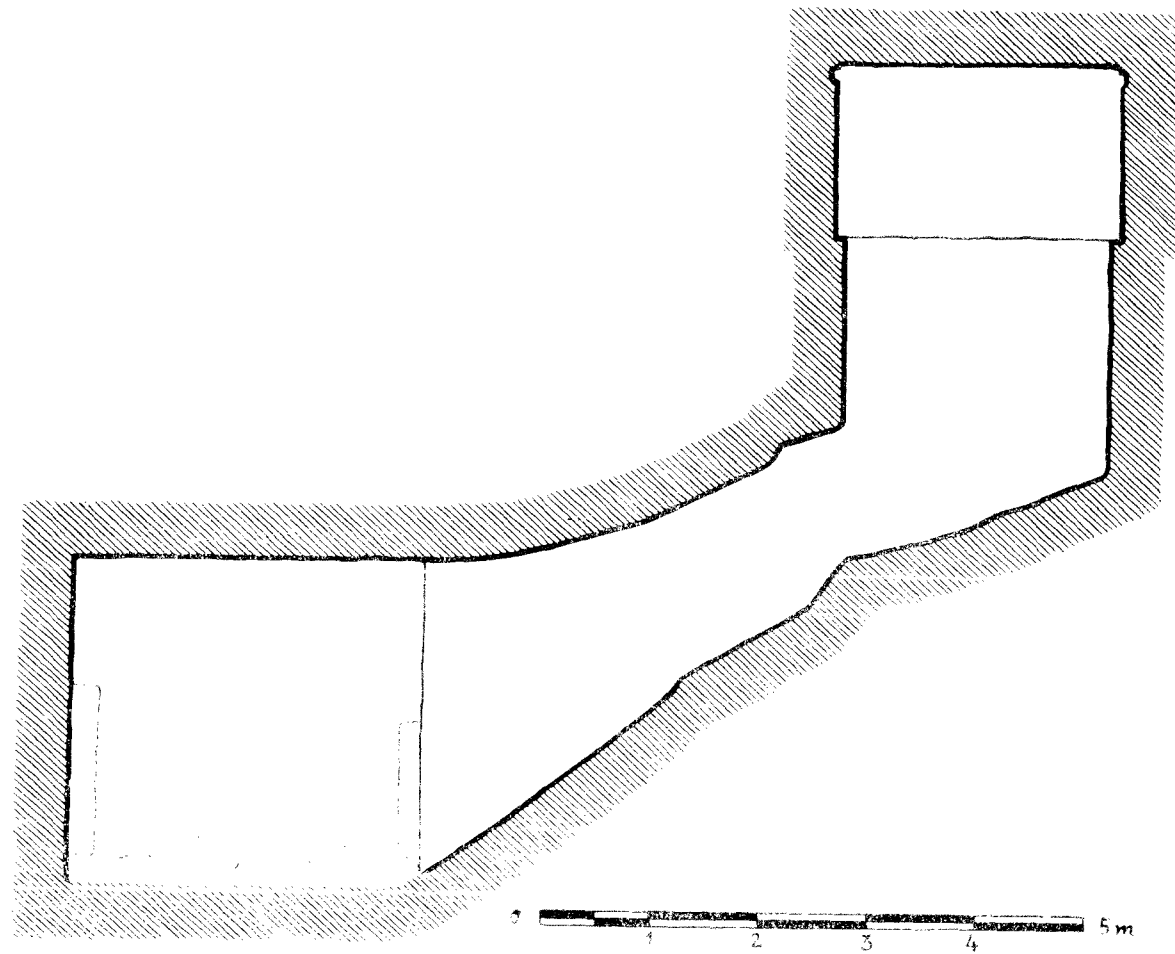
Plan und Längsschnitt Grabanlage Nr. 32, Grabung 1901



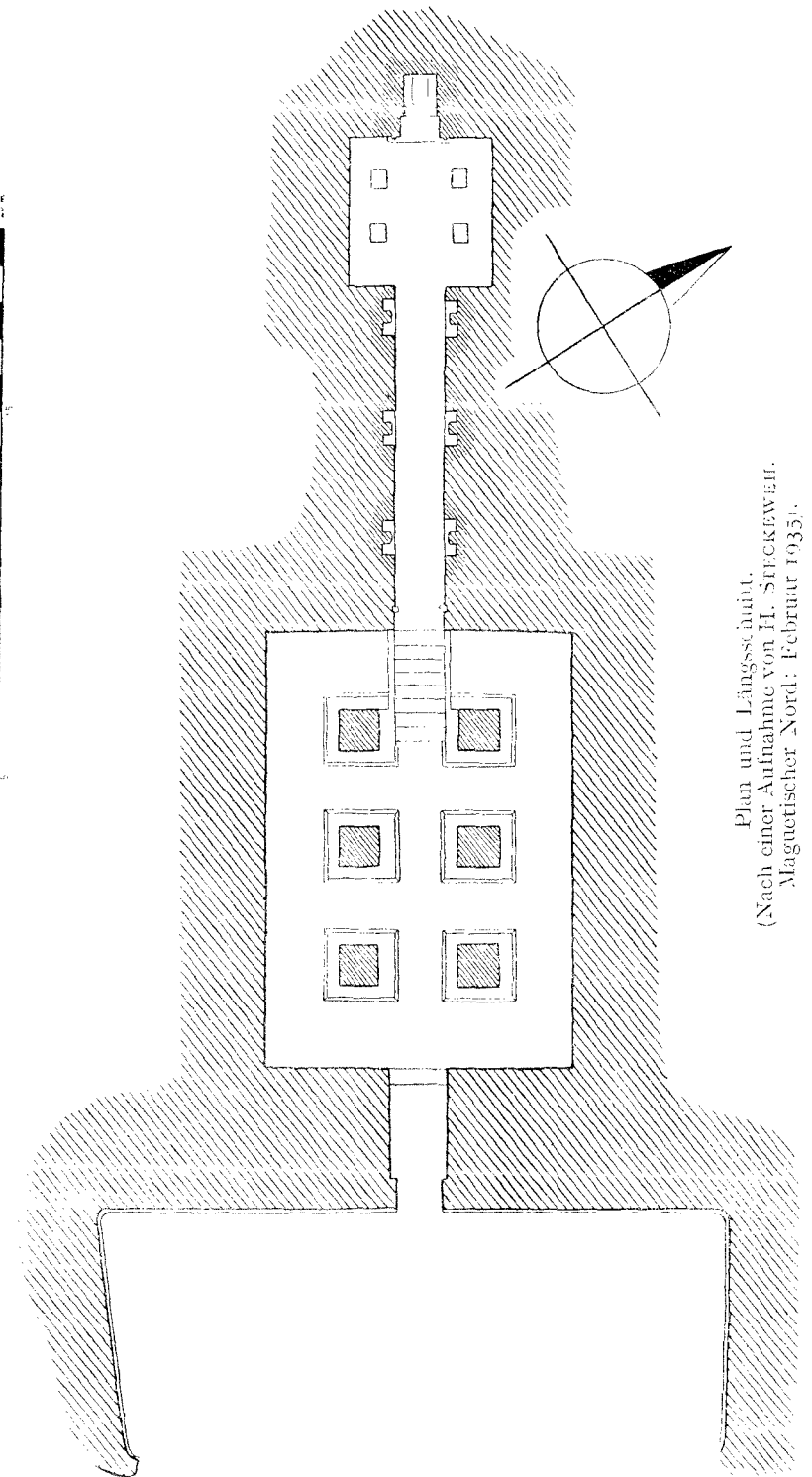
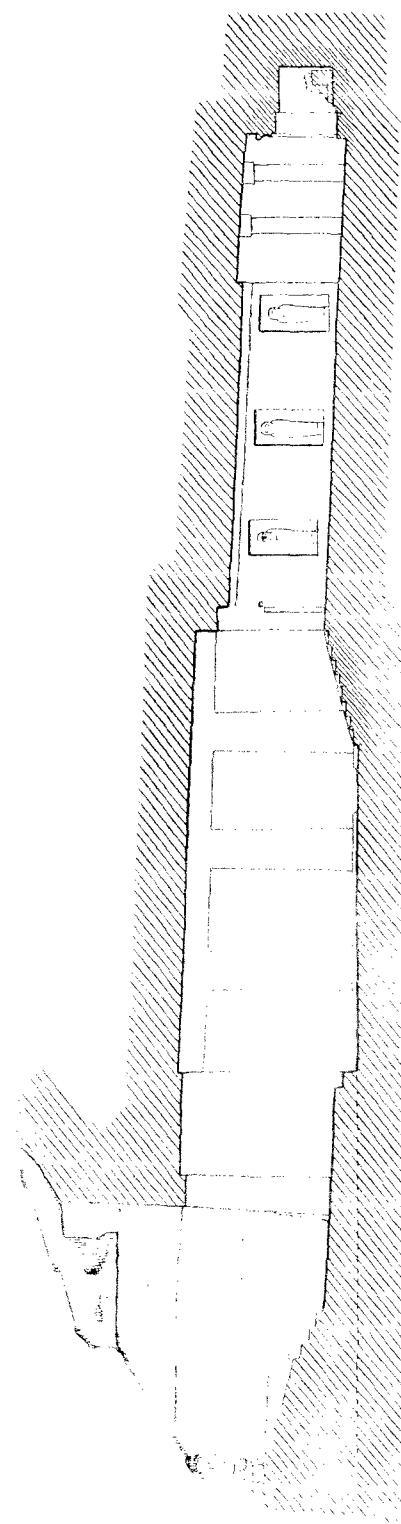




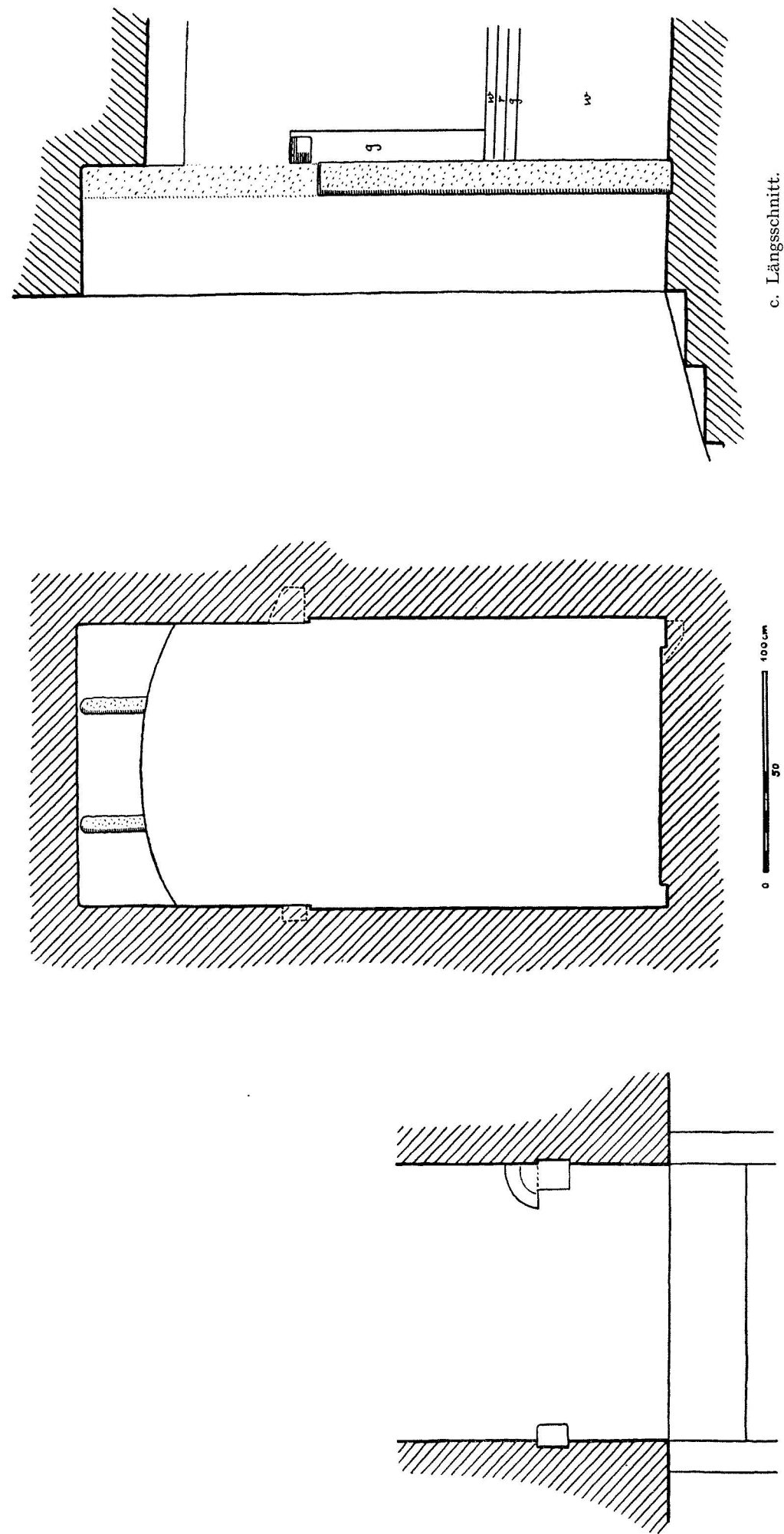
Schnitt A—B.



Seitenansicht und Schnitt
nach der Aufnahme von H. Streckenweh.



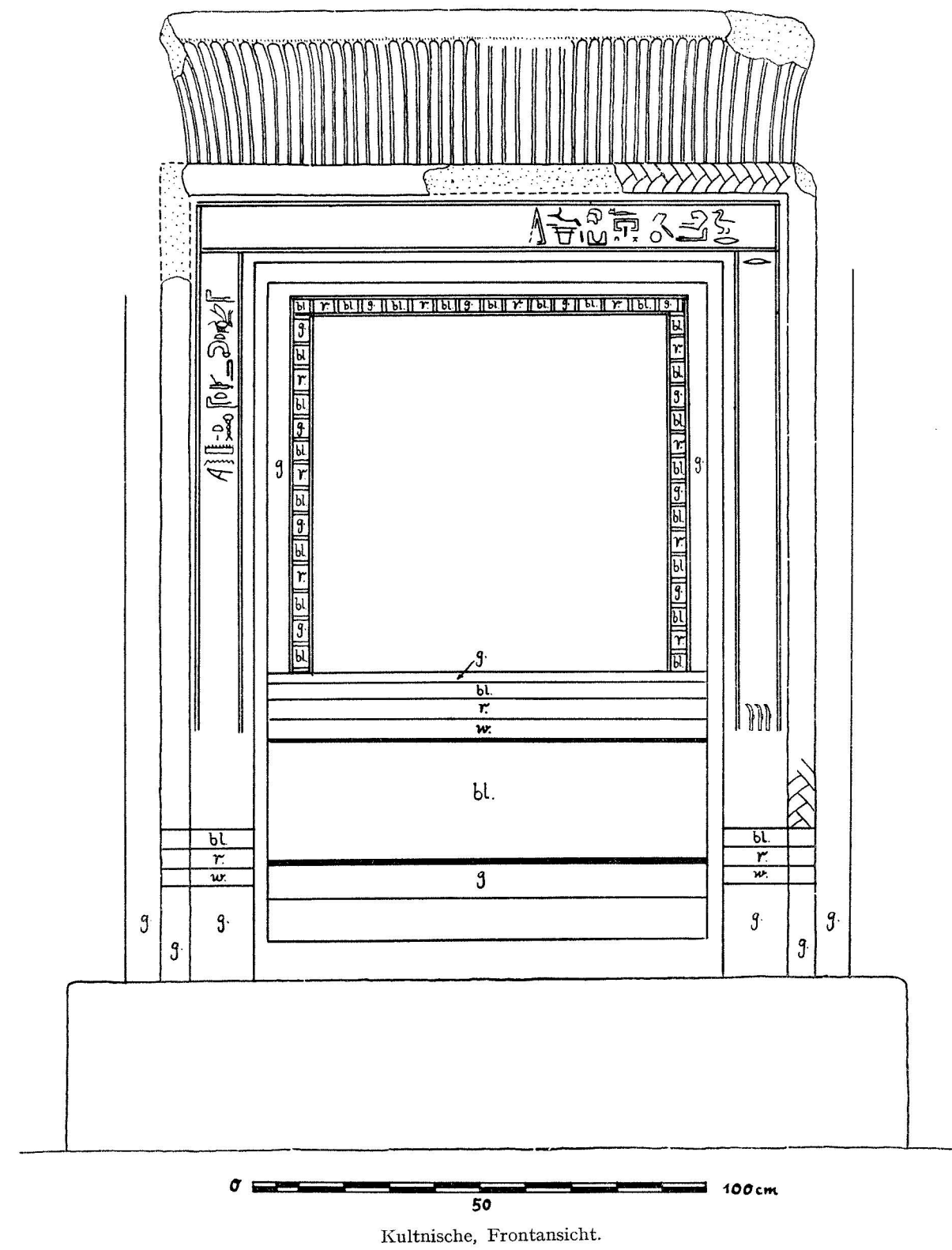
Plan und Längsschnitt.
(Nach einer Aufnahme von H. Streckenweh.
Magnetischer Nord: Februar 1931.)



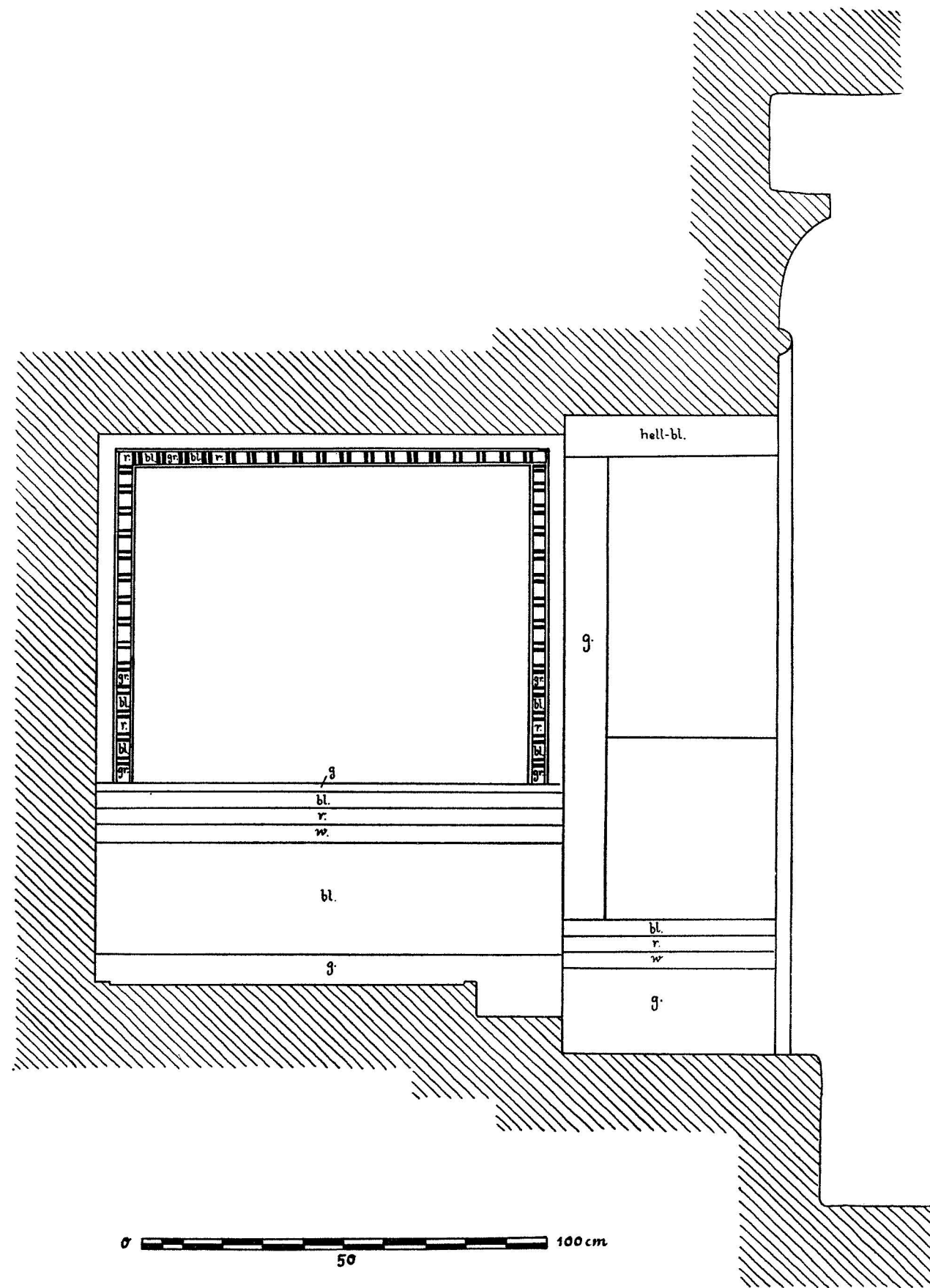
a. Plan.
Die Einlassungen für die zwischen der Empfangshalle und dem Gang vermittelnden Tür.

b. Querschnitt.

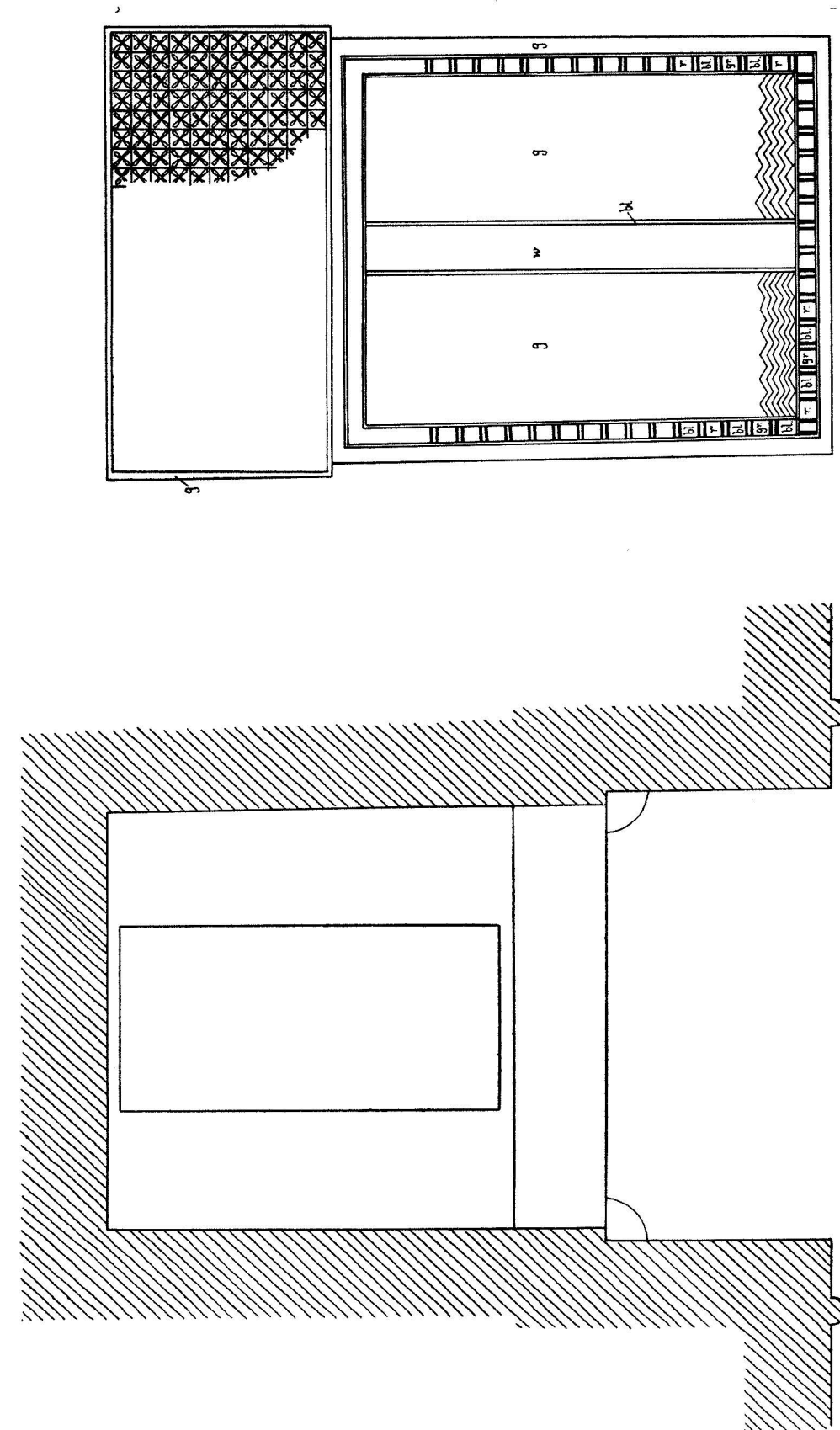
c. Längsschnitt.



Kulturnische, Frontansicht.



Kultnische.
Längsschnitt.

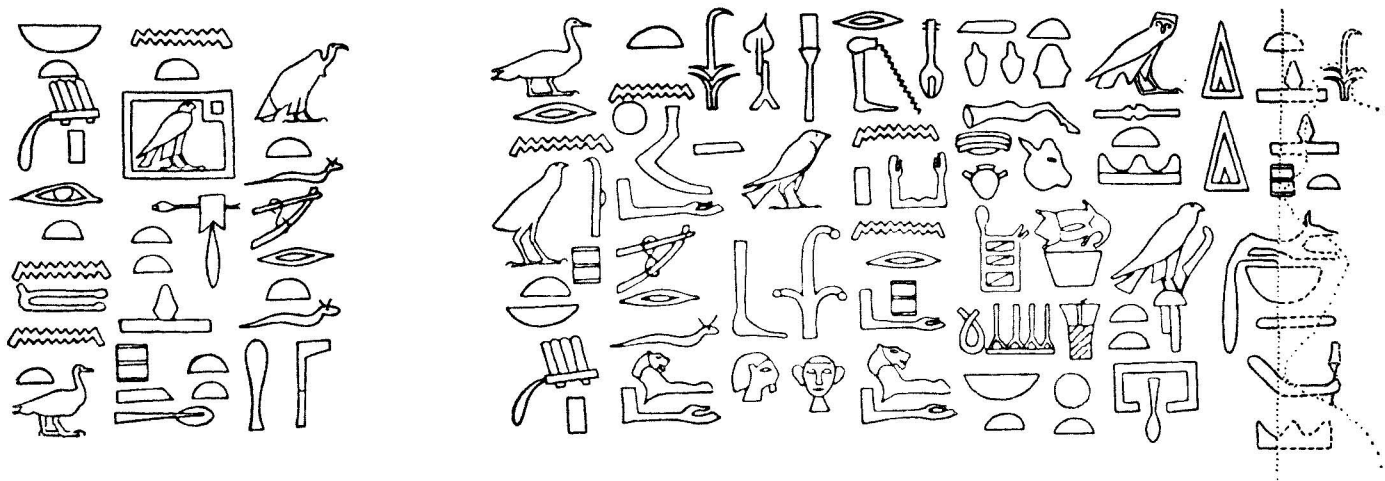


a. Plan.

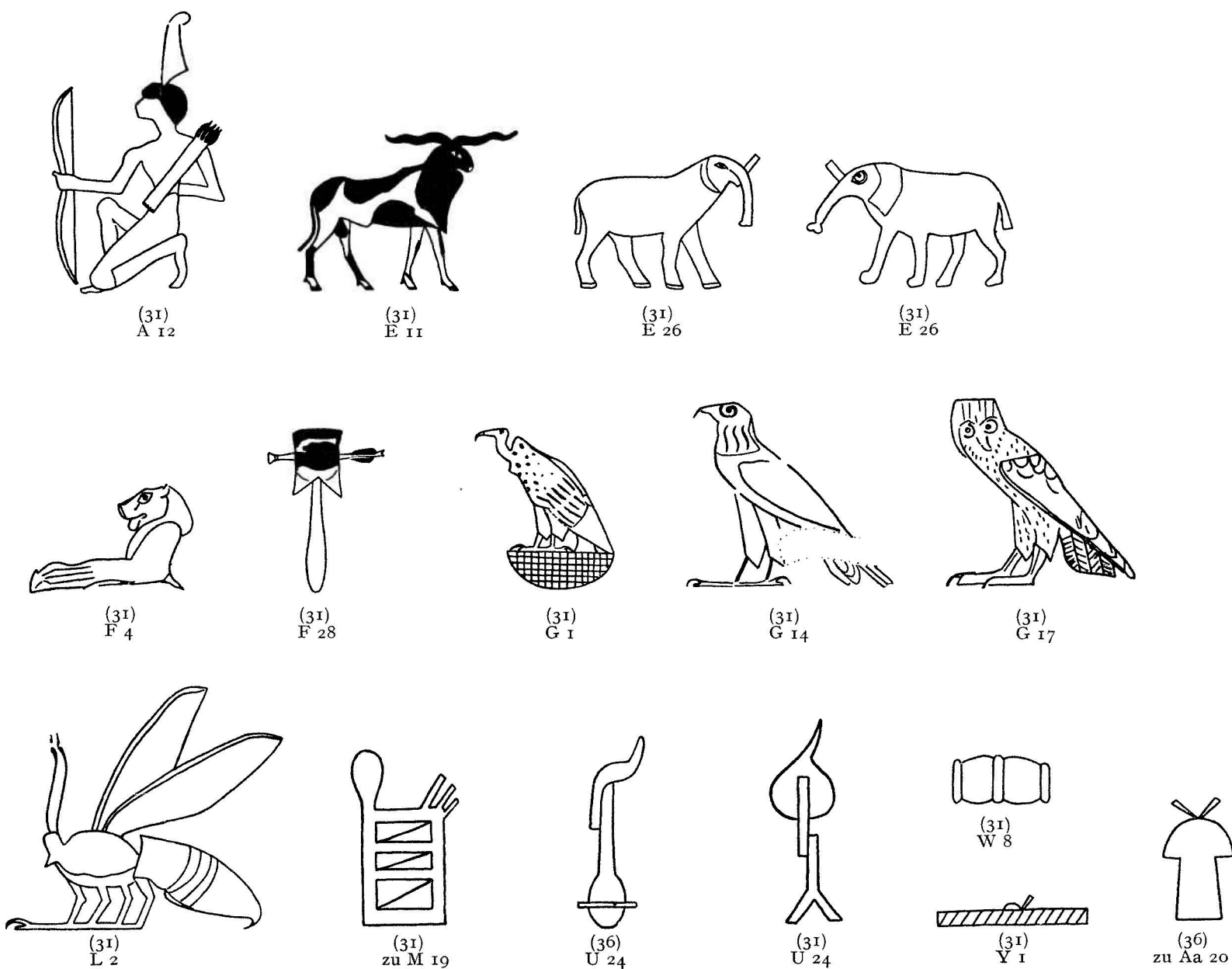
b. Dekoration der Decke.



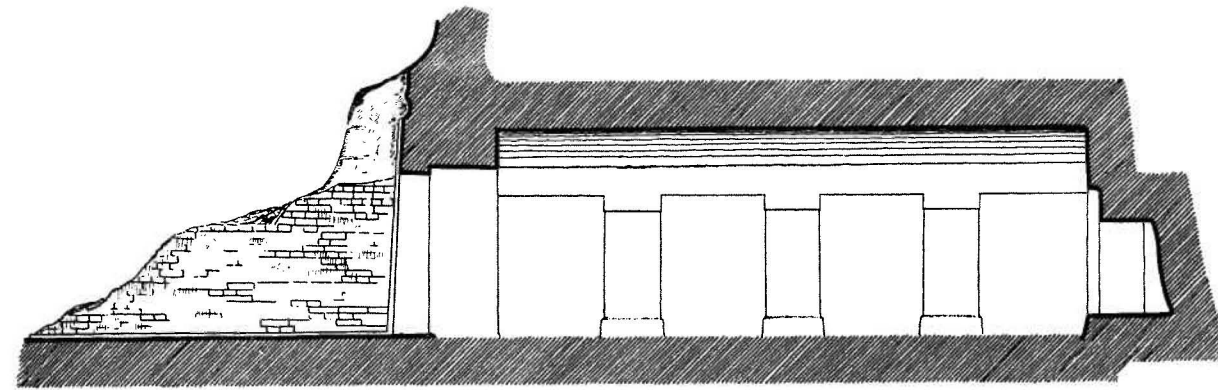
Kultnische.



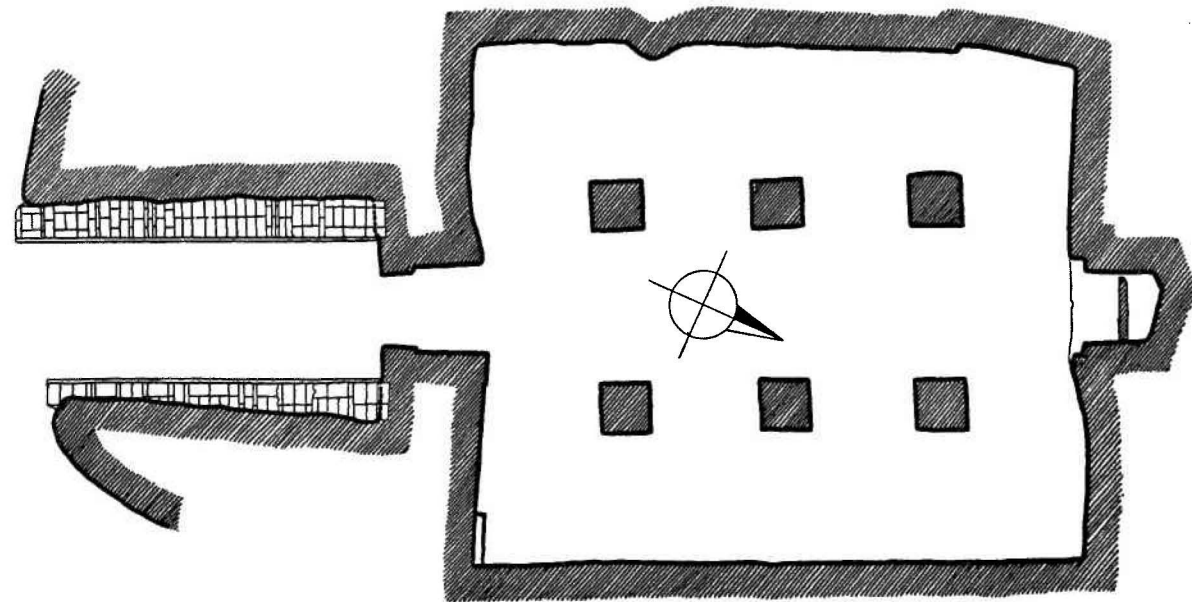
Kultnische.
Die Inschrift der rechten Seitenwand.



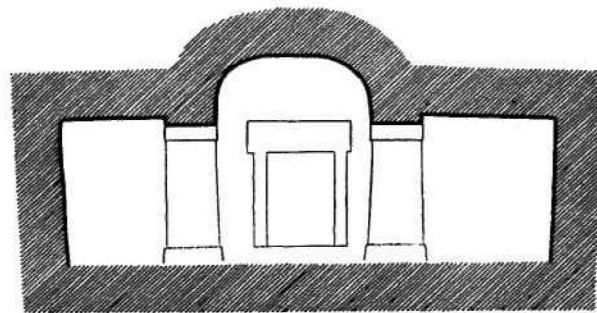
Auswahl von Hieroglyphen aus den Gräbern Nr. 36 und Nr. 31.



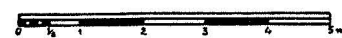
a. Längsschnitt.



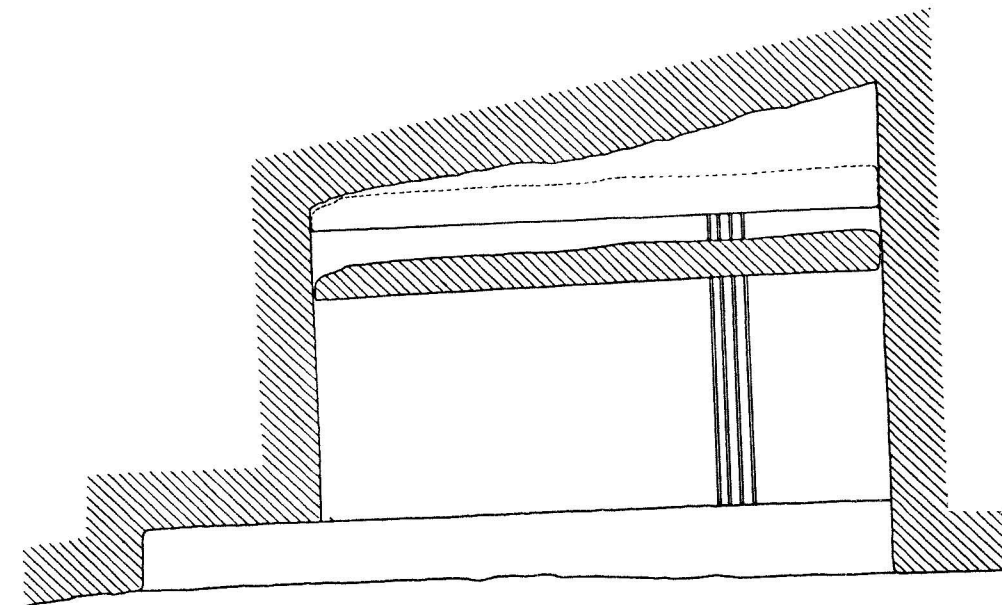
b. Plan.



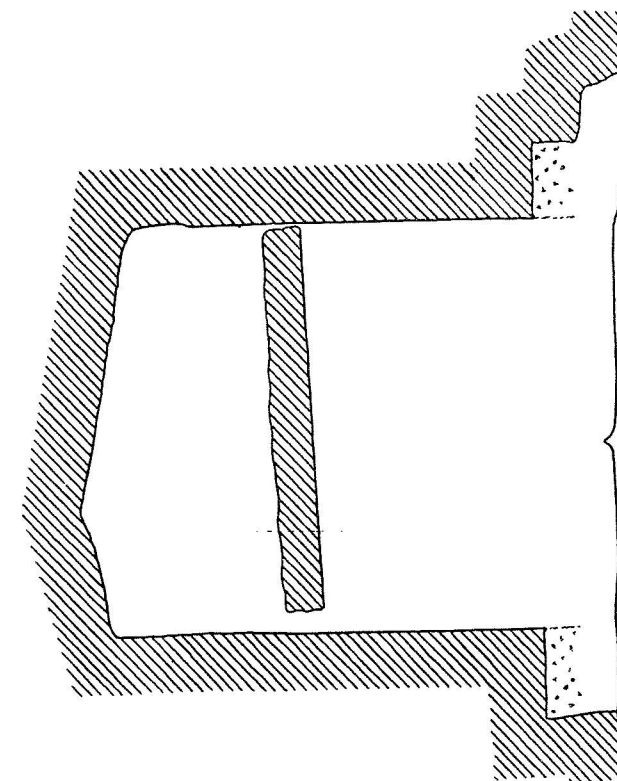
c. Querschnitt.



Plan und Schnitte.



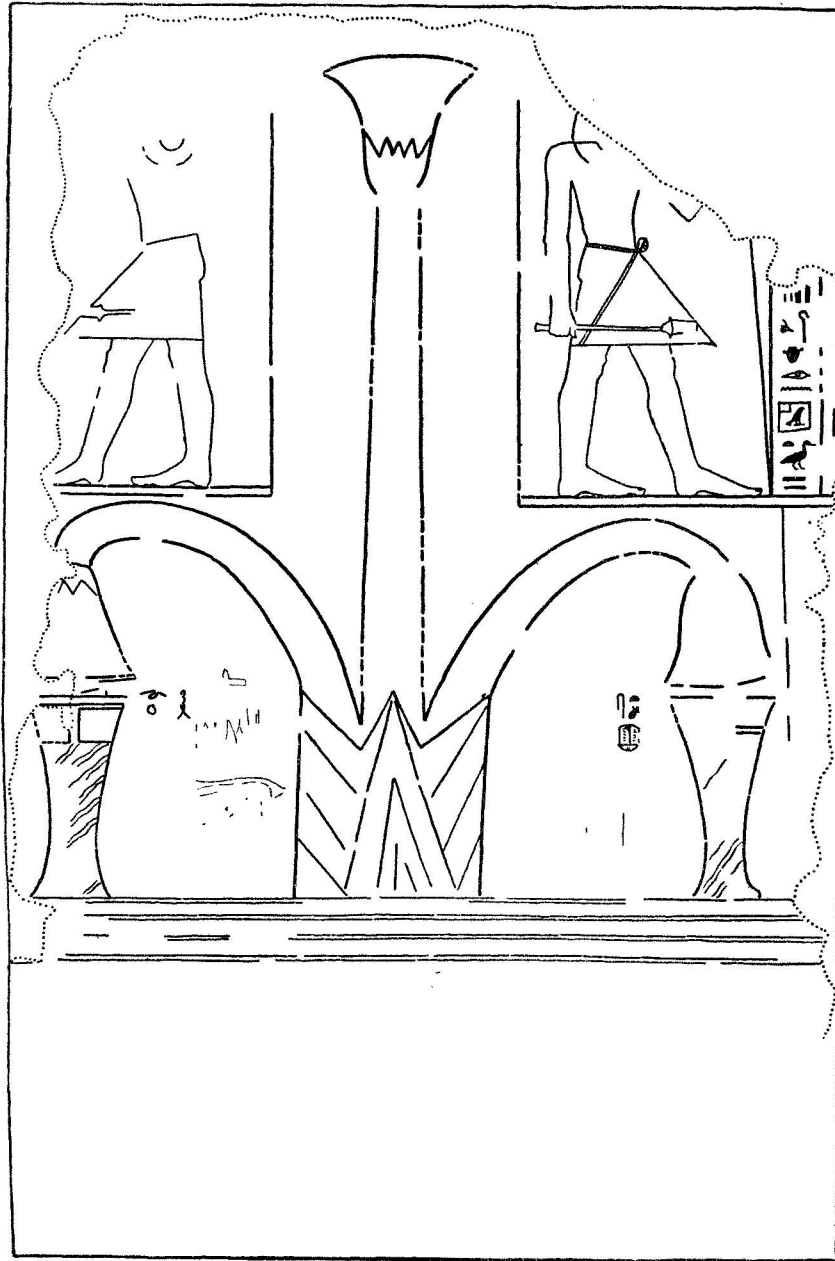
b. Längsschnitt.



a. Plan.



Kultnische.

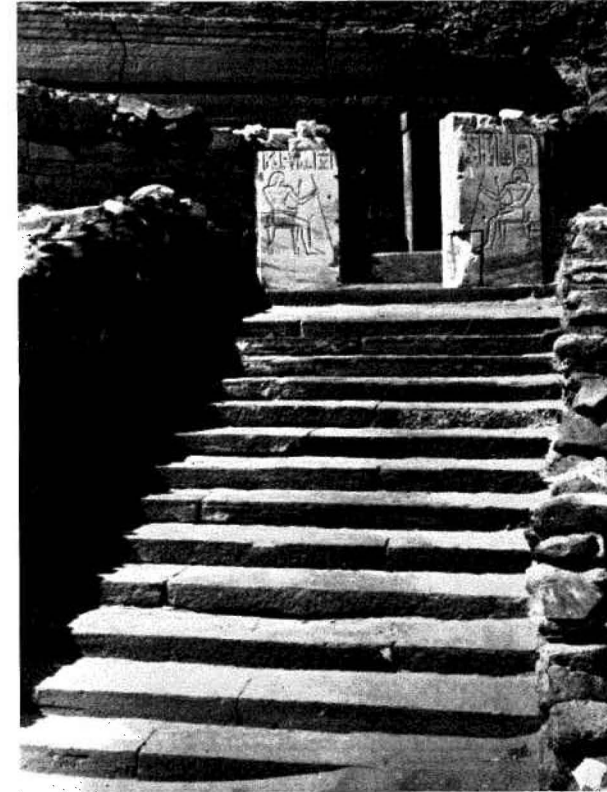


Die Darstellung auf der Rückwand der Kultnische.

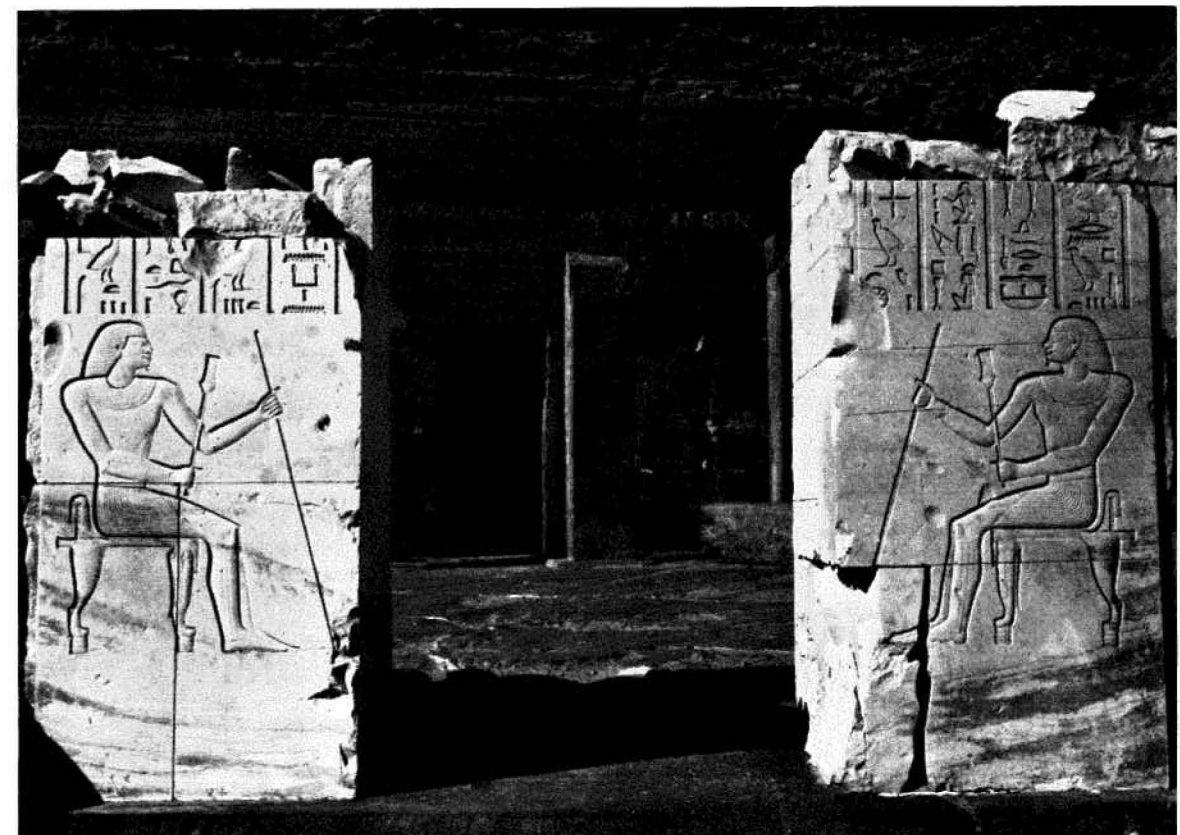
TAFELN



Der Gräberberg Kubbet el-Hawa von Osten.



a. Treppenaufgang und Hoftor.



b. Hoftor und Eingang zu den Felsenräumen.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



a.
Hof.
Blick zum Hoftor (nach Osten).



b.

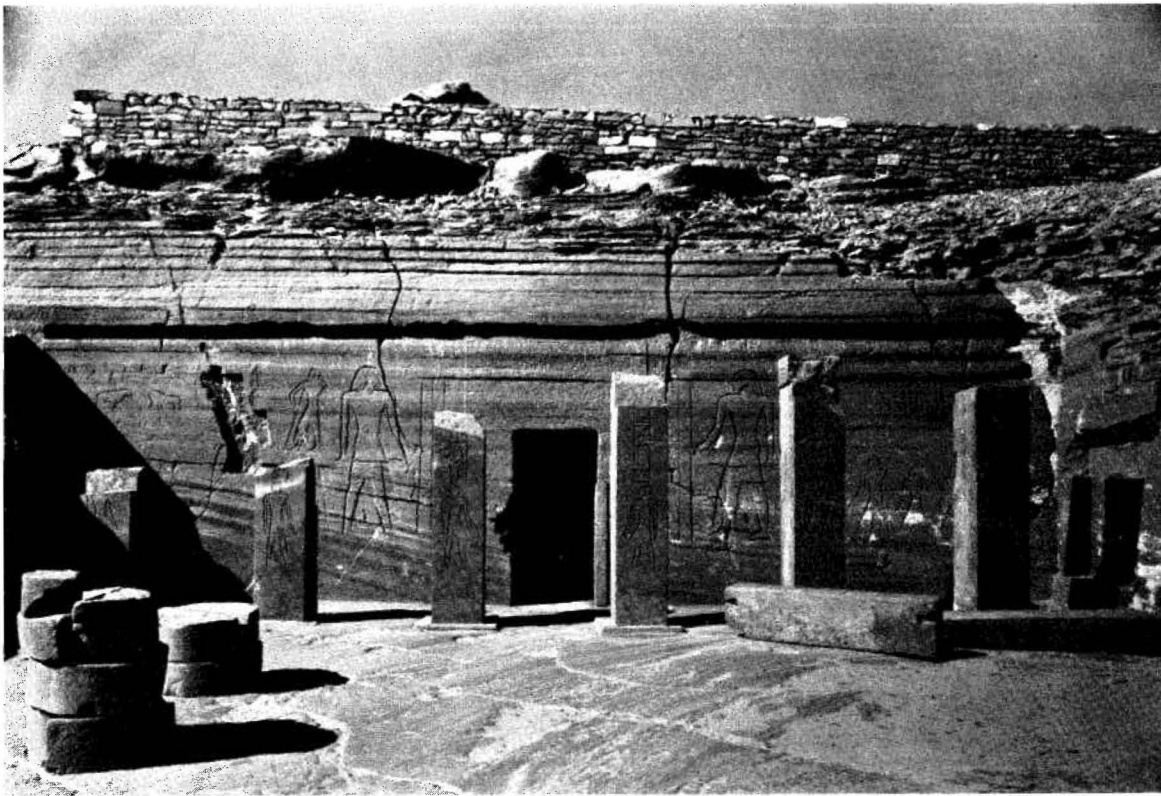


c.

Hoftor (Hofseite).
Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



d.

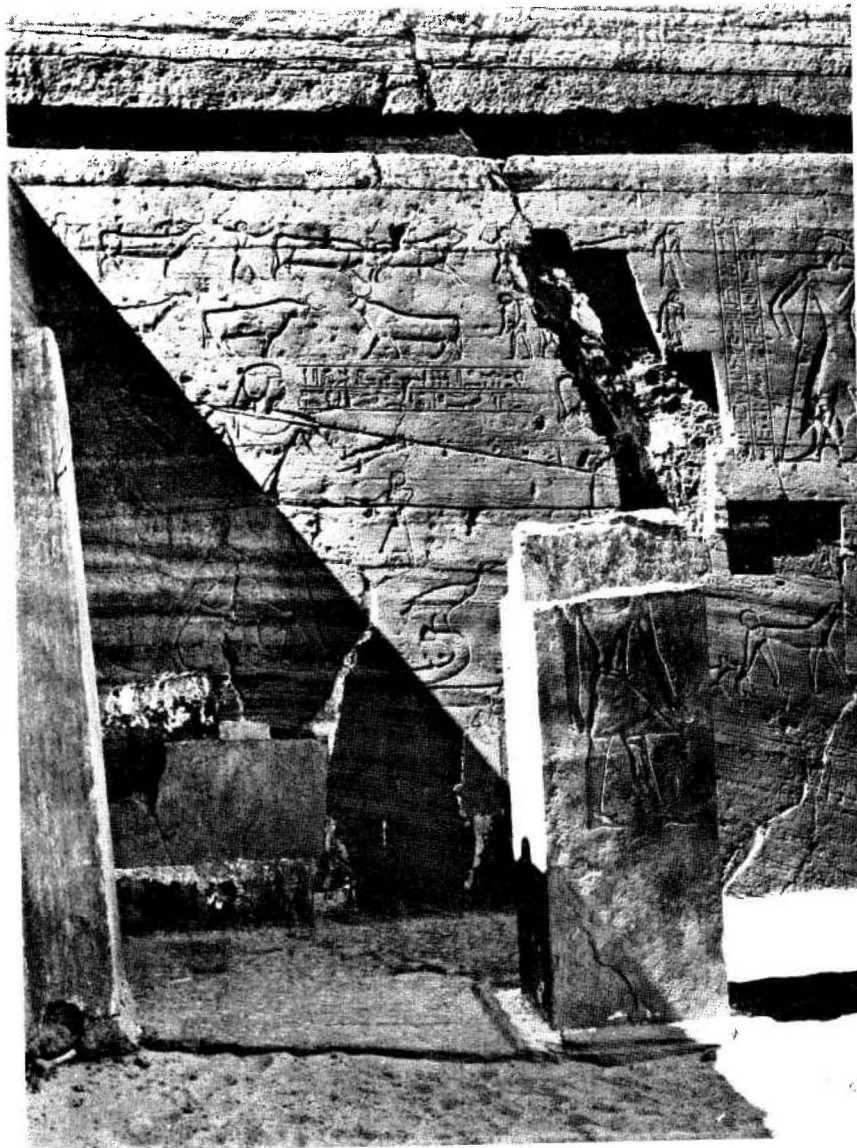


a.

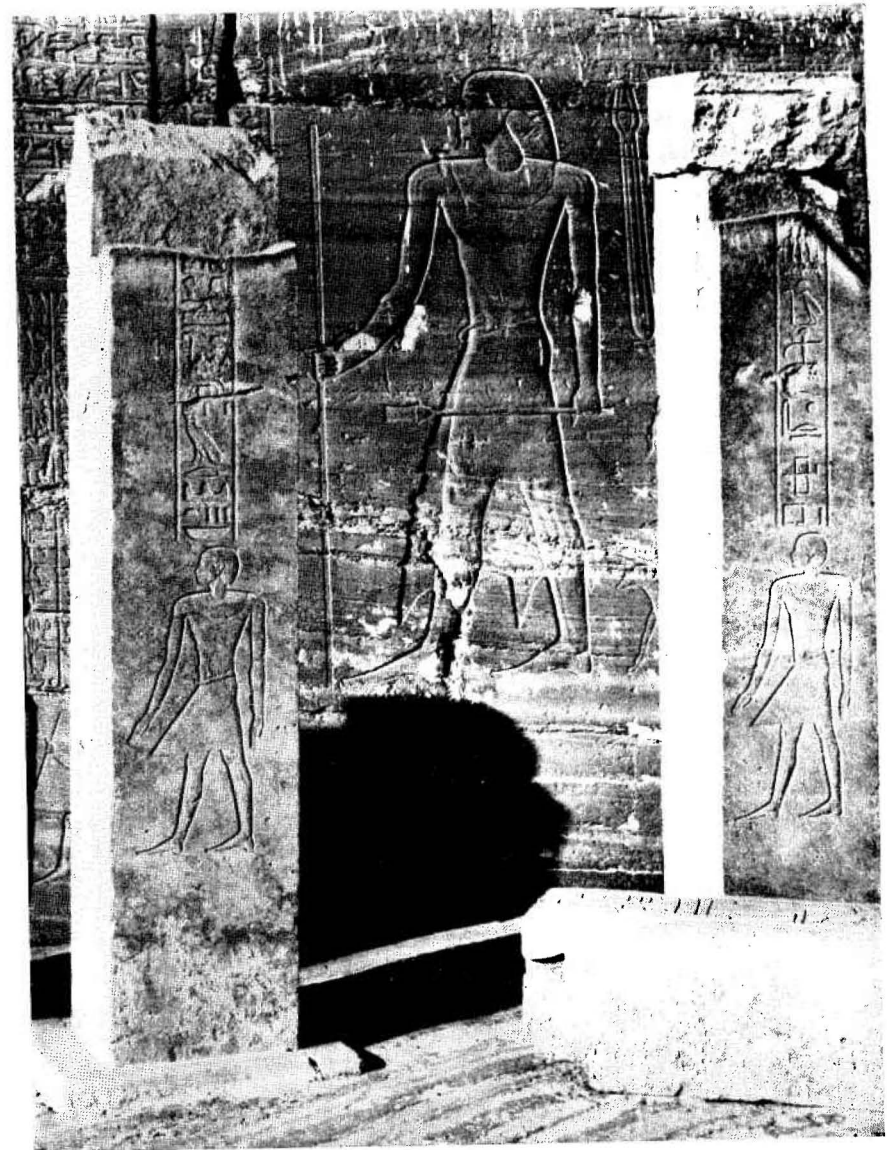


b.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).
Fassade mit dem Pfeilervorbau.

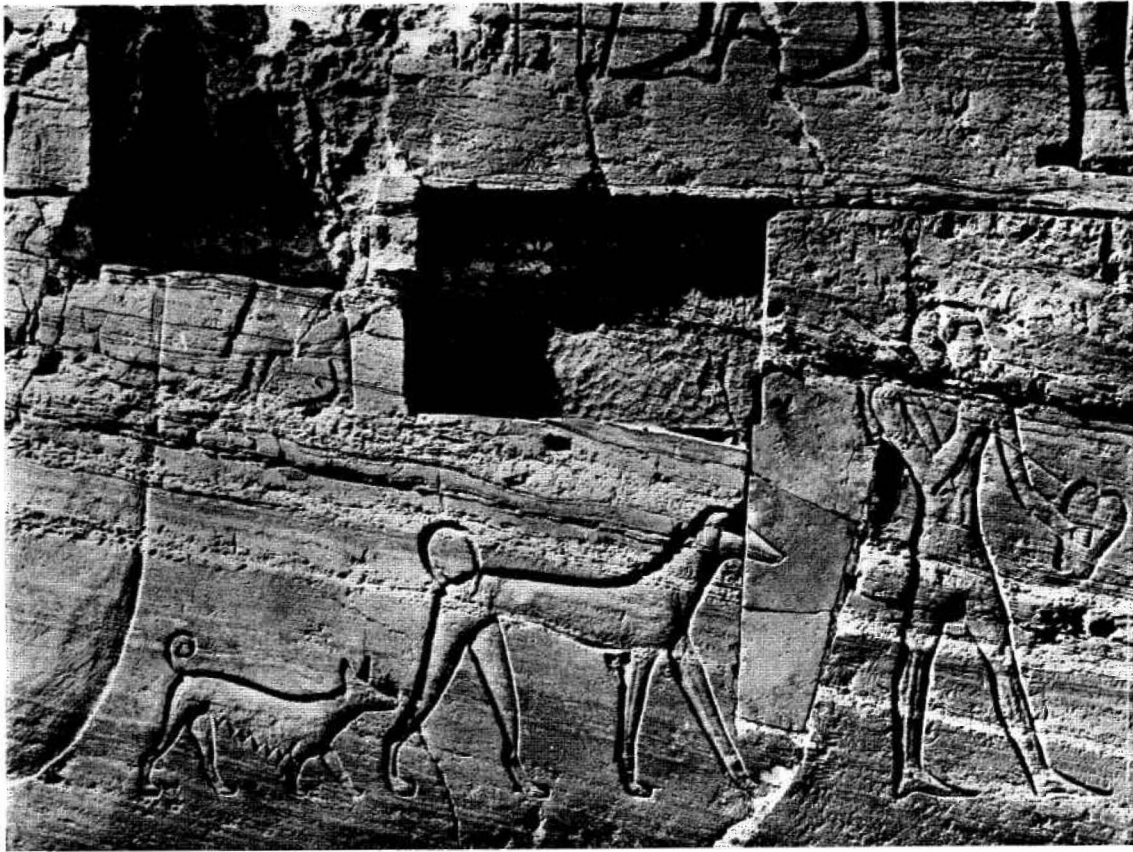


a. Fischstechen und Inspizieren der Rinderherden.

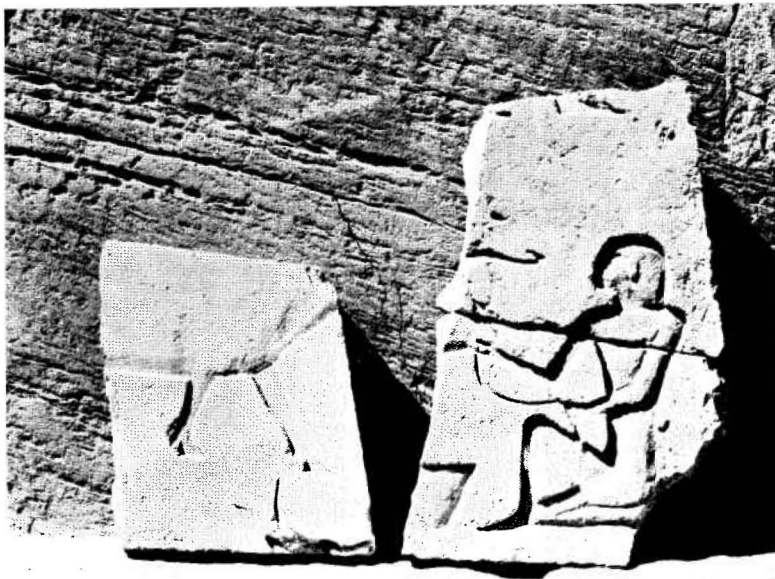


b. Figur des Fürsten (nördl. vom Grabeingang).

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).
Fassade.



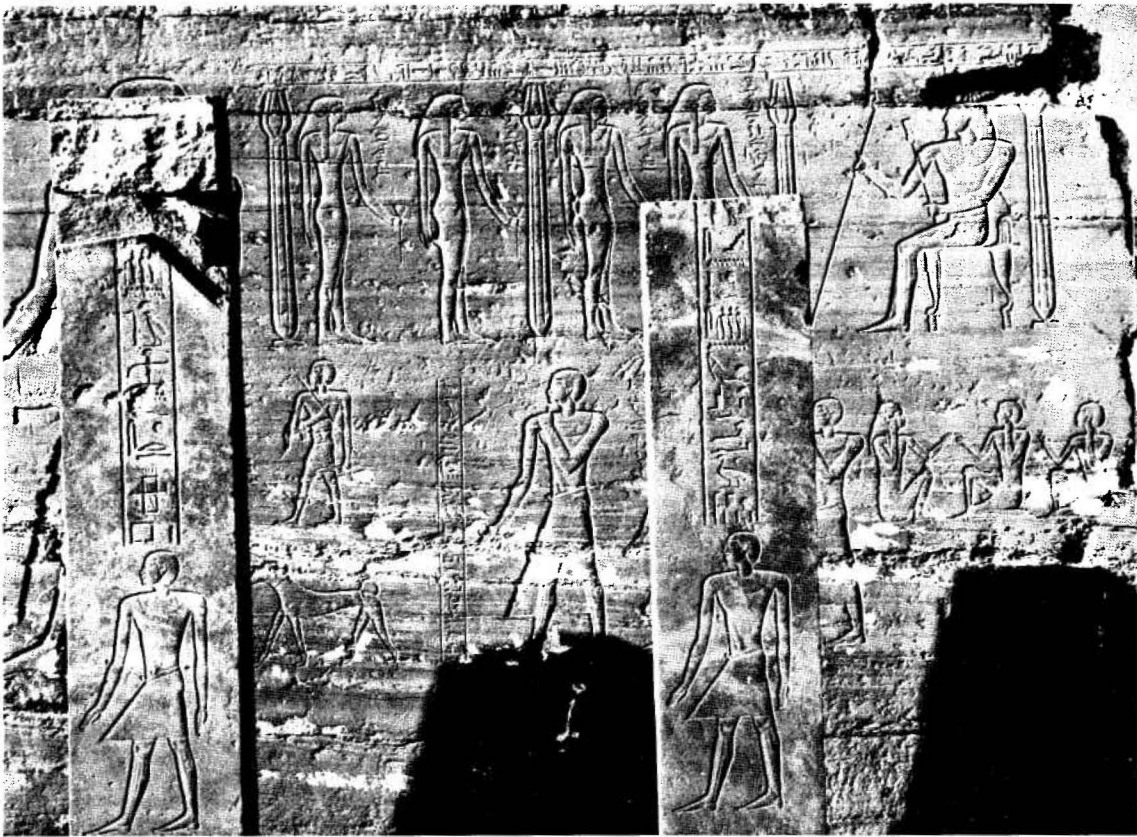
a. Sandalenträger und Hunde.



b. Flickstücke vom Inspizieren der Rinderherden.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).

Fassade.



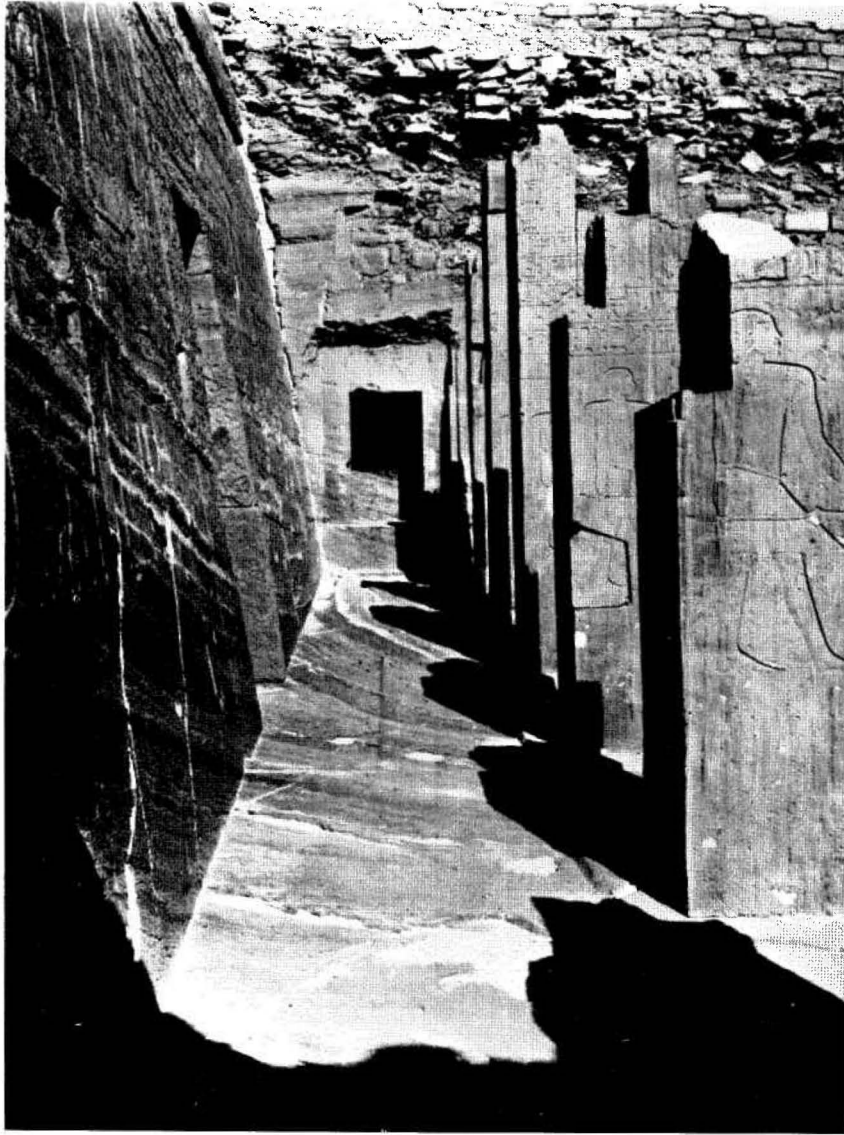
a. Besuch der Frauen.



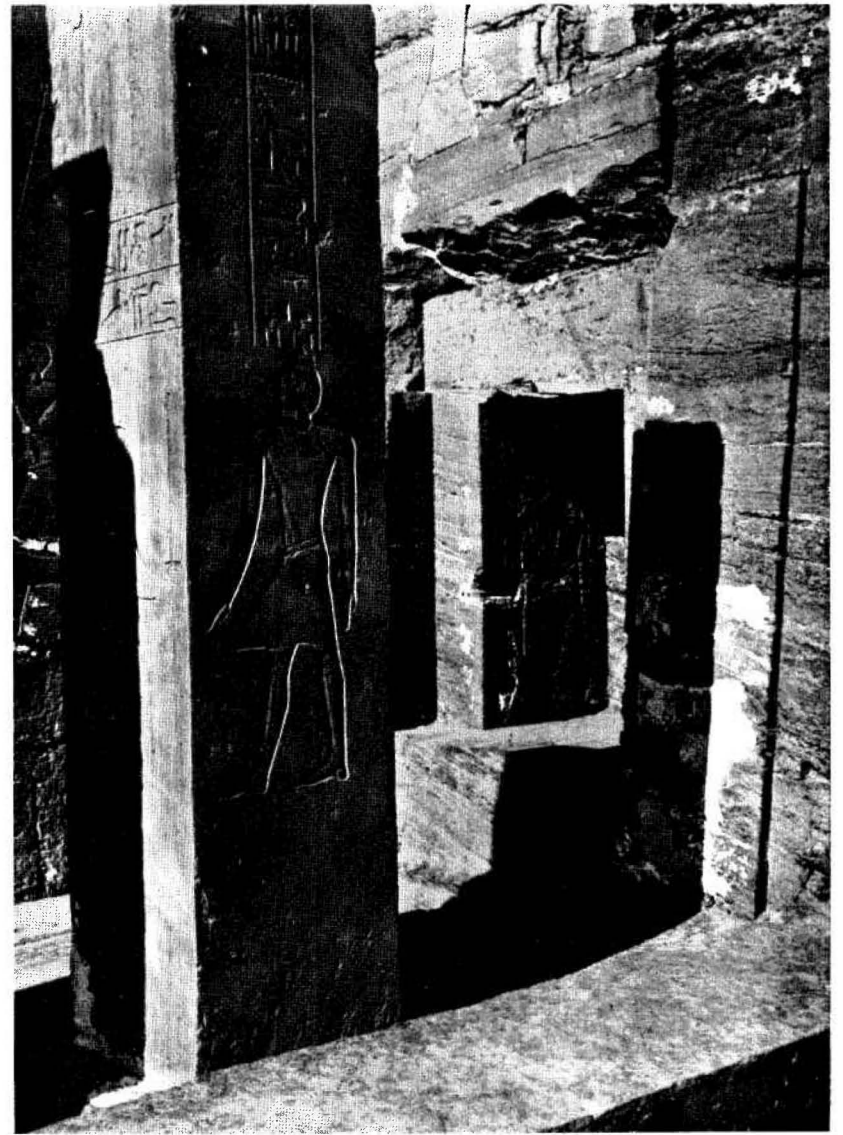
b. Sängerinnen.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).

Fassade, nördl. Hälfte.

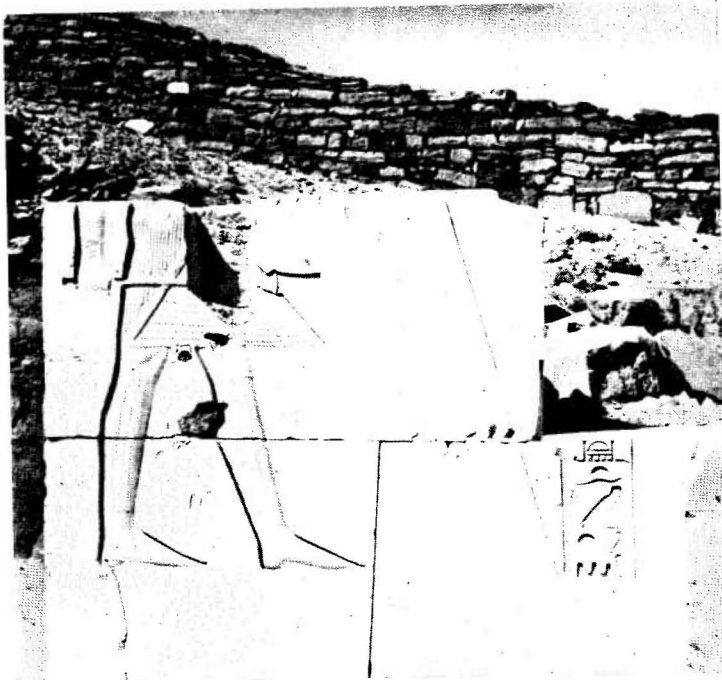


a. Pfeilervorbau, Blick nach Norden.



b. Nördliche Nische im Pfeilervorbau.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



a. Nördliche Durchgangsscite des Hoftors.



b



d. Nördliche Nische im Pfeilervorbau; linke Seitenwand.



c

b—c. Block von der inneren Ecke der Mauer-
bekrönung.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



a. Empfangshalle und Gang.



b. Kultraum: Kultnische.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



a. Empfangshalle, südliches Seitenschiff, Blick nach Osten.



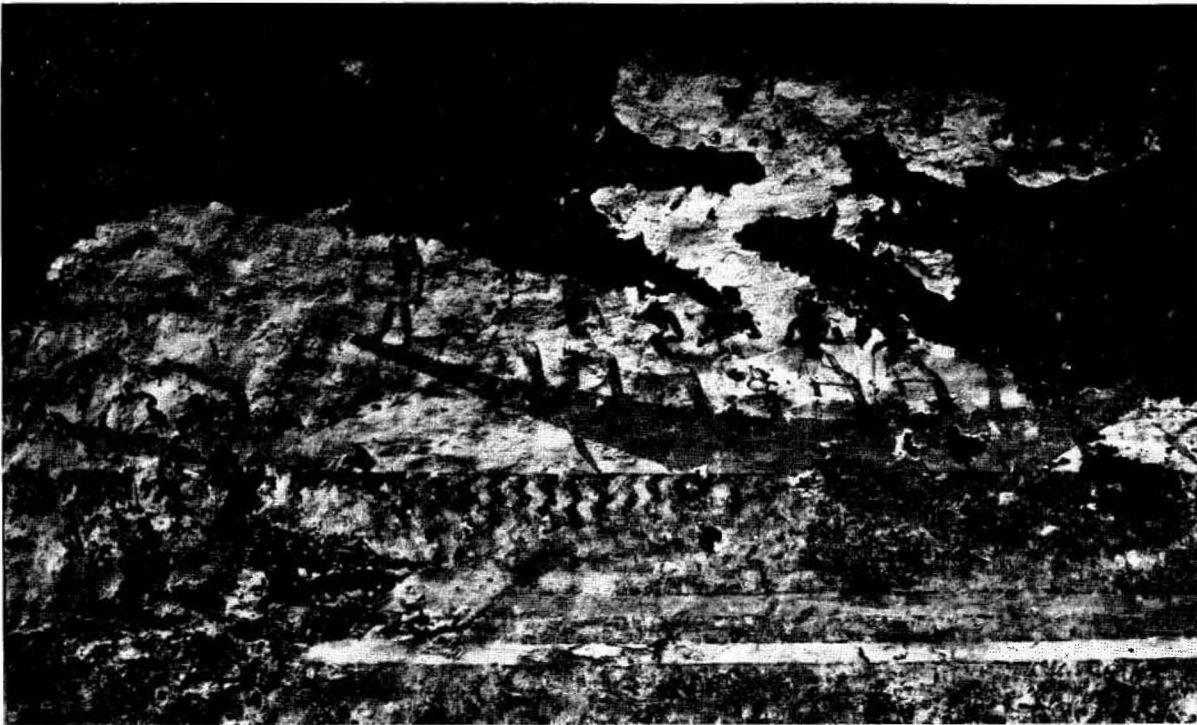
b. Empfangshalle, Ostwand: biographischer Text.
Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).

Empfangshalle, Ostwand.

Inscriptgruppe aus dem biographischen Text.



a. Empfangshalle, Nordwand: Schleppschiff.

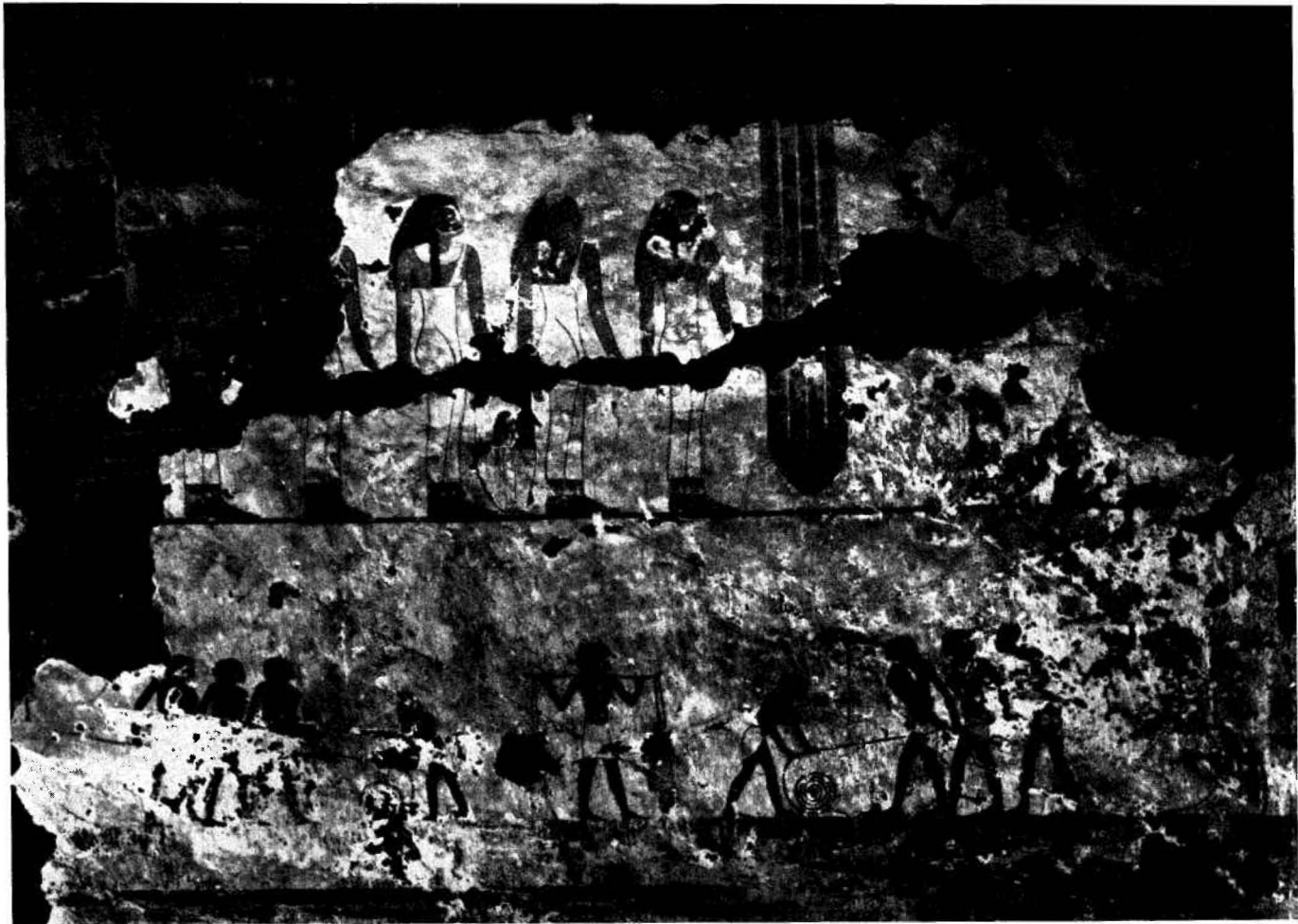


b. Empfangshalle, Nordwand: Statuen auf einem Papyrusboot.

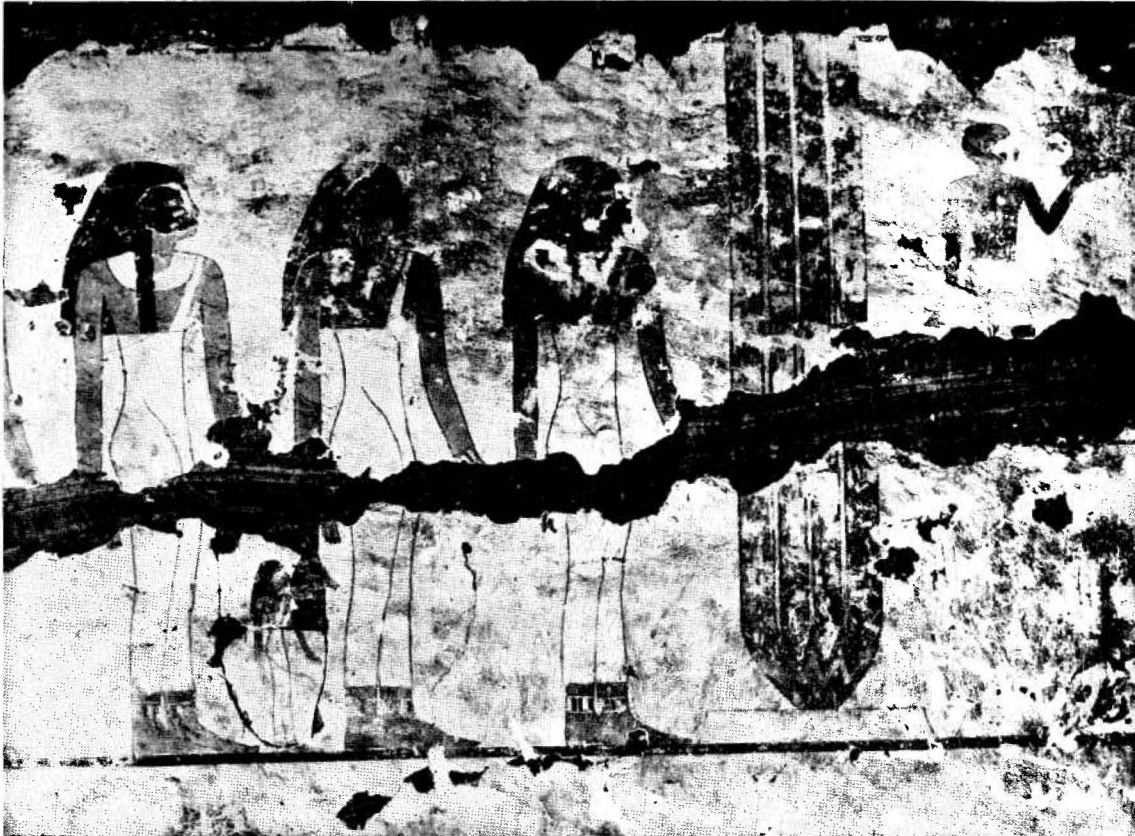
Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).
Empfangshalle, Westwand: Stromauf- und Stromabfahren.



Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).
Empfangshalle, Ostwand: Fischerei und Besuch der Frauen.



a. Die Gruppe der Frauen.



b. Die mittlere Frau der Gruppe.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).

Empfangshalle, Ostwand.



Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).

Empfangshalle, Südwand: Wäscher am Fluß, Sängerrinnen im Grabe.

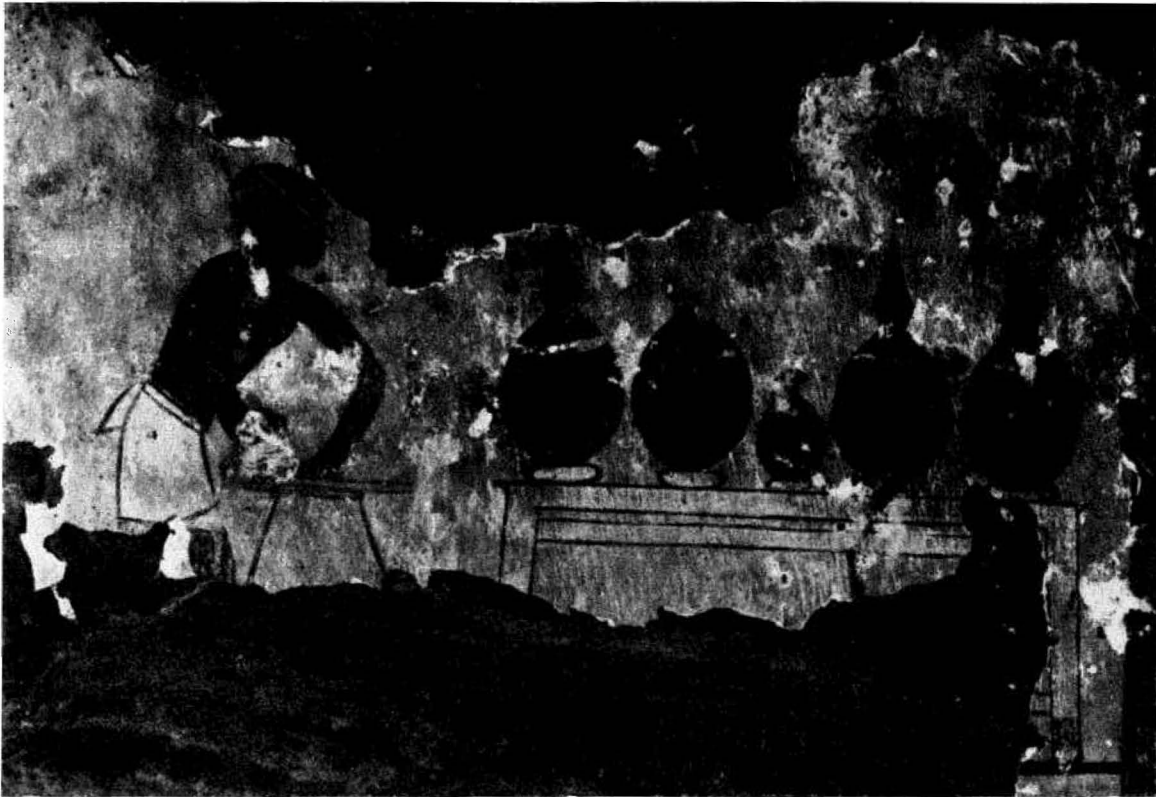


a. Empfangshalle, Pfeiler Ic: Gefolge des Fürsten.



b. Empfangshalle, Pfeiler IIIc: Männer mit Kastagnetten.

Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



a. Empfangshalle, Pfeiler Id: Brauer.

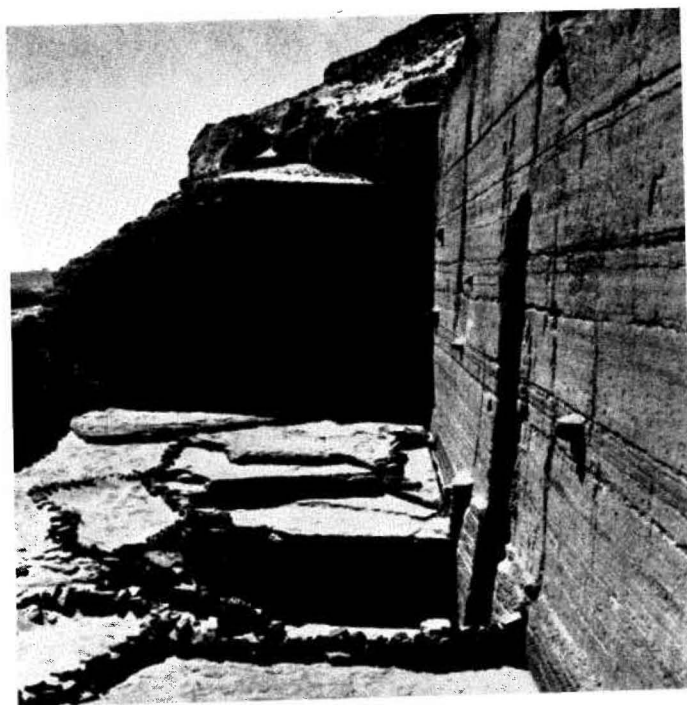


b. Empfangshalle, Pfeiler IVd: Kornschreiber.

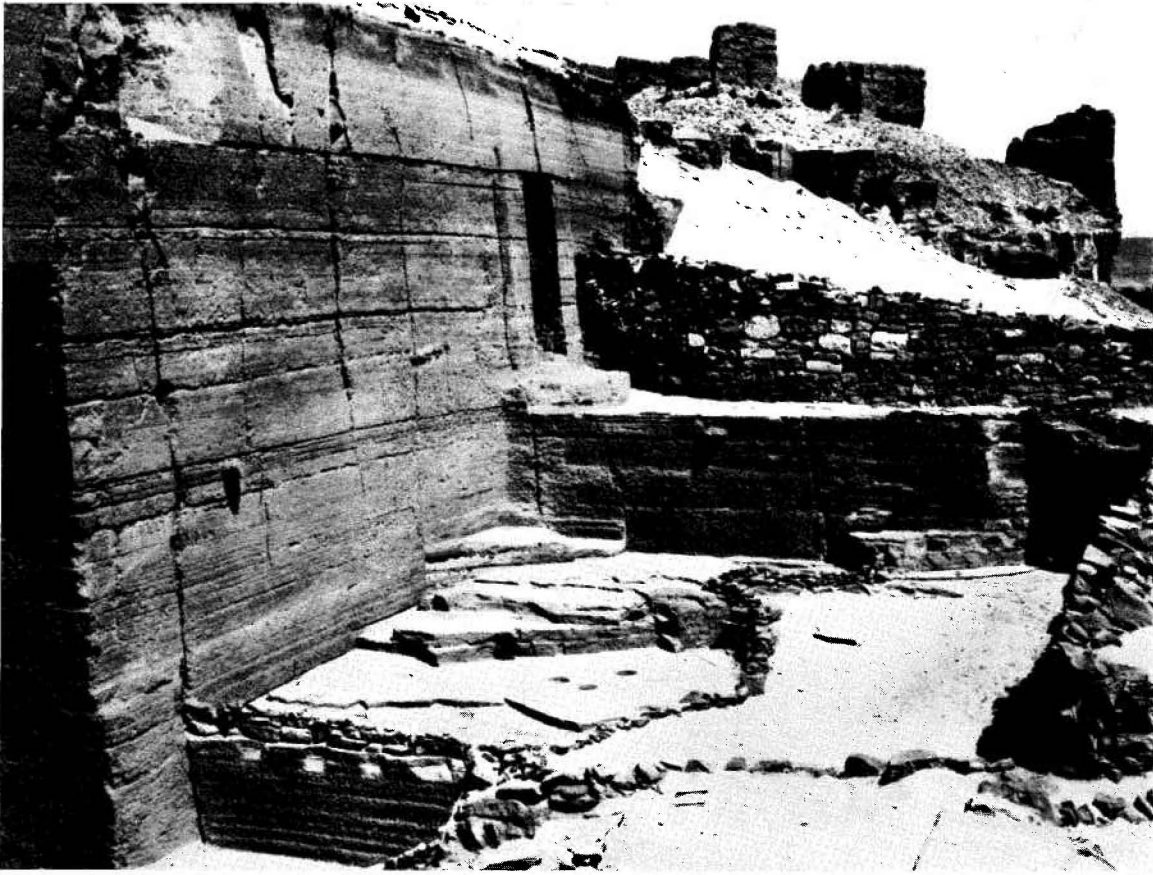
Grabanlage Sarenputs des I. (Nr. 36).



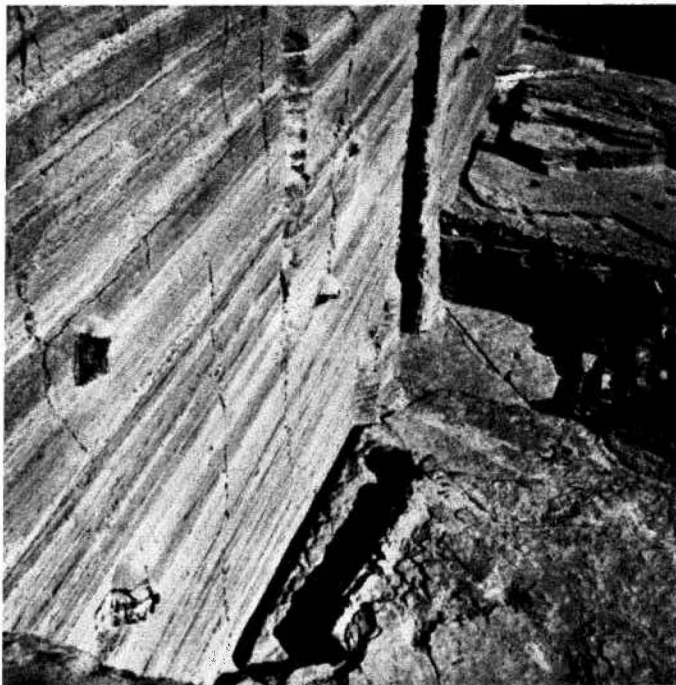
a. Die Fassade mit den Eingängen zu den Gräbern Nr. 31 und 32.



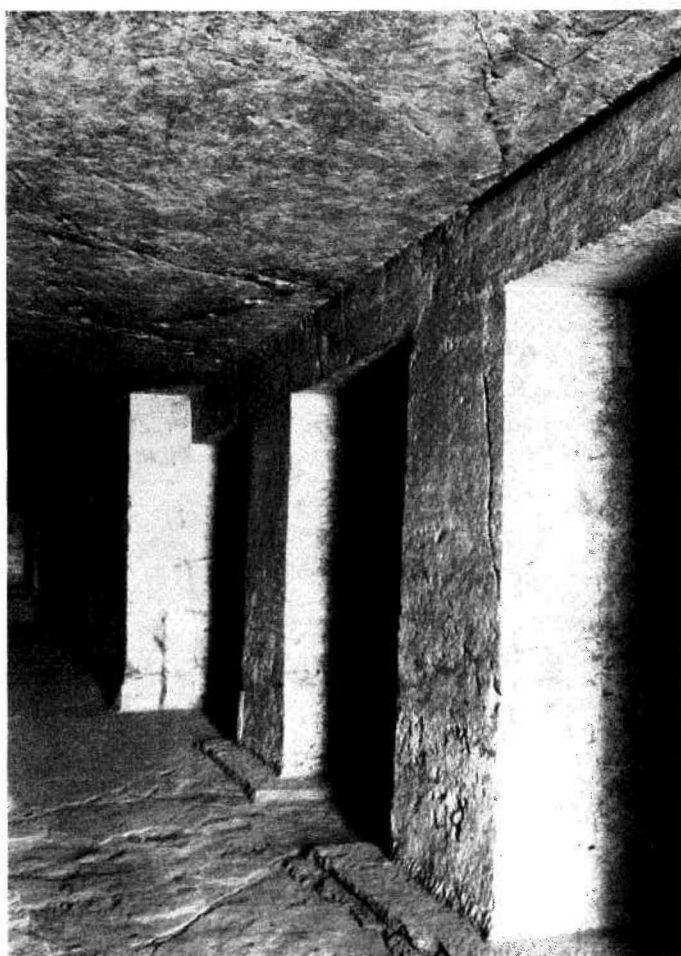
b. Fassade und südliche Seitenwand des unfertigen Hofes des Grabes Nr. 31.



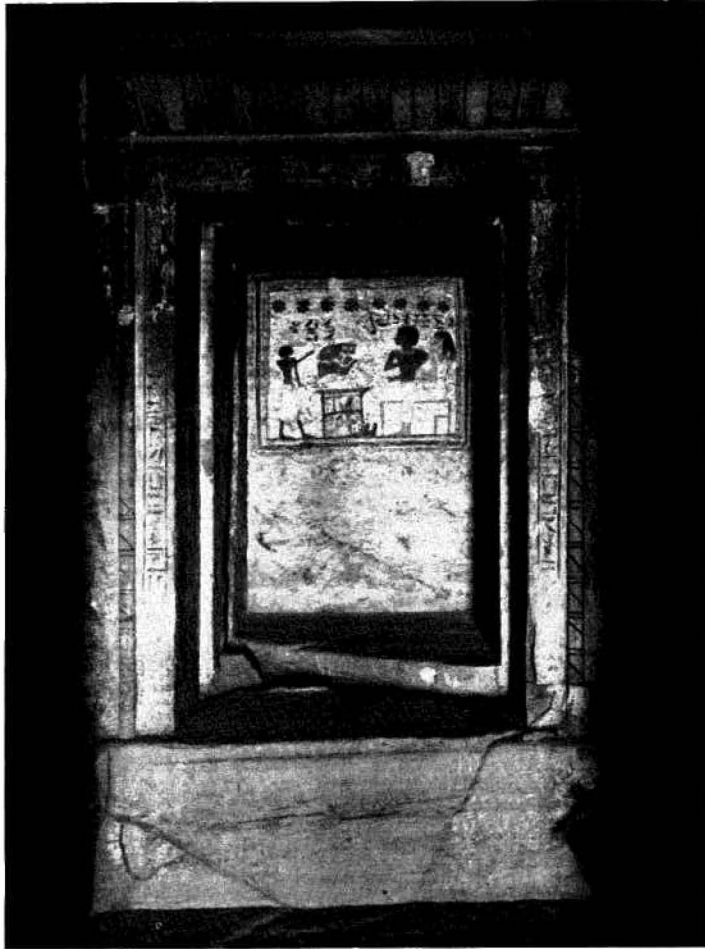
a. Fassade und Sockel der nördlichen Seitenmauer des unfertigen Hofes des Grabes Nr. 31



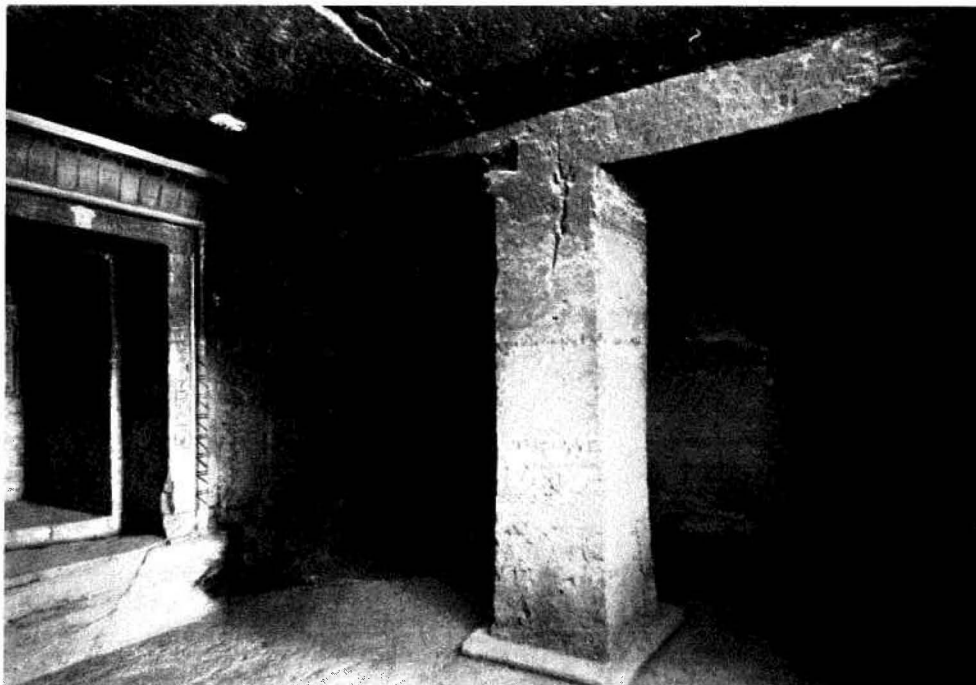
b. Spuren der Arbeitsweise der Steinmetzen in dem unfertigen Hof des Grabes Nr. 31.



Grabanlage Nr. 32.
Empfangshalle und Gang.



a. Kultnische.



b. Kultraum, nördliches Seitenschiff.

Grabanlage Nr. 32.

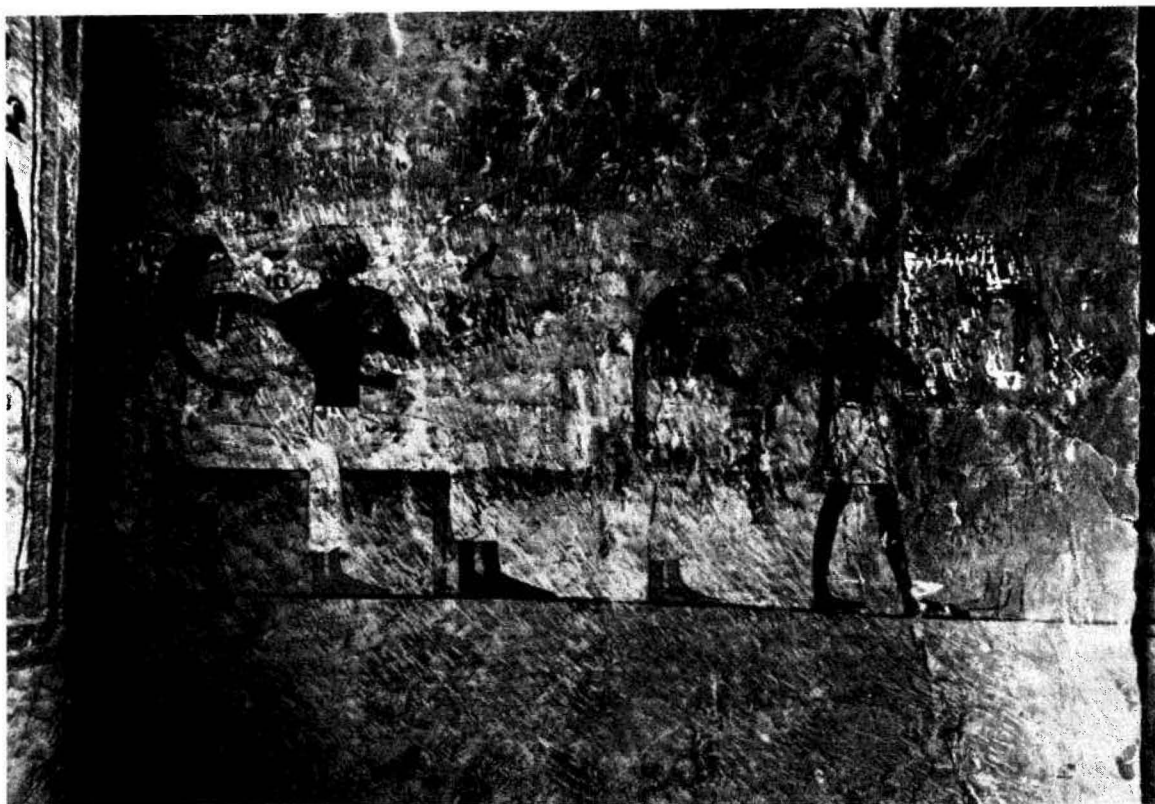


Grabanlage Nr. 32.
Kultnische: Bild der Rückwand.

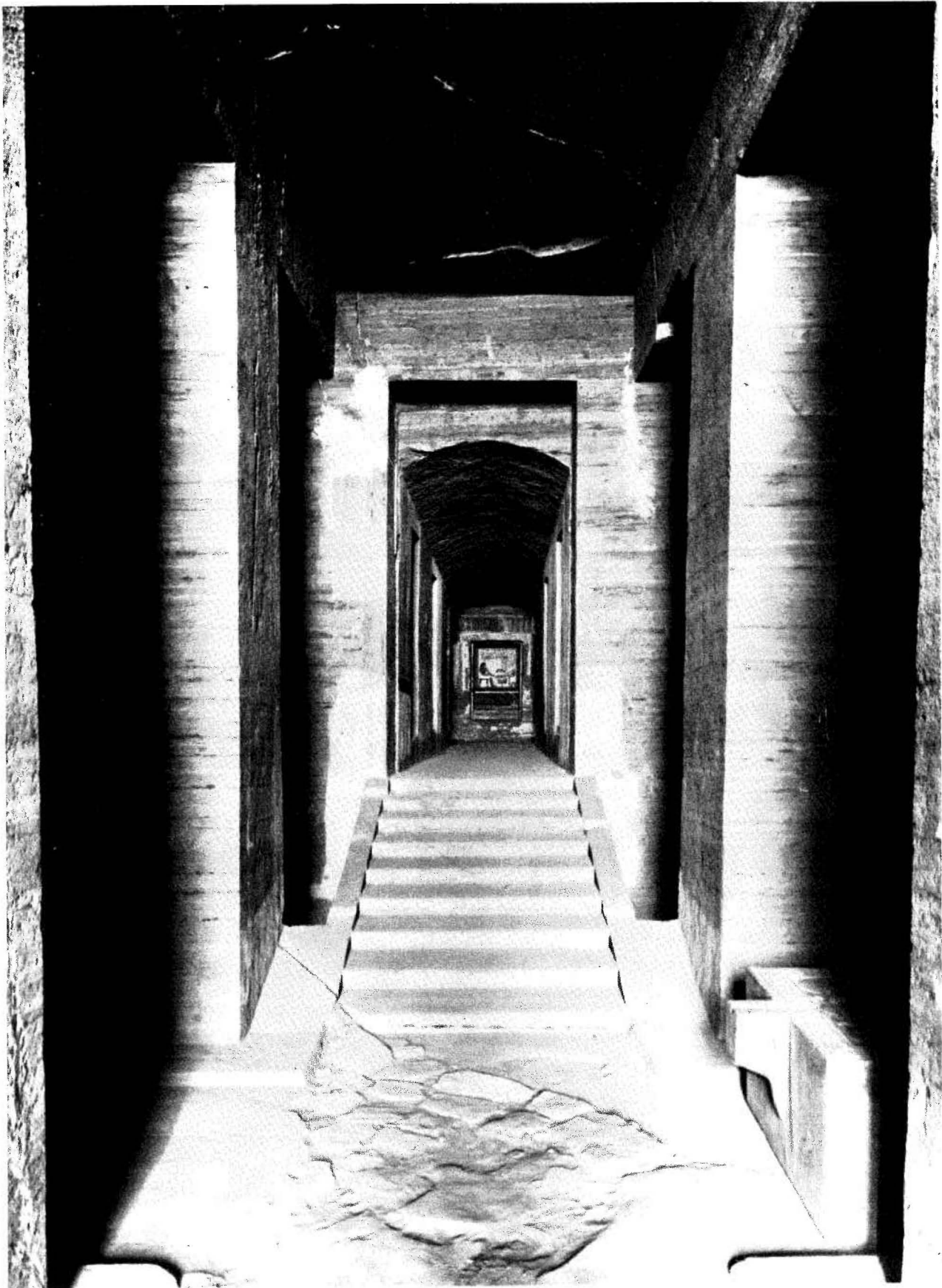


Grabanlage Nr. 32.

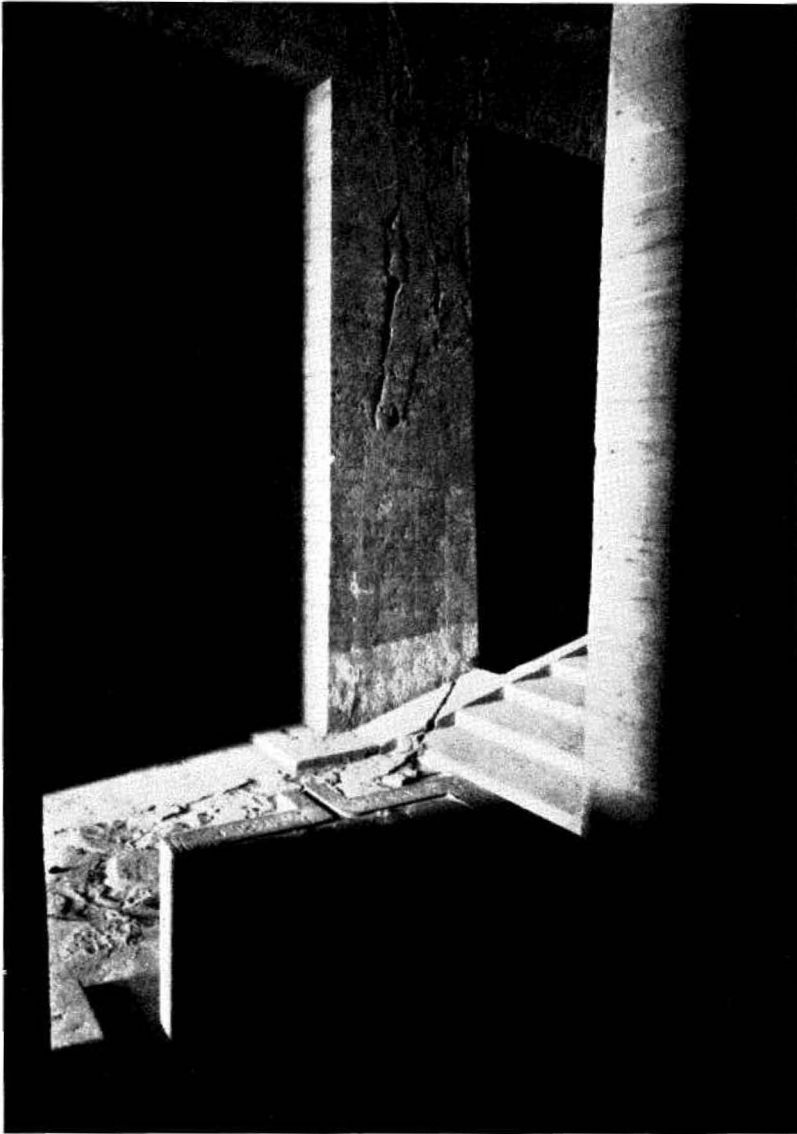
Kultnische, Darstellungen auf der linken Seitenwand.



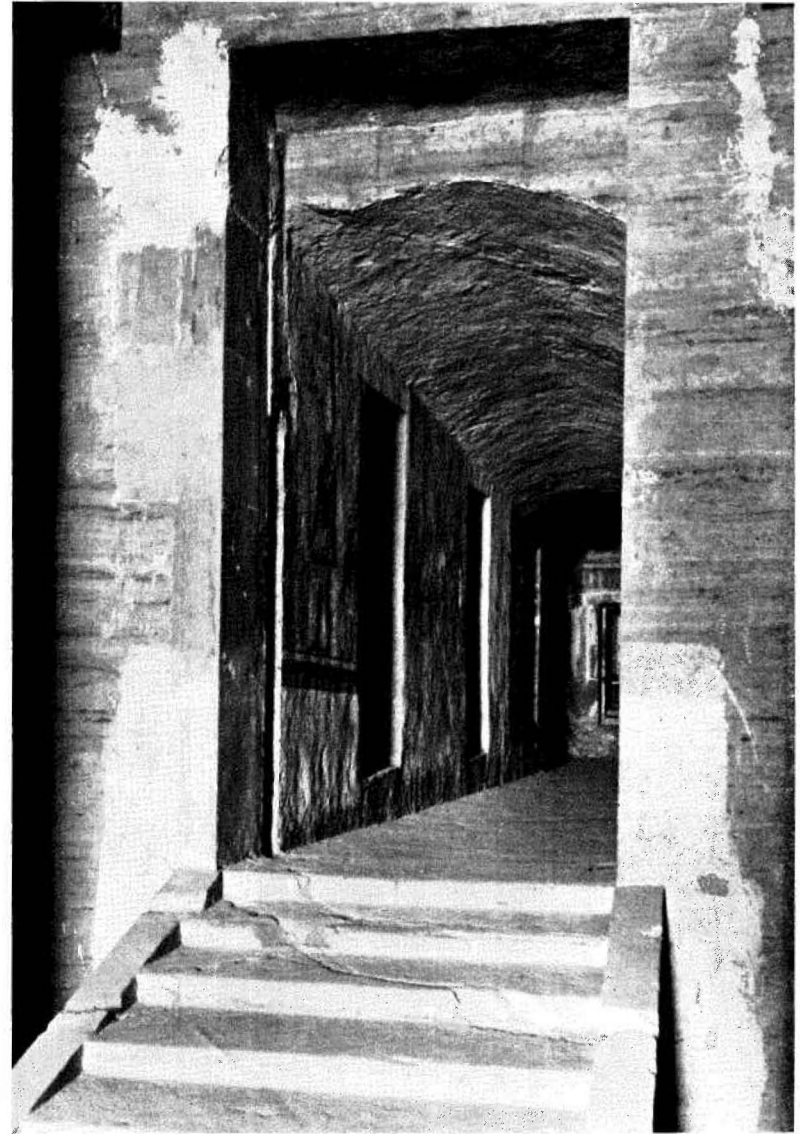
Grabanlage Nr. 32.
Kultnische, Darstellungen der rechten Seitenwand.



Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).
Empfangshalle: Blick vom Eingang nach Westen.



a. Empfangshalle: Antritt der Treppe zum Gang.



b. Auslauf der Treppe und Südwand des Ganges.

Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).



b. Halbstatue in der ersten Wandnische.
Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).
Gang: Südwand.



a. Sarenput und sein Sohn Anchu.



a. Die Halbstaturen in der fünften und sechsten Nische des Ganges und Kultraum.



b. Kopf der Halbstatue in der fünften Nische.



c. Kopf der Halbstatue in der vierten Nische.



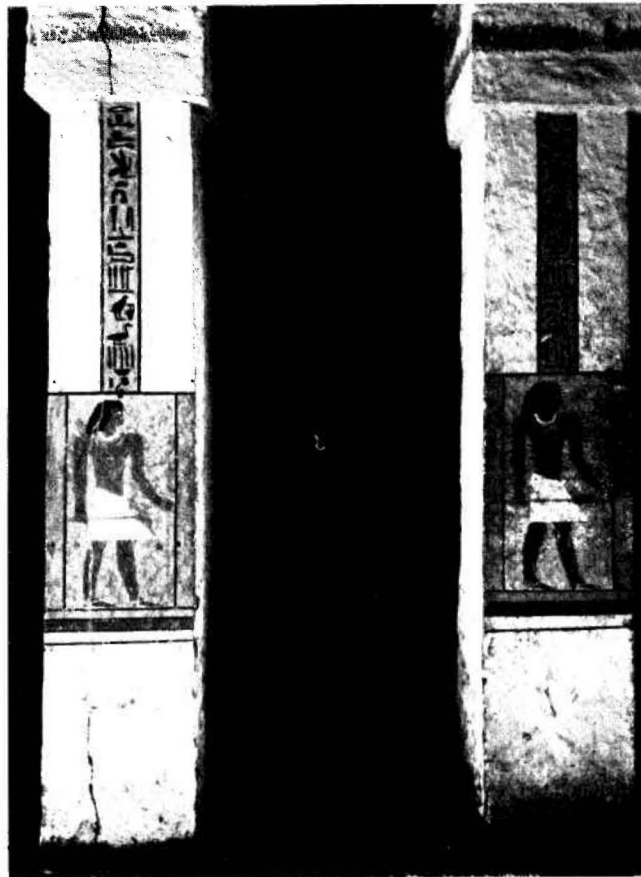
d. Kopf der Halbstatue in der sechsten Nische.

Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

Gang.



a. Kultnische.



b. Nördliche Pfeilerstellung.

Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

Kultraum.



a. Rechte Seitenwand der Vornische.



b. Front, rechter Pfosten: Hilfsliniennetz

Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

Kulturnische.



Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

Kultnische, Bild der Rückwand.



Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

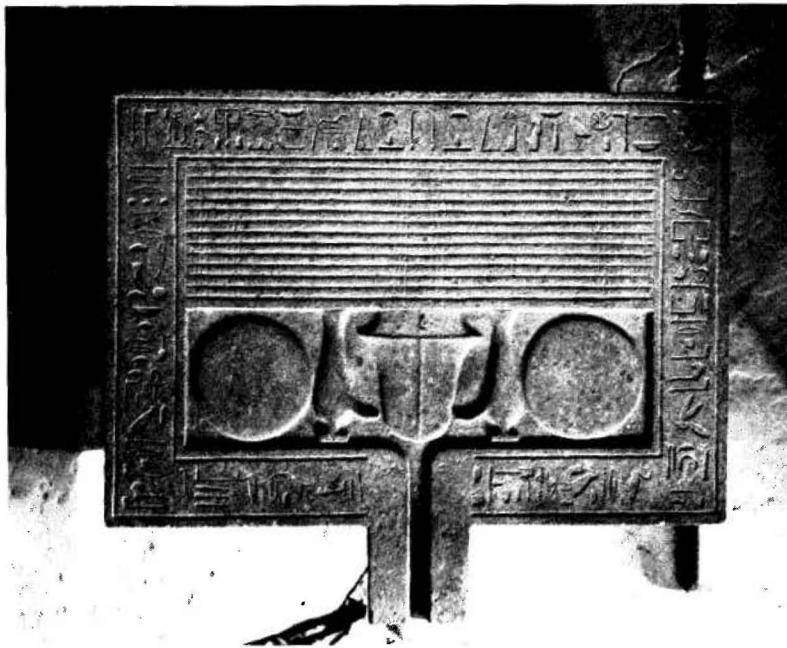
Kultnische, linke Seitenwand der Statuennische.



Grabanlage Sarenputs des II (Nr 31)
Kulnische, die Darstellungen der rechten Wand der Statuennische.



a. Hilfsliniennetz (von der linken Seitenwand der Statuennische).

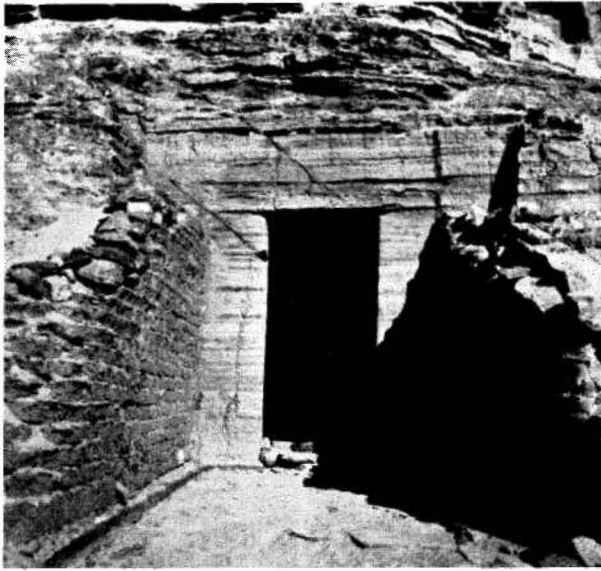


b. Der granitene Opferaltar in der Empfangshalle.
Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

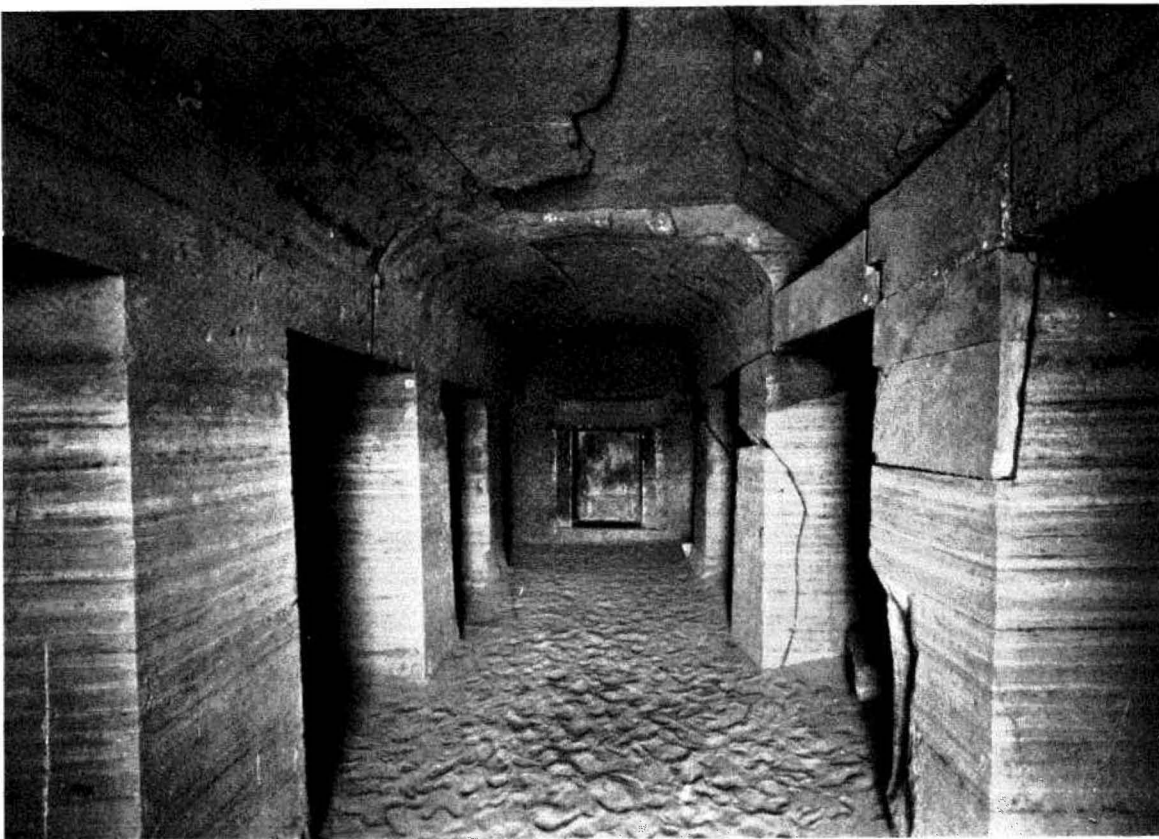


Grabanlage Sarenputs des II. (Nr. 31).

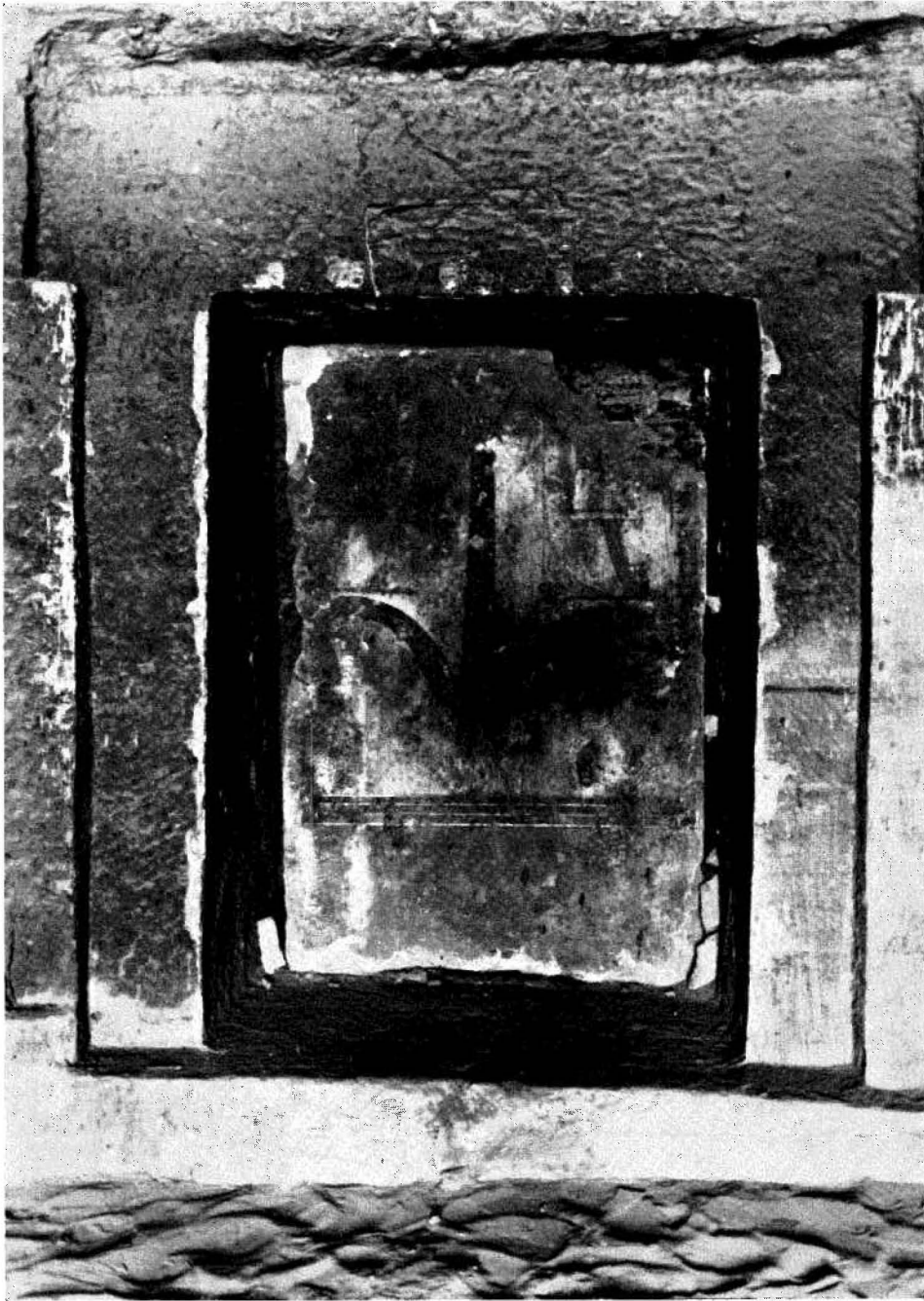
Granitstatue Sarenputs aus der Kulturnische, jetzt im British Museum.



a. Der Eingang des Grabes.



b. Die Felsenhalle mit der Kulnische.
Grabanlage des Heka-ib (Nr. 30).



Grabanlage des Heka-ib (Nr. 30).

Die Kultnische.